IV 43/6.

Th. patr. o 1/2 F. H

Schriften

des

heiligen Makarius des Großen

aus Egypten,

nach der

von J. G. Pritius im Jahre 1698 in Leipzig gedruckten griechisch= und lateinischen Ausgabe

übersetzt und mit einer Vorrede begleitet

von

Nikolaus Casseder,

Pfarrer zu Eltmann im Untermainkreise des Königreichs Baiern.

Zweiter und letzter Band.

Bamberg 1820,

bei Carl Friedrich Kunz.

Wien, gedruckt bei Carl Gerold.

Ich will mich von Gott lassen bereiten, daß ich gänzlich Sein werde, so nehme ich in dem Seinen das Meine, mit dem Seinen das Meine, ohne das Meine. Das Lesen ist mein, und das Erleuchten ist Sein; kennen und lieb haben, ist gut, aber die Vereinigung der Seele mit Gott ist besser. Taulers Medulla animae, oder von Vollkommenheit aller Tugenden. Frankfurt 1644. S. 27—28.

Funfzehnte Homilie.

1.

Wenn ein sehr reicher Mann, oder ein berühmter König ein armes Mädchen, die außer ihrer leiblichen Schönheit nichts besäße, liebte, und an ihr Vergnügen fände, und sich selbe zur Braut und Gemahlinn wählte, und sie hinwieder diesem ihren Manne in Allem gefällig und liebevoll sich erweiset, diese Liebe und Treue gegen ihn auch treu bewahret, dann wird sie — diese Arme, Nichtsvermögende, die Frau und Gebieterinn aller Güter und des ganzen Besitzstandes ihres Mannes; würde sie sich aber unanständig und pflichtwidrig benehmen, und in ihres Mannes Hause sich ungeziemend und unordentlich betragen, dann würde sie mit Schande und Spott aus dem Hause gejaget, wie es im Gesetze Mosis über eine widerspenstige, ihrem Manne nur schädliche Frau angeordnet ist. Wenn solche nun überlegt, welchen Reichthum sie nun verloren, welche Ehre sie nun entbehren müsse, in welche Verachtung sie ihr sinnloses Betragen gestürzet habe, dann wird sie wohl Jammer und Schmerz genug fühlen.

2.

Gleiches gilt von der menschlichen Seele. Will ihr himmlischer Bräutigam, Christus, sie als Braut auf- und annehmen, den Bund Gottes und des Geistes mit ihr schließen, läßt Er sie schauen und kosten die himmlischen Reichthümer, so muß sie sich sehr emsig und mit möglichem Anstande bestreben, das Wohlgefallen ihres Bräu-

tigams Christus zu erwerben, und den ihr vertrauten Dienst des Geistes geziemend und nach Gebühr zu versehen, in allen Dingen muß sie Gott wohlgefällig seyn, und den heiligen Geist in keiner Sache betrüben, sorgfältig muß sie alle Furcht und Liebe gegen ihn bewahren, und ihr Wandel im Hause des himmlischen Königes muß ohne Tadel, und die ihr gewordene Gnade ihr immer theuer und heilig seyn. Siehe! solche Seele gebietet dann über alle Schätze des Herrn, und der Glanz der Gottheit selbst ist ihre Hülle, gleichsam ihr Körper. Vergehet sie sich irgend worin, benimmt sie sich unanständig in ihrem Berufe, ist sie undankbar gegen Ihn, füget sie sich nicht nach seinem Willen, wirket sie mit der ihr beiwohnenden Gnade des Geistes nicht mit, dann verlieret sie zu ihrer Schande und Schmach ihre Ehrenstelle, entzogen wird ihr das Leben des Geistes als einer Unnützen, als einer, die unwürdig ist, im Umgange des Königes des Himmels zu seyn; und über solche entwürdigte Seele trauert und weinet dann der ganze Himmel, alle heiligen und vernünftigen Geister, alle Engel und Herrschaften, alle Apostel, Propheten und Märtyrer beweinen ihr Schicksal.

3.

Denn wie Freude ist — nach dem Ausspruch des Herrn — über einen reumüthigen, bußfertigen Sünder a), so ist auch großes Trauern, großer Jammer im Himmel über eine Seele, die das ewige Leben verloren hat; und wie auf Erden bei der Leiche eines reichen, angesehenen Mannes viel Klagen, Weinen und Jammern unter seinen Brüdern, Freunden, und Verwandten ist, gleiches Weheklagen führen alle Heiligen über solche Seele. Dahin zielen die Worte der heiligen Schrift, bei dem Propheten: »Gefallen ist die Tanne, weinet ihr Zedern b)!« Wie das Volk Israel — wenigstens dem

Scheine

a) Luk. 15. Kap. 7. V.
b) Zach. 11. Kap. 2. V.

Scheine nach — Gott wohlgefällig wandelte, ob es gleich nie, wie es sollte, Ihm wahrhaft zu gefallen, sich mühte, ging die leitende Feuersäule vor ihm her, als Schutz und Licht, das Meer wich vor ihnen auf zwei Seiten, aus dem Felsen sprang frisches Trinkwasser; so bald sich aber sein Herz und Wille von Gott sonderte, gerieth es unter Schlangen, ward die Beute seiner Feinde, wurde abgeführt in die traurigste Knechtschaft, und Sklaverei war sein Loos. Gleiches widerfährt uns; der Herr sagt es uns vor durch den Propheten Ezechiel; unter dem Bilde Jerusalems spricht Er von solcher Seele: »Ich habe nackt und bloß dich gefunden in der Wüste, deinen Schmutz habe Ich mit Wasser abgewaschen, Ich habe dich bekleidet, mit Armspangen habe Ich deine Hände gezieret, deinen Hals mit einem Halsschmucke, goldene Ringe in deine Ohren gethan, Ich habe dich groß und berühmt unter den Völkern der Erde gemacht; mit Oehl, Honig und Weitzen habe Ich dich gespeiset, und zuletzt hast du aller meiner Wohlthaten vergessen. Du bist deinen Buhlen nachgelaufen, und hast schamlos gehöret a).«

4.

Das ist die ermahnende Stimme des Geistes an jene Seele, die Gott durch seine Gnade zu seiner Erkenntniß geführt hat, die Er reinigte von ihrem alten Sünden-Schmutze, die Er ausschmückte mit den Gaben des Geistes, der Er zu kosten gegeben hat die göttliche, himmlische Speise; die sich aber bei allem ihr gewordenen Lichte schlecht betragen, die gegen ihr Pflicht dem himmlischen Bräutigam, Christus, die schuldige Neigung und Liebe nicht bewahrt hat, die wird ausgestoßen vom Leben, das ihr Erbe und Antheil war. Denn auch gegen Hochbegnadigte vermag der Satan seine Pfeile noch zu richten; noch empört er sich selbst gegen jene, die Gott in seiner Gnade und seiner Kraft kennen gelernet haben, und sucht sie

a(Ezech. 16. Kap. 6. V.

sie, zu erniedrigen. Darum lasset uns emsig daran seyn, und mit Vorsicht dahin streben, »mit Furcht und Zittern — nach der Lehre der Schrift — unser eigenes Heil zu wirken« a). Werde keiner, der theilhaftig geworden ist des Geistes Christi, in der geringsten wie in der wichtigsten Sache gleichgültig und nachlässig, sie gering zu achten, und die Gnade des Geistes schmählich zu behandeln, damit er das ihm gewordene Leben nicht verliere.

5.

Lasset mich das in einer andern Einkleidung sagen. Wird ein Sclave als königlicher Diener in den Pallast aufgenommen, so erhält er, der nackt und bloß gekommen ist, das Nöthige zu seinem Dienste aus des Königs Schatze, und womit er den König bedient, ist Eigenthum des Königs. Nun muß er wohl vorsichtig und klug zu Werke gehen, um sich in seinem Dienste nichts Unschickliches zu schuld kommen zu lassen, die geeigneten Speisen für den königlichen Tisch nicht zu verwechseln, vielmehr jede Speise in gehöriger Ordnung aufzutragen; Leib- und Lebensgefahr würde er sich zuziehen, wenn er sich dumm, fahrlässig und tölpisch in der Bedienung des Königes benehmen würde. Mit gleicher Pflichtkenntniß, mit gleicher Unterscheidung muß die Seele zu Werke gehen, die im Stande der Gnade und im Geiste Gott dienet, um im Dienste des Geistes nicht zu irren, Ihm zu dienen nach seiner Gnade, nicht nach eigenem Willen, der sich mit der Gnade des Herrn nicht vertraget. Und gebrauchet sie auch ihre eigenen Kräfte, ihren eigenen Geist, gleichsam die ihr eigenthümlichen Gefäße, so muß doch dieser Dienst, den ihr innerer Mensch verrichtet, einzig des Herrn wegen geschehen. Doch ohne göttliche Gefäße, das ist, ohne Gottes Gnade, ist es unmöglich, Ihm zu dienen, und Ihm durchaus und in Allem wohlgefällig zu seyn.

---

a) Phil. 2. Kap. 12. V.

6.

Empfanget nun die Seele die Gnade, dann ist Klugheit, Umsicht und Bescheidenheit ihr höchst nöthig; aber auch die wird ihr der Herr geben, wenn sie Ihn darum bittet, um Ihm nach dem empfangenen Geiste durchaus wohlgefällig dienen zu können, in keiner Sache sich von der Sünde und dem Bösen täuschen oder besiegen zu lassen, durch Unwissenheit, Vermessenheit oder Nachlässigkeit nicht irre zu werden, und den Willen des Herrn in Ungebühr zu vollziehen; denn warlich, Strafe, Tod und Jammer würden sie treffen; was Paulus mit den Worten sagen wollte: : »damit ich, da ich Andere lehre, nicht selbst verworfen werde« a). Siehst du! wie selbst der göttliche Apostel noch in Furcht ist? Darum wollen wir den Herrn flehentlich bitten, daß unser Dienst immer nur nach seinem Willen geschehe, weil Er uns einmal seiner Gnade gewürdiget hat, daß wir nie in Gleichgültigkeit oder gar Geringschätzung Seiner dahinleben, sondern vielmehr immer in der Gott wohlgefälligsten Eintracht bleiben, Ihm im Geiste und ganz nach seinem Willen dienen, und so das Erbe des ewigen Lebens erschauen.

7.

Ein Kranker hat doch manchmal noch ein gesundes und unverletztes Glied, zum Beispiel, das Auge, oder sonst ein Glied, die übrigen Glieder aber leiden; dieses Verhältniß finden wir auch im unserm Geiste: Es können zum Beyspiel drei Theile unsers Geistes gesund seyn, vollkommen sind wir aber deßhalb noch nicht, denn der Stufen und Arten des Geistes sind gar viele, und seine Reinigung und Entledigung vom Bösen geschieht nur theilweise, und nicht in einem Augenblicke. Alles, was da ist, geschieht und wird durch Gottes Vorsehung und Anordnung; durch sie gehet die Sonne auf, durch sie sind alle Menschen desjenigen Reiches wegen, das sie als

Erben

---

a) 1. Kor. 9. Kap. 27. V.

Erben einst besitzen sollen, und wozu sie gerufen sind, geschaffen worden, daß durch sie ein Reich voll Friede und Eintracht begründet werde.

8.

Darum soll der Christ in Allen und mit Allen zufrieden seyn, nimmermehr über Andere richten und urtheilen, nicht einmal eine öffentliche Metze, einen Sünder oder sonst verrufene Leute; sondern sie alle in Einfalt des Herzens und mit reinem Auge erblicken; es sich zur Natur werden lassen, Niemand zu verachten, Niemand zu urtheilen, Niemand zu verabscheuen, sich Niemand zu entziehen. Siehst du einen Einäugigen, urtheile nicht in deinem Herzen; blicke ihn so unbefangen, wie den Gesündesten an. Der Einhändige, der Gestümmelte, der Hinkende, der Gichtbrüchige sey deinem Auge nicht mehr noch weniger als der Gesunde und gerade Gehende. Denn das ist Reinheit des Herzens, Mitleiden und Theilnahme haben gegen Sünder, Schwache und Kranke. Denn manchmal scheinen selbst Gott ganz geheiligte Menschen, in sich selbst erhaben über alle irdische Täuschung und Trug, und im stäten inneren Umgange mit Gott, nach dem äußerlichen Ansehen als solche, die befangen wären im irdischen Thun und Treiben.

9.

Aber die Gesinnung der Weltleute, und jene der Christen ist in sich gar sehr verschieden; den Erstern flößt der Geist des Irrthums Lust und Geschmack zum Irdischen ein, in den Zweiten aber lebt ein ganz anderer Geist, ein ganz anderer Sinn, eine ganz andere Neigung; sie leben in einer andern Welt, in einer andern Heimat; ihr Gemüth steht im Bunde mit Gottes Geiste, und der Feind ist unter ihren Füßen. Sie gehet der Spruch der Schrift an: »Der Tod, als der letzte Feind, wird

hin-

hinweg gethan a).« Denn wahre Gottesverehrer sind Herrn aller Dinge, sie gebieten über alles; dagegen sind Schwachgläubige und Sünder wahre Knechte und Sclaven: der Feind verlezet sie, Wein und Schwert tödtet sie, und der böse Geist regieret und beherrschet sie.

10.

Frage. Werden bei der Auferstehung alle Glieder auferstehen.

Antw. Gott ist alles leicht, und so hat Er es auch verheißen; nur schwache, menschliche Gedanken sehen das als unmöglich an. Denn wie Gott aus Staub und Erde den Menschen schuf, und diese Erden-Natur in eine menschliche — ihr so wenig gleichartige — umwandelte, und sie in so mancherlei Gestalten änderte, in menschliches Haar, Haut, Knochen und Nerven, und wie eine eiserne Nadel im Feuer selbst Feuer wird, Farbe und Gestalt ändert, obgleich der Grundstoff des Eisens nicht dadurch getilget wird; eben so werden bei der allgemeinen Auferstehung alle Glieder erstehen, und »Kein Haar,« wie die Schrift sagt, »wird zu Grund gehen b);« aber alles wird verherrlichet, im Feuer und Lichtglanze dastehen; doch nicht, wie einige vorgeben, in ganz veränderter Natur, so, daß das Licht und das Feuer alles ihrer Natur Eigene verzehre; Jeder wird sein ihm eigenes Wesen, seine Persönlichkeit behalten: Petrus wird Petrus, Paulus Paulus, Philippus Philippus seyn; Jeder wird in seiner Natur und in seinem Wesen leben; denn wäre das nicht, dann wäre Petrus oder Paulus nicht Petrus oder Paulus, nichts wäre, als Alles und überall Gott; und die Verdammten würden keine Pein empfinden, und die Auserwählten die Seligkeit des Himmels nicht fühlen.

11.

a) 1. Kor. 16. Kap. 26. V.
b) Luk. 21. Kap. 18. V.

11.

Nur verändert, umgestaltet, verherrlichet wird der Mensch bei der Auferstehung, seine Glieder werden glänzend und rein; darum wollen wir nur streben, Gott wohlgefällige Menschen zu werden, Gott geheiligte, immer bereitet und fertig zum Kampf für Gott und den Himmel; wie junge muthige Kämpfer Schläge und Angriffe nicht scheuen, so wollen auch wir als Christen Leiden und Kämpfe, sie mögen von innen entstehen, oder von außen uns zukommen, ertragen, uns schlagen, aber durch dauernden Muth uns nicht besiegen lassen; denn das ist einmal der Weg und der Gang der christlichen Religion; wo der Geist Gottes ist, folgt ihm, wie sein Schatten, Verfolgung und Kampf. Schau hin auf die Propheten! wie wurden sie nicht verfolget, was mußten sie nicht dulden und leiden von ihren Zeitgenossen, und doch wirkte in ihnen fortwährend Gottes Geist! Ja, schau hin auf den Herrn selbst, Er — »der der Weg, das Leben und die Wahrheit ist« a), wurde nicht von Fremden, sondern von den Seinigen, von Israel verfolget, nur Israel schlug Ihn an das Kreuz! Gleiches widerfuhr den Aposteln. Denn seit dem Kreuztode Jesu ging der heilige Geist — der Tröster auf die Christen über, die Juden wurden nicht verfolget, nur die Christen allein wurden Märtyrer; deßhalb wundere sich kein Christ, denn immer muß und wird die Wahrheit Verfolgung leiden.

12.

Frage. Man sagt, die Sünde gehe von außen in den Menschen ein, und es stehe in des Menschen Willen, sie zurück zu weisen, und nicht anzunehmen?

Antw. Sobald Eva der Rede der Schlange Gehör gab, ging selbe in sie ein; und wenn du der äußern sündhaften Versuchung nachgibst, dann geht auch in dich die Sünde ein: denn der Sünde stehet der Weg in des Men-

a) Joh. 14. Kap. 6. V.

Menschen Herz offen. Doch ist die Sünde nicht sowohl äußerlich als innerlich; denn im Innern des Menschen sind seine Gedanken, vom Herzen gehen sie aus; denn der Apostel sagt: »Das Gebet des Mannes soll ohne Zorn und böse Gedanken geschehen a);« auch lehrt das Evangelium: »daß der Gedanke dem Herzen entquelle b).« Schickest du dich nun zum Gebet an, prüfe wohl dein Herz und dein Gemüth, hege den Wunsch, reinen Herzens zu Gott zu beten; siehe wohl nach, ob nicht irgend etwas in dir sey, das die Reinheit deines Gebetes trüben und stören könnte, ob dein Gemüth einzig auf den Herrn gerichtet sey; wie der Ackersmann einzig an seinen Feldbau, der Mann an sein Weib, der Kaufmann an sein Gewerbe denket, ob, wenn deine Kniee sich zum Gebete beugen, dein Sinn und Gedanken nicht anderswo herum schweifen.

13.

Wendest du ein und sagest: Der Herr hat aber doch durch seinen Kreuzes-Tod die Sünde getilget c), wie kann sie noch in uns seyn? Darauf sage ich dir: hat der Kriegsmann in dein Haus seine Waffen und seinen Wagen einmal niedergestellet, dann hat er Hausrecht; er kann bei dir aus- und eingehen, wie es ihm gefällt; siehe, so hat auch die Sünde, die einmal bei dir Wohnung und Einkehr nahm, die Macht noch, sich mit deinen Gedanken einzulassen, denn die Schrift sagt: »Der Teufel fuhr in Judas Herz d).« Bestehest du aber auf deiner Behauptung, Christus habe die Sünde durch seine Ankunft getilget, und die Taufe hebe den Sünden-Stoff auf, so wisse: Alle, die seit des Herrn Ankunft die Taufe empfangen haben, haben doch manchmal Böses gedacht! Oder ist es dir unbekannt, daß Manche derselben eitler

Ehre

---

a) 1. Tim. 2. Kap. 8. V.
b) Matth 15. Kap. 19. V.
c) Röm. 8. Kap. 3. V.
d) Luk. 22. Kap. 3. V.

Ehre nachgejaget, ja, Hurer und Säufer geworden sind? Glaubst du, jene irdisch Gesinnten, ob sie gleich in der Kirche sind, seyen reinen und schuldlosen Herzens? weißt du nicht, wie viele Sünden von Vielen nach der Taufe verübet werden, wie viele Getaufte im Irrthum leben? Daraus lerne, daß dem Mörder, dem Satan noch gar wohl erlaubt sey, und er in den Getauften noch gar wohl Stoff finde, einzugehen in sie, und sie nach seiner bösen Lust zu sichten und zu prüfen! — Denn immer noch rufet uns die Schrift zu: »Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen a).« Erwiederst du mir, und sagest: Ich liebe Ihn, ich habe den heiligen Geist; dann muß ich dich fragen: Denkest du unausgesetzt an den Herrn? liebest du Ihn unmittelbar? sehnest du dich, verlangst du einzig nach Ihm? ist Er Tag und Nacht deine Sehnsucht und Beschäftigung? Ist deine Liebe der Art, dann bist du rein, dann ist die Liebe rein. Ist sie aber nicht ganz so beschaffen, suche nach in dir, ob dein Herz bei Verrichtung irdischer Geschäfte, bei aufsteigenden bösen und schändlichen Gedanken sich nicht dahin gewendet; sondern du unverrückt in der Liebe und Sehnsucht nach Gott bestanden bist; denn irdische Gedanken zerstreuen das Gemüth, fesseln es an das Vergängliche und Eitle, lassen die Liebe gegen Gott, lassen das Andenken an den Herrn nicht aufkommen. Manchmal liegt ein armer, ungelehrter, einfältiger Mensch im Gebete vor Gott; sein Herz senket sich in Gottes Frieden, er strebet, sucht einzudringen, durchzubrechen — bis sie endlich fällt — die Scheidewand, die die Sünde zwischen Gott und den Menschen stellet, er dringet durch, kommt in das Schauen Gottes, in die Weisheit Gottes, wohin kein Gelehrter, kein Weiser, kein Mächtiger, kein Redner und Wortmacher zu dringen vermag; wovon sie keine Kenntniß, für welche Erhabenheit und Tiefe sie keinen Sinn haben; denn seine ganze Seele ist in das Geheimniß Gottes versunken.

Wer

---

a) Deut. 6. Kap. 5. Vers.

Wer edle Perlen nicht kennet, weiß sie auch nicht zu schätzen, weil er von diesen Dingen keine Kenntniß hat; deßhalb verachten die Christen das, was die Welt hoch hält; ja, wie Gassen-Koth ist es in ihren Augen, weil sie alles Irdische in Vergleich ziehen mit der Herrlichkeit und Majestät Gottes, deren Wirkung sie in sich fühlen.

14.

Frage. Kann der Begnadigte noch fallen?

Antw. Er wird fallen, sobald er nachlässig wird; denn nie ruhen seine Feinde, immer sind sie zum Anfall bereit; daher darf auch er nicht nachlassen, unausgesetzt Gott zu suchen; denn nicht geringe würde der Schade seyn, wenn er nachließe, ihm würde Gottes Gnade entgehen, obgleich er in ihr festbegründet zu seyn schiene.

15.

Frage. Fällt nun aber der Mensch, entzieht sich ihm die Gnade ganz?

Antw. Es ist der Wille Gottes, den Menschen wieder ins Leben zurückzuführen, Seine Gnade mahnet den Gefallenen, aufzustehen, seinen Fall zu bereuen, und sich zu ändern. Höret er ihre Stimme nicht, so höret sie denn doch nicht auf, ihn nochmal zu mahnen zur Buße und Besserung, und zur Erkenntniß seines Vergehens a).

Frage.

a) Und das ist die erbarmende Lehre Jesu Christi, der gekommen ist, zu suchen, was verloren war, es ist die Lehre aller heiligen Kirchenväter, und nur die herben Novatianer konnten es — nach Photius — dem heiligen Chrysostomus zur frevelnden Erschlaffung der Zucht deuten, wenn er den Sündern zurief: »Seyd ihr in eine zwote Sünde gefallen, so thut Buße zum zweitenmal; und fallet ihr tausendmal, so thut tausendmal Buße!« Wer aber liest, welche »Früchte der Buße« Makarius und Chrysostomus von den Sündern fordern, der wird ihnen wohl nicht zeihen, daß sie den Weg des Himmels zu breit machen.

16.

Frage. Die Vollkommenen aber sind doch frei von Versuchungen und Anfällen, und können ohne Furcht leben, oder sind auch sie noch beiden ausgesetzt?

Antw. Ein feindseliges Gemüth sucht überall Hader und Streit; eben so wird Satan, dieser liebeleere Menschenfeind, nie müde, Alle anzufallen: doch nicht Alle scheinet er auf gleiche Weise anzugehen. Er macht es, wie ein Tyrann und Despot, der, erzogen im Überflusse, umgeben von Gold und Silber, keine Rücksicht nimmt, ob die, seinen Unterthanen aufgelegten Lasten und Forderungen sie erdrücken oder nicht; seine aufgestellten Statthalter und Zöllner der Provinzen müssen die befohlenen Abgaben eintreiben, und dann einliefern, und er, der Despot, sieht diese Abgabe für nichts als für eine Abnahme vom Überflusse seiner Unterthanen an, gleichsam wie eine Spende, die der, welcher sie einem Dürftigen reichet, durchaus für keinen Verlust für sich ansieht; eben so theilet Satan, dieser arge Despot, seine Ränke, Anfälle und Verführungen, woran er unerschöpflich ist, ohne Furcht, daß es ihm je daran fehle, an Alle und Jede aus. Aber so wie im irdischen Leben gar viele Arme sich vorfinden, die das tägliche Brot nicht haben, und deßhalb gemartert und gequälet sind, weil sie der ergangenen Forderung nicht Genüge leisten können; und wie es hier wieder Leute gibt, die, niedergedrückt durch Jammer und Elend bis auf den Tod, gerne stürben, und es nicht können; und wie fern im irdischen Leben oft ein einziges, unüberlegtes Wort einen um Leib und Leben bringen kann, so ergeht es auch den Christen: einige derselben fällt Satan und die Sünde ohne alle Schonung und mit aller Wuth an, ängstiget und quälet sie unaufhörlich; doch, wenn diese im Kampfe geübte, mit der Gefahr durch vielseitige Erfahrung vertraute Leute sind, so macht sie dieser Kampf nur noch stärker, fester und klüger; sie verachten die feindliche Macht, sie fühlen Gott in sich, sie sind deßhalb ihrer Rettung und seines Beistandes gewiß; das

haben

haben sie ja schon aus so vielen Kämpfen und Siegen gegen die Sünde erfahren, sie sind gewandte Leute, denn der Herr ist ihr Führer, Er schafft Ruhe.

17.

Kommen freilich Unerfahrne und Ungeübte in solche Kämpfe, drängt auf diese Armen und Schwachen der Versucher ein, — die halten es nun nicht aus, sie unterliegen sogleich, und gehen zu Grunde. Aber unverrückt im Auge, meine Brüder, sollen wir nur immer unser Ziel und Ende, Jesus Christus, behalten; machen müssen wir es, wie Leute, die zum Besuche ihrer Freunde und Verwandten in die Stadt gehen; auf ihrer Reise kommen sie zu vielen Jahrmärkten, damit halten sie sich aber nicht auf, denn der Zweck ihrer Reise ist, die Freunde zu besuchen; kommen sie nun bey diesen an, klopfen an der Thür und rufen, da wird ihnen mit Freude geöffnet. Wollten sie aber auf den Gassen stehen bleiben, auf den Märkten herumgehen, sich aufhalten überall, sich einlassen, oder äffen lassen von den ihnen Begegnenden: dann würden sie wohl zu spät kommen, verschlossen wäre die Thür, Niemand würde sie ihnen öffnen. Hast du nun wahres Verlangen, zu deinem einzigen, wahren Freunde Jesus Christus zu gehen, dann muß dir alles Andere verächtlich und gering seyn. Wenn sich hohe Staatspersonen nach Hof begeben, um dem Könige ihre Verehrung zu bezeugen, so sehen sie sich gar sehr vor, wie sie dem Könige antworten wollen und können, um sich durch ungeschickte Antworten nicht Tadel und Rüge zuzuziehen; Landleute aber und der Pöbel, die nie vor den König gekommen sind, sind deßhalb wenig bekümmert; dieser Pöbel ist ein Bild der Weltleute — vom König an bis zum Bettler herab — die von der Herrlichkeit Christi nichts wissen, sich darum nicht kümmern, sich vielmehr nur im Irdischen und Weltlichen herumtreiben, die denken wenig an den furchtbaren Richterstuhl des göttlichen Richters; aber derer Gedanken sich bis zu diesem Richterstuhle

er-

erheben, wo sein Thron ist, und dessen Anblick ihren Herzen immer gegenwärtig ist, die leben ja wohl in Furcht und Zittern, um auf keine Weise von dem Wege seiner heiligen Gebothe abzugleiten.

18.

Reiche Weltleute, wenn auch ihre Scheunen mit Frucht aller Art angefüllet sind, sind dennoch unausgesetzt darauf bedacht, wie sie noch reicher werden können, und es ihnen nie fehlen möge; wollten sie aber, mit ihrem gesammelten Vorrathe zufrieden, auf weiteres Sammeln nicht bedacht seyn, ihren Vorrath nach und nach verzehren, schnell würde Armuth und Noth sich einstellen; aber sie fahren fort einzusammeln, sind unermüdet darin, häufen Reichthum auf Reichthum, und Armuth drücket sie dann nie. So soll es der Christ machen, wenn er Gottes Gnade kosten und erhalten will. »Kostet — spricht deßhalb der Prophet — und erkennet, wie süß und lieblich der Herr ist« a). Dieses Kosten des Herrn aber ist die Kraft des heiligen Geistes, die in der Fülle des Glaubens wirksam, und wovon unser Gemüth und Herz erfüllet ist; denn der heilige Geist, und nicht Menschen, sind die Lehrer der Kinder des Lichtes; der wahre Diener des neuen göttlichen Bundes, Gott ist ihr Lehrer, und seine Gnade verzeichnet in ihren Herzen das Gesetz des Geistes; deßhalb setzen sie auch auf den geschriebenen Buchstaben der Schrift nicht ihre ganze Hoffnung und Vertrauen allein, sondern auch auf das Gesetz des Geistes, auf das Geheimniß des Himmels, das die göttliche Gnade in unser Herz geschrieben hat, denn das Gemüth ist der Führer und Leiter des Menschen; hat nun die Gnade Grund und Boden im Herzen gefasset, dann sind alle Glieder, alle Gedanken des Menschen unter ihrer Leitung und Ordnung; zu ihr, und nach ihr richtet sich die Vernunft, jeder Gedanke,

a) Ps. 33. V. 9.

danke, jedes Vertrauen der Seele; ja alle Glieder des Leibes durchdringet die Gnade.

19.

Die Herzen der Kinder der Finsterniß hingegen beherrschet die Sünde, sie geht in alle ihre Glieder ein; »aus dem Herzen, sagt Christus, gehen böse Gedanken hervor« a), und umziehen mit Dunkel und Finsterniß den ganzen Menschen. Die aber vorgeben, die Sünde wachse nicht im Menschen, und werde nicht groß gezogen in ihm, die sind Leute, die der morgige Tag nicht kümmert, oder die die Begierlichkeit nie befallen hat, was aber nicht so ist; wohl können sie zu gewissen Zeiten frei von den Belustigungen der sündigen Begierde seyn, so daß sie in diesen Augenblicken darauf schwören würden, nimmermehr würde irgend eine Versuchung sie befallen; aber nicht lange stehet es an, dann reget sich die Lust, ja sie stürmet, und der Schwur der Unantastbarkeit ist eine Lüge. Wie durch das feinste Röhrchen das Wasser sich durch dringt, so dringt die Sünde in das Herz und in die Gedanken ein. Wer das läugnet, den beschämt und höhnet die ihn besiegende Sünde selbst, die so gern im Hinterhalt liegt, und im Herzen des Menschen auf ihren Raub lauert *).

20.

a) Matth. 15. Kap. 19. V

*) Ja Lieber, sagt der tiefe Naturforscher Schubert, glaube doch, daß die Hausthiere, die du in deinem Innern trägst, nicht eben deine Freunde sind, und erinnere dich daran, daß sie, und wie sie bisher bei jeder Gelegenheit deinen Mord und Untergang eben so wollten, wie sie dich oft so gern (als Haß, Neid, Zorn) zum Untergange Anderer aufgereizt hätten.... Heute noch, oder vielleicht morgen, und du wirst deinem lieben Moloch selber in seinen heißen Armen liegen, und dann werden dir die Augen aufgehen über das (Daseyn) und die eigentliche Natur deiner geliebten Hausgötzen, und ihre eigentliche Gesinnung gegen dich, aber vielleicht zu spät (Siehe dessen Ansichten von der Nachseite der Naturwissenschaft, neue Ausgabe S. 82. u. s. w.)

20.

Wer Gott liebt, mit dem vereiniget sich der wieder liebende Gott selbst; dem gottgläubigen Menschen schenket auch Gott den himmlischen Glauben, und so stehet der Mensch in doppelter Kraft da. Was immer du von dir Gott opferest, das gibt Er dir von seinem eigenen göttlichen Wesen wieder, so, daß dein Thun und Lassen aufrichtig und rein, rein deine Liebe, rein dein Gebeth wird; denn ausgezeichnet groß ist die Würde des Menschen! weder der unermeßliche Himmel, noch die Erde, noch die Sonne, noch der Mond, so herrlich und groß sie alle sind, gefallen dem Herrn; in dir allein, o Mensch! will Er ruhen! Darum bist du erhabener als alle Geschöpfe, ja, ich scheue mich nicht, zu behaupten, nicht nur erhabener und edler als alle sichtbaren Kreaturen bist du, auch den Vorzug vor den unsichtbaren und dienenden Engeln des Herrn, räume ich dir ein; denn hat Gott wohl von den Erz-Engeln Michael und Gabriel gesprochen, da Er sagte: »Lasset uns ein Gleichniß und ein Ebenbild von uns machen a)?« hat Er das nicht von dem vernünftigen Menschen-Wesen, von der unsterblichen Menschen-Seele gesagt? heißt es nicht in der Schrift: »Gottes Engel lagern sich um Seine Verehrer, und erretten sie b).« Alle anderen sichtbaren Geschöpfe aber sind in ihrer Natur und Art gebunden.

21.

Himmel, Sonne, Mond und Erde sind seine Anordnung, doch nicht seine Wohnung, die Ihm genüget, sie sind unabänderlich in ihrer Einrichtung, und kein freier Wille ist in ihnen. Du aber bist deßhalb sein Gleichniß und Ebenbild, weil du frei bist, wie Gott, weil du, wie Er, thun kannst, was du willst. Er kann nach seiner Macht und seinem Rechte die Guten verdammen und

die

a) 1. B. Mos. 1. Kap. 26. V.
b) Ps. 33. V. 8.

die Sünder selig machen (obgleich Er das bei weitem nicht will noch thut, denn gerecht ist der Herr); auch du hast deinen freien Willen, und kannst dich verderben und ändern, wenn du willst; dir steht es frei, Gotteslästerer, Giftmischer, Mörder zu werden und zu seyn; Niemand hält dich auf, Niemand hindert dich. Auch kannst du Gott gehorchen, wenn du willst, den Weg der Gerechtigkeit einschlagen, die Lüste besiegen, Herr deiner Leidenschaften seyn, wenn du willst: denn ein frei geschaffener Wille, wenn er fest darauf bestehet und Widerstand leistet, kann alle Anfälle der Sünde, alle schimpflichen, bösen Lüste bezwingen.

22.

Siehe, in einem großen Pallaste gibt es goldene, silberne Gefäße, Kleider mancherlei Art und Kostbarkeit, Gold- und Silber-Münze; in ihm leben Jünglinge und Mädchen, aber siehe, diese — bei so großem Ueberfluß und Pracht — bezähmen sich — (obgleich die ihnen inwohnende Sünde nach allem lüstet) — sie bezähmen, sage ich, ihre Lüsternheit, den Trieb der Neigung nach fremdem Eigenthum — warum? sie fürchten — bloß aus Menschenfurcht, ihre Herren und Gebieter! und du, in dessen Herzen Gottesfurcht ist, solltest dem dir anklebenden Bösen nicht widerstehen? Auch hat dir Gott nicht das Unmögliche befohlen, was Er von dir will, ist dir auch möglich. — Unwillkürlich ist die Natur der vernunftlosen Thiere, sie ist gebunden; die Natur einer Schlange ist giftig und bösartig, darum sind sie alle so; der Wolf ist von Natur raubsüchtig, alle Wölfe sind so; des Lammes Natur ist Einfalt, darum ist es die Beute des Räubers, alle Schafe sind so; die Taube ist in ihrer Natur einfältig und ohne Falsch, deßhalb sind auch alle Tauben so. Bei dem Menschen aber ist es ganz anders; dieser und jener ist ein raublustiger Wolf, der ein Lamm, das dem Räuber zur Beute wird; und diese widersprechende Eigenheiten finden wir einzig im Menschen-Geschlechte.

23.

Es gibt Ehebrecher, die sich mit einem, ihrem Eheweibe, nicht begnügen; dagegen andere, die die aufsteigende Lust in der ersten Neigung bekämpfen; wir finden Räuber, die das Gut des Nächsten an sich reißen; andere hinwieder theilen um Gottes und der Tugend willen ihr Eigenthum freiwillig aus. Siehe, wie vielgestaltet die menschliche Natur ist: hier hinneigend zu Sünde und Laster, dort der Ehrbarkeit und Tugend huldigend! wie sie nach ihrer zweifachen Eigenheit so oder so — nach Belieben und Willkür handeln kann! wie sie des Guten und des Bösen, der göttlichen Gnade oder der Mitwirkung des bösen Geistes fähig ist, nie aber kann sie gezwungen werden; denn Adam, selbst da er noch in Unschuld und Reinheit lebte, war Herr seiner Gedanken; nur wie er gesündiget hatte, erhoben sich schwere Kämpfe in seinem Gemüthe, die es niederdrücken, und so sind die bösen Gedanken mit der Fähigkeit zum Guten gleichsam seine Natur und Eigenheit geworden, doch liegen sie nicht in seiner wahren Natur, sie sind vielmehr das Eigenthum der Sünde.

24.

Darum strebe nach dem Lichte, das wird dir Reinheit der Gedanken geben, diese Reinheit der Gedanken gehört zu deiner Natur, wie sie dir Gott gegeben hat; pflegest du sie, dann wird sie zur Fertigkeit in dir; brechen dann Stürme ein, sie bestehet, und wird nicht irre. Den wahren Christen-Sinn vergleiche ich mit Kinder-Sinn, ein Kind von drei Jahren hat keine Vorstellung, hat keinen Begriff von dem Vernünfteln eines ausgelernten Sophisten; denn zwischen ihm und diesem stehet ein großer Zwischen- und Zeitraum. Gleicherweise ist der Christ unempfänglich und gleichgültig gegen das Treiben der Welt, er kennet nur die Gnade und Gottes Herrlichkeit; ein Fremdling ist er auf der Erde, seine Heimat und Aufenthalt ist anderswo, seine Freude ist anderer Art, der

Trost

Trost des göttlichen Geistes, Thränen, Reue und Seufzen sind seine Lust, seine Erquickung. Freude und innere Wonne sind immer mit gleicher Furcht gepaart; er ist wie ein Mensch, dessen Leben in seinen Händen schwebet, der nie sich ganz trauet, nie kühn und keck verfähret, nie übermüthig sich erhebt, vielmehr zurückgesetzt, zurückgestoßen von andern, die Verachtung Aller duldet.

25.

Würde ein König einem armen Menschen seinen Schatz anvertrauen, und dieser ihn in Verwahrung nehmen, gewiß würde der Arme ihn nicht für sein Eigenthum ansehen, und sich deßhalb nicht als reich, vielmehr noch als arm, wie er es auch ist, ausgeben und betrachten, noch weniger würde er sich erfrechen, den Schatz anzugreifen und zu vergeuden; ihm würde unausgesetzt der Gedanke im Herzen vorschweben: das ist fremdes Gut, und der mir das vertrauet hat, mein König, ist groß und mächtig, der es nach Willkür mir wieder abfordert; sieh', so muß der begnadigte Christ denken, als solchen muß er sich betrachten, demüthig und gering muß er von sich denken, als Armen und Dürftigen sich betrachten; denn würde der Arme, dem der König seinen Schatz vertrauet, sich des Anvertrauten als seines Eigenthums rühmen, übermüthig werden, und sich erheben: gewiß würde der König sein Eigenthum zurücknehmen, und er wäre dann der alte, nämliche Bettler und Elende, der er zuvor war. Hat dich nun der Herr begnadigt, und du wirst deßhalb stolz und übermüthig, so entzieht Er dir seine Gnade, und du sinkest wieder in dein Elend hin, worin du vor deiner Begnadigung lagest.

26.

Doch gar viele Begnadigte merken es gar nicht, wie die Gnade sich ihnen entziehe, dagegen die Sünde sie nach und nach an sich ziehe; es geht bei diesen, wie es oft in manchem Hause zu geschehen pflegt, wo ein Jüng-

ling und ein junges Mädchen sich zusammen finden, es fallen Winke und Schmeicheleien, sie wird schwach, gibt nach, sie fällt in Unzucht, und verdient so, aus dem Hause gestoßen zu werden. Eben so wohnet jene gefährliche Sünderinn, die Schlange, im menschlichen Herzen, die unaufhörlich das Gemüth locket und reizet: gibst du ihr Gehör, und machest gemeine Sache mit ihr, stimmt dein Geist mit dem bösen Geiste überein; dann bist du ein Ehebrüchiger und Treuloser, der mit dem Erbfeinde im Gedankenbunde stehet, und Umgang mit ihm pfleget. Darum strebe vor allem dahin, treulose Gedanken im Herzen nicht zu nähren, bekämpfe sie, widerstehe ihnen, gib nicht nach, ergetze dich nicht in ihnen. Findet der Herr diesen edlen Entschluß, diese feste Entschlossenheit in dir, dann gehest du am großen Vergeltungs-Tage in's Himmelreich ein.

27.

Manchmal ereignet sich etwas, das der Herr so leitet und ordnet, daß die göttliche Gnade und sein Ruf an den Menschen deutlich daraus erhellen. Ein andermal aber läßt Gott etwas zu, und leitet es dahin, daß der Mensch geprüfet und geübt werde, und die Freiheit und der Entschluß des freien Willens sich an Tag gebe; deßhalb soll der, den Versuchung und Leiden befallen, nur standhaft sich benehmen, ihm ist der Himmel gewiß; darum betrübe dich nur nicht, mein Christ, und werde nicht unruhig, wenn schwere Leiden über dich kommen, wundere dich nicht, wenn Schmach und Armuth dich befallen, laß Armuth und Noth deine Freude, dein Reichthum seyn; nimm Entbehrung als deine Lust, nimm Verachtung und Unbild als deinen Ruhm hin; fliehe dagegen so wie vom Feuer, so von der Lust, von der Lockung, von der Herrlichkeit der Welt, die nur fleischliche Ruhe, irdisches Ansehen, fleischliche Ehre, vergängliche Schätze dir bieten, laß solche Feinde nie in dein Herz ein.

28.

Ich will das noch anschaulicher machen. Empöret sich ein kleines Volk zum Krieg gegen seinen König, dann kümmert sich der König für seine Person wenig darum, er sendet nur seine Soldaten und Heerführer in den Krieg, wenn es aber kein unbedeutendes sondern zahlreiches Volk ist, dem es möglich seyn könnte, seinem Reiche gefährlich zu werden, so begibt er sich in eigener Person mit seinem ganzen Hofe und seinem ganzen Heere in den Krieg, und sucht mit aller ihm zu Gebothe stehenden Macht das Kriegesübel von sich und seinem Lande abzuhalten. Ermuthige dich demnach, und lerne deine Würde kennen, o Mensch! »Gott selbst hat sich mit dem Heere seiner Engel und heiligen Geister aufgemacht a),« um dich und dein Heil, als dein Gesandter, zu vertreten, dich von der Gewalt des Todes zu erlösen; darum ermanne dich, und bedenke, welche Anstalten deinetwegen getroffen worden. — Noch will ich das Nämliche mit einem andern Beispiele, aus dem menschlichen Leben entlehnet, für uns, die noch in diesem Leben sind, darstellen und bestätigen. Wie wenn ein König einen armen, kranken Menschen fände, und es nicht unter seiner Würde hielte, seine Wunden mit heilsamen Arzneien zu heilen, ihn deßhalb in seinen Pallast tragen, ihn mit königlichem Schmucke bekleiden, und als seinen Tischgenossen annehmen würde: so hat der himmlische König, Christus, uns gefunden, so hat Er dem Armen äußerst preßhaften Menschen sich genahet, hat ihn an seinen Tisch als Freund und Hausgenossen genommen, dabei aber keineswegs den Menschen gezwungen, sondern, ihm nur liebkosend und ihn nur lockend, in solche Würde eingesetzet.

29.

Das heilige Evangelium sagt uns: »Der Herr habe seine

a) Psalm 33. V. 8.

seine Knechte ausgesendet, die einzuladen, die kommen wollten; Er habe ihnen sagen lassen, sein Mahl sey bereitet; die Eingeladenen aber hätten sich entschuldiget, der Eine mit Ochsenkauf, der Andere mit seiner Heirath a).« — Daraus ersehen wir, daß der rufende Herr bereit war, die Berufenen aber keinen Willen für seine Einladung hatten, und so sprachen sie sich ihr eigenes Urtheil. O große Würde des Christen! der Herr bereitet das Reich, Er rufet, und ladet ein, hereinzukommen, und — leider, sie wollen nicht kommen! und doch ist das dem Christen bestimmte Erbtheil so erhaben und wichtig, daß man davon mit Wahrheit sagen kann, wenn Jemand von Adams Erschaffung an bis an das Ende der Welt kämpfen würde wider den Satan, und alle Leiden und Trübsale auf sich nähme, doch wäre das Alles nur wenig und gering in Hinsicht der Herrlichkeit, die ihm zu Theil würde, denn ewig mitregieren wird er mit Christo; hochgepriesen sey der Liebvollste, der aus Liebe zu uns seine ganze Gnade sich Selbst uns gegeben und anvertrauet hat! Ruhm und Ehre sey seiner Herrlichkeit.

30.

Nach dem Aeußerlichen, meine Brüder, wie wir uns hier befinden, sind wir alle Adams Abkömmlinge, wir alle tragen seine Menschengestalt und sein Bild; haben wir aber auch Alle im Innern gleichen Willen? eine und die nämliche Gesinnung? — ist es so, ist Jeder Einer und der Nämliche wie der Andere, dann sind wir wohl alle, wie wir hier sind, gut und Gott gefällig. Wohl werden Mehrere aus uns im Bunde stehen mit Christus und seinen Engeln; aber sollten denn nicht leider Einige unter uns, die wir nach dem Aeußern nur Einer zu seyn scheinen, im innern Verhältniß mit dem Satan und den bösen Geistern stehen? zwar alle tragen wir Adams Menschenbildniß, aber der innere Unterschied, der vernünf-

a) Luk. 14. Kap. 18. 19. 20. V. Matth. 22. Kap. 4. V.

nünftige Theil in uns, der innere Mensch ist doch gar verschieden von dem äußern! obgleich wir alle als Einer erscheinen, so stehen doch Einige auf Christi und seiner Engel Seite, und Andere auf der Seite des Teufels und der unreinen Geister *). Ja! ein unergründlicher Abgrund ist das menschliche Herz, wo so mancherlei wohnet und getrieben wird, wo so viele Ein- und Ausgänge sind, wo so mannigfaltiger Dienst ist, wo verschiedene Kammern, Speisesäle, Vorhöfe sich vorfinden, wo die Werkstätte des Guten und des Bösen ist, wo das Leben sich findet, und der Tod, wo Gutes gesaget wird und Schlechtes!

31.

Des Menschen Herz vergleiche ich mit einem großen Pallaste, stehet er öde und verlassen, dann findet man nur ekelhaften Geruch und Unrath in ihm; weichet Gott und seine Gnade — der Sünde wegen — aus ihm, so wird es ein Wohnplatz der bösen Geister, die es mit Unreinigkeit erfüllen. Deßhalb sollst du daran seyn, es zu reinigen, wieder herzustellen, was verdorben ist; denn Christus der König will mit seinen heiligen Engeln und Geistern kommen, will hier ruhen, wohnen, seyn, und seinen Königssitz hier aufschlagen. —

Auch

*) Die älteste unserer heiligen Urkunden macht einen Unterschied unter den Menschen, unter den Abkömmlingen Adams, sagt Stolberg in seiner Geschichte der Religion Jesu Christi, 7. Band S. 182, neue Auflage, sie nennt die einen Kinder der Menschen, die andern hingegen werden Kinder Gottes von ihr genannt Diese sind, wie jene, Kinder Adams; aber die einen leben nach eignem Sinne der verderbten Natur; die andern fügen sich dem Geiste Gottes, der sie zur Erneurung bildet, welche doch hinieden in keinem ganz vollendet wird. Der Unterschied zwischen diesen und jenen bestehet sonach nicht etwa in einem mehr oder weniger, sondern er ist w e s e n t l i c h. Denn die einen erkennen Gott als den Mittelpunkt der Dinge, die andern machen sich selbst dazu. Der ganze Geist der Religion geht aus von der Liebe Gottes, und führt auf Liebe zu Gott. Der ganze Geist der Welt gehet aus von der Eigenliebe, und führt auf Eigenliebe zurück. u. s. w.

Auch mit einem wohlgerüsteten Schiffe vergleiche ich das menschliche Herz, denn auf einem Schiffe ist ein Schiffspatron und Steuermann, der alles lenket, leitet und ordnet, hier ermahnet und zurechtweiset, hier Rath und Weisung ertheilet. Gleiches finden wir in unserm Herzen, die Vernunft und das Gewissen sind der Steuermann, sie weisen die unordentlichen Gedanken und Anmuthungen, — die sich gar oft widerstreben — zur Ordnung und Zucht; denn davon redet ja der Apostel, da er sagt: »Sie beweisen so, des Gesetzes Werk sey in ihren Herzen geschrieben, was ihnen auch ihr Gewissen bezeuget, so wie ihre sie theils anklagenden, theils entschuldigenden Gedanken« a).

32.

Siehest du, wie das Gewissen sündhafte Gedanken nicht billige, sie vielmehr bestrafe, und auf der Stelle zurechtweise? und des Gewissens Tadel und Anklage ist Wahrheit; denn es spricht nichts anderes, als was es einst am Gerichtstage vor Gott über uns bezeugen wird, daß es nämlich uns beständig ermahnet, und uns zugesprochen habe. Weißt du nicht, wie ein Wagenlenker alles unter seiner Leitung und Führung habe; nach ihm richtet sich der ganze Wagen! sein Thiergespann und alles; will er, dann gehet es im schnellsten Laufe, will er es anders, es steht der Wagen und die Thiere; nach seinem Willen lenket der Wagen, sein Wille ist der Lenker und Führer des Wagens, schau, so zügelt und lenket Vernunft und Gewissen die mannigfaltigen Gedanken des Herzens, bezähmet sie, dämpfet sie, wenn sie sich empören; denn gar verschieden sind der Seele Regungen, obgleich sie selbst nur Eine ist.

33.

Denn seit Adams Falle nahm die Schlange Besitz in uns,

---

a) Röm. 2. Kap. 15. V.

uns, und wurde gleichsam die zweite Seele unserer Seele. Das meinet auch Christus, wenn er strenge von uns fordert: »uns selbst zu verläugnen, Verzicht zu leisten auf unser eigen Leben, zu hassen seine Seele, und wer das nicht thue, sey sein Jünger nicht a); wer seine Seele liebe, werde sie verlieren b).« Ja, die Sünde hat sich in uns eingenistet, sie ist ein Theil unsers Wesens geworden, sie lebt in unserm Leibe, und erreget von daher so viele schändliche Gedanken in unserm Herzen; darum, wer seinen eigenen Willen thut, der thut das, was sein verderbtes Herz will, weil Wille, Gemüth und Seele in einem Bunde stehen. Wer demnach seine eigene Seele zügelt und beherrschet, wer Herr ist der inwohnenden uns angebornen bösen Lust, der ist ein Sieger, der seine bittersten Feinde unterjochet hat, dem wird der Geist Gottes im vollen Maße zugetheilet werden, den wird Gottes Kraft und Beistand stärken, die wird ihn ganz reinigen, und ihm mehr als menschlichen Seelen-Adel geben, er wird nämlich ein Erbe des göttlichen Wesens, er wird ein Kind, ein Sohn Gottes, er — trägt das Kennzeichen des Himmels in seinem Herzen; denn Gott salbet seine Auserwählten mit dem Oele des Heiles, sie erhebet Er zu einer ausgezeichneten Würde, Er salbet sie zu ewigen Königen.

34.

Und um das zu werden, hat Gott dem Menschen einen freien Willen gegeben; wäre er auch der größte Sünder, ganz Sklave der Sünde, doch vermag er zur Tugend zurückzukehren, eben wie der Begnadigte, der ganz vorzüglich vom Geiste Gottes Begnadigte, in Sünden verfallen kann. Darum stehe Jeder auf seiner Huth! nie wird wohl eine arme, hungerige verlumpte Bettlerin, die auf eine unerhörte Weise Königin geworden wäre, im Pur-

a) Matth. 14 Kap. 33. V.
b) Joh. 12. Kap. 25. V.

Purpurkleide und der Königskrone glänzte, ihr voriges Elend und Armuth vergessen; nie wird es ihr in Sinn kommen, in die alten ärmlichen Verhältnisse zurücktreten zu wollen, und verachtet zu seyn, wie ehemals, oder sie müßte Sinn und Verstand verlieren: gleiches thue du, »der du gekostet hast die Gnade Gottes, der du theilhaftig geworden bist des heiligen Geistes« a); denn fielest du jetzt noch, wahrlich, es würde mit dir verzweifelter und erbärmlicher aussehen, als da du noch ehemals ganz der Welt angehörtest; und das würde einzig deine Schuld seyn; weil du mit der Gnade nicht mitwirktest, würdest du fallen, und in unzähliche Laster hineinstürzen; an deinem Falle wäre Gott ganz schuldlos, denn Er ist unveränderlich; Er ist nicht ein veränderlicher Mensch, der sein Wohlwollen, seine Gnade nach Laune zurücknimmt, Er entzieht dir nicht nach Willkür seinen heiligen Geist, du selbst vertreibest Ihn; Er hat dir seine Gnade zu kosten gegeben, Er hat dir sie zur Schützerin, zur Begleiterin gegeben, daß dir Freude würde und Tröstung, Furcht, und süßer Seelenfriede, und Thränen der Liebe; denn eine begnadigte Seele weinet über sich und das ganze Menschengeschlecht als über eine und die nämliche gebrechliche Natur; diese Thränen sind ihre Erquickung, diese Klage gibt Trost, Süßigkeit, und Ruhe.

35.

Erblicke ich einen sogenannten Begnadigten stolz und übermüthig, und würde er Wunder thun, und Todte erwecken, wohnte aber Demuth nicht in seiner Seele, nicht Armuth des Geistes, nicht Selbstverachtung, von dem bekenne ich frei: er ist von der Sünde überlistet, liegt in ihrem Garne, und er weiß es nicht; ja, nochmal sage ichs, diesem Wunderthäter würde ich niemals glauben. Denn nur daran erkenne ich den wahren Christen, der seine Ehre und Ruhm in Gott suchet, und vor den Men-

a) Hebr. 6. Kap. 4. V.

schen verborgen seyn will, und der bei dem höchsten Überflusse der Gnaden des himmlischen Königes — der ihm geworden — in Stille sich hält, und nichts saget, als: »dieser Schatz ist nicht der meinige, bei mir ist er nur hinterleget, ich bin nichts als ein Bettler; der ihn bei mir hinterleget hat, wird ihn schon wieder holen, wenn es ihm gefällt.« Spricht aber Einer: ach! wie bin ich reich, wie habe ich Alles genug, wie groß ist mein Besitzthum, mir gehet weiter nichts mehr ab! — sprichst du so Lieber, ich sage dir, du bist kein Christ, du bist das Werkzeug der Lüge, der Spielball des Teufels; nie saget der Gottliebende, ich habe genug! seine Gottes-Liebe kennet keine Sättigung, je mehr er von ihr kostet, und sie genießet, desto mehr hungert ihn nach ihr, und diese Liebesflamme kennet keine Schranken, und je mehr er sich bestrebet, zu wachsen in ihr, emporzustreben zu ihr, um so mehr erkennet er seine Armuth und Noth, findet sich als einen, der nichts hat, nichts besitzet, immer spricht seine Überzeugung in ihm: nicht werth bin ich des Sonnenlichtes! — darum merke es: nur die Demuth ist das wahre Kennzeichen des Christen, und die Sprache: Ich habe Genüge, mir fehlet nichts! ist Lüge, ist die Sprache der Verblendung.

36.

Die wahre Verherrlichung und Schönheit des Christen ist inwendig, die nur einst erst in ihrer Herrlichkeit hervortreten wird, wie es bei Christus geschah, da Er sich auf Tabor befand, wo Gottes Majestät und das unendliche Licht aus Ihm hervorbrach; dieses göttliche Licht wird auch einst die Leiber der Heiligen verherrlichen, und sie werden strahlen im Blitzes-Lichte, die Kraft und Herrlichkeit Christi in ihnen wird sich nach außen auf ihre Leiber ergießen, denn sein Wesen und seine Natur ist dann ihr Erbtheil, wie die Schrift sagt: »Der Versöhner und die Versöhnten stammen Alle von Einem ab a);«

und

a) Hebr. 2. Kap. 11. V.

und wie der Herr selbst spricht: »Ich habe die Herrlichkeit, die du Vater mir gegeben hast, auch ihnen gegeben a).« Gerade wie von einem und dem nämlichen Feuer mehrere Lichter entzündet werden, so werden eben auch die Leiber der Heiligen — als Glieder Christi — in die nämliche Herrlichkeit Christi umgewandelt.

37.

Frage. Wie ist es denkbar, daß die Christen mehr verherrlichet werden, als der erste Mensch sebst, da dieser doch unsterblich, nach Leib und Seele unvergänglich war, die Christen hingegen sterben und vergehen?

Antw. Der wahre Tod ist nur der innere Tod, und nur der innere Mensch ist gestorben. Wer aber übergehet von dem Tode in das verborgene Leben, der lebet wahrhaftig ewig, und über ihn hat der Tod keine Gewalt mehr; und obgleich der Leib auch einige Zeit verweset, so steht er doch wieder — da er ein geheiligtes Glied Christi ist — verherrlichet auf; darum heißt das Sterben des Christen ein Einschlafen, eine Ruhe des Schlafes; es wäre auch gar nicht gut, wenn der Leib des Menschen nicht stürbe, nicht verwese, denn sähe das die Welt, daß die Leiber der Christen unsterblich wären, so würde dieses auf die Freiheit ihres Willens so gewaltthätig und zwingend wirken, daß sie gegen ihren Willen und gegen ihren freien Entschluß — folglich aus bloßem Zwange — die Tugend und das Rechte ergreifen nicht wollten, sondern müßten, wodurch die menschliche Willensfreiheit gefährdet, ja ganz aufgehoben würde.

38.

Darum, um die Freiheit des menschlichen Willens rein und unversehrt zu erhalten, die Gott dem Menschen bei seiner Erschaffung schon gegeben hat, hat es die göttliche Weisheit so geordnet, daß der Christen Leib ver=

a) Joh. 17. Kap. 22. V.

verweslich sey, und Niemand, wie nicht zum Bösen, so auch nicht zum Guten möge gezwungen werden; denn nichts bindet mit Zwange den Guten zum Guten, noch den allerverderbtesten Sclaven des Teufels, der doch die ganze Welt in Verdammniß gebracht hat, zum Bösen; vielmehr stehet es diesem und jenem frei, ein Auserwählter und ein Erbe des Lebens zu werden, wie es eben auch in der freien Willkür des tugendhaftesten, dem Geiste Gottes innigst vermählten Christen stehet, wieder umzukehren, und nach Lust der Welt zu leben.

39.

Frage. Wenn der Mensch in der Begnadigung wächst, wird dann die Sünde in ihm nach und nach gemindert und gehoben, oder wird sie bei seinem Fortschreiten zum Guten sogleich getilget?

Antw. Ein unreifes Kind im Mutterleibe hat nicht gleich volle Menschengestalt, es erhält selbe erst nach und nach bis zu seiner Geburt, und nach derselben ist es eben auch noch kein erwachsener Mensch, sondern viele Jahre werden bis dahin erfordert, bis es Mann wird. Das Weitzen- oder Gerstenkorn, wenn du es in die Erde säest, treibt nicht auf der Stelle Wurzel und Keim, es gehen erst Winde, Wetter, und ein Winter dahin, ehe es zur Ähre empor sich hebet. Von einem frisch gepflanzten Baume kannst du nicht gleich Äpfel oder Birnen herabnehmen. Nun siehe, eben so ist es im Geschäfte des Geistes, auch hier, wo Weisheit erlernet, und Geheimnisse geoffenbaret werden sollen, kommt der Mensch nur nach und nach voran, bis er »die Reife des Mannesalters und die Vollendung erhält a);« hier gehet es wahrlich nicht, wie Mancher meinet und spricht: nur ablegen — die Sünde — dann sogleich, anziehen — den vollendeten Christus, nein, das ist wirklich nicht so.

40.

---

a) Ephes. 6. Kap. 13. V.

40.

Willst du lesen lernen, so fangest du mit der Erlernung der Buchstaben an; bringest du es hierin so weit, daß du unter deinen Mitschülern der Erste bist, dann kommst du in den Unterricht der Lateiner, und wirst hier wieder der Letzte; hast du es auch hier wieder bis zum Ersten gebracht, dann trittst du in eine öffentliche Lehranstalt des Landes ein, auch jetzt bist du wieder der Letzte, denn du bist hier weiter nichts als Anfänger; trittst du endlich wieder aus, und kommest unter die Geschäftsleute, wahrlich auch jetzt bist du wieder ein Neuling, und somit der Geringste; hast du dich auch in diesem Verhältnisse gehörig ausgebildet und befähiget, dann vertrauet man dir erst Amt und Geschäfte an, und führest du sie mit hoher Auszeichnung, dann wählest du dir selbst deine Gehülfen und Räthe im Amte. — Wende das nun auf das Geschäft des Heiles an! Muß der Mensch in zeitlichen, sichtbaren, äußern Dingen so gar viele Stufen durchgehen, bis er dahin kommt, wornach er strebet, welche Wege, welche Grade wird er durchwandern müssen, wenn die Rede von den Geheimnissen des Himmels ist? wie langsam wird sein Fortschreiten seyn? wie viele Prüfungen, wie viele Gefahren wird er bestehen und aushalten müssen, bis er das Vollkommene erringet? denn glaube es, der Weg ist lang, bis es der Christ dahin bringt, alles nichts zu achten — den Königsglanz nichts, die Schmach des Bettlers nichts, ja alle Dinge der Welt als Ekel und Gassenkoth (wie es Paulus nennet) zu verachten; aber das muß der Christ thun, so muß er seyn, so wird er seyn, der Christ, der die Gnade gekostet, der Christi Kreuz im Herzen und in der Seele trägt; nur er ist zu der seltenen Kenntniß gekommen, die ganze vergängliche Welt, alle Schätze und Reichthümer der Könige, allen Weltruhm, alle irdische Weisheit und Lehre als bloße Scheinwesen anzusehen die nichts Festes, nichts Dauerhaftes, nichts Bleibendes haben. Ja alles, was unter dem Himmel,

ist ihm leerer, eitler Traum, über den er verachtend hinaussiehet.

41.

Fragest du, wie der Christ zu dieser hohen Weltverachtung gelange? wisse: der Christ ist zum Schauen des Göttlichen gelanget, er hat das Unvergängliche kennen gelernet, er hat Christus den Schöpfer und die Urquelle aller Dinge in seinem Innern; dieß sind ihm unersetzliche Schätze, gegen die alle Reichthümer der Könige, alle Weisheit der Welt, aller Menschen Ruhm keinen Vergleich aushalten; er kennet die einzige, wahre, hohe Würde der menschlichen Seele, die den Werth aller erschaffenen Dinge weit übersteiget; er weiß, daß einzig der Mensch nach dem göttlichen Ebenbilde erschaffen ist; wohl kennet er den unermeßlichen Himmel und den Umfang der Erde, wohl weiß er, wie viele herrliche Geschöpfe in demselben leben, wie künstlich und erhaben ihr Körperbau ist; und doch ist ihm der Mensch das edelste, weil er einzig der auserwählte Liebling des Herrn ist *).

Aller=

*) Gott, sagt Tauler in der dritten Predigt am Drey=König=Tage S. 107. Frankfurter Ausgabe v. J. 1681, ist zwar allenthalben gegenwärtig nach seinem Wesen, Kraft und Gewalt, und Er ist viel mehr und natürlicher in allen Dingen, als die Dinge in sich selbst sind, und wo Er ist, da muß Er wirken, Sich Selbst erkennen, und Sein mit ihm gleich ewiges Wort aussprechen; aber die Seele hat denn doch eine besondere Eigenschaft vor allen andern Dingen, denn die göttliche Geburt wird in ihr allein verrichtet, und es ist ein Unterschied zwischen der Seele und allen andern Dingen, obgleich Gott in allen Dingen wesentlich, wirklich und gewaltig ist, doch gebärt Er Sein Wort allein in der Seele. Warum das? weil alle unvernünftige Kreaturen nur ein Merkmal, oder, wie ein Fußstapfe Gottes sind, die Seele aber ist wahrhaftig nach Gottes Ebenbild geschaffen. Es wird auch, fährt er fort, der Mensch in dieser Geburt fähig des göttlichen Einflusses und aller Gaben des heiligen Geistes, welches fürwahr die Kreaturen nicht können fähig seyn, in welchen Gottes Ebenbild nicht ist; denn der Seele Bild gehöret sonderlich zu dieser ewigen und geistlichen Geburt,

Allerdings sind die See-Ungeheuer, die Felsen-Massen und ungeheuren Gebirge, die wilden furchtbaren Thiere nach äußerem Verhältnisse und körperlicher Kraft dem Menschen überlegen; doch nur im äußern Verhältniß, dem Innern nach hat Gott den Menschen selbst über die Engel erhöhet; denn Er selbst ist als Gesandter an die Menschen, als Erlöser der Menschheit auf die Erde herabgekommen, das ist das Denkmal deiner Würde, o Mensch!

42.

Ja, nicht die Engel sind zu deiner Rettung bestimmt worden, sondern Er, der ewige König, der Sohn des ewigen Königes, kam nach seinem und des Vaters Rathschluß herab zu dir, das ewige Wort wurde Mensch, verhüllte seine Gottheit in sterbliches Fleisch, um den Menschen durch einen Menschen zu retten; indem Er sein Leben am Kreuze opferte. So hat euch Gott geliebt, ihr Menschen! Der Unsterbliche wollte am Kreuze sterben! Erkennet es demnach, wie »innigst Gott die Welt geliebt hat, daß Er seinen eingebornen Sohn selbst hingab, um uns durch Ihn alles zu schenken **a**);« und anderswo heißt es: »Er hat Ihn über alle seine Schätze gestellet **b**).« Daß die Engel von Gott zum Dienste der Menschen bestimmt seyen, lehret uns an vielen Orten die Schrift. Von Elias wird uns erzählet, wie er mit seinem Diener auf dem Berge gewesen, und seine Verfolger im Anzuge gegen ihn waren, habe dieser dem Propheten gesagt: »Ach! so Viele sind im Anzuge gegen uns, und wir sind allein!« worauf Elias geantwortet: »siehst du nicht das Engelheer, das mit uns ist, das uns helfend umgibt?« **c**)

Siehe!

---

burt, welche da geschieht von dem himmlischen Vater in dem Grund und Inwendigsten der Seele, dahin nimmermehr kein Bild kommen kann. u. s. w.

a) Joh. 3. Kap. 16. V. Röm. 8. Kap. 32. V.

b) Matth. 24. Kap. 27. V.

c) 2. B. d. Kön. 6. Kap. 17. V.

Siehe! der Herr und seine heiligen Engel stehen den treuen Knechten Gottes bey! Wie erhaben ist demnach die menschliche Seele, wie hoch geehrt von Gott! Gott stehet im Bunde mit den Menschen, seine Engel umgeben sie und geleiten sie in Gottes Reich, obgleich Satan und sein Anhang sie immer auf ihre Seite zu bringen bemühet sind.

43.

Doch nur reine Seelen nimmt der himmlische, ewige König zu seinem Dienst, wie sich selbst ein irdischer König entäußern würde, sich von Viehhirten bedienen zu lassen, dazu sucht er sich gebildete und ehrbare Leute aus; und wie sich dieser zu seiner nähern Umgebung und Gesellschaft nur die auserlesensten, schönsten und ganz tadellosen Frauen wählet, so würdiget der König des Himmels im Reiche der Geister nur die tugendhaftesten Seelen seiner Freundschaft und seiner Umgebung. Würde ein Fürst eine Wohnung beziehen wollen, die seiner Würde gemäß nicht eingerichtet wäre, gewiß würde schleunige Anstalt getroffen, sie gehörig auszuschmücken, und mit Wohlgerüchen zu erfüllen; wie weit sorgfältiger und schöner soll die Seele gezieret und geschmücket seyn, in die der Herr kommen, in der Er bleiben und wohnen will, Er, der Allerreinste, der Allerheiligste selbst? Ja, in einem ganz reinen Herzen wohnet Gott und der ganze Himmel.

44.

Hat ein Vater viel Geld und Kostbarkeiten, Edelsteine von hohem Werthe; so leget er diese unter den geheimsten Verschluß, denn sie sollen das Eigenthum und Erbe seines Sohnes werden. Sieh', in die Seele des Menschen — wie unter den geheimsten Verschluß, hat Gott alle Schätze seiner Herrlichkeit niedergelegt, und sie ihr anvertrauet. — Unternimmt ein König einen Krieg mit dem andern, und der letztere merket, daß seine Macht zu gering sey zum Widerstand, schnell sendet er Friedens-Bothen an den

 Feind

Feind ab. Kommen aber zwei gleichmächtige Könige — z. B. der König Persiens mit dem Herrscher der Römer — in Kampf und Fehde, dann bieten Beide alle Macht ihrer Länder auf. Erkenne aus diesem Gleichnisse, o Mensch! wie groß dein Werth seyn müsse, da Gott deinetwegen, zu deiner Rettung sich entschließen konnte, mit seinem ganzen himmlischen Heere, seinem Engel- und Geister-Heere deinen Feind, den Satan, zu bekämpfen, einzig deßhalb, um dich der Macht des Todes zu entreißen; ja, deinetwegen hat Gott das gethan!

45.

Wie wenn ein König einen armen, ganz aussätzigen Bettler fände, und es nicht unter seiner Würde fände, seine Wunden und Geschwüre mit eigener Hand zu verbinden, zu heilen, und ihn dann an seinen königlichen Tisch nähme, den Königspurpur ihm anlegte, und selbst königliche Würde ihm ertheilte; das wäre die Handlung Gottes gegen den Menschen; auch Er hat seine Wunden gereiniget und geheilet, und ihn zu seinem himmlischen Thron und Sitz erhoben. So unaussprechlich und über allen Vergleich ist des Christen Würde! Sollte er sich aber so weit vergessen, sich vom Reize des Bösen zum Abfall verführen zu lassen, dann wäre seine Lage die nämliche, wie einer offenen Stadt, in die Räuber ohne Hinderniß eindringen, sie ausplündern, mit Feuer und Schwert alles verheeren können; ja, mein Christ, das würde dir geschehen, wenn du nachläßig, und nicht genug auf deiner Huth seyn würdest, der böse Geist würde sich dir beimachen, Besitz von dir nehmen, Verwüstung und Schmach in dein Herz bringen, und deinen Sinn und deine Gedanken ganz wieder an die Erde fesseln.

46.

Und in diesem wüsten Gemüthszustande könnte es gar wohl geschehen, daß Leute, die Andere nur nach dem äußern Schein beurtheilen, die sogenannten Klugen und

Weisen der Welt, die überall nur als ehrliche, rechtliche Leute auftreten wollen, dich wohl gar für vollkommen ausgeben, weil ihnen der Blick in das Menschen-Herz verschlossen ist, und sie als solche die innere Verderbtheit des Herzens zu erkennen nicht vermögen; denn die geheime, im innersten Herzens-Punkte nistende Sünde treibt ihr Gezweig und Fasern durch den ganzen Menschen hin, und so gehet der Mörder, der Menschen-Feind in das Haus ein, denn ein schlauer, arglistiger Feind ist der Satan; kämpfest du nicht unverzüglich gegen die Sünde, dann mehrt sich das Böse in dir immer mehr, wächset endlich so weit und so stark heran, bis es im Uebermaße alle Schranken durchbricht, und du als offener Sünder dastehest; ja, das Böse ist wie ein Brunnen, der allenthalben Zuflüsse und Nebenquellen hat. Darum sehe dich wohl und bei Zeiten vor, diese verderblichen Zuflüsse möglichst bald zu verstopfen, daß sie nicht einmal unversehens losbrechen, ungeheures Elend über dich bringen, und Sinn und Gedanken dir rauben; dann wird dir zu Muthe seyn, wie einem angesehenen, sorglosen, in Lust, Reichthum und Freude dahin lebenden Reichen, den des Königs Gerichtsdiener auf einmal mit der Donnerstimme überfallen: Du bist eines schweren Verbrechens bezichtiget, das Todes-Urtheil ist über dich ergangen! Diese Worte, und die schnelle Furcht würden ihm alle Gedanken rauben, und besinnungslos würde er an Armen und Beinen erzittern.

47.

Fürchte vom Satan gleiches Urtheil des Todes! Die äußere Welt sagt dir das nicht, denn vom Könige herab bis zum Pöbel lebet Alles in ihr im Tumulte, im Saus und Braus, im wechselseitigen Kampfe und Verwirrung, und keiner von ihnen weiß die eigentliche Ursache solchen Lebens und Treibens, sie kennen nämlich die Sünde nicht, die der Ungehorsam Adams über uns alle gebracht hat; sie kennen diesen Stachel des Todes, sie kennen die-

sen offenen Schaden nicht; die Sünde nämlich, die in unser Herz eingedrungen ist, die gewissermaßen das Wesen und die Macht des arglistigen Satans ist, diese hat alle Uebel, alle Unordnungen, alle Verwirrung wie einen giftigen Samen ausgestreuet; denn heimlich und verborgen wirket sie im Gemüthe des Menschen, und bringt unsere Gedanken und Vorstellungen in Verwirrung und Widerspruch, und die Menschen wissen es nicht, daß eine fremde, böse Macht in ihnen das alles wirke; sie sehen es als Natur-Anlage an, und stehen in der Meinung, in diesen oben genannten Dingen handle einzig ihre freie Willkür, ihr eigener freier Wille; wer aber Christi Frieden im Herzen hat, wer erleuchtet ist von Seinem Lichte, der kennet den Ursprung und die Quelle alles dieses wilden Treibens *).

48.

Die Welt-Menschen plaget die böse, verderbliche Lust, und sie wissen es nicht; das ist aber jenes unreine Feuer, das das Herz ergreifet, alle Glieder durchdringet. und den Menschen zur Unzucht und zu unzähligen Uebeln und Sünden reizet. Fühlest du z. B. den Reiz der Wollust, und hast Freude daran, so ist deine Seele eine unkeusche, und fährst du so fort, dann wirst du ein öffentlicher Hurer. Gleiches gilt vom Geize, von der eiteln Ehre, von der Prachtlust, Eifersucht, dem Neide und Zorne; es widerfährt dir, wie einem, der bei einer reich besetzten Tafel anfangs nur wenig von den mancherlei Speisen nimmt, nachmals reget sich in ihm die Lust, und er nimmt von allen; eben so vervielfältiget die Begierde, zum Druck der Seele, die Gegenstände! Die bösen Neigungen sind äußerst steile Berge, zwischen denen reißende Ströme, voll giftigen Gewürmes, Krokodille und gefährlicher Thiere, sich durchstürzen; und wie der

Wall-

*) Ich ersuche den Leser, den vortrefflichen Abschnitt in den »Blättern für höhere Wahrheit« von J. Fried. v. Mayer, Frankf. 1818, S. 68—76, nachzulesen.

Wallfisch den Menschen verschlingt, so reißt die Sünde die Seele dahin. Eine tobende Flamme ist die böse Lust, und Feuerpfeile sind des Satans Lockungen; so nennet sie auch der Apostel: »die feurigen Pfeile des Bösewichts, denen wir entgehen sollen a);« wer die Sünde heget, in dem setzet sie sich fest.

49.

Aber der Kluge widerstehet der Lust im ersten Emporkeimen, er widersetzet sich ihr und kämpfet gegen sich selbst; denn gar erwünschet ist es dem Satan, im Gemüthe des Menschen zu hausen, und da einheimisch zu werden; und der Widerstand des Menschen ist ihm große Qual und Kränkung. Doch die göttliche Gnade verleihet gar Vielen Enthaltsamkeit, deren Gemüth durch den zufälligen Anblick der Unzucht zwar augenblicklich beunruhiget, aber doch nicht durch eigene Sünde beflecket wird; aber die höchste Vorsicht ist dennoch vonnöthen, und nimmermehr soll der Mensch trauen. Dagegen gibt es hinwieder auserwählte Menschen, in denen die böse Lust bis auf den letzten Keim vernichtet ist; aber das sind seltene Ausnahmen, die nur bei ganz Vollendeten eintreffen.

Wir, meine Brüder, die wir entfremdet der Welt leben, sind den Perlenfischern ähnlich, die nackt und entkleidet in die See niedertauchen, um Perlen zu suchen für die Krone ihres Königes; auch wir haben alles Irdische abgestreifet, nackt und bloß treten wir in das Meer der Sündengefahren und in den Abgrund der Finsterniß; aber von daher bringen wir köstlichen Schmuck, Perlen zur königlichen Krone Christi, Edelsteine für die himmlische Versammlung, für jene neue, künftige Zeit, für jene herrliche Stadt, für jenes hohe Engelvolk mit.

50.

Wie aber in einem Netze gar mancherlei Fische sich vor-

a) Ephes. 6. Kap. 16. V.

vorfinden, und die unbrauchbaren sogleich wieder in die See geworfen werden; so hat der Herr sein Gnadennetz über uns alle ausgeworfen, und Er will bei uns, und wir sollen in Ihm bleiben; aber, leider! sind gar manche damit nicht zufrieden, darum werden sie auch wieder hinausgeworfen in den finstern Abgrund; und wie man im gereinigten Goldsande nur sehr kleine Goldkörnchen findet, und das übrige unnützer Sand ist; so werden leider unter Vielen aus uns nur Wenige die wahre Probe bestehen; denn die Gottes Werk wahrhaft treiben, und die der Schmuck und die Zierde der Gotteslehre sind, bleiben kaum verborgen, sie sind leicht kennbar; eben so unschwer sind die mit göttlicher Weisheit Begabten, und mit dem heiligen Geiste Beseelten zu erkennen. An denen Gott wahres Wohlgefallen, und die Er besonders begnadiget hat, sind hellleuchtende Gefäße des Herrn; auch solche kennen wir, die unter standhafter Geduld und festem Ausharren die heiligmachende Gnade des Herrn erlangen, wie Er sie auf mancherlei Weise auszutheilen für dienlich findet. Wer demnach zu andern redet, und thut es, ohne die Erleuchtung von oben, und die Weisheit vom Herrn empfangen zu haben, dem wird es nicht gelingen, einen Jeden nach seiner Art und Bedürfniß im lebendigen Glauben zu befestigen, da ja die Lebensweise der Menschen so verschiedenartig ist, diese zum Kriege, jene zum ruhigen bürgerlichen Leben Lust und Neigung haben.

51.

Soll eine niedergerissene Stadt wieder erbauet werden, so werden alle baufälligen, schwer beschädigten Stellen und Ueberbleibsel unverzüglich niedergerissen, dann gehet es erst an das Graben, an Grund und Boden legen, wohin die Gebäude kommen, und wo sie aufgeführt werden sollen; sie selbst aber — die Häuser und Wohnungen — stehen noch nicht da. Sollen an öden und verwilderten Plätzen Gärten angeleget werden; so müssen diese zuerst gereiniget, es müssen die nöthigen Wasserlei-

tun-

tungen angeordnet, es muß der gehörige Umfang zur Fassung des Gartens aufgestecket werden; dann erst wird gepflanzet, dann erst können Pflanzen und Gewächse ausschlagen und gedeihen; doch eine geraume Zeit wird dahin gehen, ehe der Garten Früchte trägt. — So wüste, öde, verwildert ist durch den Sündenfall Sinn und Herz der Menschen geworden; »denn nur Disteln und Dornen, hat der strafende Gott zu den Menschen gesprochen, würde ihm sein Boden bringen a).« Darum ist das Erste und Nothwendigste zur möglichen Besserung des Menschen, nicht Mühe, nicht Anstrengung zu sparen, den rechten Grund und Boden in seinem Gemüthe zu legen, und so lange und unermüdet daran zu arbeiten, bis sich der Herr unserer erbarmet, und sein göttliches Feuer in unser Herz herabsendet, das alles Dornenwerk im selben ausbrenne und verzehre, um so endlich zur Heiligung zu gelangen in stäter Verherrlichung des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes bis hin in alle Ewigkeit. Amen.

Sechzehnte Homilie.

1.

Alle vernünftigen Wesen — Engel, Menschen, selbst auch die (jetzt bösen) Geister hat Gott in Unschuld und Reinheit erschaffen; daß viele derselben in's Verderben herabgesunken sind, war ihr freier Wille, und dessen Mißbrauch schuld. Wer vorgeben wollte, Gott hätte sie mit der Neigung zum Bösen geschaffen, der würde Gott — der deßhalb den Satan zum Feuer verdammet hat, — einer Ungerechtigkeit beschuldigen. Nun gibt es aber wirklich solche Irrlehrer, die von einer ewigen Materie schwä-

a) 1. B. Mos. 3. Kap. 18. V.

schwätzen, die der Ursprung der Welt, und eine Macht sey, die Gott an Kraft gleich wäre; die frage ich, welche unter diesen zwei gleichen Mächten doch die vorzüglichste und allererste sey? ohne alle Widerrede muß es die Macht Gottes seyn, der nun die zweite hinsichtlich der Zeit, oder der Macht nachstehen müsse. Die ferner behaupten, die Sünde und das Uebel gehörten zur Natur der vernünftigen Wesen, reden ganz unvernünftig und sinnlos; denn in Gott kann nichts Böses seyn, da die Gottheit als solche, keinen Leidenschaften unterworfen, kann gedacht werden; in uns freilich finden wir die Macht des Bösen nach seiner vollen Wirkung, da wir gar wohl empfinden und fühlen, welche unordentliche Gedanken und Vorstellungen selbes in uns errege; dessen ungeachtet ist das Böse doch nicht so mit unserer Natur verbunden, und gleichsam mit ihr in Eines verschmolzen, wie z. B. der Wein sich in vielem Wasser in dieses Wasser ganz auflöset, und Eines mit ihm wird; vielmehr müssen wir unsere Natur und unser Gemüth uns unter dem Bilde einer und der nämlichen Tenne denken, wo einerseits das reine Korn, andererseits der Unkrautssame liegen, so wie oft in einem und dem nämlichen Hause, in einem Winkel ein Räuber oder Dieb sich verbirgt, in den Gemächern des Hauses aber der Hausherr sich vorfindet.

2.

Denke dir einen Brunnen mit reinem Wasser, unten am Boden ist der Kothsatz: rührest du diesen auf, dann hast du den ganzen Brunnen getrübet. Siehe, kommt dein Gemüth in Unordnung und Aufruhr, dann mischet sich die Sünde und das Böse sogleich hinein, und der Satan macht mit dir eine Partei aus, da ist zwischen dir und ihm ein Wille, entweder zur Unzucht, oder zum Mord; das meinet jene Schriftstelle, wo es heißt: »wer einer Hure anhängt, wird ein Leib mit ihr« a). Doch in

a) 1. Kor. 6. Kap. 17. V.

in dieser schändlichen Vereinigung mit dem Satan bleibet das Gemüth des Menschen nicht immer, bald kommt die Stunde, wo der Mensch sich lossagt, seine Missethat bereuet, beweinet, beklaget und wieder zu Gott sich wendet; wäre es nun wahr, daß das menschliche Gemüth immer mit dem Bösen Eines, sie beide Eines wären, wie könnte sie diesen Rücktritt zu Gott und der Reue thun? denn der Satan, als ein gefühlloser harter Geist, will die Rückkehr des Menschen zur Buße und Besserung nimmermehr haben. Gleiches finden wir in der ehelichen Verbindung zwischen Mann und Weib: sie selbst sind Beide Eines, und doch sind sie nicht immer beisammen; ja es trennet sie der Tod, und eines bleibt zurück im Leben. Gleiche Bewandtniß hat es in der Vereinigung unserer Seele mit dem heiligen Geiste, sie wird mit Ihm ein Geist; denn Paulus sagt: »wer dem Herrn sich anschließet, wird ein Geist mit Ihm« a), was wir das Versinken in Gott nennen. —

3.

Manchmal werden von dem Herrn hochbegnadigte Seelen vom bösen Feinde angefallen und geplaget, was ihnen dann sehr auffallend und beunruhigend ist; sie wissen aber noch nicht, daß gerade dann, wann der Herr durch Leiden und Prüfungen die Seele heimsuchet, diese für die hohen Geheimnisse des Christenthums desto empfänglicher, desto eifriger werde *). Die länger in den geheimen Lehren der

---

a) 1. Kor. 6. Kap. 17. V.

*) Ich bin schwarz, aber schön, ihr Töchter Jerusalems! wie die Teppiche Salomo's. Also steht geschrieben in der Liebe Buch von der liebenden Seele. Was meinet der heilige Geist mit inne? wer ist die schwarze Holdselige, die dem himmlischen Salomo so gar lieblich ist? Siehe, das ist eine Gottleidende Seele, welche die ewige Sonne mit großen bitterlichen Leiden entfärbet, aber den innern Menschen mit gnadenreicher, holdseliger Lieblichkeit kleidet. — — — Siehe in die schöne Allheit der Welt, siehe an die schönen Gemäuer des himmlischen Jerusalems, wie die Steine glänzend gefärbt sind

der christlichen Vollkommenheit Geübten wundern sich über solche Ereignisse ganz und gar nicht, sie benehmen sich dabei wie ein viel erfahrner Land- und Ackersmann, den ein auch noch so fruchtbares Jahr nicht sorgenlos machet, der vielmehr die Zeit der möglichen Noth und des Mangels doch immer berechnet, der aber eben deßhalb bei wirklich eingetretener Noth keineswegs verzweifelt, wohl aus langer Erfahrung wissend, wie schnell und unerwartet die Zeiten und Tage sich ändern; gleicherweise verlieret der im Geschäfte des Geistes und des Heiles lange Geübte beim Einbrechen mannigfaltiger Versuchungen weder die nöthige Besinnung, noch die Hoffnung des bald erfolgenden Besseren; denn er weiß, daß diese Prüfungen, diese Angriffe des Bösen nach Gottes Zulassung über ihn kommen; aber auch sorglos wird er nicht beim süßesten Seelenfrieden, bei hohem Gnaden-Ueberflusse nicht, er bereitet sich da auf das Gegentheil; und wie die Sonne, obgleich nur ein körperliches Wesen ihre Strahlen und ihr Licht auch auf Orte des Ekels und des Abscheues fallen läßt, und dadurch weder an ihrer Reinheit noch Glanze verlieret, wie viel weniger wird der Schöpfer des Lichtes, der heilige Geist, der der angefochtenen frommen Menschenseele einwohnet, von diesen Versuchen des unreinen Geistes getrübet, oder verdunkelt werden? sagt es nicht die Schrift: »das Licht leuchtet in die Finsterniß, aber die Finsterniß fasset das Licht nicht« a), oder das Licht wird von der Finsterniß nicht erfasset.

4.

Ja bei dem erhabensten Tugendgrade, im hohen Be-

---

sind mit den schwarzen Leiden der Erde. Wir sind nicht allein die Verschmähten, die Verstoßenen in der Welt, die Mehrzahl des himmlischen Hofes sind unsere Gesellen; sind wir den Leuten unnütz? das Weidenholz ist unnütz, man schnitzet aber gar holdselige Bildnisse daraus, die man werther hält, denn Cedernholz. (Zeitung für Einsiedler von L. Freiherrn Achim v. Arnim.)

a) Joh. 1. Kap. 15. V.

Besitze der Gnade des Herrn lebt doch noch der Zunder, die Empfänglichkeit für die Sünde in dem Menschen; aber er hat Hülfe an der Seite, er hat einen Beschützer, darum zage er nur nicht, und verzweifele keineswegs, wenn Prüfungen, wenn Leiden hereinbrechen, wenn die böse Lust sich erhebt und stürmet *), dieses Zagen und Zweifeln würde eben die Sünde noch mehren, und dem Bösen Eingang verschaffen; vielmehr soll unerschütterliches festes Vertrauen auf Gott das Gemüth beseelen, wodurch die Sünde geschwächet, und (von der göttlichen Gnadensonne) gleichsam ausgetrocknet wird; und dieses himmlische Feuer wird selbst Krankheiten des Leibes, die doch alle ihren Ursprung von der Sünde haben, wie Lahmheit, Verstümmelung, Fieber u. dgl. — heilen; denn die Wurzel und der Ursprung aller Uebel ist die Sünde, aus ihr quillet die böse Lust, die sündhafte Begierlichkeit und alle bösen Gedanken; die alle hebt das Vertrauen auf Gott. Wie die Sonne im Sommer Pfützen und Sumpflöcher austrocknet, so tilget die göttliche Gnadensonne alle Gebrechen in ihren frommen Dienern, sie mögen vom Satan, oder der Natur herkommen; denn die Beschaffenheit wahrer Diener Gottes ist edler und erhabener, als selbst jene des ersten Menschen.

5.

Die Gottheit ist unermeßlich und unbegränzet, und allenthalben gegenwärtig und bleibend. Wirft man mir ein, und sagt: wie kann Gott — gemäß seiner Allgegenwart — sich in der Hölle — das Licht in der Finsterniß — der Allerheiligste im Satan — die höchste Rein=

*) Es ist besser — sagt der heilige Johannes a Cruce in seinen geistlichen Lehrsprüchen — neben einem Starken beschweret, als neben einem Schwachen ohne Last zu seyn. Wenn du mit einer Last beschweret bist, dann hast du Gott neben dir, der unsere Stärke ist, von Dem im 33. Psalme V. 33. stehet: »Nahe ist der Herr bei den Bedrängten.« Bist du aber unbedrängt und entbürdet, so stehest du neben dir selbst, der du deine eigene Schwachheit bist. —

Reinheit an Orten des Abscheues seyn? so antworte ich: Er ist da — doch ohne Leiden, Er umfasset Alles nach seiner Unermeßlichkeit; der Satan aber, als Geschöpf Gottes, ist ein beschränktes Wesen: das höchste Gut wird nicht verunreiniget, das höchste reinste Licht nicht getrübet. Wollte man vorgeben, Gott umfasse nicht Alles, nicht die Hölle, nicht den Satan, dann würde man Gott Gränzen setzen, und fragen müßte ich dann: wer dann der Herr wäre im Reiche der Finsterniß und des Satans, und ob dessen Macht etwa größer wäre, als jene der Gottheit? Aber Gott ist allmächtig, und seine Herrschaft erstrecket sich über Alles, und eben deßhalb ist Er auch der Herr der Hölle; wohl umfasset, und erfasset die Hölle das hohe Geheimniß der Gottheit nicht, aber Gott umfasset die Finsterniß; nimmermehr kann die Sünde und das Verderben der Reinheit Gottes fähig werden, aber Er bleibet und ist die heiligste Reinheit, nimmermehr dringt in Ihn das Böse und das Übel ein, der Allerhöchste ist unverletzlich.

6.

In uns aber haftet das Böse, in unsern Herzen ist es, von daher wirket es, von daher erreget der Feind schädliche und schändliche Gedanken, von daher entstehet das Hinderniß, daß wir nicht rein und lauter im Gebethe sind, daß Sinn und Gedanken gefesselt an die Erde zurücksinken; die Sünde hat Platz genommen in unserer Seele, und von daher dringet sie auch in unsere leibliche Glieder ein; und so wie der Satan, unser Feind, in der Luft ist, Gott aber mit seiner Macht und Hülfe eben auch da ist, und vom Bösen nicht beschränket oder beenget werden kann; gleicherweise ist in unsern Herzen die Sünde und die göttliche Gnade, doch ohne Beschränkung, ohne Verletzung von Seite der ersten; wir müssen es nur machen wie ein Knecht an der Seite seines Herrn, der nichts ohne Befehl seines Herrn unternimmt, ihn stets fürchtet, und alles nach seinem Willen thut; so müssen wir immer

nur

nur alle unsere Gedanken dem Herzenskündiger, unserm Herrn und Heilande Christus vortragen, und eröffnen; all unser Vertrauen, alle unsere Hoffnung auf Ihn setzen, und immer getrost bekennen, und sagen: Christus ist mein Ruhm, Er ist mein Vater, Er ist meine Kraft, Er ist mein Vermögen! dabei in unserm Gewissen die heilsame Furcht und nöthige Sorgfalt stets erhalten; und diese Furcht und Sorgfalt ist für den noch nicht ganz Befestigten und in der Gnade des Herrn noch nicht hinlänglich Begründeten um so nothwendiger, weil er stündlich eines Führers und Leiters zum Guten bedarf, der ihm gleichsam wie sein eigenes Wesen immer gegenwärtig sey, und bleibe, und die Herzensbereitwilligkeit durch Sorgfalt stets in ihm erhalte.

7.

Wisset ihr, wie die Biene im Stocke ganz im Geheimen und im Stillen ihren Honig bereitet? so geheim und stille spendet die göttliche Gnade ihre Liebe im Herzen des Menschen aus, alles Bittere versüßet sie, alles Schwere macht sie leicht. Wie der Silberarbeiter oder Bildhauer bei Fertigung eines Kunststückes mancherlei Gegenstände und Darstellungen so lange verbirgt, bis er mit dem ganzen Werke zu Ende ist, und dann erst das ganze, vollendete Meisterwerk in seiner ganzen Trefflichkeit und Schönheit zur Schau stellet, so bildet und bearbeitet jener große einzige Künstler, der Herr, unser Herz, verbessert, erneuert, reiniget, und schmücket es in geheim so lange fort, bis die körperliche Hülle abfällt, und der göttlich gebildete Menschengeist in seiner ganzen, vollendeten Schönheit dastehet. Wenn Künstler Geschirre mit Figuren oder Thierbildnissen gießen wollen, drucken sie die Gestalten derselben zuvor in Wachs ab, und nach diesem Modelle fertigen sie den Guß; so hat auch die Sünde und der Vater derselben — als Geist, — mancherlei Gestalten und Formen, worin er sich äußert. Eben so hat auch der innere Mensch eine gewisse Gestalt und Form, denn

er ist der Abdruck des äußern; aber ein kostbares Gefäß ist der Mensch, denn an ihm hat der Herr vor allen Kreaturen sein Wohlgefallen; die guten und edlen Gedanken sind die köstlichen Steine und Perlen an diesem herrlichen Gefäße, unlautere und schlechte Gedanken hingegen sind stinkende ekelhafte Todtenknochen, und schänden das ganze Gefäß.

8.

Ja der Christ gehöret einer bessern Welt an, als Sohn des himmlischen Adams, entsprossen einem göttlichen Stamme, als Kind und Liebling des heiligen Geistes, als erhabener Bruder Christi, als Ebenbild seines Vaters, als Geistmensch, als Mitbürger jener heiligen Stadt, als Eingeborner und Edler dieser einzigen heiligen Stadt, gehöret er bei weiten nicht mehr dieser Erde, er gehöret einer andern Welt an, und lebet in ganz andern Verhältnissen; denn unser Herr saget es selbst so: »Ihr seyd nicht von dieser Welt, denn auch Ich bin nicht von dieser Welt a).« Den Tod und das Sterben des Christen denket euch unter folgendem Bilde: Kehret ein reicher Kaufmann von einer langen, seinen Geschäften günstig und einträglich gewesenen Reise zurück, so sendet er Bothen an die Seinigen voraus, und läßt ihnen sagen, sie sollten Häuser, Gärten, Kleider, Alles in Bereitschaft für ihn setzen, und kommt er dann selbst, dann bringt er große und mancherlei Schätze mit, alle Hausgenossen, alle seine Freunde und Bekannte empfangen ihn unter Freude und großem Jubel. Sehet, gleiches widerfährt dem Christen. Haben sie sich hienieden Schätze des Himmels erworben, so erfahren das ihre Mitbürger, ich meine die heiligen Engel und die Seelen der Heiligen; voll freudiger Bewunderung rufen sie aus: o! welche außerordentliche Schätze haben unsere Brüder auf Erden sich erworben! kommen sie dann endlich von dieser Erde,

aus

a) Joh. 17. Kap. 16. V.

aus dieser Fremde unter der Begleitung des Herrn unter Freude und Jubel bei diesen Himmlischen an, dann empfangen die Lieblinge und die Vertrautesten bei dem Herrn den geliebten Pilger, und zeigen ihm, was für ihn bereitet wurde, die herrliche Wohnung, das reizende Eden, das kostbare Ehrenkleid.

9.

Nur Maß und Ziel, meine Brüder, müssen wir in allen Dingen halten, daß das Gute, das uns eigen zu seyn scheinet, nicht zu unserm Schaden und Verderben ausarte; denn gar leicht kann natürliche Milde und Güte, wenn sie nicht gehörig behandelt und angewendet wird, durch sich selbst verkehret und mißbrauchet, und die Weisen können durch ihre Weisheit gar leicht irre geführet werden. Darum halte, o Mensch! in allen Sachen Maß und Ziel, deine Menschenfreundlichkeit und Güte paare immer mit dem nöthigen Ernste, deine Weisheit mit Verstand und Bescheidenheit; verbinde mit dem Worte die That, traue und vertraue immer einzig auf den Herrn, und nicht auf dich selbst; denn die Tugend hat mehrere Bestandtheile, und zu ihr gehöret gar Manches; sie ist wie eine Menschenspeise, die mancherlei Bestandtheile hat, Honig ist nicht das einzige, was hinein gehöret, Salz und Pfeffer fordert sie gar oft auch, wenn sie genießbar seyn soll.

10.

Die vorgeben, die Sünde wohne nicht im Menschen, die kommen mir vor wie Leute, die in einem wilden Strome bis an den Mund schwimmen, und es doch nicht bekennen wollen, sondern nur sagen: Ei! wir hören das Wasser rauschen! so will der in Sünden tief steckende Mensch nicht bekennen, daß Sünde und Verderben ihm im Gemüthe und in den Gedanken hausen. Auch gibt es gar gewaltige Sprecher und Redner, doch himmlische Weisheit ist nicht in ihren Worten, viel schwätzen sie von

des Königes herrlicher Tafel, aber sie haben noch nicht an ihr gegessen, noch nichts von ihren Gerichten gekostet. Nur Einige schauen den König, schauen seine Schätze, denen ist der Eingang gestattet, sie schauen und empfangen das Erbe, sie kosten die herrliche Speise, sie trinken den köstlichen Wein.

11.

Hat eine Mutter das Unglück, ihren einzigen Sohn, ein Muster der Schönheit, einen verständigen, hoffnungs- und talentvollen Jüngling begraben zu müssen, den, der die einzige Stütze und Hoffnung ihres Lebens war: die ist untröstlich, ihr Schmerz und ihr Jammer weiß kein Ende. So, mein Christ, soll dein Herz vor Gott trauern über deine sündige Seele, die eine wahre Todte vor dem Herrn ist; so sollst du weinen, und trauern, so trostlos und zerschlagen sollte dein Herz seyn, in diesem Jammer solltest du fortleben, so dringend sollte dein Wunsch seyn, die Todte wieder lebendig zu erhalten. Ach! thätest du das, dann würde die Gnadenhand des Herrn dich wieder umfangen, dann würde Hoffnung wiederkehren in dein Herz, dann würde deine Klage geendet, dann würde Freude und Seligkeit wiederkehren in dich, es würde dir seyn, wie Einem, der einen Schatz gefunden, und nun voll Freude, aber auch voll Furcht und Sorge ist, ob er ihm nicht genommen werde; denn Räuber sind in der Gegend, und fiele er endlich wirklich in Räuberhände, hätte aber das Glück durch irgend einen günstigen Zufall ihren Händen zu entwischen, seinen Schatz zu retten, er würde gern alle Furcht vergessen, die er ausgestanden, denn sein ist nun, sicher ist der Schatz! Gleiche Gesinnung, Ruhe und Freude wird den Geistmenschen, die zwar ehevor durch harte und viele Prüfungen, durch dunkle furchtbare Orte hindurch mußten, welchen aber hernach die Gnade des Himmels und mit ihr alles Heil, aller Segen geworden ist; nun fürchten sie nicht mehr den bösen Willen ihrer Seelenräuber, die ihnen

nachstellten, sie sind ihnen entgangen, und groß ist der Schatz, den sie gerettet haben. Doch alle Furcht und Vorsicht legen sie nicht ab, nicht als wenn sie den bösen Geist noch fürchteten, ihre Furcht ist vielmehr gegen sich selbst gerichtet, sie fürchten nämlich, ob sie die ihnen gewordenen und anvertrauten Güter und Gaben des Geistes auch treu und gewissenhaft anwenden?

12.

Diese gerechte Furcht führet sie zur Demuth, sie halten sich für die größten Sünder, und diese Meinung von sich ist nicht Heuchelei, sie kommt vielmehr aus ihrer innigsten Überzeugung, und je mehr sie Gott zu erkennen befähiget werden, um so tiefer fühlen sie ihre Unwissenheit, je mehr Licht sie erhalten, um so mehr erkennen sie ihre Finsterniß; das ist aber die Wirkung der Gnade, die sie führet, und die das innigste Eigenthum ihrer Seele geworden ist; die Gnade behandelt solche Seelen, wie ein Kind, das die Wärterin herumträgt, die es nach Gefallen bald dahin, bald dorthin bringt: sie, die Gnade, entfaltet sich kräftig in dem innersten Grunde ihres Herzens, sie trägt gleichsam das Gemüth, sie trägt es in den Himmel, in jene vollkommene Welt, in die ewige Ruhe. Doch hat diese Gnade auch ihre Stufen, sie hat und theilet gewisse Würden aus, sie gibt nicht jedem gleiche Rechte; in der Welt gehet es ja selbst so, der oberste Heerführer kann und darf den König sprechen, wann er will, der untergeordnete Befehlshaber darf und kann das nicht. Und wie ein dichter Rauch im Hause sich in die Luft hinaus dränget, so bricht auch vom Innern des Menschen das Böse hervor, und wirket nach Aussen; und wie die königlichen Schatzmeister und Beamten immer dahin ihre Sorgfalt und Vorsicht richten, in keiner Sache ihren Herrn zu beleidigen, so leben die, denen der Herr irgend ein Geistesgeschäft aufgetragen hat, in täglicher Sorge, und bei aller sonstigen Seelenruhe ist es ihnen, als wenn sie keine hätten, denn das Reich

 der

der Finsterniß lüstet immer hereinzubrechen, der wilde Feind möchte immer sich einschleichen, den Platz besetzen, und, daß das ja nicht geschehe, ist ihre beständige Sorge.

13.

Aber Christus sendet Hülfe dagegen, er rächet sich an den frechen Feinden, die seine Stelle besetzen wollen, Er wirft die Meuterer in Fesseln, Er sendet sein himmlisches Heer, und besetzet mit seinen heiligen Geistern den Ort, der Ihm gehöret, und sie bleiben da, wie in ihrem strengsten Eigenthum; jetzt leuchtet die göttliche Sonne im Herzen des zuvor Geängsteten, ihr Licht durchdringt sein ganzes Wesen, und nun herrschet der tiefste Friede in ihm. Doch des Menschen Kampf, seine Anstrengung, seine Prüfung, sein Gott ergebener Sinn leuchten nur dann ganz hervor, wenn er sich — beim Zurückziehen der Gnade — männlich und standhaft hält unter herzlichem Rufen und Seufzen zum Herrn; denn was du sagen hörest von Strömen voll Ungeheuer und Drachen, von gähnenden Löwenrachen, von der Macht der Finsterniß in der Luft, von dem brennenden Feuer, das alle Glieder ergreifet, wogegen alles irdische Feuer nichts zu achten ist: da sollst du wissen, daß dieses dich angehe, daß das jenes Furchtbare sey, was dir einst beim Austritte des Lebens — hast du anders das Unterpfand des heiligen Geistes nicht, — begegnen, und dir den Weg zum Himmel versperren wird. Aber auch von deinem hohen Werthe ist die Rede, wenn von der hohen Bestimmung der vernünftigen Wesen gesprochen wird; dich, o Mensch! nicht die Engel, meinet Gott, wenn Er spricht: »lasset uns ein Ebenbild und eine Ähnlichkeit von uns machen a);« dich hat Gott ausgenommen, da Er spricht: »Himmel und Erde werden vergehen!« dich hat Er zur Unsterblichkeit berufen, du sollst der Sohn, der Bruder, die Braut des ewigen Königes seyn, und bleiben. Schon ein irdischer Bräutigam gibt

Habe

a) 1. B. Mos. 1. Kap. 26. V.

Habe und Gut an seine Braut hin, dein himmlischer Bräutigam, o Seele! gibt auch dir als seiner Braut Alles, so groß, und unaussprechlich herrlich es immer ist, hin, und vertrauet es dir auf Treue und Glauben; denn darum ist Er gekommen, deinetwegen ist Er gesandt worden, um dich zu Sich abzuholen. Würdest du nun das Alles nicht erkennen, deinen Adel und deine Würde nicht zu schätzen wissen; dann beweinet dein Schicksal und deine Blindheit der begeisterte Prophet, da er spricht: »Der Mensch, so hoch geehret, so hoch gestellet, hat es nicht erkannt; er hat sich dem unvernünftigen Viehe gleich geachtet, und ist Eines aus ihnen geworden *)!« —

Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Siebenzehnte Homilie.

1.

Vollkommene Christen, solche nämlich, die der Herr gewürdiget hat, auf die höchste Stufe der Vollkommenheit und Sich ganz nahe zu bringen, sind beständig und immer wahre Gesalbten des Kreuzes Christi; wie schon zu der Propheten Zeiten die Salbung in hohen Ehren stand, und selbe nur Königen und Propheten ertheilet wurde, so werden auch jetzt nur Geistesmenschen mit der Salbung des Himmels gesalbet, werden dadurch begnadigte Christen, werden Könige und Verkündiger der Geheimnisse des Himmels; ja Söhne und Kinder Gottes, Herrscher werden sie, gebundene und gefesselte Götter, Auswürflinge in den Augen der Welt, Gekreuzigte, aber Gottgeweihte. Denn wenn Salbung mit natürlichem Oehle schon solche Wirkung an den Gesalbten hervorbrachte, die ihnen

*) Psalm. 98. V. 21.

ihnen eine unbestreitbare Würde — die königliche nämlich — verlieh, wie wir von David wissen, der im siebenten Jahr nach erhaltener Salbung den Königsthron bestieg a), aber eben auch gleich nach erhaltener Salbung Verfolgungen und Trübsale ertragen mußte b); wie vielmehr werden die innerlich nach Geist und Gemüth mit dem heilbringenden, himmlischen, geistigen Freudenöhle c) Gesalbten, Erben des unvergänglichen Reiches, und einer ewigen Macht, da sie das Unterpfand des Geistes Gottes, den heiligen, tröstenden Geist empfangen, jenen Geist nämlich, der da erfreuet, und tröstet, wenn das Herz unter Trübsalen seufzet?

2.

Sie sind gesalbet mit himmlischem Oehle, das der Lebensbaum Jesu Christi hervorgebracht hat, sie erreichen als Begnadigte die rechte Stufe der Vollendung des Geistes, sie erlangen das Reich, und die Kindschaft Gottes, sie sind die vertrautesten Diener des Königes des Himmels, sie dürfen im vollen Vertrauen auf den Allmächtigen in den Sitz seiner Herrlichkeit eingehen, wo die Engel und seligen Geister dieser und jener Welt sich befinden. Denn obgleich sie jenes künftige, ihnen bereitete Erbe noch nicht besitzen; so haben sie doch die Versicherung und das Unterpfand vom Herrn, wodurch sie so vergewisset sind, als wenn sie die Krone und die Macht des Reiches schon wirklich in Empfang genommen hätten: auch wundern sie sich dessen, als einer unerhörten und ungewöhnlichen Sache, keineswegs mehr, ihnen ist es bey weiten nichts Fremdes mehr, einst mit Christus zu herrschen; denn Gottes Geist hat ihnen dieses Vertrauen gegeben, da Er die Fülle Seines Geistes in sie ausgegossen hat; denn, noch hier im Fleische lebend, kostet ihr Geist die Lieb=

a) 1. B. Sam 16. Kap. 13. V.
b) 2. B. Sam. 2. Kap. 4. V.
c) Psalm. 44. Kap. 8. V.

Lieblichkeit, die Süßigkeit, die Kraft ihres hohen Vorrechtes.

3.

Wer Umgang und Freundschaft mit dem Könige hat, von jeher am Hofe lebet, in die Geheimnisse und Verhältnisse desselben schon eingeweihet ist, die königliche Pracht gar wohl kennet, und an alle diese Dinge und Herrlichkeiten schon gewöhnt ist; wenn solcher nun endlich selbst König werden, und die Krone empfangen sollte, so würde ihn seine neue Stelle gar nicht in Verlegenheit setzen, denn lange Erfahrung, Beschäftigung und Umgang hat ihm hierin Fertigkeit genug verschafft, und auch nur solche, die Einsicht, Weisheit und Erfahrung haben, gelangen zur Herrschaft, nicht gemeine, unwissende, einfältige Leute. Eben so wenig auffallend und neu ist es den Christen, die einst Herrscher werden sollen im künftigen Reiche, eingeweihet jetzt schon und zuvor sind sie ja in die Geheimnisse der Gnade; denn dieser Gnadenstand ist ja ehemals ihr natürlicher Stand gewesen, nur der Teufel hat dem Menschen, da er Gottes Geboth übertrat, die finstere Decke über die Seele geworfen, und ihm den Blick seiner ursprünglichen Natur und in seine wahre, ächte Bestimmung getrübet, Gottes Gnade aber hat sich dem Menschen genahet, ihm die Decke abgenommen, und die Seele in ihre ehemalige Reinheit, in ihren Ursprung und ersten Zustand, als reines, tadelloses Geschöpf, wieder eingesetzet, und so sie wieder fähig gemacht, ohne Hülle, mit klarem, hellem Blicke die Herrlichkeit des Urlichtes, die Sonne der Gerechtigkeit, die im reinen Menschenherzen wie ein Blitzesstrahl glänzet, zu schauen.

4.

Denn wie am Ende der Zeiten und der Welt die Gerechten ewig im Reiche Gottes, ewig im ewigen Lichte, in der ewigen Herrlichkeit leben, und nichts Erhabeneres schauen werden als den zur Rechten des Vaters sitzenden

Chri-

Christus, so werden auch die, die jetzt scheiden, und in das andere Leben übergehen, alles Herrliche und Bewunderungswürdige schauen; denn obgleich noch hienieden, ist unser Wandel doch im Himmel, leben unser Sinn und Herz in jenem künftigen Leben; und wie ein klares, vollkommen gesundes Auge die Sonne ungetrübt erblicket; so schauet das ganz gereinigte Herz des Christen unausgesetzet das herrliche Licht Christi, lebt im stäten unzertrennten Umgange Tag und Nacht mit dem Herrn, so wie der mit der Gottheit verbundene Leib Christi im unzertrennlichen Bande mit dem heiligen Geiste ist. — Doch dahin bringet es der Christ nicht so gleich, da gehen große Kämpfe, große Mühung, große und viele Leiden vorher; denn wenn auch die Gnade oft mächtig im Herzen wirket, ja gleichsam Ruhe fasset in ihm, stecket dennoch im Winkel irgend wo Etwas vom Verderben, und so hat der Mensch zweierlei Gesellschaft in sich, jene des Lichtes, und die der Finsterniß, die in einem und dem nämlichen Herzen ihre Gewalt ausüben.

5.

Du wirst mir zwar entgegnen: wie können Licht und Finsterniß beisammen seyn? wie kann die Finsterniß das Licht Gottes verdunkeln und verunreinigen? wie kann das Reine und Makellose beflecket, und verunstaltet werden? da es doch geschrieben stehet: »das Licht leuchtet in die Finsterniß, und die Finsterniß habe das Licht nicht erkannt, nicht ergriffen a)?« — das mußt du nicht so gerade hin sagen, in meiner Behauptung liegt mannigfacher Sinn und Bedeutung. In einigen Seelen ist die Gnade Gottes so tief begründet, und so mächtig, daß das ihnen einwohnende Böse gegen selbe ganz ohnmächtig ist, und die höchste Liebe und Ergebenheit, und die höchste Freude leben in ihrem Gemüthe. Aber bald regen sich in ihnen böse Gedanken, die Sünde stürmet, doch ist die göttliche Gnade noch

in

---

a) Joh. 1. Kap. 5. V.

in ihnen; der das selbst erfahren hat, weiß es gar wohl; der Unerfahrene und der Anfänger hingegen, merket er nur einige Gnadenwirkungen in sich, meinet sogleich, nun sey es mit der Sünde in ihm zu Ende; dagegen würde sich der Erfahrene und Gewitzigte schämen, zu behaupten: der Begnadigte unterliege nicht ferner mehr den Versuchungen und Anfällen böser, verderblicher Gedanken.

6.

Mir sind aus den Unserigen Brüder bekannt, die im hohen Gnaden- und Freudengefühle, das fünf bis sechs Jahre sie beseelte, steif und fest glaubten, jede böse Begierlichkeit sey nun in ihnen erstorben, und sie wären für die Zukunft derselben ganz entledigt; aber das lange verborgene Gift regte sich auf einmal, und das Feuer der Begierlichkeit brach in so lichte Flammen aus, daß sie betrübt und tief erschrocken ausriefen: woher kommt uns dieses außerordentliche Gebrechen nach so langer Zeit? darum, wenn du weise bist, spreche nie: die Gnade ist mit mir, aller Sünde bin ich ledig! nein, zwei widersprechende Mächte kämpfen in dir; nur der im Geschäfte des Heils Unerfahrene hält sich bei den geringsten Gnadenregungen für einen ausgemachten Christen, für einen Sieger über Sünde und Schwachheit. Meine Ueberzeugung in dieser Sache ist diese: wie die Sonne am klaren heitern Himmel hell scheinet, vorüberziehendes Gewölk aber sie verdunkelt, und die Luft trübet, die Sonne aber in sich selbst, weder im Lichte, noch in ihrem Wesen dadurch verletzet wird (denn sie selbst leuchtet hinter dem Gewölke), eben so gehet es bei noch nicht ganz gereinigten Gemüthern; bei aller Gnade und allem Lichte, das ihnen Gott gegeben hat, werden sie doch noch von der Sünde gehalten, noch wirket in ihnen die verderbte Natur, aber auch Gott gefällige, Gott ergebne Gesinnung und Gedanken leben und wirken in ihnen, doch ganz auf der Seite des Guten stehen sie noch nicht.

7.

Und eben so wenig sind die schon mehr Begnadigten frei und ledig von aller Sünde; ach! auch sie sind noch von ihr und der bösen Lust gefesselt! um die Wahrheit dieses Verhaltens einzusehen, gehöret demnach Erfahrung, Vorsicht und genaue Beurtheilung dazu. Ja meine Brüder! auch so weit steigere ich meine Behauptung, daß ich sogar sage, selbst die Apostel des Herrn, die doch ganz den heiligen Geist hatten, lebten nicht in voller Sicherheit, ihre Freude, ihr inneres Frohlocken war nicht ohne Furcht, nicht ohne Zittern; diese Furcht aber wirkte in ihnen die Gnade, nicht die Sünde, und sie — die Gnade schützte selbe vor jeder, auch der geringsten Sünde, vor jedem Fehltritt; so wenig ein kleiner gegen die Mauer geschleuderter Stein diese beschädiget, und so wenig ein Pfeil einen Harnisch durchdringet, dieser vielmehr jenen zurück wirft, so wenig konnte irgend eine Sünde, sollte selbe auch die Apostel angefallen haben, ihre Seele verletzen; denn die ganze Kraft und Macht Christi war in ihnen, und schützte sie, und so konnten sie nach der ihnen vom Herrn verliehenen Vollkommenheit frei und ohne Hinderniß alle Gerechtigkeit üben.

8.

Endlich bemerke ich gegen die, die da vorgeben, es bedürfe der Mensch nach empfangener Begnadigung keiner Sorge, keiner Furcht mehr, dieses: Gott fordert doch von jedem, auch dem Vollkommensten, seinen Willen zum Dienste des Geistes, nämlich des Menschen Einwilligung, und dessen Mitwirkung; denn sonst könnte der Apostel nicht sagen: »löschet den Geist nicht aus a).« Finden wir nicht gar mancherlei Arten der Tugendübungen an den Frommen und Begnadigten? Einige derselben ziehen sich ganz zurück, und wollen Niemand beschwerlich fallen, sich Niemand aufdringen; andere sind ihre eigene Führer, und suchen nicht Leitung und Hülfe von andern; diese

a) 1. Thess. Kap. 5. V. 19.

diese nehmen Irdisches an, um es den Armen auszutheilen, was allerdings besser und edeler als das Erste ist. Jene sorgen in ihrem Gnadenstande einzig für ihr Heil; diese wollen auch andern Seelen nützen, was viel edeler ist. Andere vermögen, Kraft der empfangenen Gnade, ihr Leib und Leben für den Namen und die Ehre Gottes der Schmach und der Mißhandlung auszusetzen, und die übertreffen die Genannten um vieles. Manche Frommen sind nicht gleichgültig gegen Ruhm und Ehre vor den Menschen, sie wollen als Christen und Gesalbte des heiligen Geistes auch dafür angesehen werden; andere lieben dagegen das Verborgenseyn, sie wollen nicht von Menschen gekannt werden; weit ehrwürdiger sind diese, wie jene. Siehst du, wie die Gott liebende Neigung auch des begnadigten Menschen von seinem eigenen Willen und seinem freien Bestreben bald edeler, bald geringer, jetzt reichlicher, nun sparsamer wird?

9.

Die die Sprache des Geistes führen, sind immer erbauliche Redner; haben sie aber den Geist, von dem sie sprechen, nicht selbst: haben sie das, was sie sprechen, nicht selbst gekostet, hat es in ihnen nicht selbst gewirket durch unerschütterliches Erfassen und Glauben, hat der Geist ihren Sinn und Gemüth nicht selbst ergriffen, und befestiget, ist es bloß ein Dafürhalten und Meinen, was sie sprechen; diese kommen mir vor, wie Bettler, die im Traum und Schlaf sich in schönen Kleidern als reiche Leute erblicken: erwachen sie aber, dann sind sie wieder, was sie sind, nackte und arme Leute; oder ich vergleiche sie mit einem in Seide, Edelsteinen und Perlen prangenden Weibe, die als Metze in einem öffentlichen Hause sich feilbietet; ja, eine offene Stätte der schändlichen Geister ist das Herz solcher Menschen, die immer schwatzen, und reden von Tugend, Gerechtigkeit, von Vollkommenheit; an das Thun und Wirken der Gerechtigkeit sich aber nie noch gewaget haben.

10.

Ja! so wenig der Fisch ohne Wasser leben, der Mensch ohne Füße gehen, ohne Augen sehen, ohne Zunge reden, ohne Ohren hören kann; so wenig vermag man ohne den Herrn Jesus und ohne die Stärkung und Wirkung der göttlichen Gnade die Geheimnisse und die Weisheit Gottes zu erkennen; so wenig kann man reich seyn in Gott; so wenig ein wahrer Christ seyn. Denn nur die, deren Gemüth und Inneres von der göttlichen Macht und Gnade geleitet, und geführet wird, sind wahre Weisen, sind starke, muthige Kämpfer, sind wahre Gottes-Gelehrte. Wohl waren die Weisen Griechenlands gewaltige Redner und Sprecher; solche Sprecher und Redekünstler sind wir nun freilich nicht, aber wir freuen uns der Gnade des Herrn, das ist unser Jubel, wir sind Leute, die sich Gott und seinem Dienste ergeben haben. Wer sind nun die Bessern, wer sind die Rechten? — Lasset euch das mit den Worten des Apostels beantworten: »Das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in Kraft a) *).«

11.

Wohl ist es leicht, zu sagen: das Brot ist aus Kornmehle gemacht; aber sagen solltest du uns, wie es gefertiget, wie es zubereitet, wie das Brot gebacken werde. Sieh', auch reden, erklären, anweisen, wie der Mensch Herr seiner Leidenschaften werde, wie er die Vollkommenheit erreichen könne, das verstehen nur Wenige. Deutlich und bestimmt sagt das Evangelium: »Zürne nicht, begehre

---

a) 1. Kor. 4. Kap. 20. V.

*) Gott gab Moses seinen Namen und Gebote mündlich und wörtlich auf dem Berge. Die geschriebenen Tafeln waren nur für das Volk, welches das Wort nicht verstehen konnte.

Hat Paulus »unaussprechliche Dinge« wohl aus Büchern gelernt? Haben die Apostel wohl durch Fleiß und Betriebsamkeit alle Sprachen der Welt sprechen gelernt?

Die wahre Sprache mußte eher gesprochen, als geschrieben werden; wenn man nicht mehr schreiben wird, wird sie wieder gesprochen werden; weil aller Verstand im Worte verschlossen liegt. St. Martin.

gehre nicht; wirst du auf die rechte Backe geschlagen, reiche auch die linke dar; klaget einer um deinen Rock, gib ihm auch den Mantel a).« Diese Worte erkläret nun der Apostel, der dem Allen nachgekommen ist, und zeiget, wie man stufenweise durch Geduld und Langmuth zu dieser Höhe der Reinheit gelangen könne; er reichet seinen Zuhörern erst Milch, und behandelt sie wie Kinder, dann führet er sie weiter und weiter, bis sie Wachsthum und das Mannesalter erreichen.

12.

Die nun vom Geschäfte des Geistes ohne eigenen Geist reden, diese kommen mir vor, wie Reisende in der heftigsten Sonnenhitze und auf einer Sandwüste; unter brennendem Durst mahlen sie sich in ihrer Einbildung eine sprudelnde Quelle, denken sich liegend an ihr, trinkend aus ihr; aber Lippen, Zunge und Gaumen sind vertrocknet; oder wie einer, der von der Lieblichkeit und Süße des Honigs spräche, und hätte doch selbst noch keinen gekostet. So sind die, welche von der Vollkommenheit, von der Freude des Geistes, von der Entwerdung seiner selbst reden, aber ohne diese Dinge alle selbst erfahren, selbst gläubig und standhaft betrieben zu haben; nur Weniges wird so beschaffen, nur Weniges wird wahr seyn, wie sie davon sprechen. Würdiget einmal der Herr einen solchen dieser Erkenntniß, und lässet ihn nur eines Theiles selbst Erfahrung darin machen, dann wird er wohl selbst den Unterschied finden, und sagen: ach! ich habe es ganz anders gefunden, als ich mir vorstellte, meine Worte waren von dem Wirken des Geistes gar himmelweit entfernt *).

13.

---

a) Luk. 6. Kap. 29. V. Matth. 5. Kap. 40. V.

*) Von geistlichen Dingen kann man nicht urtheilen, man komme denn über die Vernunft des natürlichen Menschen hinaus. Aber über diese ist nur durch Untergang und Sterben des natürlichen Menschen selbst hinaus zu kommen. Man muß das Geistliche selbst inne haben, dann erst wird man sein inne.

13.

Das Christenthum und das Leben in ihm ist eine Speise, ist ein Trank, je mehr man davon genießet, um so mehr ziehet seine Süßigkeit, sein reizender Geschmack die Seele und das Gemüth an, so, daß man sich ferner nicht mehr davon enthalten, sich nicht genug damit sättigen kann, vielmehr unersättlich immer mehr darnach trachtet, und hungert. Wie der Durstige bei erster Kostung des labenden Trunkes noch heftiger trinket, noch sehnlicher und brennender nach ihm strebet, eben so, wer einmal den Geist des Herrn gekostet hat, kann nicht mehr davon lassen; und was ich hier sage, glaubet es, es sind nicht bloß leere Worte, es ist die Wirkung des heiligen Geistes, die geheimnißreich in das menschliche Gemüth eindringet. —

Nicht der aber ist schon heilig, der der Wollust des Fleisches und den übrigen äußerlichen Lüsten absaget; entsagt er nicht im Herzen, wo das Uebel haftet, lebet und genähret wird, der Sünde und jeder Lust, erstrebet er nicht die Reinheit und Heiligkeit des inneren Menschen, dann ist er von der Heiligkeit noch gar weit ferne; und die Sünde verstecket sich so gerne, besonders wenn sich ihr die Wahrheit nähert, sie weigert sich, sich entdecken zu lassen, und möchte gern unter ihrer Hülle stecken bleiben.

14.

Da die Juden ihre kirchliche und priesterliche Ordnung noch hatten, wurden viele aus ihnen wegen ihrer Anhänglich-

---

inne. Wenn der Tag wirklich angebrochen ist, so siehet man ihn mit Augen, und es braucht keines Disputirens, was der Tag sey. Das Licht erklären wollen, ohne von ihm verklärt zu seyn, heißt: es sehen wollen, ehe es geschienen hat. Drum wer etwa Lust hätte über das geistliche Tageslicht zu urtheilen, der mache lieber, daß er über seine innere Mitternacht hinauskomme. Er, der da schläft, wache auf in der Mitternacht, damit ihn Christus erleuchte mit Seiner Morgenröthe, dann mit Seinem hellen Tage. (Ephes. 5. Kap 14. V.)

Siehe: Matthias Weyers geistreiche, mündliche Sprüche; neu bearbeitet von J. A. Kanne. (S. 24—25.)

lichkeit an die Wahrheit ihrer Religion grausam verfolget und gemartert, wie Eleazarus und die Machabäer. Aber seit der Kreuzigung des Herrn und der Zerreißung des Tempelvorhanges wich der Geist Gottes von ihnen, und die Wahrheit ist uns erschienen, und wirkt in den Christen, und um dieser uns erschienenen, in uns wirkenden Wahrheit willen werden auch wir verfolget, und wer immer unter Christen und ehemaligen Juden der Wahrheit huldigte, ward Martern und Verfolgungen preisgegeben. Aber gerade so und dadurch muß die Wahrheit an den Tag kommen; sie muß Feinde haben, die Lügner müssen sich ihr entgegen stellen. Auch unter euch, meine Brüder. weiß ich, wie Viele versuchet werden, wie Viele leiden müssen; die seyen ja wohl bedacht, damit sie nicht unterliegen, nicht fallen. Nehmet ein warnendes Beispiel an einem aus eurer Mitte! während dieser mit einem Mitbruder bethete, ergriff Gottes Kraft sein Gemüth, er ward entzückt, und sah im Geiste Jerusalem, die Stadt Gottes, er sah auserwählte Geister, er schaute das ewige, unermeßliche Urlicht, eine Stimme hörte er zu sich sprechen: »Hier ist die Ruhe der Heiligen!« Nicht lange hernach war er übermüthig, er meinte, sein Verdienst und seine Tugend hätten ihm dieses Gesicht verdienet, in diesem Uebermuthe sank er endlich in das scheußlichste Sündenleben, und ging unter im tiefsten Sündenpfuhl.

15.

Ist nun ein so erhabener Geistesmensch gefallen, wie kann sich ein elender und gemeiner Anfänger erkühnen, und sagen: Ich faste, ich übe Gastfreiheit, ich vertheile meine Habe unter die Armen, so lebe ich heilig? Nichts Böses thun, du armer Mensch, ist noch keine Vollkommenheit; aber durch strenges Eingehen in sich selbst die im innersten Grunde des Gemüthes und der Gedanken versteckte, in den geheimsten Winkeln deines Herzens zu deinem Verderben laurende Schlange tödten, diese tödten, und dann jeden Unrath, womit sie dein Herz — diesen

Ab=

Abgrund, besudelt hat, hinauswerfen, das fordert die Vollkommenheit. Herzensreinigkeit fordern die Weisen und Guten aller Nationen von den Menschen; dahin streben alle Lehrer der Weltweisen, sie verlanget das Gesetz, zu ihr ermahnen die Apostel, sie lehret der angekommene Menschenheiland; ja, Juden und Griechen suchen sie, streben nach ihr, vermögen aber nicht, sie zu erreichen. Darum ist es so höchst nöthig, nachzuforschen, wie und auf welche Weise diese Reinheit des Herzens erlangt werden könne; aber woher anders soll sie kommen, wo anders werden wir sie finden, als bei dem für uns Gekreuzigten! Ja, nur Er ist der Weg, Er nur ist das Leben, Er die Wahrheit, Er die Thür, Er die Perle, Er das lebendige Himmelsbrot, ohne diese Wahrheit, die der Herr Selbst ist, ist es nicht möglich, Wahrheit zu erkennen und selig zu werden. Hast du demnach allem äußerlichen Prunke und Reize entsagt, hast du alles, was dein eigen war, als eine Last abgeworfen, wirf vollends noch die Klugheit, die sogenannte Weisheit der Welt von dir, leiste Verzicht auf irdisches Wissen, entsage den eitlen, leeren, nichtswirkenden Künsteleien weltlicher Redekunst, wirf das alles von dir, verachte es von ganzer Seele als leeres Nichts; dann lege den neuen Grund in dir auf die Thorheit der Lehre des Kreuzes, hier ist einzig wahre Weisheit, zwar ohne allen Schmuck der Worte, aber göttlich wirkend durch die hohe Kraft des heiligen Kreuzes. Ehre sey der einwesentlichen Dreieinigkeit. Amen.

Achtzehnte Homilie.

1.

Wer einen großen verborgenen Schatz hat, der kann sich durch ihn alles, was ihm nur beliebet, verschaffen,

ohne

ohne alle Arbeit und Mühe kann er — einzig durch sein Geld — die ansehnlichsten Besitzthümer sich zu eigen erkaufen, sein unerschöpflicher Schatz verhilft ihm zu allem. — So reich können auch wir werden, meine Brüder, wenn wir vor allen Dingen bei Gott jenen himmlischen Schatz des Geistes, unsern Herrn nämlich — suchen, und finden: haben wir Den im Herzen, dann ist es ein Leichtes, jede Tugendforderung zu erfüllen, zu jedem Besitze zu gelangen, den uns die treue Beobachtung der Gebote des Herrn gestattet; dieser göttliche Schatz, der in Christus ist, wird uns mit allen Reichthümern des Himmels überschütten, und so bereichert und gestützet auf himmlische unerschöpfliche Schätze werden wir Alles zu thun, und uns eigen zu machen vermögen, was immer die Tugend von uns fordert; ohne Beschwerde und ängstliche Sorge werden wir alle Gerechtigkeit, jedes Gebot des Herrn in Kraft dieses unsichtbaren Gnadenschatzes, der in unserm Herzen hinterleget ist, in voller Wirklichkeit erfüllen. Zwar sagt Paulus, daß wir »diesen Schatz in irdenen, zerbrechlichen Gefäßen tragen a);« das meinet er aber nur von unserm sterblichen Fleische, weil Gott uns gewürdiget hat, uns jetzt schon in diesem sterblichen Leibe die heiligmachende Kraft des Geistes zu ertheilen; und nennet dieses anderswo wieder so: »Den uns Gott gegeben hat zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung b).«

2.

Findest du nun, und hast du wirklich in dir diesen himmlischen Geistesschatz, dann wirst du ohne alles Straucheln, ohne allen Tadel auf dem Wege der Gebothe des Herrn wandeln, und durch seine Hülfe ohne Zwang, ohne Widerstreben jede Tugend mit aller Bereitwilligkeit und ohne alle Beschwerde üben. Deßhalb wollen wir eifrig Gott

a) 2. Kor. 4. Kap. 6. V.
b) 1. Kor. 1. Kap. 30. V.

Gott anflehen, Ihn bitten, Er möge uns diesen Schatz Seines Geistes verleihen, und uns dadurch befähigen, Seine heiligen Gebote ohne Fehler und Tadel zu halten, alle Forderungen Seines heiligen Geistes rein und vollkommen durch die Gnade Christi, diesen himmlischen Schatz, zu erfüllen; ach! den armen Bettler hindert überall die drückende Armuth an jedem Verdienste, an jedem Erwerbe! der Reiche aber, wie glücklich ist er, sein Schatz setzet ihn ohne Beschwerde und Arbeit in den Besitz alles, was er nur wünschet! aber die nackte, vom Geiste Gottes verlassene, in die tiefste Armuth durch die Sünde gebrachte Seele ist nicht vermögend, so sehr sie es auch wünschte, und wollte, irgend etwas Verdienstliches für sich, irgend etwas dem Geiste Gottes Wohlgefälliges zu Stande zu bringen, denn noch hat sie den heiligen Geist nicht empfangen!

3.

Doch anstrengen soll sich die Seele zum Gebeth zu Gott, daß Er sie doch würdigen möge, dieses geistigen Schatzes des Himmels empfänglich zu werden, um endlich einmal nicht immer unter so großer Beschwerde und Mühe den göttlichen Willen recht und ohne Wanken erfüllen zu können, was ihr zuvor oft mit aller Anstrengung nicht in rechter Art gelingen wollte; denn wie sollte die nackte, vom Geiste des Herrn entblößte arme Seele zum Besitze solcher geistigen Güter gelangen können, da ihr der himmlische Schatz, da ihr der Reichthum des Geistes fehlte? Nur jene Seele, die durch geistiges Streben, durch Glauben, Vertrauen und geduldiges Harren den wahren Schatz gefunden hat, vermag Früchte des Geistes hervorzubringen, und zwar ohne weitere Mühe wird sie alle Gerechtigkeit, jeden Befehl und Willen des Herrn, wozu immer der Geist sie führet, in sich, durch sich rein und vollkommen, und ohne Verwirrung und Fehler vollbringen.

4.

Ich will euch das nämliche auch unter einem andern Beispiele vorstellen. Will ein Reicher ein glänzendes, großes Gastmahl anstellen, so besorget er aus seinem Gelde und Vermögen alles, was er bedarf, und will; er ist in keiner Verlegenheit irgend eines Mangels, sein Reichthum schützet ihn dagegen, herrlich und köstlich bewirthet er — unter Freude und Frohsinn — seine Gäste mit den ausgesuchtesten Speisen, wo immer eine neue die erstere verdränget. Will aber ein armer Mensch, der höchstens die dringende Nothdurft für sich hat, einmal einigen seiner Freunde ein sogenanntes Gastmahl geben, dann nimmt er zum Leihen seine Zuflucht, Geschirre, Kleider, Geräthschaften, Alles — weil er selbst nichts hat — entlehnet er; ist nun das Essen vorbey, und die Gäste sind wieder heimgekommen, da schickt er alles Entlehnte wieder an die Eigenthümer — das entlehnte Silbergeschirr, die geborgten Kleider, Geräthschaften u. dgl. Sind nun die Herrlichkeiten aus seinem Hause, dann wohnet er wieder in der alten Armuth und Noth, und weiß nicht, woher er seinen Unterhalt nehmen soll.

5.

So verhält sich die Sache aber auch im geistigen Sinne. Wenn solche, denen der Geist Gottes in seiner Fülle mitgetheilet würde, die die himmlischen Schätze wirklich erhalten haben, und in Verbindung mit dem heiligen Geiste stehen, wenn solche Worte der Wahrheit andern vortragen, und die Sprache des Geistes ihnen mittheilen, und Seelentrost und Stärkung in fremde Herzen ergießen; dann reden sie aus ihrem Eigenthume, dann spenden sie aus ihrem eigenen Schatze, den der Herr ihnen gegeben hat; daher kommen ihre Worte, von da aus strömet ihr Geist in das Gemüth der Hörer über; und sie sind gar nicht bange, als wenn ihnen selbst dadurch etwas entgehen würde; denn unerschöpflich ist der himmlische Schatz in ihnen, den sie austheilen, und womit sie

 Gei=

Geisteshungerige erquicken, und laben. Der Arme hingegen, der nichts hat, als sich selbst, dem der Reichthum Christi und die Fülle des Geistes noch nicht gegeben ist, woher doch einzig die wahre, das Gemüth treffende Rede, die rechten Werke, die heilsamen Gedanken, die göttlichen unaussprechlichen Geheimnisse wie aus einer Quelle kommen; dieser Arme, sage ich, wollte er auch das Wort der Wahrheit zum Troste und Ermunterung anderer vortragen, da aber Gottes Kraft und Gottes Wahrheit in ihm selbst nicht wohnen, und er weiter nichts vorzutragen weiß, als was er etwa aus diesem oder jenem Buche entlehnet, oder von andern Geistesmännern gehöret, und aufgefangen hat, der mag wohl den Schein eines Lehrers haben, vielleicht auch andere erbauen, und ihnen einigen Genuß verschaffen; ist aber die Rede hergesagt, und geendigt, dann gehen die fremden, entlehnten Worte wieder zurück an ihre Eigenthümer, und nichts bleibet übrig, als der arme, elende Mensch, ermangelnd aller eigenen Geisteskraft, die allein erbauen, allein andere fördern kann. Ach! er selbst hat ja keinen Trost, keine Ermunterung in sich, ihm selbst fehlet ja der seelenerfreuende Geist!

6.

Darum wollen wir vor allen Dingen mit einem Herzen voll Eifer und Glauben zu Gott flehen, Er möge uns geben, und in unsern Herzen finden lassen, seine himmlischen Schätze, den Weg uns zeigen zum Schatze Christi; in der Kraft und Wirkung des heiligen Geistes. Und haben wir selbst zuerst das Heil, die innere Förderung, das ewige Leben, den Herrn nämlich, erhalten, dann wollen wir nach dem uns verliehenen Maße auch andern helfen, aus dem innern Schatze Christi das Beste und Heilsamste herausnehmen, und verkündigen an Andere die Geheimnisse des Heiles und des Himmels. Denn es ist der gütige Wille unsers himmlischen Vaters, zu wohnen, und zu seyn in den Herzen aller, die an Ihn glau-

glauben, und Ihn anrufen. Wir haben ja das Wort des Herrn selbst: »Wer mich liebet, sagt Er, den wird mein Vater lieben, auch Ich werde ihn lieben, und Mich ihm offenbaren a).« Und: »Wir werden kommen, Ich und der Vater, und werden Wohnung bei ihm machen b).« So hat es der unendlichen Güte des Vaters, so der unbegreiflichen Liebe Christi gefallen, so lautet die unaussprechlich gütige Verheissung des heiligen Geistes. Hochgepriesen sey die unendliche Barmherzigkeit des dreieinigen Gottes.

7.

Die göttlicher Kindschaft und der Wiedergeburt aus dem heiligen Geiste würdig und fähig sind, und Christus als ihr Licht und ihren Trost in sich haben, die führet der Geist auf gar verschiedene und mannigfaltige Weise, und die Gnade gibt ihren Herzen innere Ruhe, und ist ihre Leiterin. Diese Wirkungen und Führungen der Gnade in der Seele will ich durch einige Beispiele aus bekannten Gegenständen, wie wir sie in der Welt finden, erläutern und darstellen. Bei Manchen wirket die Gnade lauter Freude, eine Freude, wie man sie bei einem königlichen Gastmahle fühlet, wo der Mensch im höchsten Jubel und Vergnügen sich findet. Ein andermal ist es der Seele wie einer Braut, die bey der Vermählung mit ihrem Bräutigam unaussprechliche Lust und himmlisches Entzücken fühlet. Zur andern Zeit fühlt die Seele die Bürde ihres irdischen Leibes gar nicht mehr, sie ist wie ein körperloser Engel, alles ist leicht an ihr, alles ist vergeistiget an ihr. Jetzt wieder ergreifet die Gnade das Herz so gewaltsam, daß es gleichsam berauschet im Freudenjubel jauchzet, die Seele ist wie betrunken, denn das Übermaß der Geheimnisse Gottes und des Geistes hat sie genossen *).

8.

a) Joh. 12. Kap. 21. V.
b) Joh. 14. Kap. 23. V.
*) Die heilige Theresia, die gewiß alle diese Zustände des Geistes aus eigener Erfahrung kannte, sagt in einem ihrer geistvollen

8.

Manchmal ergreifet der Anblick des Elendes des menschlichen Geschlechtes die Seele, und Jammer und Klage erfüllet sie, die Liebe und Theilnahme am Menschengeschlechte presset ihr Thränen aus, und sie sinkt nieder vor Gott unter Seufzen und Gebeth für dasselbe. Zur andern Zeit gießet der Geist Gottes in die Seele solche Freude, es entstehet in ihr eine solche Liebesflamme, daß sie, wenn es in ihrer Macht stünde, alle und jede Menschen in ihr Herz aufnehmen, umfangen, und dort verschließen möchte, Gute wie Böse. Jetzt wieder ersinket sie tief unter alle Menschen, der Geist wirket so tiefe Demuth und Erniedrigung, daß sie sich als die schlechteste und niedrigste unter allen ansiehet. Zur andern Zeit ist sie wie ein gewaltiger Held, der sich aufmachet, sich bewaffnet mit voller Rüstung seines Herrn, in Kampf eilet, den Feind angreifet, mit Löwenmuthe gegen ihn kämpfet, und

---

vollen Werke, »die Seelenburg« genannt, über diese Führung des Geistes Folgendes: Der Herr verleihet bisweilen der Seele einen Jubel und innerliches Frohlocken neben einer wunderbaren Weise des Gebethes, daß sie nicht verstehen kann, was es sey. Meines Erachtens, fährt die heilige Mutter fort, ist es eine höchste Vereinigung der Seelenkräfte; doch läßt ihnen der Herr die Freiheit, daß sie diese Freuden genießen können, wie auch den Sinnen, ohne daß sie verstehen können, was sie genießen, oder wie sie es genießen. Das wird euch fremd vorkommen, setzet sie bei, und doch ist es in der Wahrheit also; es ist eine solche überschwänkliche Freude der Seele, daß sie derselben gern nicht allein genießen, sondern Allen andeuten möchte, damit sie ihr helfen, Gott zu loben, dahin ist ihre ganze Bewegung gerichtet, und geordnet. Es ist ihr gerade, als habe sie sich selbst wieder gefunden; sie möchte mit dem Vater des verlornen Sohnes alle einladen, damit alle ihre Seele in diesem Stande sehen mögen, weil sie sich fest überzeugt hält, daß sie jetzt in einem sichern Stande sey. Dieses mag die Freude des heiligen Franziscus gewesen seyn, wie er einst auf freiem Feld im Angesicht einiger Straßenräuber mit heller Stimme rief, er wäre der Herold des großen Königes. Gleiches that Petrus von Alcantera, und die ihn hörten, hielten ihn für einen Thoren. O, wohl eine treffliche Thorheit, schließet, und wünschet die heilige Theresia, wenn sie Gott nur uns Allen verleihen wollte! u. s. w.

und ihn besieget; so ergreifet der geistige Mensch a) die Waffen des Himmels und des Geistes, geht seinem Feinde entgegen, schlägt ihn, und unterwirft ihn sich.

9.

Jetzt wieder entstehet tiefe Seelenruhe, das Gemüth ist still und ruhig, geistiges Entzücken, unaussprechliche Ruhe, der seligste Zustand ist ihr Antheil. Zuweilen theilet ihr der Geist hohe Einsicht, unnennbare Weisheit, tiefe Kenntnisse mit über Dinge, die die Menschenzunge nicht aussprechen, die Menschensprache nicht ausdrücken kann. Zur andern Zeit ist sie wieder in ganz gemeinem Zustande, wie jeder Andere. So mannigfaltig sind die Wirkungen, so verschiedenartig die Führungen der Gnade, wodurch sie nach göttlicher Anordnung die Kinder Gottes erfreuet, und selbe auf mancherlei Weise übet, und lehret, um sie rein, unbefleckt, makellos dem Vater im Himmel zuzuführen, und Ihm darzustellen.

10.

Uebrigens äußern sich alle diese erstgenannten Wirkungen des Geistes doch nur in jenen Seelen, die die wahre Vollkommenheit noch nicht ganz erreichet haben, ihr aber doch am nächsten stehen; für sie sind sie die höchste Stufe, deren selbe in diesem Stande fähig und empfänglich sind; denn so verschiedenartig die gemeldeten Aeußerungen der Gnade an solchen Seelen sind, so wirken sie doch unaufhörlich auf den Menschen ein, und eine Wirkung folgt auf die andere. Hat aber die Seele die wahre, höchste Vollkommenheit erreichet, hat sie die volle Reinigung von allen Neigungen und Bewegungen erhalten, stehet sie in der innigsten und geheimsten Vereinigung mit dem heiligen Geiste, ist sie Eins mit Ihm, selbst ganz Geist geworden; dann erst ist sie ganz Licht, ganz Auge, ganz Geist, ganz Freude, ganz Vergnügen, ganz Jubel, ganz Liebe, ganz Innig-

a) Ephes. 6. Kap. 12. V. u. f.

Innigkeit und Erbarmen, ganz Güte und Huld, sie ist ganz in die Gottheit untergegangen, wie der Stein ins Meer geworfen, in seinen Abgrund untergeht; sie ist nicht mehr Sie, sie hat der Geist verschlungen, sie ist Christus ähnlich geworden, in ihr wohnet ohne Wandel die Kraft des wirkenden Geistes Gottes, ihr Leben ist ein inneres Leben, in ihr ist keine Makel, kein Gebrechen mehr, sie ist durch und durch rein.

11.

Denn wie könnte ihr äußerer Wandel noch sträflich und sündig seyn, da ihr Inneres vom heiligen Geiste ganz erneuert, und umgeschaffen ist? immer und allenthalben wird die Wirkung des göttlichen Geistes an ihr, und aus ihr hervorstrahlen. Ach! meine Brüder! auch wir wollen zu Gott flehen, und in Liebe zu Ihm, und in Hoffnung auf Ihn glauben, Er werde auch uns die himmlische Gabe, die Gnade des heiligen Geistes verleihen, daß auch uns sein Geist regiere, uns führe, und geneigt mache, ganz dem Willen Gottes zu leben, uns erfreue mit seiner vielgestaltigen Ruhe, um unter solcher Leitung und gnädigen Wirkung und Befähigung, unter diesem geistigen Wachsthume endlich zur Vollkommenheit und zur Fülle Jesu Christi zu gelangen, wovon der Apostel spricht: »Damit ihr der ganzen Fülle Christi im vollen Maße theilhaftig werdet a),« und wiederum, »damit wir alle zur nämlichen Reife, und zu dem Maße der vollen Größe Christi gelangen b).« Und der Herr hat es ja Allen, die an Ihn glauben, und in Wahrheit Ihn darum bitten, verheißen, Er wolle ihnen die Geheimnisse der göttlichen Geistesvereinigung ertheilen. Darum wollen wir uns dem Herrn ganz weihen, uns Ihm ganz ergeben, und emsig daran seyn, genannte Gnadengeschenke zu erlangen; Leib und Seele sollen Ihm geheiliget seyn, gekreuziget

mit

a) Ephes. 3. Kap. 19. V.
b) Ephes. 4. Kap. 13.

mit Christo werden wir eingehen in das ewige Reich, und dort in alle Ewigkeit preisen und verherrlichen den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Amen.

Neunzehnte Homilie.

1.

Wer zu Gott kommen, des ewigen Lebens würdig werden, Christus in sich bleibend haben, mit dem heiligen Geiste erfüllet, durch Ihn Früchte des Geistes hervorbringen, und die Gebothe des Herrn rein und ohne Tadel halten will, der muß so anfangen: er soll fest an den Herrn glauben, seinen Gebothen und seinem Gesetze sich ganz ergeben, auf das Irdische sammt und sonders Verzicht leisten, um sein Gemüth rein und ungefesselt von allem Sichtbaren zu erhalten. Er soll ferner unausgesetzt dem Gebethe obliegen, vertrauensvoll des Herrn, Seiner gnädigen Heimsuchung, und Seiner Hülfe harren, und dahin sein ganzes Gemüth, und alle seine Wünsche richten; und, da einmal die Sünde im Menschen wohnet, soll er sich Mühe geben, sich selbst treiben zu jedem guten und löblichen Werke, zur Erfüllung der Gebothe des Herrn; er soll z. B. sich zur Demuth gegen alle Menschen zwingen, sich für den Geringsten und Unwürdigsten halten, nichts streben nach Ehre, Lob und Ruhm bei den Menschen, wie das Evangelium befiehlt, sondern einzig Gott vor Augen haben und Seine heiligen Gebothe, Ihm allein in wahrer Gelassenheit und Sanftmuth des Herzens dienen, und das von Christus selbst lernen, der da spricht: »lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen a).«

2.

a) Matth. 11. Kap. 29. V.

2.

Gewöhnen soll er sich zur Barmherzigkeit, zur Güte, zur Theilnahme an dem Unglücke Anderer; so ein guter Mensch soll er werden, wie es der Herr mit den Worten sagt: »seyd gütig und barmherzig, wie euer Vater im Himmel gütig und barmherzig ist a).« Nie aus dem Herzen lasse er die Worte fallen: »wenn ihr Mich liebet, so haltet meine Gebothe b),« und auch dieses ernste Wort des Herrn nicht: »strebet, einzugehen durch die enge Pforte c).« Unvergeßlich aber und als bleibendes Muster und Vorbild lebe in seiner Seele der demüthige Christus, sein heiliges Leben, seine Sanftmuth, sein Umgang. Nie darf er das Gebeth unterlassen, jenes gläubige, vertrauensvolle Gebeth, daß der Herr zu ihm komme, in ihm wohne, ihn vollende, ihn stärke in treuer Beobachtung seiner Gebothe, Er selbst, der Herr, die Ruhestätte seiner Seele werde, und ihn so weit fördere, daß er das, was er jetzt mit Zwang und mit Unlust thut, einst gern und mit bereitwilligem Herzen verrichte, und die lange Gewöhnung ihm endlich eine süße Fertigkeit werde, im stäten Andenken an Jesus, in höchster Liebe und sehnlichem Verlangen nach Seiner Ankunft. Siehet nun der Herr diesen seinen festen Vorsatz, sein löbliches Vorhaben und Streben, den Zwang, den er sich selbst anleget, nie Seiner zu vergessen, sich selbst zu allem Guten, zur Sanftmuth und Liebe zu zwingen, sich selbst und sein rebellisches Herz mit allem Ernste zu zügeln, und zu bändigen, gewiß wird Er ihm Barmherzigkeit widerfahren lassen, ihn erledigen von seinen Feinden, ihn frei machen von der inwohnenden Sünde, und dagegen ihn erfüllen mit dem heiligen Geiste; so wird er Leichtigkeit und Fertigkeit zur Vollbringung aller Gebothe des Herrn erlangen; ja nicht nur Fertigkeit wird ihm gegeben werden,

---

a) Luk. 6. Kap. 36. V.
b) Joh. 14. Kap. 15. V.
c) Luk. 13. Kap. 24. V.

den, der Herr selbst wird in ihm Seine eigenen Gebothe erfüllen, was dann reine Geistesfrucht ist.

3.

Ehe aber das werden kann, ist Gewalt und Selbstzwang unerläßlich, außer dem ist es unmöglich, zu Gott zu kommen; harre nur des Herrn, bekämpfe dich selbst, gewiß wird Er kommen, und mit Ihm sein Erbarmen über dich. Fehlt dir die Liebe, zwinge dich zur Liebe; mangelt dir die Sanftmuth, zwinge dich zur Sanftmuth; bist du unbarmherzig, erweiche, zermalme dein Herz, bis es Erbarmniß fühlt; plagt dich der Stolz, wähle fest und standhaft die Verachtung, bleibe so lange in ihr, bis Spott, Unehre und Hohn dich nicht mehr beunruhigen, dich nicht mehr aufbringen; denke des Wortes des Apostels: »rächet euch nicht selbst, meine Geliebten a)!« bist du nicht gestimmet zum Gebethe des Geistes, zwinge dich dazu. Merket der Herr an dir so rühmlichen, ernstlichen Kampf, sieht Er dein Ringen mit dir selbst und deinem widerstrebenden Herzen, deine Selbstverläugnung, deine Selbstbekämpfung, dann schenkt, und gibt Er dir das wahre Geheth des Geistes, flößet dir ein die wahre Liebe, die ächte Sanftmuth, das ächte Erbarmen, die ächte Güte, mit einem Worte: Er schenket dir die reine Geistesfrucht.

4.

Fehlt dir die Lust und Neigung zum Bethen, zwingest dich aber dazu, im Vertrauen zum Herrn, Er werde dir die Gabe des Gebethes verleihen, kämpfest aber dabei nicht gegen deine Lieblosigkeit, gegen deine Unbarmherzigkeit, gegen deinen Stolz und gegen deine übrigen Fehler, die Gottes Willen widerstreben; gibst du dir hierin gar keine Mühe, wendest keinen Fleiß und Ernst dagegen an, so kann es zwar manchmal geschehen, daß dir der Herr die Gabe

---

a) Röm. 12. Kap. 19. V.

Gabe des Gebethes, die Freude und Lust daran zum Theil und nach Maßgabe deiner Bitte verleihe, dein Leben aber und deine Aufführung wird bleiben und seyn wie zuvor, ein Leben ohne Liebe, ohne Sanftmuth, wornach du noch nicht gestrebet hast, ein Leben ohne Demuth, um die du nicht geflehet, um die du nicht gekämpfet, nicht mit dir selbst gerungen hast; dein Leben zeuget von keinem Glauben, von keinem Vertrauen auf Gott, weil dieß bis jetzt unbekannt geblieben ist, wie wenig du dich selbst kennest, und du eben deßhalb dir noch nicht angelegen seyn ließest, ernstlich und sehnlich den Herrn darum zu bitten, daß Er dir jenen festen Glauben, jenes wahre, innige Vertrauen auf Ihn verleihen möge.

5.

Wie du dich demnach — gegen die Neigung deines Herzens — zwingest zum Gebethe, gleichen Zwang, gleiche Gewalt gegen dich selbst gebrauche, und wende an, die Demuth, das rechte Vertrauen, die Liebe, die Sanftmuth, die Aufrichtigkeit, die reine Einfalt des Herzens, vollkommene Geduld und Langmüthigkeit mit freudigem bereitwilligen Herzen zu üben, und dir eigen zu machen; lerne es ertragen, dich selbst zu verachten, und in dir nichts als einen armseligen, höchst elenden Menschen zu erblicken; entziehe dich allen unnützen Dingen, denke stets an das Göttliche, dahin sehne sich dein Herz, davon spreche dein Mund. Werde Meister deines Zornes und jedes Ausbruches desselben, wie der Apostel befiehlt, da er sagt: »verbannt sey von euch alle Bitterkeit, Zorn, Zank, Geschrei, Lästerworte, so wie alles, was böse ist a).« Uebe dich unaufhörlich, dir das Betragen Jesu Christi eigen zu machen, in jeder Tugend, in jeder rechtlichen Lebensweise, in wahrer Güte und Menschenfreundlichkeit, in wahrer Demuth und Sanftmuth gegen Jedermann Ihm gleichförmlich zu werden; fliehe jeden Stolz, halte

---

a) Ephes. 4. Kap. 31 V.

halte dich nicht selbst weise, blähe dich im Wissensdünkel nicht auf, sey kein Verläumder fremder Ehre.

6.

Dahin müssest du streben, wenn du den Beifall und das Wohlgefallen Christi erlangen willst, und hast du das, dann wird der Herr gnädig Rücksicht nehmen auf deine Bereitwilligkeit, auf dein frommes Streben nach Rechtschaffenheit, Herzenseinfalt, Gütigkeit, Demuth, nach wahrem Gebethe; Ihm wird es nicht verborgen bleiben, wie du mit dir selbst kämpfest, wie es dir Ernst ist, ganz Sein werden zu wollen; Er wird kommen zu dir, und dir alles geben, wornach du ringest, wird das, was du zuvor auch mit der größten Anstrengung nicht zu Stande bringen konntest, ohne alle weitere Mühe und Beschwerde für dich rein und kräftig in dir wirken, das alles vollführen, woran die dir beiwohnende Sünde dich bis jetzt hinderte; alle diese vielgenannten Tugenden und deren Uebung werden in dir in Fertigkeit übergehen, und gleichsam zur andern Natur dir werden; denn nicht du bist es jetzt mehr, der da wirket, sondern Christus, der dir geworden, und zu dir gekommen ist, Er wird Seinen Willen und Seine Gebothe in dir erfüllen, und zwar leicht und ohne Beschwerde, denn die Fülle Seines Geistes hat Er dir gegeben. Ringest du aber nur nach der Gabe des Gebethes, mühest dich aber nicht zugleich um die andern genannten Gaben, dann wirst du so freudig, so rein, so leicht und ohne Tadel das nicht verrichten können; darum bereite zuvor dein Herz zu allem Guten. Zwar ist es möglich, daß Gott seine Gnade deinem eifrigen Gebethe nicht versage, denn gütig und barmherzig ist der Herr gegen alle, die Ihn anrufen; weil dir aber noch die erstgenannten Tugenden und Eigenschaften fehlen, und du dir auch ihrer wegen nicht die nöthige Mühe gibst, noch die gehörige Vorbereitung dazu triffst, so wirst du die schon erhaltene Gabe des Gebethes wieder verlieren, und dein Uebermuth und deine Selbstzufriedenheit mit dir

wird

wird dich stürzen, sie wird für dich ganz unnütz werden, sie wird bei weiten in dir keinen neuen Wachsthum hervorbringen; denn noch hast du dich Gottes Gesetze nicht freien, freudigen Willens hingegeben, und doch will der heilige Geist nur da seyn, und bleiben, wo Er ein Herz voll Demuth, voll guten Willen, voll Liebe und Sanftmuth und mit dem Schmucke der übrigen Gebothe des Herrn gezieret, antrifft.

7.

Ja! wer immer Gottes Wohlgefallen erlangen, die himmlische Geistesgabe vom Herrn erreichen, und geistig wachsen, und vollendet werden will, der zwinge sein Herz zuerst unter die Gebothe Gottes, der kämpfe, und bekämpfe sich selbst. Im Psalme heißt es: »ich richtete, ich beugte mich, nach allen deinen Gebothen, ich haßte, und verabscheute den Weg des Lasters a).« Darum, wie du dir Gewalt anlegest zum Gebethe, bis du das wahre Herzensgebeth erringest, eben so ringe, wenn es dir Ernst ist, nach der Vollbringung aller andern Tugenden, bis sie dir zur Gewohnheit und Fertigkeit werden; und setzest du dann dein eifriges Bitten und Flehen zu Gott fort, und Er gewähret dir deine Bitte, schenket dir Seinen heiligen Geist, läßt Sich kosten von dir, dann strebe, daß du darin wachsest, dann pflege sorgfältig die göttliche Gnade in dir, pflege sie, halte sie fest durch Demuth, Liebe und Sanftmuth.

8.

Gottes Geist wird dich dann selbst lehren, wird dich lehren das rechte, wahre Gebeth, die rechte Liebe, die wahre Sanftmuth; wird dich das alles lehren, wornach du seither so eifrig und ernstlich gerungen, wornach du so sehnlich gestrebet hast, was dir so viele Sorge und Mühe machte, dem du ununterbrochen nachdachtest, was dir end=

---

a) Psalm. 118. V. 128.

endlich so gnädig ist geschenket worden; so wirst du wachsen, so wirst du vollendet werden in Gott, so wirst du ein würdiger Erbe des ewigen Reiches werden. Nimm diese Lehre des heiligen Geistes mit demüthigem Herzen auf; ach! der Demüthige fällt nie! und wie, und wohin könnte der wohl fallen, der sich am tiefsten gestellet hat*)? ein großer Stolz ist eine große Niedrigkeit, die Demuth aber ist eine große Höhe, ein großer Ruhm, eine Würde. Darum lasset uns nur der Demuth huldigen, mag das Herz, das stolze, sich noch so sehr dagegen empören, lasset uns nur gelassen und liebevoll seyn, lasset uns unausgesetzet in Glauben, Hoffnung und Liebe zu Gott flehen, und gewiß versichert seyn, Er werde Seinen Geist in unsere Herzen senden, der uns bethen, der uns Gott im Geiste und in der Wahrheit anbethen lehre.

9.

Ach! dieser Gottesgeist wird uns die rechte Gebethsweise lehren, in die wir uns jetzt auch mit allem Fleiße nicht zu finden wissen: ohne allen Zwang, ohne alle Beschwerde wird Er uns das innigste Erbarmen, die wahre Güte und alle Gebothe des Herrn zu üben, lehren, denn Er weiß die rechte Geistesfrucht auszutheilen; und haben wir dann mit Hülfe dieses Geistes, der allein des Herrn Willen kennet, der uns in sich aufnimmt, uns vollendet, und ganz in uns ist, erfüllet, sind wir gereiniget durch Ihn von aller Befleckung, von jeder Sündenmakel, dann wird Er diese reinen Seelen, wie schöne, tadellose Bräute Christus darstellen; wohnen, und seyn werden wir in Gott, und in Seinem Reiche, Er selbst unser Gott

*) Die Demuth bewahret das Herz vor jeder Gefahr. Der heilige Abt Antonius sagte einst zu den Seinigen: ich sah einmal allerlei Fallstricke des bösen Geistes auf der Erde ausgespannet, ich seufzte deßhalb, und sprach: Herr, wer wird doch durch so viele Stricke hindurch kommen können? — und es antwortete mir eine Stimme, die da sprach: »die Demuth wird sicher hindurchgehen.« (Leben der Väter von Rosweidus, S. 684.)

Gott wird in uns ruhen und wohnen durch alle Ewigkeit. Preis, Ehre und Ruhm sey Seiner Erbarmniß gegen uns, Seiner Barmherzigkeit über uns, Seiner Liebe gegen uns, Kraft welcher Er das Menschengeschlecht so geehret, und verherrlichet, und uns werth gehalten hat, Seine Kinder, ja Seine wahren Brüder zu heißen. Er sey gelobt in Ewigkeit. Amen.

Zwanzigste Homilie.

1.

Bist du nackt und bloß, entbehrest du der himmlischen und göttlichen Bekleidung, die die Kraft des Geistes Gottes ist; ist es wahr an dir, was die Schrift sagt: »Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein a)«; dann flehe zu dem Herrn, und bitte Ihn, Er möge dir Seinen Geist schenken, möge deine von Gottes Kraft entblößte Seele bekleiden; denn Schande und Beschämung bringen die Leidenschaften über eine Seele, die dieser Bekleidung entbehret. Wie leibliche Blöße und Nacktheit schimpflich und entehrend ist, wie sich der Freund des nackten Freundes, der Bruder des entblößten Bruders, Kinder sich des nackten Vaters schämen, ihren Blick mit Abscheu von ihm abwenden, und rücklings sich nähernd, seine Schande bedecken b); gleichen Abscheu trägt Gott gegen eine geistig entblößte, ohne Glaubensgewißheit dahin lebende Seele, die nämlich Jesum Christum in seiner Kraft und Wahrheit noch nicht angezogen hat.

2.

Schon der erste Mensch schämte sich beim Anblicke sei-

a) Röm. 8. Kap. 9. V.
b) 1. B. Mos. 9. Kap. 23. V.

seiner Blöße a); so schimpflich und beschämend ist Nacktheit. Gilt nun dieses schon in leiblichen Dingen, wie weit schimpflicher und entehrender ist es für die Seele, die in ihrer Blöße da steht, ohne göttliche Kraft, ohne jenen köstlichen, unvergänglichen, geistigen Schmuck, der Jesus Christus, unser Herr, in seiner Wahrheit ist. O wie elend und armselig, wie schmachvoll in natürlicher Lust und Sünde, ist solche entblößte Seele vor den Augen des Herrn! Fehlt dir demnach dieser göttliche Schmuck, o! so schäme dich deiner Schmach, wie Adam sich seiner Blöße schämte, dem das umlegte Feigenblatt das Gefühl und die Ueberzeugung seiner Armseligkeit und Nacktheit nicht bergen, nicht verhehlen konnte. Nimm darum deine Zuflucht zu Christus, der deine Seele schmücken wird, sie umgeben wird mit himmlischem Lichte; hülle dich nicht ein in die eitle Meinung eigener Gerechtigkeit, und glaube, das sey das Kleid der Gerechtigkeit, die von Jesus Christus kommt.

3.

Denn eigene Gerechtigkeit, eigene Hülfe und Rettung allein, ist ein frevelhaftes und doch nur gehaltloses Streben des Menschen, welches einst an jenem hehren Tage wie ein beflecktes Tuch — nach dem Ausdruck des Propheten — erscheinen wird, der da sagt: »Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Tuch geworden b).« Darum lasset uns nur zu Gott flehen, lasset uns Ihn bitten, Er möge uns bekleiden mit dem heiligmachenden Kleide, mit unserm Herrn Jesus Christus, mit dem geheimnißvollen Lichte, welches dem, der es einmal trägt, in Ewigkeit nicht entnommen, vielmehr selbst einst seinen Leib bei der Auferstehung mit dem nämlichen Lichtglanze umgeben und verherrlichen wird, der jetzt schon in einer gläubigen und edlen Seele strahlet, wie der Apostel sagt: »Derjenige, der Christus erwecket hat von den Todten, der

a) 1. B. Mos. 3. Kap. 7. V.
b) Jesai, 64. Kap. 6. V.

der wird auch unsere sterblichen Leiber lebendig machen, denn Sein Geist lebet jetzt schon in uns a).« Gepriesen sey Seine unaussprechliche Barmherzigkeit und Sein unendliches Erbarmen.

4.

Wie jenes blutflüssige Weib im festen Glauben und Vertrauen den Saum des Kleides unsers Herrn berührte, und sogleich geheilet wurde, und ihr Blutfluß aufhörte b), so wird jede durch die Sünde unheilbar verwundete, und mit einem Strome schändlicher und böser Gedanken befallene Seele, wenn sie glaubend und bittend sich Christo nähert, volle Heilung von allen sonst unheilbaren Lüsten erlangen, und die einzige Kraft Jesu wird jene Sündenquelle, woraus so viele unreine Gedanken sprudelten, vertrocknen machen, was in keines Macht — außer der Macht Jesu — stehet; denn das war ja die böseste Arglist und das schädlichste Werk unsers Erbfeindes bei der Verführung Adams, daß er den inneren Menschen blind gegen die ihm beigebrachte Wunde machte, ihm nämlich seine Vernunft — diese ursprüngliche Führerin des Menschen — verdunkelte, mit der er Gott schaute; und so ist der innere Blick des Menschen auf Sünde und böse Lust gerichtet, und der Hinblick auf das Himmlische ist ihm genommen, und geblendet.

5.

Ja, so groß ist die Verwundung, daß sie Niemand, außer der Herr, heilen kann, der es allein vermag. Er, nämlich, ist gekommen, und »hat die Sünden der Welt auf Sich genommen c);« das ist, Er hat die Quelle sündiger Gedanken vertrocknet, wie es an jener Blutflüssigen geschah, die ihr ganzes Hab und Gut an die Aerzte verwendete d), deren keiner sie heilen konnte, bis sie endlich

---

a) Röm. 8. Kap. 11. V.
b) Matth. 9. Kap. 20. V.
c) Joh. 1. Kap. 29. V.
d) Matth. 9. Kap. 20. V.

lich zum Herrn kam, glaubend den Saum seines Kleides berührte, auf der Stelle Heilung fühlte, und Stillstand des Blutflusses. Gleicher Weise konnte die verwundete, beschädigte Seele von keinem der Gerechten, weder der Patriarchen, noch der Phropheten, noch sonstiger frommer Stammväter von der ihr gleich anfänglich beigebrachten unheilbaren Wunde der bösen Lust und Neigung geheilet werden.

6.

Moses ist zwar gesendet worden, aber vollkommene Heilung konnte er nicht geben. Priester, Gaben, Zehenten, Sabbathsfeier, Neumonden, Reinigungen, Opfer, Brandopfer, mit einem Worte: die ganze alttestamentliche, mosaische Gerechtigkeit reicht über das Gesetz nicht hinaus; auf die Seele aber, die verwundet war, konnte sie heilend nicht wirken, die unreine Sündenquelle nicht tilgen, das Unreine nicht reinigen mit allen ihren gesetzlichen Werken und Verrichtungen, bis der Heiland kam, der wahre Arzt, der umsonst und aus Gnade heilet, der sich selbst als Lösegeld für das Menschengeschlecht hingegeben, der allein die große heilbringende Rettung und Gesundmachung der Seele bewirket, allein sie vom Sclavendienste befreiet, allein sie aus der Finsterniß heraus, und in Sein Licht eingeführet hat, Er trocknete in ihr die Sündenquelle aus; denn Er war es, von dem es heißt: »siehe das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinweg nimmt a).«

7.

Denn nimmermehr konnten des Gesetzes zeitliche Heilungsmittel, die gesetzliche Gerechtigkeit nämlich, aus eigener Kraft so arge innere Seelenwunden heilen; nur allein die Gnade der himmlischen und göttlichen Natur, die Gnade nämlich des heiligen Geistes, dieses einzige Rettungs-

a) Joh. 1. Kap. 29. V.

tungsmittel konnte den Menschen gesund machen, konnte ihm Leben geben; nur der heilige Geist konnte das Herz reinigen. Wie übrigens jenes unheilbare Weib, obgleich krank und elend, doch noch Füße zum gehen hatte, mit denen sie auch zum Herrn ging, und Heilung erhielt; oder wie jener Blinde, obgleich er als solcher allein nicht gehen, allein nicht zum Herrn kommen konnte; so hatte er doch eine Stimme, die kräftiger, als Engelruf, schrie: »Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!« Dieser rufende Glaube gab ihm Gesundheit, brachte ihn zu dem Herrn, und machte ihn sehend; eben so hat die, obgleich durch Sündenlust verwundete, im Sündendunkel erblindete Seele den Willen, das freie Vermögen noch, Jesum zu rufen, Jesum anzuflehen, daß Er komme, und unsterbliche Rettung bringe.

8.

Und wie der Blinde ohne sein Schreien, und die Blutflüssige ohne ihr Hingehen zu Jesus niemals wären geheilet worden, eben so wird keiner von uns die Heilung vom Herrn erhalten, wenn er nicht aus eigenem Antriebe, aus eigenem freien Vorsatze dem Herrn sich nahet, und im vollen Vertrauen Ihn anflehet. Denn woher käme es sonst, daß die erstgenannten Elenden, sobald sie glaubten, heil wurden; wir hingegen immer noch blind, immer von unsern innern Leiden und Krankheiten noch nicht entlediget sind? obgleich unser Herr mehr Sorge trägt für die unsterbliche Seele, als für den sterblichen Leib? für die unsterbliche Seele, sage ich, die, wenn sie einmal sehend ist, wenn ihr die Erleuchtung geworden ist, wovon es heißt: »erleuchte mein Auge a),« nimmermehr in Blindheit zurücksinket, und wenn sie geheilet ist, nimmermehr erkranket? Hat der Herr in seinem Leben auf Erden sterbliche Leiber zu heilen sich gewürdiget, wie vielmehr wird Er sich seines Ebenbildes, der unsterblichen Seele annehmen?

a) Psalm 118. V. 18.

men? Darum ist nur unser Unglaube, unser Ungehorsam, unsere schlechte Liebe, unser geringes Vertrauen zu Ihm, Ursache, daß wir die volle Gesundheit des Geistes, die wahre Heilung noch nicht empfangen haben. Ach! glaubten wir nur unerschütterlich an Ihn, nahten wir uns nur wahrhaftig zu ihm, gewiß schleunige und vollkommene Heilung würde Er uns schenken; hat Er es doch deutlich genug verheißen: »den heiligen Geist zu geben, denen, die Ihn darum bitten, zu öffnen denen, die anklopfen, sich finden zu lassen von denen, die Ihn suchen a);« und, »der das verheißen hat, ist der Wahrhaftige b)!« Ihm gebührt Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

Ein und zwanzigste Homilie.

1.

Wer immer Gott gefallen, und zwar wahrhaft Ihm gefallen, dagegen den Satan von ganzer Seele hassen will, der hat einen zweifachen Kampf zu bestehen; er muß nämlich kämpfen gegen sichtbare Gegenstände, die ihn im gegenwärtigen Leben so oft zerstreuen, die ihm mit Erdenlust und Weltliebe das Herz fesseln, und ihn zur Sünde leiten; dann ist der Kampf gegen die unsichtbaren Mächte, die Geister der Bosheit und des Verderbens, zu bestehen, wovon der Apostel sagt: »wir haben nicht mit schwachen Menschen zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Herrschaften, mit den Regenten der Finsterniß, mit den boshaften Geistern unter dem Himmel c).«

2.

Denn seit der Mensch das Gebot des Herrn übertreten

ten

---

a) Luk. 11. Kap. 13. V. Matth. 7. Kap. 7. V.
b) Tit. 1. Kap. 2. V.
c) Ephes. 6. Kap. 12. V. u. s. f.

ten hat, und aus dem Paradiese verstoßen wurde, ist er auf zweifache Art und durch ein doppeltes Band gebunden; nämlich in diesem zeitlichen Leben und seinen Verhältnissen fesseln ihn äußere Gegenstände, Weltliebe, Fleischeslust, Sinnenlust, Geldgierde und Ruhmsucht; ihn binden mancherlei Menschen, Weib und Kind, Blutsverwandtschaft, Vaterland, Stelle und Nahrung; mit einem Worte, alles Sichtbare ist eine Fessel für ihn, von der sich loszumachen — und zwar aus freiem Willen — das Wort des Herrn ihn auffordert; denn aus freiem Willen strebt der Mensch ja auch nach sichtbaren irdischen Dingen, und von diesen allen soll er sich abschälen, sich frei und ledig machen, um rein, frey und vollkommen Gottes Gesetz und Gebot zu halten. Innerlich aber hält der böse Geist seine Seele gefesselt, umgarnet, belagert, mit Ketten der Finsterniß gebunden, so, daß sie den Herrn nicht zu lieben vermag, wie sie gern wollte, nicht glauben kann, wie sie wollte, nicht bethen kann, wie sie so gern wünschte; denn ein gänzlicher Widerspruch, ein volles Widerstreben hat den Menschen nach dem Sündenfalle in sichtbaren und unsichtbaren Dingen ergriffen.

3.

Hast du einmal nun nach dem Aufrufe des Wortes des Herrn den Kampf begonnen, hast du das Sichtbare und dessen irdische Fesseln abgeworfen, hast du der Fleischeslust ganz entsagt, dich vollkommen davon frei gemacht, und ist dein Sinn und Streben standhaft auf den Herrn hin gerichtet, dann wirst du erst den innern Kampf, den neuen Widerspruch, den innern Gedankenkrieg, den dir der Satan erreget, erfahren und kennen lernen; haltest du dich aber unverrückt an den Herrn, flehest du zu Ihm in unerschütterlichem Glauben und Vertrauen, in standhafter Geduld, und harrest Seiner Hülfe; dann wirst du frei werden von allen diesen Fesseln, Fallstricken, Finsternissen und arglistigen feindlichen Anfällen, die die Wirkungen der innern bösen Lüste und Neigungen sind.

4.

Ja, dieser Kampf kann nur durch Gottes Gnade und Kraft geendet, und vollendet werden; aus eigener Kraft kann wohl keiner von diesem innern Widerstreben, von diesem irrenden Wogen und Treiben der Gedanken, von diesen heimlichen und versteckten Lüsten, von diesen Ränken und Kniffen des Erzbösewichtes sich erledigen. Ist überdieß wohl gar sein Herz vom Irdischen noch befangen, wird er noch festgehalten von böser Lust und Neigung, trägt er noch Erdenbande; dann wird er nicht einmal zur Erkenntniß dieses zweiten, ganz andern Kampfes, dieses innern Streites und Krieges gelangen: nur wenn er sich frei gemacht hat — unter ernstlichem Kämpfen — von diesen irdischen, den Menschen fesselnden Dingen und Verhältnissen, entsagt hat dem Dienste der Welt, und der Lust des Fleisches, angefangen hat, dem Herrn anzugehören, der Welt abzusterben; dann wird er erst diesen Kampf des Innern, diesen Widerstreit der Neigungen, diesen Gedankenkrieg in sich inne werden; denn, wie ich erst sagte, ohne kämpfendes Weltverläugnen, ohne vorherige Verzichtleistung, ohne vorhergegangene Abstreifung aller irdischen Lust und Anhänglichkeit, ohne den ernsten vorgefaßten Willen, einzig und ganz dem Herrn anzugehören, wird er die geheime innere Bosheit, den versteckten Betrug des Feindes, das verborgene Lüstern des verderbten sündigen Herzens nicht kennen lernen; er wird sich selbst fremd bleiben, er wird seine Wunden gar nicht inne werden, wird nicht wissen, wie es bei ihm im Innersten beschaffen sey; denn noch haftet sein Herz und Sinn an der Außenwelt, und sein Wille treibet sich in weltlichen Geschäften herum.

5.

Nur also der sich selbst und die Welt verläugnende Kämpfer, der alles geisttödtende Weltwesen abgeworfen, jeder eiteln Begierde, jeder Lust des Fleisches, jedem irdischen Ruhme, Herrlichkeit und Weltehre entsaget, und

sein ganzes Gemüth davon entlediget hat, dem der Herr selbst in diesem offenen Kampfe, nach Maßgabe seines Ernstes in dieser Weltverläugnung, im Innern beigestanden ist, der fest besteht im Dienste des Herrn, — vollkommen, mit Leib und Seele darin ausdauert, der erfährt endlich jenen innern Widerstand, jene innere Seelenkrankheit, jene geheimen, andern unsichtbare Fallstricke, jenen geheimen Krieg, jenen innern Kampf und Streit; er flehet nun zu Gott, ihn waffnet auch Gott mit den Waffen des Geistes, die der Apostel aufzählet: »mit dem Panzer der Gerechtigkeit, mit dem Helme des Heiles, mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Schwerte des Geistes a).« So bewaffnet, wird er, wenn die Bosheit sich reget, der geheimen Arglist des Satans zu widerstehen, es mit ihm aufzunehmen, vermögen. Mit diesen Waffen, die er durch anhaltendes Gebeth, durch ausdaurende Geduld, durch Flehen und Fasten, ja durch den Glauben selbst sich erworben hat, wird er den Kampf gegen die Fürsten und Herrschaften, gegen die Regenten der Finsterniß dieser Welt unternehmen können, wird sie unter dem Beistande und der Gnade des Geistes, und mit seinem eigenen freien Streben nach jeder Tugend, besiegen, wird sich würdig machen des ewigen Lebens unter stäter Lobpreisung des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, dem Ehre und Macht gebührt in Ewigkeit. Amen.

Zwei und zwanzigste Homilie.

Wenn die Seele sich vom Leibe scheidet, geht ein großes Geheimniß mit ihr vor. Der in Sünden verschiedenen Seele gesellen sich die bösen Geister, die Engel und

Mächte

a) Ephes. 6. Kap. 14. 16. 17. V.

Mächte der Finsterniß bei, sie ergreifen sie, und machen sie zu ihrer Sclavin; — wundere dich dessen nicht, als wäre dieser Vorgang was Unerhörtes; war denn diese Seele, da sie noch im irdischen Leibe und Leben war, nicht schon eine Sclavin des Feindes; gab sie sich nicht schon da ihm hin, gehorchte und diente ihm? Und nun, ausgetreten vom irdischen Leibe, wird er sie nun nicht noch fester halten, selbe sich noch mehr eigen machen? — Das erfreulichere und bessere Gegentheil der frommen Seele lerne hier eben auch kennen: Die frommen Diener Gottes umgeben bei ihrem körperlichen Scheiden die Engel des Herrn, die heiligen, seligen Geister nehmen sie in ihren Schutz. Ist ihre Seele endlich frei vom Körper, dann nehmen die heiligen Engelchöre sie auf, führen sie in ihre Gesellschaft, geleiten sie in das ewige Leben, und stellen sie dem Herrn dar *).

Drei und zwanzigste Homilie.

1.

Jene köstliche, glänzende, königliche Perle, die in das Diadem des Königes gehöret, gehöret auch Niemanden als dem Könige, und er allein darf sie tragen, kein Anderer

*) Von demselben Glauben, von gleicher froher Hoffnung beseelt, wünschet die christliche Kirche ihren entschlafenen Kindern, ehe sie derselben irdische Hülle dem Grabe übergibt, im frommen Gebethe das Nämliche:

»Kommt hülfreich ihm entgegen, ihr Heiligen Gottes! ihr Engel des Herrn, nehmet seine Seele auf, stellet sie dar vor das Angesicht des Allerhöchsten, führet sie ein in den Schooß Abrahams! Dich nehme Christus auf, der dich gerufen hat.«

Und abermal vor Einsenkung in's Grab:

»Ins Paradies sollen die Engel Gottes dich führen, bei deiner Ankunft die Märtyrer dich empfangen, dich geleiten in die heilige Stadt Jerusalem, der Engelchor nehme dich auf, genieße mit Lazarus, dem ehemals Armen und Verachteten; der ewigen Ruhe.« (Siehe das Kirchen-Rituale bei Beerdigungen.)

derer sonst. Bist du nun, o Mensch! nicht geboren aus dem königlichen Geiste der Gottheit, bist du nicht königlicher und himmlischer Abkunft, nicht ein Kind Gottes — nach dem Ausspruche der Schrift: »Die Ihn annahmen, denen gab Er die Macht, Kinder Gottes zu werden a).« Dann kannst du jene himmlische, kostbare Perle, jenes Lichtbild, jenes unaussprechliche Lichtbild, welches der Herr selbst ist, nicht tragen, denn du bist nicht königlicher Abkunft; und nur die, welche diese Perle haben und tragen, leben und regieren ewig mit Christus; so sagt dieß der Apostel: »wie wir das Bild des Irdischen trugen, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen b).«

2.

So lange das Pferd noch ungezähmt und wild mit andern Thieren weidet, ist es unbändig, und läßt sich vom Menschen keineswegs leiten. Soll es nun zahm werden, muß es gefangen werden; dann wird ihm Zaum und Zügel hart angelegt, so lange, bis es ruhig, und ordentlich gehen lernet. Nun kommet es unter die Zucht eines geschickten Bereiters, um selbes zum Gebrauch im Kriege zu bilden. Endlich wird es mit Eisen und Zügel bekleidet, Waffen werden vor seinen Augen gerüttelt, um es furchtlos zu machen. Geschieht das nicht an ihm, dann wird nimmermehr ein Streitroß aus ihm; wird es aber durch solche Uebungen an Streit, Lärm und Kampf gewöhnet, dann schreitet es muthig und kühn dem Kampfe entgegen, so bald es nur den ersten Klang der Streittrompete vernimmt, im kühnen Muthe wiehernd setzt es den Feind in Schrecken.

3.

Siehe hier das Bild der menschlichen Seele nach ihrem Sündenfalle; sie ward wild und unbändig, mit wilden Thieren durchzog sie die Weltwüste, den Geistern der

Bos-

---

a) Joh. 1. Kap. 12. V.
b) 1. Kor. 15. Kap. 49. V.

Bosheit und des Verderbens im Sündendienste hingegeben. Wie nun die Stimme des Herrn an sie erschallet ist, Gehorsam und Glaube in ihr Gemüth kam, ward sie zahm unter der Leitung des Geistes, legt nun Rauheit und wilde Sitten ab, entschlägt sich fleischlichen Gedanken und Lüsten, denn Christus ihr Führer nahm sie in Seine Zucht. Nun kommt sie in Uebung, in Prüfung, sie geräth in die Klemme, um den Zügel zu dulden, so lange, bis nach und nach ihr Geist sanft und gelassen wird, und allmählich die Sünde in ihr nachläßt, und schwächer wird. Jetzt erhält sie »die Waffen des Geistes, den Panzer der Gerechtigkeit, den Helm des Heils, den Schild des Glaubens, das Schwert des Geistes a),« sie lernt den Kampf bestehen mit dem Feinde; bewaffnet mit dem Geiste des Herrn kämpfet sie gegen den Geist der Bosheit, sie vertilget und löschet die feurigen Pfeile des Erzbösewichts. Doch ohne Waffen des Geistes geht sie nie in Kampf; ist sie aber in göttlicher Rüstung, dann gehet sie mit Jubel und Freudenruf auch in den heftigsten Kampf, so bald sie ihn nur vernimmt und ahnet; wie es im Buche Job heißt: »selbst durch den Laut ihrer Stimme unterliegen ihre Feinde.« Und so, nach vollendetem Kampfe, nach errungenem Siege durch Gottes Beistand, kommt sie mit der Siegerkrone zurück; voll das Herz von himmlischem Vertrauen, geht sie ein in die Ruhe ihres himmlischen Königes, Dem Ruhm und Macht gebührt in Ewigkeit. Amen.

Vier und zwanzigste Homilie.

1.

Christen vergleiche ich mit Kaufleuten, die von ihrem Gewerbe sehr bedeutenden Vortheil ziehen; denn wie diese

von

---

a) Ephes. 6. Kap. 14. V.

von irdischen Dingen und Geschäften zeitlichen Gewinn beziehen, so erringen jene den höchsten und einzigen Gewinn dadurch, daß sie unter dem Beistande des heiligen Geistes, und dem Mitwirken aller Tugenden ihre in die Welt hin zerstreuten Gedanken von daher zurück rufen, und sammeln; denn im geraden Gegensatze steht diese sichtbare Welt mit jener höhern und unsichtbaren, dieses Leben mit jenem erhabneren Leben. Deßhalb muß der Christ nach Anweisung der heiligen Schrift die sichtbare Welt verläugnen, sich ihr entziehen, mit Herz und Sinn dagegen sich über diese Zeitlichkeit erheben, die sein Herz beunruhiget, und es seit Adams Falle durch Lockungen und Reizungen an sich ziehen will, sich in jene Welt aufschwingen, und in ihr, — dieser erhabenen und göttlichen, mit seinem Verstande und Gemüthe leben, wie die Schrift sagt: »unser Wandel ist im Himmel a).« *)

2.

Das wird ihm aber nimmermehr möglich seyn, wenn er nicht mit ganzem Herzen dem Herrn vertrauet, und der Welt entsaget; nur so wird er sein allenthalben zerstreutes Herz unter dem Beistande des heiligen Geistes sammeln, es zur Liebe des Herrn gewöhnen, und mit Sinn und Herz in jene ewige Welt sich erschwingen können; denn seit

a) Phil. 3 Kap. 20. V.

*) Der Mensch soll nur den Unterschied der drei Welten nicht verkennen; sagt v. Meyer in den Blättern für höhere Wahrheit, S. 81. Deren erste ist die Lichtwelt, die ist in Gott. In ihr ist ursprünglich Alles erschaffen, denn Seine Werke sind sehr gut; und zu ihr muß auch Alles zurück durch den Weg des Lichtes, Christus. Die andere ist die finstere Welt, welche entstand, als der Morgenstern durch seinen Fall die Hölle offenbarte. Sie ist auch geistlich, wie die Lichtwelt; und durch sie muß Alles hindurch, was Gut und Böse erkannt hat, der Schutz und Überwinder aber Christus. Die dritte ist die sinnliche oder leibliche äußere Welt, aus der Mischung der vorigen beiden, die Welt der Erkenntniß des Guten und Bösen, welche entstand, als Gott das Chaos zu gestalten anfing, das der Abfall hervorgebracht hatte, und auf die Mittelstufe zwischen der ersten Schöpfung und der Finsterniß erhob, zum Anfang der Wiederbringung.

seit Adams Sündenfalle sind des Menschen Sinn und Gedanken von der Liebe Gottes abgewendet, in irdische Dinge verwickelt, und mit schweren Erdengedanken verunreiniget worden; und wie in dem sündigenden Adam ein Zunder bösartiger Lüste und Neigungen entstand, so ging dieser auf alle seine Abkömmlinge, — das ganze Menschengeschlecht, — hinüber, der endlich so sehr sich mehrte, und so tief die Menschen verderbte und ansteckte, daß sie bis in Ehebruch, Unzucht, Götzendienst, Mord, und andere Schandthaten hinabsanken, und ihre ganze Natur durch und durch verpestet wurde. Ja so gar weit und fürchterlich fraß das Uebel um sich, daß sie Gottes gänzlich vergaßen, statt Seiner leblose Steine anbetheten, und ihr Verstand zur Erkenntniß Gottes ganz unfähig wurde. — So tief griff dieses Gift in Adams Geschlecht ein.

3.

Doch der Herr war gnädig genug, Selbst zu den Menschen zu kommen, für alle zu leiden, sie alle mit seinem eigenen Blute zu erlösen, und in die gläubigen, jedoch unter dem Sündenjoche noch schmachtenden Seelen einen himmlischen Gährungsstoff nach seiner Güte zu legen, durch dessen Wirkung und Verbreitung sie fähig würden, der Erfüllung aller Gebothe, der Vollbringung alles Guten und Gerechten; dieser Stoff sollte in ihnen allen so lange und so kräftig wirken, bis sie alle nach dem Ausspruche des Apostels Paulus: »Ein Geist mit dem Herrn würden a),« so lange und kräftig, daß die Sünde und jede Bosheit nicht einmal im Gedanken der Seele mehr bestehen könnte, sondern Sinn und Gedanke einzig und durchaus vom Geiste Gottes durchdrungen wären, wie es heißt: »die Liebe denket nichts Böses b).« Doch ohne diesen himmlischen Gährungsstoff — der die Kraft des heiligen Geistes ist, kann die Seele von der Gnade und Güte

a) 1. Kor. 6. Kap. 17 V.
b) 1. Kor. 13. Kap. 7. V.

Güte des Herrn nicht ergriffen, nicht durchdrungen, durchaus nicht zum Leben gebracht werden; wie eben auch Adams Geschlecht unmöglich in einen solchen Abgrund von Bosheit und Verdorbenheit hätte herabsinken können, wäre der Zunder der Bosheit, die Sünde nämlich, jenes vernünftelnde satanische Vermögen, nicht in selbes gekommen.

4.

Machest du einen Teig an, und untermengest ihn nicht mit Säure, so ist dein Brot, das du daraus bekommest, du magst es nun so fleißig als immer bearbeitet haben, doch ungenießbar. Mengest du aber in die Mehlmasse den Sauerteig, dann durchdringet er sie vollkommen, macht sie schmackhaft und genießbar; wie dieß der Herr im Gleichnisse vom Reiche Gottes selbst gesagt hat: »das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nimmt, und mischet ihn unter drei Metzen Mehl, bis sie ganz durchsäuert sind a).« Oder, will man Fleisch aufheben, und bewahren, so muß es eingesalzen werden; geschieht das nicht, dann wachsen Würmer in ihm, es wird faul, ekelhaft und stinkend, und zum Genuß ganz unbrauchbar. Unter diesem Bilde des Fleisches, des Teiges, stelle dir die Menschheit vor; unter dem Salze, dem Sauerteig aber denke das Ueberirdische, nämlich die göttliche Natur des heiligen Geistes. Kommt nun in die erniedrigte Menschennatur nicht von oben her, von jenem Vaterlande, die himmlische Geistesgährung, und vereiniget sich nicht mit ihr jenes heilige, höchst wohlthätige Salz der Gottheit; dann wird der ekelerregende Gestank der Verdorbenheit aus der Seele nicht weichen, sie wird sich nicht erheben, ihre Plumpheit und Schwere nicht verlieren, und der Sauerstoff der Sünde wird aus ihr nimmermehr genommen werden.

5.

Denn ungeheuer würde sich der Mensch irren, der sich

---

a) Matth. 13. Kap. 33. V. Luk. 13. Kap. 21. V.

sich einbildet, als vermöge er aus sich selbst, aus eigener Kraft zu wirken, zu handeln, und irgend etwas zu vollenden, und bedürfe dazu nur eigener Kraft und nicht des Beistandes von oben. Ja nimmermehr ist der tauglich für den Himmel und das Reich Gottes, der da wähnet, aus sich selbst, und durch sich selbst — ohne den heiligen Geist — rein und makellos zu werden. Wendet sich das von Sinnlichkeit gequälte Herz nicht zu Gott, entsagt es nicht der Welt, glaubet es nicht in festem Vertrauen und in standhafter Geduld, ihm werde und müsse eine andere Kraft, eine andere Aufhülfe, als die in seiner Natur liegt, nämlich die Kraft und der Beistand des heiligen Geistes, werden, und flößet ihm nicht der Herr von oben herab das göttliche Leben ein: dieses Menschenherz, sage ich, wird nimmermehr zum wahren Leben gelangen, nimmermehr frei werden vom Taumel der Sinnlichkeit; nimmermehr wird in diesem verdüsterten Herzen das Licht des Geistes erglänzen, nimmermehr wird der hehre, heilige Lichttag des Geistes in ihm geboren werden, nimmermehr wird es vom tiefen Schlafe der Unwissenheit erwachen, und so wird es nimmermehr durch Gottes Kraft und die Wirkung seiner Gnade zur wahren Gotteskenntniß gelangen.

6.

Ja, ohne diese Ueberzeugung, ohne diesen festen Glauben wird der Mensch Gottes Gnade nimmermehr erhalten, nie geschickt seyn zu dem Reiche Gottes. Ist dir aber, o Mensch! die Gnade des Geistes geworden, bist du immer ihr treu geblieben, hast du sie durch Nachlässigkeit oder Sünde nicht verachtet, hast du stets gekämpfet, und nimmermehr den Geist des Herrn in dir betrübet; dann vermagst du Theilgenosse zu werden des ewigen Lebens. Denn wie du jetzt fühlest die Wirkungen der Bosheit in dir, entsprungen aus deinen bösen Lüsten, dem Zorne, nämlich, der Begierlichkeit, dem Neide, der Trägheit, den bösen Gedanken, und andern Verderb-

nissen; so sollst du aber auch inne werden der Gnade und der Kraft Gottes, die sich zeiget in der Tugend, nämlich in der Liebe, in der Güte, in der Milde, in der Freude, in der Einfalt, in dem göttlichen Entzücken deiner Seele; so wirst du verähnlichet, vereiniget werden mit der guten göttlichen Natur, vereiniget werden mit der huldvollen heiligen Gnadenwirkung Gottes. Denn der Wille, und die Gesinnung, wenn sie immer fortgesetzet, immer die nämliche göttliche Richtung einhalten, immer im Einklange mit der Gnade stehen, werden endlich ganz geistig, ganz heilig, ganz makellos durch Gottes Geist, und so würdig des himmlischen Reiches. Dem Allerheiligsten Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste sey Ehre und Anbethung in Ewigkeit. Amen.

Fünf und zwanzigste Homilie.

1.

Wer das göttliche Gesetz — nicht jenes bloß geschriebene in Buchstaben verfaßte, im Herzen hat, dessen Geistesauge deßhalb erleuchtet und rein ist, dessen Sehnsucht und Verlangen nicht nach dem Sicht- oder Fühlbaren, sondern nach dem Unsichtbaren, dem Geistigen gerichtet ist, der nur vermag — doch aber nur bei unerschütterlicher Kraft — den Fallstricken des Feindes zu entgehen, und ihn zu besiegen. In wessen Innern aber dieses Gotteswort, diese Gotteslehre nicht ist, der ist ein stolzer Thor, wenn er sich einbildet, er könne aus freier Kraft und Willen die mannigfaltigen Gelegenheiten und Nachstellungen, die Sünde tilgen, was doch einzig nur das Geheimniß des Kreuzes vermag. Zwar kann der Mensch durch den ihm gewordenen freien Willen dem Satan und seinen Versuchungen widerstehen, doch volle Geistesherrschaft über Lust

und Neigung gewährt ihm dieser keineswegs; denn sonst würde es nicht heißen: »wenn der Herr das Haus nicht bauet, wenn Er nicht die Stadt bewachet, dann wachen die Wächter vergebens, dann arbeiten die Bauleute umsonst a).«

7.

Unmöglich wirst du über Schlangen und Basilisken wandern, unmöglich Löwen und Drachen zertreten können, hast du dich nicht zuvor nach Kräften gereiniget, hat dir nicht erst Der Kraft und Stärke verliehen, von Dem der Apostel sagt: »Siehe, Ich gebe euch Macht zu treten über Schlangen und Scorpionen, und über alle Macht des Feindes b).« Denn wenn der Mensch aus seinem eigenen Wesen — ohne die volle Rüstung des heiligen Geistes — im Stande wäre, der Arglist des Teufels zu widerstehen, dann hätte wohl der Apostel nicht gesagt: »Der Gott des Friedens wird im kurzen den Satan unter euren Füßen zermalmen c).« Und wieder: »den der Herr mit dem Hauche Seines Mundes tödten wird d).« Darum ist uns auch zu Gott zu bethen befohlen worden: »führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel e).« Denn könnten wir ohne höhere Hülfe von den feurigen Pfeilen des Erzbösewichtes befreiet, und zu Kindern Gottes angenommen werden; dann wäre wohl unser eigenes Thun und Wirken die Hauptsache, unser Thun und Wirken sage ich, dem doch die Gnade und der Beistand Gottes ganz fehlen würde! —

3.

Wer demnach an der Herrlichkeit Gottes theilnehmen, und das Bild Christi in dem Innersten seiner Seele wie in

---

a) Ps. 126. V. 1.
b) Luk. 10. Kap. 19. V.
c) Röm. 16. Kap. 20. V.
d) 2. Thess. 2. Kap. 8. V.
e) Math. 6. Kap. 13. V.

in einem Spiegel schauen will, der soll in stäter, unersättlicher Liebe und Sehnsucht nach Ihm aus ganzem Herzen, aus allen Kräften, Tag und Nacht den allmächtigen Gott um seinen Beistand bitten; was er aber nicht wird thun, nicht wird erreichen können, was ihm nicht gelingen wird, wenn er nicht, wie ich oben sagte, irdischer Lust und den Lockungen des Satans zuvor entsaget hat; denn daher entstehen Finsterniß und Verderben, was den Menschen zu jeder guten That unfähig und ganz untauglich machet. Willst du demnach wissen, wie der Mensch — ursprünglich in Ehre geschaffen, und des Paradieses Einwohner, bis zum unvernünftigen Thiere herabgesunken, ja ihm gleich geworden, und aus so hoher Herrlichkeit herabgesunken ist, so sage ich dir: sein Ungehorsam hat ihn zum Knecht seiner Sinne und ihrer Lüste gemacht, er selbst, der Mensch, ist auf diese Art aus dem Lande der Lebendigen ausgetreten, ist Sclave geworden, und sitzt als Gefangener jetzt noch an den Flüssen Babilon's, lebt unter dem Drucke Egyptens, hat noch keinen Anspruch an das Land der Verheißung, wo Milch und Honig fließen; noch ist der Gährungsstoff der Aufrichtigkeit in ihn nicht gekommen, noch wirkt in ihm der Sauerteig der Bosheit und des Verderbens, das Blut des Sohnes Gottes hat sein Herz noch nicht gewaschen, noch hanget er gefangen im Höllengarne, und der Satan hält ihn noch an seiner Angel fest.

4.

Ja, noch tönet der hohe Freudenruf über die Rettung und Erlösung durch Christus nicht in unsern Herzen; denn der Stachel des Todes haftet noch in uns. »Wir haben den neuen Menschen noch nicht angezogen, der nach Gottes Bild in Heiligkeit geschaffen ist, weil wir uns des alten Menschen, der immer nur nach Lust und Täuschung trachtet, noch nicht entlediget haben; wir tragen noch nicht das Bild des himmlischen Menschen, sind noch nicht gleichförmig geworden seiner Herrlichkeit. Wir bethen

noch nicht im Geiste und der Wahrheit Gott an, da die Sünde noch in unserm sterblichen Leibe herrschet a).« Wir haben die Herrlichkeit des Unvergänglichen noch nicht geschauet, wir treiben uns noch in finsterer Nacht herum. Noch tragen wir nicht die Waffen des Lichtes; denn die Werke und Werkzeuge der Finsterniß haben wir noch an uns; noch sind wir nicht verkläret durch Sinnesänderung, denn unser eitler Sinn bildet sich noch nach der Welt; noch sind wir nicht verherrlichet mit und in Christus, denn wir leiden nicht mit Ihm, »Seine Wundmale sind noch nicht sichtbar an unserm Leibe b),« noch lebt unser Geist und Gemüth nicht im hohen Geheimnisse des Kreuzes; denn wir unterliegen noch fleischlicher Lust und sinnlicher Neigung; noch sind wir nicht »Gottes Erben und Miterben Christi geworden c),« denn Sklaven- nicht Kindersinn lebt noch in uns; »noch sind wir nicht Tempel Gottes und Wohnung des heiligen Geistes d),« denn in uns leben noch Götzenbilder, es hauset der Geist der Bosheit noch in uns, der uns mit Ungestüm zur Lust treibet.

5.

Ja! zu wahrer Herzenseinfalt und Reinheit sind wir noch nicht gelanget, reine Einsicht — Wachsthum des Geistes — die reine Milch, wie sich der Apostel ausdrückt, ist uns noch nicht geworden; noch ist in unsern Herzen der Tag und der Morgenstern nicht aufgegangen; noch ist keine Aehnlichkeit mit dem Herrn in uns zu finden, »noch sind wir nicht theilhaft geworden des göttlichen Wesens e).« Noch sind wir bei weiten nicht der Schmuck und das wahre Ebenbild des himmlischen Königes. Noch nicht ist unser Herz wund geworden von göttlicher Liebe, noch hat die geistige Liebe des Bräutigams un-

a) Ephes. 4. Kap. 24. V. u. 22. V. 1. Kor. 15. Kap. 49. V. Röm 8. Kap. 29. V. Joh. 4. Kap. 24. V. Röm. 6. Kap. 12. V.
b) Gal. 6. Kap. 17 V.
c) Röm. 8. Kap. 17. V.
d) 1. Kor. 3. Kap. 16. V.
e) 2. Pet. 1 Kap. 4.

unsere Seele nicht getroffen; noch haben wir keinen Begriff jenes entzückenden überseligen Umganges, jener Kraft und jenes Friedens, der in der wahren Heiligung liegt; und um Alles kurz zusammen zu fassen: »wir sind noch nicht jenes auserwählte Geschlecht, jenes königliche Priesterthum, jenes heilige Volk, jener heilige Stamm, dem die Verheißung erfüllet werden soll a),« ach! wir sind noch Schlangen- und Nattergezücht b)!«

6.

Wie? sind wir nicht Schlangengezücht? wir, die wir jetzt immer noch im Widerspruche und Ungehorsam gegen Gott leben? in jenem Ungehorsam, den uns gegen den Herrn die Schlange einflößte? — Ach! wer kann des Menschen bedaurungswürdigen Zustand, wer kann sein Elend genug schildern! wie muß ich nicht unter einem Strome von Thränen aufschreien zu dem, der die Sünde und das Elend in mir einzig tilgen kann! wie kann ich dem Herrn ein Loblied singen in fremder Heimath? wie kann ich Jerusalem genug beklagen? wie werde ich frei von dem harten Joche Pharao's? wie entkomme ich diesem schimpflichen, häßlichen Aufenthalte? wie vermag ich mich dieser harten Tyrannei zu entwinden? wie komme ich aus diesem Egypten? wie setze ich über das rothe Meer? wer führt mich durch die ungeheure Wüste? wie entgehe ich dem giftigen Schlangenbisse? wie besiege ich die Fremden im Lande? wie tilge ich das Volk, das um mich her wohnet? wie wird Gott sein Gesetz in mein Herz schreiben können? wie vermag ich die Licht- und Wolkensäule — eine Wirkung des heiligen Geistes, zu schauen? Wie kann ich das Manna ewiger Freude und Erquickung kosten? wie das Wasser trinken aus dem lebendigen Fesen? wie komme ich über den Jordan, und gehe ein in das heilige Land der Verheißung? wie vermag ich den Heerführer des Herrn zu erblicken, in dessen Anschauen Josua, der Sohn Nave, anbetend vor ihm niedersank?

a) 1. Pet. 2. Kap. 9. V.
b) Matth. 3. Kap. 7. V.

7.

Denn habe ich die Wege nicht alle durchgangen, habe ich das fremde Volk in mir nicht vertilget, nimmermehr werde ich eingehen in die Ruhe des Herrn, und ruhen in seinem Heiligthume, nimmermehr nehme ich dann Antheil an der Herrlichkeit meines Königes. Darum, o Mensch! strebe alles Ernstes, ein tadelloses Kind Gottes zu werden, einzugehen in jene Ruhe, wohin unser Vorgänger Christus für uns schon eingegangen ist. Gib dir alle Mühe, eingezeichnet zu werden mit den Erstgebornen des Herrn in das Buch der himmlischen Gemeinde, gestellt zu werden zur rechten Seite der Herrlichkeit des Allerhöchsten. Eile, einzugehen in die heilige Stadt, die Stadt des Friedens, in jenes überirdische Jerusalem, wo das Paradies des Herrn ist. Denn ohne Flehen und Thränen Tag und Nacht wirst du diese bewunderungswürdige und selige Gegenstände nicht erlangen, wie David im Psalme sagt: »alle Nächte wasche ich mein Bett in Thränen, mit Thränen befeuchte ich mein Lager a).« Denn wohl wirst du wissen, daß es heiße: »die unter Thränen säen, ernten mit Freude b).« In diesem Vertrauen spricht deßhalb der Prophet; »verhehle meine Thränen nicht, o Gott c)! — und: »meine Thränen stehen vor deinen Augen, und Du hast ihnen Verheißung gewähret d).« Und: »meine Thränen waren meine Speise Tag und Nacht e).« Und abermal: mein Trank war mit meinen Thränen gemischet f).«

8.

Solche Thränen, in höchster innigster Reue und Zerknirschung des Herzens vergossen, in Erkenntniß der Wahrheit, aus innerster Seele, sind eine aus Himmels-

brot

a) Ps. 6. V. 7.
b) Ps. 125. V. 5.
c) Ps. 38. V. 13.
d) Ps. 55. V. 9.
e) Ps. 41. V. 4.
f) Ps. 101. V. 10.

brot gefertigte Speise. Solche Thränen hat Maria bei den Füßen Jesu — nach dem Zeugnisse des Heilandes selbst — vergossen, denn von ihr sagt Er: »sie habe das beste Theil erwählet, das ihr nicht entnommen werden soll a).« O köstliche Perlen, die ihr in seligen Thränen herab fließet! o wahres, gehorsames Hören! o starkmüthige weise Seele! o heftige Liebe des Geistes des Herrn, die dem unbefleckten Bräutigam so innigst anhangt! o seliges Verlangen einer Seele nach dem göttlichen Worte! o innigster Umgang der Braut mit dem himmlischen Bräutigam!

9.

Ahmet das nach, o meine Kinder! ahmet es nach! blicket einzig auf den hin, der gesprochen hat: »Ich bin gekommen, Feuer zu senden auf die Erde, und Ich will, daß es zünde b).« Denn Er ist eine lebendige Geistesflamme, der das Herz entzündet. Dieses geistige, göttliche Feuer erleuchtet die Seele, erprobet sie, wie reines Gold im Feuerofen, es verzehrt jedes Fremdartige und Unlautere in ihr, wie Disteln und Stoppeln; denn die Schrift sagt: unser Gott ist ein verzehrend Feuer c)« Er rächet sich mit Feuerflammen an denen, die Ihn nicht kennen, die seinem Evangelium nicht Folge leisten wollen d).« Das war jenes Feuer, das so mächtig wirkte in den Aposteln, da sie mit feurigen Zungen sprachen e). Dieses Feuer umgab, sprechend zu Paulus, ihn mit jenem blendenden Lichtglanze, das seinen Sinn und sein Gemüth erleuchtete, das leibliche Auge aber blendete f); denn beraubt des äußern Lichtes fühlte und sah er die Kraft des innern. Dieß war das Feuer, das Moses im brennenden Busche

sah

a) Luk. 10 Kap. 42. V.
b) Luk. 12. Kap. 49. V.
c) Deut. 4. Kap. 24. V. Heb. 12 Kap. 29. V.
d) 2. Theß. 1 Kap. 8. V.
e) Ap. Gesch. 2. Kap. 24. V.
f) Ap. Gesch. 9. Kap. 3. V u. f.

sah a). Dieß war jenes Feuer, welches in Gestalt eines Wagens den Elias der Erde entführte b). Nach dieser Feuerskraft strebend und forschend, sprach und bat der selige David: Prüfe mich, o Herr! stelle mich auf die Probe, brenne meine Nieren und mein Herz c). Dieß war jenes Feuer, das das Herz des Kleophas und seines Reisegefährten so entflammte, da der Heiland nach seinem Erstande auf dem Wege mit ihnen sprach d).

10.

Mit diesem Lichtfeuer sind die Engel und dienstbaren Geister Gottes umgeben, davon geschrieben stehet: »der seine Bothen zu Geistern macht, und seine Diener zu einer Feuerflamme e).« Dieses Feuer verzehrt im geistigen innern Auge jedes Hinderniß — »jenen Balken,« der das rechte Sehen hindert, das ihm seine natürliche Sehkraft wieder gibt, zu schauen die ewigen Wunder des Herrn, nach jenem Schriftausdruck: »erleuchte meine Augen, daß ich die Wunder deiner Anordnung schaue f).« Dieses Feuer verjagt den Teufel, tilget die Sünde, erwecket vom Tode zum Leben, verleihet Unsterblichkeit, erleuchtet fromme Herzen, und stärket der Seelen Kräfte. Auch wir wollen bitten, daß dieses Feuer zu uns komme, damit wir immerhin in seinem Lichte wandeln, nimmermehr, auch im geringsten nicht, unser Fuß an einen Stein anstoße, es immer — wie natürliches Sonnenlicht — im Auge behalten, das Wort des ewigen Lebens fest im Herzen bewahren, selig im Genusse himmlischer Güter mit dem Herrn im wahren Leben ruhen, und preisen den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist, dem Ehre gebühret in Ewigkeit. Amen.

---

a) Exod. 3. Kap. 2. V.
b) 2. B. d. Kön. 2. Kap. 11. V.
c) Ps. 25. V. 2.
d) Luk. 24. Kap. 32. V.
e) Ps. 103. V. 4. Heb. 1. Kap.. 7. V.
f) Ps. 118. V. 18.

Sechs und zwanzigste Homilie.

1.

Blicke nicht oberflächlich oder leichtsinnig, mein Lieber, auf das Vernunftwesen — nämlich die menschliche Seele dahin, sie ist ein köstliches Wesen, diese unsterbliche Seele! Wie groß immer der Himmel, wie groß immer die Erde ist, Gott hat sie nicht zum Gegenstand seiner Freude gemacht, nur Du bist seine Lust. Erkenne deine Würde, erkenne deinen Adel! nicht Engel hat Er als Bothen an dich gesendet, Er in eigener Person nahm diese Bothschaft auf sich, wodurch Er dich — da du verloren und verwundet warst, wieder fand, und dich in deinen reinen ursprünglichen Stand zurücksetzte; denn, o Mensch! du warest ursprünglich der Herr über Alles, was der Himmel, was die Erde enthält; du konntest jede Neigung des Gemüthes erkennen und unterscheiden, rein von aller Sünde und jedem Gebrechen, ein Feind der gefallenen finstern Macht, das Bild und die Aehnlichkeit Gottes warest du; aber du sündigtest, und Gottes Ebenbild erlosch; du bist gebrechlich und sterblich geworden, der Satan hat dein Gemüth umdüstert, halb gehörest du ihm, halb Gott an, bist todt einerseits, anderseits lebst du noch, hast einige Beurtheilungskraft, und einen freien Willen.

2.

Frage. Wenn Gottes Geist in uns kommt, wird dann die Begierlichkeit der menschlichen Natur mit sammt der Sünde getilget?

Antw. Oben habe ich schon gesagt, die Sünde werde gänzlich vertilget, und der Mensch trete in die reine Urgestalt Adams zurück; denn die Kraft des göttlichen Geistes, die die Wiedergeburt des menschlichen Geistes bewirket, bringt ihn zum Grade der Vollkommenheit

Adams;

Adams; ja noch edeler, als dieser, wird er, denn er wird gleichsam vergöttert.

3.

Frage. Hat der Satan nur beschränkte oder unbeschränkte Gewalt gegen den Menschen?

Antw. Seine Macht ist nur beschränkt, denn, da er nicht nur die Christen, sondern auch die Abgötterer, ja die ganze Welt anfällt, so würde er sie sämmtlich vertilgen, wären ihm in seiner Wuth nicht Schranken gesetzet; denn das Verderben Aller ist seine Lust, ist sein Vorhaben. — Gott aber hat ihm Schranken gesetzet. Wie der Töpfer seine Geschirre im Ofen zwar brennet, doch nach Maßgabe des Bedürfnisses, damit sie durch übertriebenes Feuer eines Theiles nicht zerspringen, andern Theiles — aus Abgange des nöthigen Feuers, zu weich, folglich ganz unbrauchbar werden, oder wie der Silber- und Goldschmid sein Silber und Gold nur nach Verhältniß seiner Natur im Feuer schmelzet und läutert, und übermäßiges Feuer diese Metalle ganz vernichten und verderben würde, oder wie der Mensch seinem Thiere eine seiner Kraft mögliche und tragbare Last aufleget; so kennet auch Gott die Kraft und das Vermögen des Menschen, und nach diesem Verhältnisse schränket er die Macht des feindlichen Anfalles ein.

4.

Und wie zwar die Erde nur eine, ihrer Beschaffenheit nach aber gar verschieden ist, so daß ein Theil steinigt, der andere fett und fruchtbar, jener tauglich zur Pflanzung des Weinstockes, dieser zum Getreidbau dienlich ist, so verschiedenartig sind auch die Herzen, ist auch der Wille der Menschen, und nach dieser Beschaffenheit theilet auch der Herr seine Gaben aus: dem vertrauet Er die Verkündigung seines Wortes, jenem gibt Er die Gabe der Unterscheidung, einem Andern die Gabe der Heilung; denn Gott weiß gar wohl, wie jeder damit haus-

hal-

halten werde, und darnach richtet Er die Ausspendung seiner Gaben ein. Nach gleicher Weise, und dem nämlichen Maß des menschlichen Vermögens lässet Er auch die Anfälle des Feindes zu.

5.

Frage. Wird die Natur des Menschen, der die Gnade Gottes erhalten, und dadurch eines Theils gebessert wurde, geändert, oder bleibet sie ihm?

Antw. Hat der Mensch die Gnade Gottes erhalten, dann soll er Probe machen, wohin nun sein Sinn neige, mit wem er ihm Einklage stehe, deßhalb wird sein ihm eigenes Wesen nicht geändert; ist es hart und ungeschlachtet, es bleibt so; ist es leichtsinnig, es bleibt ihm der Leichtsinn. Ein ganz gemeiner niedriger Mensch kann wohl dem Geiste nach wiedergeboren, zu einem Weisen und Erleuchteten umgeschaffen, ihm die verborgenen Geheimnisse des Herrn offenbaret werden; doch bleibt seine Natur, die Natur eines gemeinen Menschen. Ein harter und rauher Mensch gibt sich dem Dienste des Herrn hin, Gott nimmt ihn und seinen guten Willen auf und an, doch bleibt sein Wesen rauh, und Gott hat dennoch Wohlgefallen an ihm. Ein Anderer ist sanft von Sitten, nachgiebig und wohlwollend, er opfert sich Gott, der Herr nimmt auch ihn gnädig auf; nur den Wankelmüthigen, der im Guten nicht ausdauert, mag der Herr nicht, und das ist der gewöhnliche Fall mit den Nachkömmlingen Adams, die so leicht veränderlich, bald zum Guten, bald zum Bösen hinneigen, immer fähig, böse zu handeln, aber auch fähig, nach ihrem freien Willen, das Böse nicht zu thun.

6.

Auf einer Schreibtafel können mancherlei Schriftzüge stehen, man kann Verschiedenes darauf schreiben, auch wieder auslöschen, die Tafel nimmt Alles auf: so kann auch ein rauher Mensch sich Gott ergeben, sich zum Guten

ten wenden, und er wird von Gott aufgenommen; denn Gott will gegen Alle seine innigste Liebe erzeigen, darum nimmt Er sie Alle an, Ihm ist jeder gute Wille wohlgefällig. Wohin immer die Apostel des Herrn kamen, verweilten sie dort einige Zeit, heilten manche Kranke, andere wieder nicht; sie hätten wohl gern alle Todte wieder zum Leben gerufen und erwecket, aber ihr Wunsch und Wille ward nicht in allen und jeden Dingen erfüllet; denn nicht immer vermochten sie alles das zu verrichten, was sie wollten. Nehmet das Beispiel an Paulus, wie ihn der Stadtvorsteher zu Damascus festnehmen wollte, und deßhalb die Stadt versperren ließ, hätte wohl die ihm inwohnende Gnade und Kraft Gottes des Vorstehers Sinn ändern, die Stadtmauern durchbrechen und öffnen können, zur Rettung des Mannes voll des heiligen Geistes; aber der Apostel muß in einem Korbe über die Mauer hinabgelassen werden *). Wo war da die Kraft Gottes, die in ihm war? Seht, das war Gottes Anordnung: jezt sollten sie Wunder wirken können, ein andermal wieder nicht; dadurch sollte das Vertrauen der Gläubigen, und das Mißtrauen der Ungläubigen an Tag sich legen, es sollte der freie Wille geprüfet, und offenbar werden, ob einige an ihrem manchmaligen Unvermögen Anstoß nähmen oder nicht. Hätten die Apostel alles, was sie wollten und mochten, gethan und gewirket, dann hätten sie ja die Menschen zum Dienste Gottes gleichsam mit Gewalt, durch Wunder und freie eigene Macht und Gewalt gezwungen; aber das wäre dann nicht Glaube, freie Willens-Entschließung, es wäre Unglaube und Nothdrang gewesen. Darum ist das Christenthum ein Stein des Anstoßes, und ein Fels des Aergernisses. —

7.

Was die Schrift vom Job sagt, und wie ihn der Teufel verfolgte und plagte, dürfen wir nicht als eine leich-

*) Apost. Gesch. 9. Kap. 24. V.

leichte oder überflüssige Erzählung ansehen; denn Satan konnte das, was er that, ohne Gottes Zulassung unmöglich thun, vielmehr spricht der Versucher zum Herrn: »Gib ihn nur in meine Hand und Gewalt, gewiß wird er dann deiner fluchen *).« Wie Job, Gott und der Versucher hier sind, so sind sie jetzt noch. In der nämlichen Zeit, wo Gott ihm Beistand und seine Gnade gab, und Job eifrig, gehorsam der göttlichen Gnade war, strebte der Satan nach ihm, und sprach zum Herrn: »Weil du ihm überall hilfst, und ihm beistehest, darum dienet er dir; zieh einmal deine Hand von ihm ab, übergib ihn mir, dann siehe, ob er dich nicht lästert.« Merke es wohl: lebt der Mensch gerade im innersten Seelentroste, dann entziehet sich ihm die Gnade, und er wird dann den Versuchungen preisgegeben, jezt nahet sich ihm Satan, stürzet ihn in einen Abgrund von Übeln, in Kleinmuth und Verzweiflung, in gotteslästerliche und gottlose Gedanken; er quälet sein Gemüth, und versuchet, das auf Gott gerichtete Vertrauen irre zu machen, und zu schwächen.

8.

Eine kluge und vorsichtige Seele aber verzweifelt keineswegs unter allen diesen Uebeln und Drangsalen, sie hält vielmehr fest, was sie hat, steht duldend und standhaft unter zahllosen Angriffen und Versuchungen; sollte ich auch sterben, und untergehen, spricht sie, doch laß ich nicht vom Herrn! Ist nun der Mensch standhaft bis an das Ende, dann spricht der Herr zum Versucher: Schau, wie du ihn gequälet, wie du ihn geschlagen hast; doch gehorchet er dir nicht, noch dienet er Mir, noch fürchtet er Mich! — Beschämt weiß nun Satan nichts darauf zu erwiedern; gewiß, hätte er zuvor gewußt, Job würde unter allen Prüfungen standhaft ausdauern, nie unterliegen, nimmermehr hätte er sich an ihn gewagt, um sich Scham und Schande zu ersparen. Auch du kannst ihn be-

*) Job. 2. Kap. 11. V.

beschämen, kannst ihn es bereuen machen, dich angefallen zu haben, bist du standhaft in Leiden und Versuchungen; auch nach deinem Siege wird der Herr zu ihm sprechen: sieh' doch, den habe ich dir — ihn zu plagen, überlassen, sprich, was hast du an ihm ausgerichtet, hat er sich dir übergeben! —

9.

Frage. Weiß denn Satan alle Gedanken und Vorsätze des Menschen?

Antw. Ein Mensch, der mit dem anderen im genauen Umgange ist, weiß gar wohl dessen nähere Verhältnisse; wenn nun du mit deinen Paar Jahren doch das weißt, meinst du nicht, der Satan, der sich schon seit deiner Geburt mit dir beschäftigte, werde gar wohl deine Gedanken und Gesinnungen kennen? ist er doch schon sechstausend Jahre alt. — Doch behaupte ich nicht, daß er schon vor der Versuchung wisse, was der Mensch thun werde, oder nicht, bis der Mensch einwilliget, und sich so zu seinem Sclaven machet. Auch sage ich nicht, er wisse alle Gedanken und Wünsche unseres Herzens; denn die Gedanken des Menschen sind vielseitig und mannigfaltig, wie die vielen Aeste am Baume; einige Gedanken-Zweige weiß und kennet er allerdings, doch andere wieder sind ihm unbekannt und verborgen. —

10.

Denn in einigen Dingen herrscht das Verderben und die Bosheit vor, woraus sich Gedanken und Vorstellungen entwickeln, in andern hingegen hält sich der Gedanke in der Höhe, der Beistand und die Rettung Gottes nahet sich ihm, er widersteht dem Bösen; ein andersmal gibt er dem Bösen nach, er unterlieget, — jezt aber im andern Falle bleibt er seinem Willen treu. Denn manchmal nahet sich der Mensch voll Eifer zu Gott; das weiß Satan, er sieht, der Mensch widerstehe ihm, und doch vermag er ihn nicht zurückzuhalten; warum das? der

Mensch

Mensch hat seinen freien Willen, und dieser Wille ist nun im Flehen zu Gott gerichtet; der Mensch hat natürliche Anlage, Gott zu lieben, an Ihn zu glauben, Ihn zu suchen, sich Ihm zu nahen. Der Ackersmann und sein Feld sind zwey Dinge: der Erste bearbeitet das Zweyte; auch in Gegenständen des Geistes sind ihrer Zwey: Gott und der Mensch; nur muß der Mensch sich Mühe geben, den Acker seines Herzens wohl zu bearbeiten und anzubauen, denn Gott will Thätigkeit, Betriebsamkeit, Anstrengung, Arbeit von dem Menschen; doch schickt der Herr nicht Regen und Fruchtbarkeit bringende und Segen ausspendende Wolken, dann ist alle Arbeit des Ackersmannes vergebens.

11.

Das aber ist das rechte Kennzeichen des Christenthumes, alles Müheselige übernehmen, immer und allenthalben nach der Gerechtigkeit streben, und sich doch für nichts anderes ansehen, als für einen, der gar nichts geleistet hat; zu fasten und sich zu enthalten, und dennoch bekennen: ich habe nicht gefastet; bei allem Gebethe sagen: ich habe nicht gebethet; bei dem anhaltendsten Gebethe bekennen: ich fange erst an, mich im Bethen zu üben, mich erst dazu zu befähigen. Gerecht zu seyn vor Gott, und doch sagen: das ist noch keine Gerechtigkeit, noch habe ich mir deßhalb die rechte Mühe nicht gegeben, ich bin nur erst Anfänger. — Und bei allen dem täglich hoffen, täglich sich freuen, täglich vertrauen auf das künftige Reich, auf die kommende Erlösung; immer denken, und sagen: Ist heute nicht der Tag meiner Erlösung, wohlan! morgen wird er seyn! Locket nicht den Winzer, ehe er noch Hand anlegt, die Hoffnung, die Freude? stellt er sich nicht im Sinne die gesegnete Herbstlese, den zu erzielenden Gewinn vor, ehe der Wein in der Traube glühet? und in dieser süßen Ahnung geht er an die Arbeit, Hoffnung und Sehnsucht gibt ihm Fertigkeit dazu, nicht scheuet er, Ausgaben zu machen auf Kosten seines

Hauswesens. Legt nicht der, der ein Haus bauet, aus dem Seinigen viel Geld aus; der den Acker anbauet, verwendet der nicht zuvor Kosten darauf? warum das? ihm lächelt die Hoffnung des künftigen reichlichern Gewinnes entgegen. So macht es auch der Christ, die Hoffnung schwebt ihm vor, die Freude winket ihm; der Gedanke: mir wird Erlösung und ewiges Leben! läßt ihn alle Leiden, alle Beschwernisse standhaft auf sich nehmen, und muthig ertragen; er betritt den engen Weg mit Freude, was er ohne Hoffnung und Freude nicht thun, nicht wagen würde. Nur die Hoffnung, nur die Freude begleiten ihn, stärken ihn in der Arbeit, im Leiden, er nimmt das Joch des Herrn auf sich, und wandert die schmale Straße. —

12.

Wie aber dürres Holz äußerst empfänglich für das Feuer ist, eben so leicht fängt die Seele das Feuer des Todes in sich, wenn nicht alle Sorgfalt angewendet wird. Denn gar oft flüstert Satan unter dem Vorwande guter Gedanken, sogar der Gottwohlgefälligkeit, der Seele gefährliche Dinge ein, wodurch er sie heimlicher Weise auf leichtsinnige, scheinbar annehmbare Entschlüsse bringet, die nun der Mensch nach ihrer Spitzfindigkeit nicht zu beurtheilen, und genau zu durchschauen weiß, und so in die Fallstricke und in das Verderben des Teufels fällt. Aber die zweckmäßigsten Waffen eines treuen und rechten Kämpfers des Herrn dagegen sind: aus ganzer Seelenkraft, mit allem Ernste gegen Satan zu kämpfen, sich selbst zu hassen, sich selbst zu verläugnen, gegen sich selbst hart zu seyn, sich selbst zu strafen, und zurecht zu weisen, der natürlichen bösen Lust zu widerstehen, gegen seine Gedanken zu kämpfen, mit einem Worte: den Kampf gegen sich selbst muthig zu bestehen.

13.

Bewahrest du deinen Leib von äußerlicher Unzucht und Unlauterkeit, begehest aber innerlich in deinen Gedanken und Vorstellungen dergleichen schimpfliche Laster, so bist

du

du vor Gott ein Hurer und Ehebrecher, und deine äußere Reinigkeit hat keinen Werth und Nutzen für dich. Läßt sich eine Braut von einem Verführer durch Schmeichelei und Lockungen verführen und schwächen, dann ist sie ein Gräuel vor den Augen des Bräutigams, sie hat Untreue an ihm begangen; eben so die Seele: läßt sie sich mit der in ihrem Innern verborgenen Schlange ein, mit dem Geiste der Ruchlosigkeit, so hat sie vor Gott die Ehe gebrochen; denn deutlich sagt der Herr: »Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat die Ehe gebrochen in seinem Herzen *). Denn es gibt eine Unzucht des Leibes, und eine Unzucht der Seele, die sich dem Satan ergibt; denn entweder stehet sie im Bunde mit dem Teufel, oder sie ist die Freundinn und Schwester Gottes und der Engel; die nun Unzucht treibt mit Satan, taugt nicht ferner für den himmlischen Bräutigam.

14.

Frage. Ruhet denn manchmal der Satan, und wird dadurch der Mensch frei vom Kampfe, oder wird er lebenslänglich von ihm angefeindet?

Antw. Nimmermehr läßt Satan nach, uns anzufallen; so lange der Mensch in diesem Leben, und diesem irdischen Fleische sich befindet, so lange hat er zu kämpfen. Doch der Herr kann die feurigen Pfeile des Boshaften vernichten, dann kann er nicht mehr schaden, nicht mehr verletzen; mag er auch uns vor Gott anklagen, und wie gegen Job, im Gerichte des Herrn erscheinen, dort haben wir einen Freund, der unsere Sache vertritt gegen unsern Feind; ist uns nun der König des Himmels hold und günstig, stehet der auf unserer Seite, dann kann der Feind nicht weiter schaden; denn bist du einmal so weit durch alle Stufen und Klassen gekommen, daß du des Königs Freundschaft und Vertrauen erhalten hast, sag an, wer kann dir noch schaden, oder worin solltest du ferner gefährdet seyn? Nimm ein Beispiel vom Irdischen:

wenn

*) Math. 5. Kap. 28. V.

wenn ein König seinen Städten Geschenke und Getreid-Vertheilungen spendet, sollten die beschenkten Einwohner die obgleich mit einigem wenigen Aufwande für sie verbundenen Dienstleistungen gegen diesen König als einen Verlust an ihrem Vermögen ansehen? gewiß nicht; sie nehmen und empfangen ja von ihm weit Mehreres. Gleicher Weise ist es mit den Christen, ob gleich Gott die Versuchung des Feindes an ihnen zulässet, so haben sie doch Zuflucht und Schutz bei der Gottheit, die ihnen Stärke und Ruhe von oben herab verleihet, und so alle Sorge und Furcht des Kampfes hinwegnimmt.

15.

Denn wie der Herr Mensch geworden ist, und alle himmlische Macht und Herrschaft verlassen hat, eben so werden die Christen theilhaftig des heiligen Geistes, und der himmlischen Ruhe. Erhebt sich auch von Außen ein Kampf, dann schlägt Satan wohl zu, doch innerlich ist der Christ gewaffnet mit der Stärke des Herrn, und fürchtet den Versucher wenig. Hat nicht auch Satan den Herrn in jenen vierzig Tagen in der Wüste versuchet *), was hat er Ihm schaden können durch äußeren Angriff? inwendig war die Gottheit! Wird nun der Christ äußerlich versuchet, in seinem Innern hat er Gott, und weder Unfall noch Schmach vermag etwas gegen ihn. Stehest du aber einmal so hoch, dann hast du auch die vollkommene Liebe Christi, und bist der Fülle der Gottheit nahe gekommen. Wer aber so weit noch nicht gekommen ist, der hat auch noch innerlich zu kämpfen: jezt wird Bethen ihm Trost und Süßigkeit seyn, bald aber wird er voll Kummer, und in Verlegenheit sich finden; so aber will es der Herr: der Mensch ist noch nicht mündig, darum lässet Er ihn üben durch Kämpfe, und Zweierlei reget sich in ihm, das Licht und die Finsterniß, Ruhe und Qual, jezt bethend und voll Ruhe, jetzt in Verwirrung und Angst.

16.

*) Matth. 4. Kap. 2. V. u. f.

16.

Hörest du nicht, was Paulus sagt: »wenn ich alle Gaben hätte, wenn ich meinen Leib kasteiete, so, daß er brenne, wenn ich redete mit Engelszunge, hätte aber die Liebe nicht, so bin ich Nichts a).« Diese Gaben sind nur gleichsam ein Aufruf zum Weitern, und die sie besitzen, obgleich sie im Lichte wandeln, sind dennoch nur Kinder noch. O wie Viele der Christen standen wohl schon auf dieser Stufe, wie Viele hatten die Gabe, gesund zu machen, wie Viele hatten Gesichter und Offenbarungen, wie Viele sagten künftige Dinge vor; doch die Fülle der Liebe fehlte ihnen, »die das Band der Vollkommenheit ist b), Stürme erhoben sich gegen sie, sie achteten sie nicht, und unterlagen. Wer aber die Fülle der Liebe erreichet hat, der gehöret ganz und einzig der Gnade an. Ist dir nun die Gnade noch nicht durchaus und ganz eigen, näherst du dich ihr erst an, da stehest du noch unter der Ruthe der Furcht, des Kampfes, und des Falles; und stehest du nicht recht fest, dann stürzet der Versucher dich nieder.

17.

Denn gar Viele haben auf diese Weise die empfangene Gnade verloren. Sie hielten sich für Vollkommene, und sprachen bey sich: Nun ists erreichet, uns fehlet nichts weiter! Aber der Herr und sein Werk ist unermeßlich und unbegreiflich. Darum sage der Christ nimmermehr, ich habe es erreichet, vielmehr demüthige er sich Tag und Nacht. — Nur der die Schulen besuchet, weiß, was irdische Wissenschaft sey, und wie sie vollkommen erlernet werde, er muß sich wenigstens einigermaßen derselben gewidmet haben; bei dem Christen ist es eben so; Niemand kennet und fasset Gott, Niemand kann Ihn ermessen, als die, welchen Er sich selbst zu erkennen gegeben hat,

a) 1. Kor. 3. Kap. 1. V.
b) Kol. 3. Kap. 14. V.

hat, die Ihn in sich aufgenommen haben, und die ihre Schwachheit und Unvermögen erkennen. — Kommt nun freilich so ein Halbwisser auf das platte Land, und unter gemeine unwissende Menschen, dann wird solcher Schulweise vom Pöbel wohl angestaunet und gepriesen, denn Bauern sind es, ohne Kenntniß und Beurtheilung; geht aber solcher Stümper in eine Stadt, wo Redner und Schulweise leben, — kaum wird er sich wagen, diesen unter das Angesicht zu treten, oder sich mit ihnen in Gespräche einzulassen, die weisen Schulmänner würden den unwissenden Bauer sogleich in ihm entdecken.

18.

Frage. Wenn der noch kämpfende Mensch, in dem noch zweierlei Wesen — die Sünde nämlich und die Gnade — sind, von dieser Welt abscheidet, wohin geht er, der noch von zwo Seiten gehalten wird?

Antw. Dahin, wohin sein Wille und Gemüth neigt, wo seine Liebe ist, dahin sage ich, strebt er. Darum, wenn Versuchung oder sonst ein Kampf dich überfallen, widerstrebe nur; denn die Versuchung aufzuhalten, liegt nicht in deiner Macht, aber sie hassen, sie bekämpfen, das kannst du, das sollst du. Sieht nun der Herr, wie du kämpfest, wie du Ihn unter allen Versuchungen aus ganzer Seele liebst, dann rettet Er in einem Augenblicke deine Seele vom Tode, was Ihm ganz leicht ist, nimmt dich auf in seinen Schooß, in sein göttliches Licht, in einem Augenblicke entreißet Er dich dem Rachen der Finsterniß, und schleunigst versetzet Er dich in sein Reich; denn in einem Augenblicke kann Gott das Alles thun, bist du anders nur Ihm ganz in Liebe ergeben; denn zu deiner Rettung bist du Gott nothwendig, weil die menschliche Seele eine Gespielin der Gottheit ist.

19.

Schon oft habe ich auch das Gleichniß vom Ackersmanne angeführet, wie er sich bemühet, den Samen

gehörig unter die Erde zu bringen, wie sehnlich er dem Regen, Winde und den Wolken entgegen sieht, die seinem Bemühen erst Gedeihen geben; denn er streuet bloß den nackten Samen aus: wendet nun das auf das Geschäft des Geistes an; wirket der Mensch allein, wird er nicht anders woher, als aus seinem eignen Wesen und Vermögen unterstützet, dann kann er durchaus nichts Verdienstliches, nichts Gott Wohlgefälliges verrichten. Worin besteht demnach des Menschen Wirken und Thun? Allem entsagen, der Welt sich entziehen, im Gebethe verharren, wachen, Gott und den Nächsten lieben, das ist sein Werk, das ist seine Pflicht. Will er sich aber nur mit sich selbst begnügen, gehen seine Wünsche nicht noch weiter, und höher, belebt ihn nicht der Anhauch des heiligen Geistes, steiget nicht eine, Leben, Gedeihen und Befruchtung bringende, Wolke von oben herab, die die Seele erquicket, dann werden nie Gott würdige Werke von ihm gewirket werden *).

20.

In dieser Hinsicht sagt die Schrift: »Sieht der Weingärtner, daß der Rebzweig fruchtbar ist, so reiniget er ihn, damit er noch mehr Frucht bringe; den aber, der keine Früchte trägt, schneidet er aus, und wirft ihn in das Feuer a).« Dabei soll der Mensch alles, was er immer thut, er mag fasten, wachen, oder bethen, einzig dem Herrn zuschreiben, immer denken und sprechen: »hätte mich Gott nicht gestärket, so könnte ich weder fasten, noch bethen, noch der Welt entsagen.« Auf diese fromme Mei-

*) Alle Werke und Tugenden, deren Seele und Leben nicht die seligmachende Gnade Gottes ist, sind nichts, und taugen nichts; dennoch müssen wir uns in guten Werken üben, denn wenn wir mit Gottes Gnade nicht mitwirken, kann sie uns nicht selig machen. Alle guten Regungen, alle guten Werke, jeder gute Gedanke und jedes Wort, kommt alles von oben herab, von der Urquelle der unendlichen Liebe, die sonst nichts zu thun scheint, als durch unzählige Mittel unser Heil zu befördern, sagt die heilige Katharina von Genua. —

a) Joh. 15. Kap. 2. V.

Meinung des Gemüthes, Alles, was man aus eigenem und natürlichem Antriebe thut und wirket, auf Gott zu beziehen, blicket Er gnädig hin, und schenket uns dann Seiner Seits seine Güter, jene geistigen, göttlichen, himmlischen. Willst du wissen, wie sie heißen? Freude und Frohlocken — die hehren Früchte des heiligen Geistes.

21.

Frage. Da die Früchte der Natur jenen des Geistes nicht unähnlich scheinen, so zeige uns doch das Verhältniß und den Unterschied des natürlichen, und des geistigen Wirkens.

Antw. Was du aus dir selbst thust, mag wohl ehrbar, und rechtlich, und Gott angenehm seyn, doch ganz rein ist es nicht; so vermagst du zwar Gott zu lieben, aber doch nicht ganz vollkommen; kommt aber der Herr zu dir, der gibt unwandelbare, nämlich himmlische, göttliche Liebe. Aus eignem frommen Triebe bethest du, doch mancherlei Zerstreuungen und Gedanken mischen sich ein; der Herr aber schenket das reine Gebeth, das Gebeth im Geiste und in der Wahrheit. Dasselbe erschaue an der sichtbaren Natur; größtentheils bringt die Erde aus sich selbst nur Dornen hervor; der Ackersmann nun pflügt sie, er bearbeitet sie mit allem Fleiße, er besäet sie, und doch kommen auch wieder, obgleich weder gesäet noch gepflanzet, die Dornen zum Vorschein, und mehren sich, nach dem Urtheil des Herrn über den sündigen Adam: »Disteln und Dornen wird dir die Erde hervorbringen.« Nun geht der Ackersmann nochmals an das Werk, bearbeitet den Boden auf's neue, gräbt Dornen aus, und demohngeachtet kommen sie häufig wieder. Fasse das nun geistig auf! aus dem Grund und Boden des menschlichen Herzens wachsen seit seinem Falle Disteln und Dornen. Wohl bauest du den wilden Acker an, arbeitest ihn um, aber immer noch wachsen die Dornen böser Lüste und Neigungen hervor; nun steht deinem menschlichen Unvermögen der heilige Geist bei, der Herr

streut

streut in deinen Herzensgrund himmlischen Samen aus, Er selbst bearbeitet dein Gemüth; doch selbst mit diesem göttlichen Samen sprossen noch immer Disteln und Dornen empor. Nochmal geht Gott und der Mensch an das Werk, nochmal wird an der Seele gearbeitet, und sieben Dornen, und sieben böse Geister brechen wieder hervor, und erheben sich, bis endlich der volle Sommer, und der Lichtstrom der Gnade anbricht, wo Dornen und Unkraut verdorren.

22.

Obgleich das Böse in der menschlichen Natur lieget, so kann es doch in ihr nur in so weit herrschen, als es vom Menschen selbst genähret wird. Die ersten Schößlinge des Getreides kann wohl das Unkraut ersticken, kommt aber der Sommer herbei, und hat die Sonne den Halm zur Aehre gereifet, dann kann das Unkraut der Frucht nicht weiter schaden, und wäre es auch, daß unter dem Korne ein Theil Unkrautkörner sich vorfinden, so würden diese doch nur wie der sechste Theil unter dreißig Scheffel reinen Kornes seyn, die unter dieser Menge des Guten gleichsam verschwinden würden. So ist es auch mit der Gnade; behält die Gabe Gottes und seine Gnade die Oberhand im Menschen, ist seine Seele reich in Gott, so schadet das theilweise in ihr noch befindliche Böse ihr nicht, es kann keineswegs in ihr wirken, oder sie gar beherrschen; denn darum ist ja der Herr gekommen, und hat Vorsorge gethan, die in der Knechtschaft der Sünde Lebende, von ihr Unterjochte, ihr Preisgegebene zu befreien, ja sie zur Siegerin über Sünde und Tod zu machen. Darum wundert euch nicht, meine Brüder, wenn ihr manchmal angefochten werdet, ihr sollet gerächet werden an der Bosheit und der Sünde, das ist der Zweck.

23.

Haben nicht Moses und Aaron während ihres Hohenpriesterthums viel gelitten und ausgestanden? hat nicht aber ein Nachfolger dieser — der Hohepriester Kaiphas

den

den Herrn verurtheilet und verfolget? hat der Herr, der das Priesterthum ehrte, dieß nicht zugelassen? sind die Propheten von ihrer Nation nicht verfolget worden? in die Stelle Mosis trat hernach Petrus, dem die neue Kirche Christi, und das wahre Priesterthum übergeben wurde, wo die Taufe im Feuer und dem heiligen Geiste geschieht, wo das Herz beschnitten wird, wo Gottes himmlischer Geist im Gemüthe thronet. Aber sie alle, diese Auserwählten, so lange sie im irdischen Fleische walleten, waren nicht außer aller Sorge, denn ihnen blieb noch ihr freier Wille, noch lebte Furcht und Verlegenheit in ihrem Herzen, und sie waren von Anfechtungen und Prüfungen noch nicht frei. Kommt aber einstens die Seele hin in jene heilige Stadt, da erst kann sie ruhig, und frei von Leiden und Versuchungen leben; denn dort ist nicht mehr Angst, keine Trübsal, keine Beschwerniß, kein Alter, kein versuchender Satan, kein Streit und Kampf mehr, dort ist Ruhe, Freude, Fröhlichkeit und Heil; Gott ist in ihrer Mitte, jener Gott und Heiland und Erlöser, der die Gefangenen errettet, den wir unsern Arzt heißen, weil Er uns jene himmlische und göttliche Arznei gegeben, die alle Leiden der Seele heilet, die uns manchmal so sehr quälen; laßt mich Alles in einem Worte zusammenfassen: Jesus ist unser König und Gott, der Satan aber ein Tyrann und die Quelle aller Verworfenheit.

24.

Endlich will ich noch sagen: Gott und die Engel wollen, der Mensch möge ihr Reichsgenosse werden; aber auch der Teufel und sein Anhang möchten ihn als Spießgesellen und als einen von ihrer Partei haben; so kämpfet der Mensch zwischen Himmel und Hölle, zwischen Gott und dem Satan steht er in der Mitte, und auf welche Seite endlich sein Wille und Gemüth neiget, dem wird er eigen, dessen Kind wird er. Wisset ihr, was ein Vater thut, der seinen Sohn in fremde unwirthbare Länder schicket, wo wilde Thiere hausen? er versieht ihn mit

Heilmitteln und Gegengift, um giftigen Thieren und Bestien zu widerstehen, mit Mitteln, sie zu tödten, wenn sie ihn anfallen; — solche Wanderer seyd ihr, wollet ihr nicht alle Sorgfalt und Mühe anwenden, solche Rettungs- und Heilungs- Mittel für das Heil und Glück eurer Seele euch vom Himmel zu erbitten, wodurch ihr tödten und verscheuchen könnet den vergifteten Anhauch des Geistes der Bosheit? wahrlich, nicht leicht ist es, ein reines Herz zu bewahren; viel Mühe und Kampf gehöret dazu, rein zu seyn nach Gewissen und Willen, völlig und ganz das Böse und Schlechte in uns zu vertilgen.

25.

Denn gar wohl kann Mancher die Gnade des Herrn haben, und demohngeachtet doch nicht ganz reinen Herzens seyn; viele, die begnadiget waren, aber nicht glaubten, daß Sünde und Empfänglichkeit für selbe noch in ihnen sey, sind deßhalb gefallen; dagegen sind alle wahrhaft Gerechte immer auf dem schmalen und engen Wege unter fortwährenden Kämpfen und Anfällen gegangen, und zwar bis an's Ende, und nur dadurch Gott wohlgefällig geblieben. Abraham, reich vor Gott und den Menschen, nennet sich »Staub und Asche a);« David »die Schande des Volkes, und das Auskehricht des Pöbels, einen Wurm und keinen Menschen b).« Gleiche Verschmähung und Unbild ertrugen die Propheten und Apostel. Ja der Herr selbst, der die Wahrheit, der Weg, das Leben, Gott selbst war, wie Er deinet- nicht seinetwegen auf die Erde kam, wurde dir das höchste Muster, das höchste Tugendvorbild; erwäge, wie unerhöret Er sich erniedriget habe, wie Er — dein Gott, der Sohn Gottes, der König, und Sohn des Königes, Knechtsgestalt annahm, der zwar alle unsere Wunden durch seine himmlische Kraft heilte, aber äußerlich selbst als ein Armer, Elender und Verwundeter erschien.

26.

a) 1. B. Mose. 18. Kap. 27. V.
b) Ps. 2 V. 7.

26.

Verachte die göttliche Hoheit in ihrer äußerlichen Schmach und Erniedrigung nicht, verachte Ihn nicht, der Einer deines gleichen geworden ist; wegen dir hat Er diese schmähliche Gestalt angenommen, Er bedurfte es wahrlich nicht. Ach! erwäge jene schreckliche Stunde voll unsäglicher Schmach und Schande, wo der zusammengelaufene wüthende Haufe das »Kreuzige, Kreuzige Ihn a)« brüllte; warlich, da ist es Ihm ergangen, wie jedem Gottlosen und Verbrecher, dem der Richter das Verdammungsurtheil spricht, und welchem dann der ganze Volkshaufe Verwünschung zurufet, und Verachtung! sieh' in dieser Kreuzigungsstunde, wo Er, wie ein gemeiner Mensch, das Leben mit dem Tode vertauschte, wie haben Ihn nicht die Pharisäer verachtet! Blick Ihn an, wie sie Sein Angesicht verspeien, wie sie Ihm die Dornenkrone aufdrücken, wie sie Ihm Backenstreiche in das Gesicht geben; blick Ihn an in dieser mehr als allerniedrigsten Schmach! bedenke, was von Ihm die Schrift sagt: »Meinen Rücken habe ich den Geißelhieben preisgegeben, Mein Angesicht habe Ich ihrem häßlichen Spiegel nicht entzogen, und Meine Wangen habe Ich ihren Faustschlägen hingegeben — b).« Hat nun Gott solche ungeheure Schmach, Leiden und Erniedrigung auf Sich genommen, was kannst du Erdenkloß, du armer sterblicher Mensch aufweisen, das du mit deinem Herrn und Seiner Schmach in Vergleich ziehen könntest; was hast du je gelitten, was Seinem Leiden, Seiner Erniedrigung gleich kommen könnte? aus Liebe zu dir hat Sich Gott so erniedriget, und du willst — zu deinem eigenen Besten und Heil, dich nicht demüthigen, willst dich erheben, willst übermüthig seyn? Er ist gekommen, dir dein Leiden, dein Elend, deine Last abzunehmen, und Seine Ruhe dir mitzutheilen, und du willst nichts thun, willst nichts lei-

a) Luk. 23. 21. V.
b) Jes. 50. Kap. 6. V.

leiden, um heil zu werden von deinen Wunden? — verherrlichet sey Seine Geduld, Seine Langmuth in Ewigkeit. Amen.

Sieben und zwanzigste Homilie.

1.

Erkenne deinen Adel, o Mensch! und deine Würde, als Bruder Christi, Freund des Königes, als verlobte Braut des himmlischen Bräutigams — welche Erhabenheit! kennest du die Würde deiner Seele, dann kennest du auch die Macht und die Geheimnisse der Gottheit, dann wirst du dich aber auch demüthigen und deinen Fall einsehen, zu dessen Kenntniß dich die wohlwollende Gnade Gottes führet. Uebrigens wirst du dich auch von der Nothwendigkeit überzeugen, daß, wie Er durch Kreuz und Leiden zu seiner Herrlichkeit und zum Sitze zur Rechten des Vaters eingegangen ist, auch du mit Ihm leiden und dulden, auch du mit Ihm gekreuziget werden, auch du mit Ihm auferstehen, bei Ihm seyn, und ein geistiges Glied seines Leibes werden, ja ewig mit Ihm durch alle Zeiten herrschen und regieren sollest; denn »wenn wir mit Ihm leiden, sagt uns der Apostel, sollen wir auch mit Ihm verherrlichet werden a).«

2.

Denn wer immer dem Verderben sich entrissen, sich entwunden hat den Fallstricken der Bosheit, der geht hinüber in die himmlische Stadt, in den Sitz des Friedens, wo so viele Gute sich befinden, wo die Ruhe der seligen Geister ist. Kampf aber und möglichste Anstrengung wird dazu erfordert, denn wohl wäre es unbillig, da der Bräu-

a) Röm. 8. Kap. 17. V.

Bräutigam deinetwegen gekommen, und gelitten hat bis zum Kreuzestode, wenn die Braut, wegen der Er gekommen, in Weichlichkeit und Fahrläßigkeit dahin schlummern wollte; wohl wäre sie einer öffentlichen Metze gleich, die sich Jedem preisgibt, wenn sie sich jedem Versucher hingeben, sich schänden ließe vom Geiste der Bosheit; denn es gibt wirklich solche, die absichtlich der Sünde und der Verdorbenheit fröhnen; andere hinwieder thun das gegen ihren Willen und Vorsatz. Ich will das erläutern: absichtlich böse sind die, die mit freien Willen in das Böse willigen, die daran Freude haben, sich mit ihm einlassen, die mit dem Satan in gutem Frieden leben, seinen schändlichen Eingebungen nicht Widerstand leisten. Unabsichtliche Sünder aber fühlen wohl die »in ihren Gliedern Aufruhr erregende Sünde a),« wie der Apostel sich ausdrückt, fühlen das Dunkel und die Macht der Finsterniß in sich; aber ihr Wille ist dawider, ihre Gedanken stimmen nicht damit ein, sie freuen sich dessen nicht, sie geben sich nicht hin, sie widerstehen mit Worten und Werken, sie entrüsten sich gegen sich selbst; das sind wohl andere Menschen vor Gott, als jene, die freiwillig der Sünde fröhnen, ja an ihr sogar Wohlgefallen und Vergnügen finden.

3.

Wenn ein König ein armes, zerlumptes Mägdlein fände, es nicht unter seiner Würde hielte, die armen Lumpen ihr abzuziehen, sie mit köstlichen Kleidern zu schmücken, selbe als seine Freundin und Genossin an seine Tafel zu setzen; so ist das eben das Nämliche, was der Herr an unserer Seele that; auch Er hat sie arm, zerrissen, verwundet gefunden, hat sie geheilet, das ekelhafte Gewand der Sünde ihr abgenommen, sie mit königlichem, himmlischen, göttlichen, glänzenden, herrlichen Schmucke gezieret, eine Ehrenkrone ihr auf das Haupt ge-

a) Röm. 7. Kap. 23. V.

gesetzet, sie als königliche Tischgenossin erkläret, mit Jubel und Freude sie beseliget; und wie wir in einem anmuthigen, mit fruchtbaren Bäumen und Wohlgerüchen allenthalben umgebenen Garten uns freuen, und sanft da ruhen, wo die angenehmsten Plätze voll süßen Blumenduftes uns zur Ruhe und Erquickung einladen; solche und ähnliche Seligkeit genießet der Geist in jenem himmlischen Reiche, wo für ihn lautere Freude, reiner Jubel, reines Vergnügen, voller ungestörter Friede ist, wo die Seelen der heiligen Könige, Herrn, ja Götter sind; denn es heißt: »Gott ist der König der Könige, Er ist der Herr der Herrschenden a).«

4.

Darum sehe Niemand das Christenthum für etwas Gemeines und Geringes an, es ist warlich »ein großes Geheimniß.« Vergesse nie, denke stets an deine Würde, die die Würde eines Königes ist; du gehörest, wie der Apostel sagt, »zum auserwählten Geschlecht, zum heiligen Priesterthum, zum Volke Gottes b).« Auch ist das Geheimniß des Christenthumes ganz verschieden von allem Irdischen; zwar scheinbar und sichtbar ist der Glanz eines irdischen Königes, aber vergänglich, irdisch, gebrechlich, veränderlich ist Alles an ihm. Jenes herrliche Reich aber ist göttlich, ist himmlisch, unvergänglich, glorreich und ohne Aufhören; denn wer dort herrscht, der herrscht mit dem Könige des Himmels in der himmlischen Versammlung, Er — »der Erstgeborene aus den Todten c),« und sie die Erstgeborenen aus und mit Ihm. Doch so sehr immer der Christ seine Würde, seine Ehre, seinen Ruhm bei Gott kennet, so hält er sich doch nur für geringe, und sieht sich als einen Auswürfling an; diese Denkart aber ist die rechte, und dem Christen gleichsam natürliche, ihm ganz

a) Offenb. 18. Kap. 15. V.
b) 1. Pet. 2. Kap. 9. V.
c) Kol. 1. Kap. 17. V.

ganz und allein eigene, gering zu denken von sich, und sich für Nichts zu halten.

5

Frage. Kennet also der Christ die Gabe, die ihm geworden, nicht, und weiß er nicht, daß sie, die er jetzt hat, ihm nicht von Natur eigen sey?

Antw. Ich sage und behaupte, der Christ, der nicht weiß, daß er nun als solcher etwas besitze, was er zuvor nicht hatte, ihm nicht eigen war, ist kein wahrer Christ, ist nicht auf dem Wege der Vollkommenheit. Doch, wäre einer in dieser Unkenntniß, so wird die ihm werdende Gnade des Herrn ihn belehren, nimmermehr von sich etwas Großes zu denken, sollte er auch schon weitere Fortschritte des Geistes gemacht haben, vielmehr sein natürliches Verderben zu erkennen, und sich für einen ganz Unwerthen anzusehen *). Ist er gleich herrlich vor dem Herrn, so ist er es doch nicht vor sich und in seinen Augen, und bei aller seiner Gotteskenntniß und Vollkommenheit betrachtet er sich als einen ganz Unerfahrenen und Unwissenden; reich bei Gott, ist er arm in sich. Und wie Christus »durch Annahme der Knechtsgestalt a)« und Seine Erniedrigung den Teufel überwunden hat, so ist der Mensch gleich im Anfange durch Stolz und Uebermuth von der Schlange besieget worden. So möchte nun auch jetzt noch dieselbe Schlange — in unserem innersten Herzenswinkel liegend und laurend — durch Vermessenheit die Christen zu Grund richten, und vertilgen.

6.

---

*) Demuth ist das lebendige Anschauen eignen Unvermögens ohne Gott. Das Leben des Demüthigen ist ein beständiges Begraben und Auferstehen. Er begräbt, was sein ist, es auferstehet in ihm, was göttlich ist. Er will nichts, als was Gott will; will nichts haben, als was er von Gott empfängt. »Arm im Geiste, ist er selig,« und hat die Fülle Gottes; welche, gleich dem Oehle der Wittwe, sich nur »in leere, und dazu geborgte Gefäße« ergießen kann. Wie sollte Eigenthum wollen, wer aus der Fülle Gottes schöpft? (Stolberg.)

a) Phil. 2. Kap. 7. V.

6.

Die geistesstolzen Anfänger kann ich nicht anders als mit einem angesehenen freigebornen Weltmanne vergleichen, der im Besitze vieler Güter ist, große Einkünfte und Gefälle beziehet, sich aber im Uebermuthe und blinden Selbstvertrauen so sehr vergißt, daß er alles um sich her mißhandelt, mit Faust und Fuße um sich schlägt und stoßet; eben so unbescheidene dummdreiste Menschen sind die, welche, wenn sie zu einiger Seelenruhe oder zur Gabe des Gebethes gelanget sind, groß sich dünken, sich erheben, über Andere ohne weiters aburtheilen; o! sie werden in die tiefste Tiefe herabsinken! in ihnen reget sich, und spricht die alte Schlange, die Verführerin Adams, die das schamlose Versprechen der Gottähnlichkeit ihm gab; sie spricht Hochmuth und Vermessenheit in ihre Seele, sie bringt ihnen die Worte bei: ach! wie du gefördert und vollkommen bist! jetzt hast du Alles, du bist reich und wohl versehen! nichts bedarfst du weiter, ein Seliger, ein Heiliger bist du! — sie werden von vernünftigen reichen Weltleuten beschämet, denn es finden sich Mehrere unter ihnen, die bey außerordentlichen Reichthümern und Einkünften äußerst bescheiden, ohne Prahl- und Ruhmsucht dahin leben, mit jedem sich vertragen, und wohl wissen, wie schnell oft Reichthum mit Mangel wechsele; und tritt dieser ein, dann werden sie keineswegs traurig, bleiben vielmehr in ruhiger Gelassenheit; denn auch das wissen sie, wie auch dieser schnell wieder vorüber gehe. Geübt in vielseitiger Erfahrung kommt ihnen nichts ungewöhnlich vor, sie prahlen nicht im Reichthume und Ueberflusse, noch bringt sie augenblicklicher Schade in Verwirrung.

7.

Das Christenthum führt die Seinigen so: es läßt uns die Wahrheit verkosten, es nähret und tränket uns mit der Wahrheit, wir sollen nach Kräften und Vermögen uns damit sättigen; allein — mitten in diesem Genusse widerfährt uns das, was einem heftig Dürstenden oft geschieht,

schieht: er findet eine Quelle, er fängt an zu trinken; während dem wird er von Einem hinweggerissen, er kann sich nicht satt trinken, wie er so sehnlich wollte; nun wird seine Begierde noch heftiger, denn er hat die labende Quelle verkostet, weit brennender wird nun sein Verlangen; siehe, Gleiches widerfährt dem Christen, der dem Geschäfte des Geistes nachstrebt; wohl kostet er, wohl erhält er Antheil an der himmlischen Speise, doch mitten in dieser Erquickung wird sie ihm entzogen, und Niemand stillet seinen Hunger.

8.

Frage. Warum wird volle Sättigung nicht gestattet?

Antw. Der Herr kennt die Schwachheit des Menschen, und weiß, wie leicht er sich zum Uebermuth hebe, darum bricht Er ab, läßt ihn prüfen, läßt beunruhigen. Denn, wenn du, o Mensch! schon bei geringer Gnadenspende unerträglich gegen andere und übermüthig wirst, wie weit unausstehlicher würdest du erst seyn, wenn volle Sättigung dir würde? Also deiner Gebrechlichkeit wegen, die der Herr gar wohl kennet, trifft Er die besondere Einrichtung mit dir, läßt Leiden über dich kommen, um dich tiefere Demuth, sehnlicheres Verlangen nach Gott zu lehren. Er machet es mit dir, wie es die Welt macht mit einem leichtfertigen Bettler, der zufällig eine Tasche mit Gold findet, und nun laut aufschreiet: Ich habe einen Geldsack gefunden! ach, ich habe einen Geldsack gefunden, — ich bin ein reicher Mann! Das bringt nun das Gerede Anderer dem Eigenthümer zu Ohren, flugs nimmt er das Gefundene ihm ab. — Ein übermüthiger Reicher mißhandelt Jedermann, schmähet Alle, schlägt Alle, erhebt sich über Andere; das vernimmt der Landesherr, er zieht des stolzen Bösewichts Vermögen ein; — gleicherweise behandelt der Herr die geistig Stolzen, die, sobald sie nur einigen Seelenfrieden gekostet, sich nicht zu halten wissen, und so selbst das, was sie schon haben, verlieren, denn die Sünde reitzet sie, und verblendet ihr Herz.

9.

Frage. Wie können viele Begnadigte doch noch fallen? ist der Satan nicht offenbar schwächer, als die Gnade? und wenn es einmal Tag ist, wie kann die Nacht noch bestehen?

Antw. Das geschieht nicht in dem Sinne, als wenn Satan die Gnade tilgen oder schwächen könnte, sondern dein freier Wille, o Christ, und dein freier Entschluß soll auf die Probe gestellet werden, wohin er neige: deßhalb wirst du vom Satan versuchet; ist aber dein Wille dem Herrn ergeben, so ist es eine Mahnung für dich, die Gnade fest zu bewahren. Jezt wirst du auch den Spruch der Schrift verstehen, der da heißt: »löschet den Geist nicht aus a).« Wohl ist dieser hellglänzende nie erlöschende Geist nicht zu vertilgen, aber dein Wille, der träge und widerstrebend ist, machet, daß der Geist dich auslöschet; darum steht geschrieben: »Betrübet den heiligen Geist nicht, mit dem ihr bezeichnet seyd auf den Tag der Erlösung b).« Siehe, so liegt es also an deinem Willen, und an deiner freien Wahl, den heiligen Geist zu ehren, und nicht zu betrüben; und diesen freien Willen haben auch noch die Vollkommensten, ganz von der Liebe zum Guten beseelten, und eingenommenen Christen, die diese Neigung zum Guten durch unendliche Prüfungen und Leiden sich erworben haben.

10.

Nach freier Wahl und Entschließung kann ein hoher, reicher und vornehmer Herr seinem Reichthume entsagen, auf Würde und Adel Verzicht leisten, das Kleid eines Bettlers tragen, sich statt Ehre, Verachtung gefallen lassen, elend und geringe seyn, das Alles steht in seiner Willkür. Ja, auch das mußt du noch wissen, daß selbst die Apostel, die die Fülle der Gnade besaßen, doch noch ihren freien Willen hatten, zu thun, was sie wollten, und sie in dieser Freiheit von der Gnade keineswegs beschrän-

a) 1. Theß. 5. Kap. 19. V.
b) Ephes. 4. Kap. 30. V.

schränket waren, ja sogar der Gnade widerstreben, hätten sie vermocht, wäre das ihr Wille gewesen; denn fähig und empfänglich des Guten wie des Bösen ist die menschliche Natur; und der Satan kann zwar locken, aber nimmermehr zwingen; dir bleibt dein freier Wille, wohin immer du dich wenden willst. Weißt du nicht, daß Petrus getadelt, und vom Paulus zurecht gewiesen wurde a?) dieser so erhabene Apostel unterlag doch noch einem gerechten Tadel! Paulus, der ganz Geist war, stritt — nach freiem Willen — mit Barnabas, und »sie gingen Beide mit mißstimmten Herzen von einander b)?« darum sagt dieser nämliche Paulus: »ihr, die ihr geistig gesinnet seyd, belehret diese im Geiste der Sanftmuth, und habet Acht auf euch selbst, daß auch ihr nicht versuchet werdet c).« Hörest du! auch Geistmenschen werden versuchet, denn ihren freien Willen haben sie noch, und so lange sie hienieden leben, lauert der Feind auf sie.

11.

Frage. Konnten die Apostel denn nicht sündigen, wenn sie gewollt hätten? oder war in ihnen die Gnade stärker als ihr Wille?

Antw. Sündigen — im wahren Sinne — konnten sie nicht, denn fern von ihnen war aller Stolz und Uebermuth, und die göttliche Erleuchtung und Gnade wohnte in ihnen; doch will ich auch nicht behaupten, als sey die Gnade nur schwach in ihnen gewesen, sondern ich sage nur, die Gnade läßt auch den ganz vollendeten Geistmenschen ihren freien Willen, zu thun, was sie wollen, zu begehren, was sie wollen; ja die an sich so gebrechliche Natur des Menschen, wenn sie auch wirklich gut ist, kann doch davon ablassen, und sich zum Gegentheil wenden. Denn wie ganz bewaffnete Männer frei vom feindlichen Anfalle sind, oder, werden sie angefallen, sie sich nach frei-

a) Gal. 2 Kap. 11. V.
b) Apost. Gesch. 15. Kap. 13. V.
c) Gal. 6. Kap. 1. V.

freiem Entschlusse, Waffen mit Waffen zu bekämpfen, bestimmen, und so den Sieg erhalten, oder auch Friede und Freundschaft mit dem Feinde schließen, und obgleich bewaffnet, dennoch dem Kampfe entsagen können: eben so können ganz tugendhafte Christen, mit den Waffen des Himmels versehen, sich dennoch mit dem Satan einlassen, in gutem Einverständnisse mit ihm, ihn nicht nur nicht befehden, vielmehr mit ihm in Eintracht leben; denn des Menschen Wesen ist gar veränderlich, jezt kann er ein Kind Gottes, jezt ein Kind des Verderbens werden, denn immer noch hat er seinen freien Willen.

12.

Etwas Anderes ist es, reden von Speise und gedeckter Tafel, und ganz was Anderes, essen und verkosten das schmackhafte Brot, die nährende Speise. Was Anderes ist es, sprechen vom labenden Tranke, und was Anderes, selbst hingehen, aus der Quelle schöpfen, und den Labetrunk bis zur Sättigung einschlürfen. Leicht ists, vom Kriege, von tapfern Helden und Männern schwätzen, schwer ists, sich selbst in Reihe und Glied stellen, handgemein werden mit dem Feinde, hintreten, abtreten, entwaffnen, schlagen, siegen. — Im Leben des Geistes gilt gleiches Verhältniß: wahrlich, gar was Anderes, ja Leichtes ist es, die Sprache des Geistes einiger Maßen kennen, und mit einigem Sinne sie deuten können; aber den göttlichen Schatz, die Gnade, den Geschmack, die Kraft des heiligen Geistes in sich selbst, in der Wahrheit, und im Werke, in voller Gewißheit des Glaubens, im innersten Gemüthe ganz eigen haben, das ist eine ganz andere Sache. Die Wortmacher sprechen blos nach ihrer Einbildung und Vorstellung, brüsten sich, und wollen was scheinen; sie sind nicht, wie der Apostel spricht: »bei meinen Lehren und öffentlichen Vorträgen bediente ich mich keiner einnehmenden und gelehrten Rednerkünste, vielmehr wirkten sie durch Geist und Kraft a),« oder wie er

a) 1. Kor. 2. Kap. 4. V.

er anderswo sagt: »der Zweck des Gesetzes ist, Liebe aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen, und ungeheucheltem Glauben a).« Wer so ist, fällt nicht mehr. Aber gar Vielen, die den Herrn suchten, hat Er freilich die Thür und den Eingang geöffnet und gestattet, wohl gingen sie hinein, sahen den Schatz, Freude durchzuckte ihr Herz, sie sprachen: o! wir haben den Schatz gefunden! — doch schnell verschloß der Herr wieder die Pforte, sie riefen, weinten, suchten, seufzeten: ach unser war der Schatz, und sieh', wir haben ihn verloren! — damit du aber emsiger suchest, entziehet sich dir die Gnade, das ist für dich eine besondere Anstalt von ihr; denn nur nach Maßgabe deines Strebens zeigt sie dir ihre Schätze.

13.

Frage. Es wird von Einigen vorgegeben, die erhaltene Gnade fördere den Menschen vom Tode zum Leben; wie können nun in einem vom göttlichen Gnadenlichte Erleuchteten noch unedle und ungebührliche Gedanken seyn?

Antw. Die Schrift sagt: »im Geiste habt ihr angefangen, und im Fleische endet ihr b);« und ferner: »ziehet die volle Rüstung des Geistes an, damit ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels c).« In diesen zwoen Stellen sind zween Standpunkte zu bemerken, einer, in dem man war, da man die Waffen des Geistes anlegte, und der andere, in dem man ist, wenn man gegen den Fürsten der Finsterniß kämpfet, d. i. hier sind zwey Standpunkte: einer im Lichte, der andere in der Finsterniß. Es steht geschrieben: »damit ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts d),« auch heißt es: »betrübet nicht den heiligen Geist Gottes e),« auch sagt der Apostel ferner: »es ist unmöglich, daß

a) 1. Tim. 1. Kap. 5. V.
b) Gal. 3. Kap. 3. V.
c) Ephes. 6. Kap. 11. V.
d) Ephes. 6. Kap. 16. V.
e) Ephes. 4. Kap. 30. V.

daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben die himmlische Gabe, und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, wo sie abfallen, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße a).« Hörst du, die Erleuchteten fallen, die die himmlische Gabe gekostet haben, sinken! sagt dir das nicht deutlich genug: der Mensch behalte seinen freien Willen, er könne dem Geiste Gottes treu bleiben, er könne ihm auch widerstreben, und ihn betrüben. Er ergreifet die Waffen, zieht in Kampf, will dem Feinde stehen, er ist allerdings erleuchtet, darum kämpfet er gegen die Finsterniß, und doch kann er auch das Gegentheil thun, doch kann er fallen.

14.

Frage. Was meinet der Apostel mit den Worten: »wenn ich alle Weisheit hätte, wenn ich weissagen könnte, wenn ich mit Engelzungen redete, doch bin ich nichts b)?«

Antw. Das mußt du dir nicht so deuten, als wäre der Apostel nichts. Der Sinn seiner Worte ist: Alle genannten Gaben sind im Vergleiche mit der vollkommenen Liebe nur gering, und der die erstern besitzet, ist bei weitem dem Falle noch nicht entgangen; wer aber die Liebe in ihrer Fülle hat, der fällt nicht mehr. Glaube es mir, und meiner Erfahrung, ich habe Männer mit ausgezeichnetem Geiste, mit allen Gaben des heiligen Geistes begabt, fallen sehen, weil sie die Stufe der vollkommenen Liebe noch nicht erreichet hatten. Unter andern ist mir ein vornehmer, sehr kluger, und rechtlicher, allenthalben seines unbescholtenen Lebens wegen höchst berühmter Mann bekannt: er entschlug sich aller weltlichen Dinge, verkaufte seine Güter, setzte seine Sclaven in Freiheit; doch — er selbst blieb Sclave des Stolzes, übermüthig erhob sich sein Herz, und leider, er stürzte in ungeheure Sünden und Laster.

15.

a) Hebr. 6. Kap. 4. V.
b) 1. Kor. 13. Kap. 2. V.

15.

Noch weiß ich von einem Andern: er ließ sich zur Zeit der Verfolgung martern, er war ein öffentlicher Bekenner des Christenthumes; der erfolgte Friede in der Kirche befreite ihn von Gefängniß und Banden, sein Ruf und sein Ansehen in der Kirche war groß, mit verlezten Augenliedern gieng er herum, die Verfolger brannten sie ihm. Dieser allgemein Gepriesene wurde nach einiger Zeit abermal zum Bekenntniß gefordert, er streute die Opferkörner, reichte sie auch zu gleichem Zweck seinem Diener dar, und seine Seele sank so tief herab, als hätte er Gottes Wort niemals und nimmer gehört. Ein Anderer wurde eben auch zur Zeit der Verfolgung des Glaubens wegen bis beinahe zum Ersticken über einem Feuer aufgehangen, und dann in den Kerker geworfen. Hier diente ihm, gemäß des Glaubens, eine Diakonissin, mit ihr ließ er sich in vertrauten Umgang ein, entehrte und schwächte sie im Kerker. — Siehe hier, wie der Reiche, der Alles abgab, wie der Andere, der Leib und Leben opferte als Märtyrer, so gesunken, so tief gefallen sind!

16.

Mit mir in einem Hause lebte einst ein rüstiger Kämpfer des Herrn, gemeinschaftlich mit einander verrichteten wir unser Gebeth, die Gnade Gottes war so überfließend in ihm, daß er während des Gebethes neben mir entzückt wurde, denn hoch loderte das göttliche Gnadenfeuer in ihm; er hatte überdieß die Gabe der Gesundmachung, nicht nur trieb er Teufel aus, auch ganz Lahme, durch schwere Krankheiten ganz Zerrüttete heilte er durch Auflegung der Hände. Nach und nach wurde er läßig und träge, die Bewunderung der Welt machte ihn eitel, er fing an, sich selbst wohlzugefallen, ward hoffärtig, und stürzte in den tiefsten Sündengräuel. Schau, auch die Gabe der Heilung schützet nicht vor dem Fall! keiner ist der Gefahr enthoben, der die Fülle der Liebe noch

nicht

nicht errungen hat *). Nur wenn einmal die Liebe des menschlichen Herzens sich bemeistert hat, dann fesselt sie das Gemüth ganz, versetzet es in eine andere Welt, und der Mensch entwird sich selbst **).

17.

Frage. Was wollen die Worte sagen: »kein Auge hat es gesehen; kein Ohr gehöret, und es ist noch in keines Menschen Herz gekommen?«

Antw. Gerechte, Erhabene, Propheten und Könige erkannten zwar einen künftigen Heiland und Erlöser; daß Er aber am Kreuze sterben, Sein Blut vergießen, und leiden würde, das war ihnen unbekannt, dessen hatten sie keine Kenntniß, davon hatte ihr Ohr nichts vernommen; noch ist je in ihr Herz gekommen, daß in der Zukunft mit Feuer und heiligem Geiste werde getaufet, in der Kirche des Herrn Brot und Wein als Vorbild Seines Fleisches und Blutes soll geopfert, und jene, die da Theil nehmen am sichtbaren Brote auf eine geheimnißvolle, unsichtbare Weise des Herrn Fleisch genießen werden ***); noch, daß die Apostel und Christen den heiligen Geist

*) Nicht die äußern wunderbaren Wirkungen, in denen es Gott gefiel, sich an auserwählten Menschen zu offenbaren, sondern die ihr Inwendiges durchglühende Flamme der Liebe ist es, welche sie zu Heiligen Gottes macht. (Fr Gr. v. Stolberg.)

**) Ich lebe nicht, ich fühle meine Seele, meinen Leib, mein Herz, meinen Willen nicht mehr; ich fühle gar nichts mehr in mir, als lauter Liebe, reine Liebe, sagt die in der Liebe Gottes versunkene heilige Katharina von Genua. Ich kann mich aber, spricht sie anderswo, mit keiner Liebe begnügen, die sich bloß der Verstand, das Gedächtniß oder der Wille selbst schafft, die man fühlen, begreifen, und in der man sich erlustigen kann. Die reine Liebe ist über alles dieses erhaben. Sie spricht, ich kann so lange nicht ruhen, bis ich in das Wesen Gottes eingeschlossen bin, wo sich alle geschaffenen Kräfte verlieren, vergestaltet werden, und göttlich bleiben. Ich kann nun einmal in meinem Inwendigen nichts dulden, als Gott. Er Selbst läßt auch weder mich, noch etwas anderes hinein — mich schon gar nicht, weil ich Sein größter Feind bin. —

***) Ich bitte den Leser, in Stolbergs Geschich'. der Religion Jesu

Geist empfangen, mit göttlicher Kraft ausgerüstet, mit Gott erfüllet, und die Seelen Eins werden würden mit dem heiligen Geiste; davon wußte kein Prophet, kein König, nie ist dergleichen in ihr Herz gekommen. Denn ganz anderer Art ist nun der Reichthum der Christen, das Verlangen nach dem Herrn reißet ihr Herz hinauf zur Gottheit. Doch selbst in diesem hohen Genusse der Freude und Tröstungen stehen sie noch in Furcht und Zittern *).

18.

Frage. In welcher Furcht, in welchem Zittern stehen die Christen?

Antw. Sich nicht irgend worin zu verfehlen, sondern immer mit der Gnade im Einklange zu bleiben **).

Reiset ein Reicher in gefährliche, durch Straßenräubereien berüchtigte Orte, so freuet er sich zwar im Herzen des bei sich habenden Schatzes, doch stehet er immer in der Furcht, die Räuber möchten kommen, und ihn plündern, und es ist ihm, als trüge er sein Leben in offener Hand. Sehet, meine Brüder! dem Sichtbaren haben wir

---

Jesu Christi, 4ten Theil, die dort S. 132—134, neuste Ausgabe, stehende Note nachzuschlagen, und zu beherzigen; dann in dessen 5ten Theile, S. 398 — 99, die Nummern 11. 12. 13. zu prüfen, und diese mit Seite 227 des nämlichen Theiles zu vergleichen. —

*) Die wahre, heilige Furcht Gottes schließt die Furcht vor allem, was nicht Gott ist, aus; sie gibt Heldenmuth gegen alles Erschaffene, und fürchtet nur Ihn. Und auch Ihn fürchtet der Gottesfürchtige nicht sowohl, als seine eigene Schwäche. (Stolberg.)

**) Wer nicht besorgt ist, liebt nicht; wo die Furcht fehlt, ist die Liebe dem Erlöschen nahe, wo nicht schon erloschen; todt, wie der Glaube todt ist, dem es an Zuversicht fehlt. Wie des Glaubens Element das Vertrauen, so ist der Liebe Element die Furcht. Sollen Glaube und Liebe Früchte tragen, die Liebe, der Glaube, eine lebendige Liebe, ein lebendiger Glaube seyn, so muß, nachdem das Verlangen die Liebe erwecket, den Glauben belebt hat, die Furcht sie rege erhalten. (Siehe: Theofon, oder von dem Zustand noch dem Tode. Frankfurt 1817. S. 113. u. f.)

wir entsaget, wir sind Fremdlinge in dieser Welt, wir sind arm, und alles fleischlichen Umganges entlediget; wohl neiget und bücket sich der Leib zum Gebeth, aber laßt sehen, ob auch unser Gemüth und unser Herz gleich dem sichtbaren Leibe sich beuge vor dem Herrn. Betrachtet in der Welt Arbeitsleute, Baumeister und Künstler: wie ihre Arbeit und Beschäftigung es fordern, so ist die Richtung ihres Körpers und dessen Gliedmaßen, Leib und Seele stimmen zur Arbeit zusammen. Nun erforschet euch, ihr, die ihr dem Leibe nach von der Welt gesondert seyd, ob auch euer Gemüth der Welt entzogen, oder in ihrem Treiben und Thun noch verwickelt und befangen sey? Jeder in der Welt, sey er Soldat, Kaufmann oder sonst wer, arbeitet ja nicht einzig mit dem Leibe, auch Sinn und Gedanken sind dabei, und sein Geschäft ist ihm eine Angelegenheit, wie dieß die Schrift heißt: »wo dein Schatz ist, dort ist dein Herz a).«

19.

Darum sehet wohl nach, was euch eigentlich anliege, was euer sogenannter Schatz sey, ob es Gott sey einzig und allein, oder nicht? Ist Er es nicht, so saget mir doch, was euch dessen hindere? ist es nicht der Satan und seine Gesellen, dieser boßhafte Geist, die euer Gemüth fesseln, und eure Seele verkehren? er ist ein schlauer, vielseitig gewandter Verführer, der überall Aus- und Eingänge weiß, allenthalben sein Treibwerk anzulegen verstehet, unser Inneres besetzt hält, in die Gedanken sich einnistet, am wahren und lauteren Gebethe hindert, und uns dem Herrn zu nähern nicht gestatten will. Und das ist ihm von Seite des Menschen so leicht, da unsere eigene Natur dem Geiste der Boßheit zum Theil ergeben ist, und andererseits wieder dem Geiste Gottes und seiner heiligen Engel offen stehet, indem sie zugleich eine Wohnung des Satans, und ein Tempel des heiligen Geistes ist. Nun er-

---

a) Matth. 6. Kap. 21. V.

erwäget es wohl, meine Brüder, wessen Theil euer ist, der heiligen Engel, oder der bösen Geister? ob ihr Tempel und Wohnung Gottes oder des Satans seyd? was eurem Herzen werth sey, die Gnade, oder das Verderben? Ist nun eure Wohnung mit Unrath und Gestank erfüllet, dann geziemet es sich wohl, sie durchaus zu reinigen, sie zu schmücken, und darin Wohlgerüche zu verbreiten, damit Er in euch einkehre der heilige Geist, und nicht der Satan, damit Er Ruhe finde und nehme in einem christlichen Herzen.

20.

Jedoch durch bloßes Hören des göttlichen Wortes werden wir nicht sogleich gebessert; denn würden wir einzig und sogleich durch Hören desselben umgeändert, woher kämen denn noch die Kämpfe, die Anfälle, und der Anlaß dazu; würde man nicht, so bald man nur Gottes Wort gehöret, ohne allen weitern Anstand und Kampf zur Ruhe und wahrer Vollkommenheit gelangt seyn? das ist aber bei weitem nicht so! diese Behauptung würde vielmehr allen freien Willen aufheben, sie würde läugnen müssen, was wir doch alle wissen und erfahren, daß im Menschen eine Art Widerspruchs, ein gewisses Entgegenseyn sich finde, das sich gegen ihn auflehnet. — Ich aber behaupte: Wer das Wort höret, den ergreifet, den erschüttert es zwar, doch die Gnade zieht sich — wohlthätig für das Beste des Hörers — zurück, es fangt in seinem Herzen der Kampf an, er stellt sich in Ordnung, der Streit beginnet, das Herz kämpfet gegen den Satan, da ist viel Rennen, wiederholtes Anfallen — bis du die Siegespalme erringest, und wirklich Christ wirst. — Ja wahrlich, besserte und änderte das bloße Hören den Menschen, wäre nichts weiter zu erkämpfen, dann könnten wohl Hurer und Possenreißer ohne weiteres eingehen in das Leben, in das Himmelreich, doch nimmermehr wird es gelingen ohne Kampf und Mühe, nimmermehr ohne Betretung »des engen, mühevollen Weges a),«

und

a) Matth. 7. Kap. 14. V.

und doch einzig auf ihm, diesem harten, rauhen Wege können wir durchbrechen — unter Trübsal und Leiden — in das wahre Leben.

21.

Wäre der gute Ausgang ohne Kampf und Mühe zu erhalten, dann wäre ja das Christenthum nicht weiter mehr ein Stein des Anstoßes und eine Klippe des Aergernisses, es gäbe keinen Glauben, es gäbe keinen Unglauben; der Mensch wäre gebunden, wäre gleichgültig gegen das Gute, wie gegen das Böse; denn das Gesetz spricht nur den an, der sich einer oder der andern Seite zu ergeben vermag, dem es in seinem freien Willen stehet, ob er kämpfen wolle gegen den Feind oder nicht. Wo keine Freiheit ist, ist auch kein Gesetz; die Sonne, der Sternenhimmel die Erde — als willenlose Wesen — haben außer der Naturordnung — kein Gesetz, sie sind weder eines Lohnes noch einer Ahndung fähig; so wie Ehre und Ruhm nur dem zugetheilet werden kann, der, sich für etwas zu erklären, vermag, nämlich für das Gute und Rechte; eben so kann Strafe und Unheil nur den treffen, dem es frei stehet, dem Bösen zu entsagen, und dem Guten sich hinzugeben. — Nimmst du dem guten und rechtlichen Manne seinen freien Willen, dann hast du ihm auch alle Ehre, alles Lob, jeden Beifall entzogen. Der nicht anders als von Natur aus sanft und gelassen seyn müßte, wäre wohl ein angenehmer, lieber Mann, aber loben könnten wir ihn nicht, denn das ist nicht lobwürdig, ob es gleich uns angenehm ist, was nicht aus freiem Entschlusse kommt; nur der ist ein achtens- und lobwerther Mann, der aus freiem Willen, obgleich unter innerm Kampf und Widerspruch, das Gute thut, wozu ihn einzig sein freier, guter Wille führet.

22.

Stelle dir zwei Kriegsheere vor *); zwei bewaffnete jun-

*) Ein persisches und ein römisches Heer, heißt es im Originale. Am. d. Ueb.

junge Männer, gleich einander an körperlicher Kraft und Gewandtheit, treten, jeder von seinem Heere, hervor; — sie bestehen einen Zweikampf; das ist das Bild des geistigen Kampfes; das menschliche Gemüth, und die Macht seines Feindes sind einander am Vermögen gleich, der Satan vermag das menschliche Herz zu reitzen, vermag es anzulocken zu seinem Willen, die Seele des Menschen hat die Kraft, ihm zu widerstehen, sie thut es, und gibt ihm in keinem Stücke nach: angefeuert, gelocket können wohl beide wechselseitig werden zum Guten oder zum Bösen, gezwungen aber nimmermehr. Diese freie Wahl des Guten wird nun dem Menschen von Gott belohnet, der treue Kämpfer erhält dadurch neue Waffen vom Himmel, mit denen er die Sünde gänzlich zu besiegen, und zu tilgen vermag; denn, widerstehen der Sünde vermag allerdings der Mensch, siegen aber, gänzlich siegen, ja tilgen die Sünde vermag er nur in und durch Gott. Eine nichtswürdige Behauptung ist es aber, sagen, die Seele verhalte sich gegen die Sünde wie ein Zwerg gegen einen Riesen, denn wäre das, dann wäre der Gesetzgeber ungerecht, der dem Menschen einen so ungleichen Kampf auferlegt hätte.

23.

Das aber sollst du wissen, das Fundament des Weges, der zu Gott führet, ist der: wandle auf dem Wege, der zum Leben führet, in vieler Geduld, in Hoffnung, in Demuth, in Armuth und Niedrigkeit des Geistes, in Sanftmuth; so wirst du Gerechtigkeit pflanzen in dein Inneres, und diese »Gerechtigkeit ist der Herr selbst a).« Die erstgenannten Tugenden, sind die Meilenzeiger, sind die Ecksteine des königlichen Weges, der die, die auf ihm wandern, zu der himmlischen Stadt hinführet; denn Er, der Herr, sagt dieß selbst: »selig sind, spricht Er, die Armen im Geiste, selig die Sanftmüthigen, selig die Barmherzigen, selig die Friedfertigen b).« Sieh' — das ist

a) Jerem. 23. Kap. 6. V.
b) Matth. 5 Kap. 3. V. u. f.

ist Christenthum! wanderst du nicht auf diesem Wege, dann gehest du in der Irre, dann hast du einen schlechten Grund erwählt. Verherrlichet werde der allbarmherzige Vater, der Sohn, und der heilige Geist in Ewigkeit. Amen.

Acht und zwanzigste Homilie.

1.

Wie einst Gott in seiner Entrüstung über Judäa Jerusalem als Schauspiel seinen Feinden in die Hände gab, da beherrschten es die, die seine Todesfeinde waren, da war weder Festtag, weder Opfer mehr; so hat eben auch Gott die menschliche Seele, weil sie Gottes Geboth übertrat, in seinem Grimme dem Feinde, den bösen Geistern, den bösen Lüsten und Neigungen preisgegeben, die sie gänzlich verführet, durchaus verunstaltet haben; für sie war kein Ruhetag, kein frohes, freudiges Opferfest mehr, kein Aufschwung zu Gott: wilde Thiere, häßliches Höllengewürm hausten in ihr; wie ein herrnloses Haus, voll Schmutz, Finsterniß und Gräuel, Staub und Koth war die von Gott verlassene Seele; nicht mehr erschallte in ihr der freudige Engelsruf, Sündennacht, Gräuel der Leidenschaften, Schmach und Verachtung lag in ihr.

2.

Oede und traurig ist der Weg, den kein Wanderer betritt, auf dem kein Menschenruf erschallet! auf ihm hausen wilde Thiere! traurig und unglücklich ist die Seele, in der Gott nicht wandelt, wo der Ruf des Herrn den Geist der Boßheit nicht verscheuchet! Wehe, dem herrnlosen, öden Hause, wehe dem Lande, das die Hand des Ackermanns nicht bebauet, wehe dem Schiffe ohne Steuermann, es wird das Spiel der Fluten, und Stürme

vernichten es; wehe der Seele, die auf dem bittern dunklen Meere wilder tobender Leidenschaften herumgetrieben, von wilden, bösen Stürmen — wie zu Winterszeit — angefallen wird; wehe ihr, wenn ihr Christus, der wahre Steuermann, fehlt, sie eilet ihrem unausweichlichen Verderben entgegen; wehe ihr, wenn der wahre Ackersmann, Christus, sie nicht bearbeitet und bauet, nimmermehr wird sie gute Frucht des Geistes hervorbringen, mit Disteln und Dornen überwachsen, wird sie dem Feuer preisgegeben, was ihr einziger Antheil seyn wird. Wehe der Seele, die Christus, ihr Eigenthümer, nicht bewohnet; sie wird zur Einöde, ekelerregende Lüste besudeln sie, in ihr hausen Verbrechen und Gräuel.

3.

Will der Ackersmann sein Feld anbauen, dann nimmt er die nöthigen Ackergeräthe nebst der zweckdienlichen Kleidung zu sich; und Christus, jener himmlische König und wahre Ackersmann, wie Er sich der verödeten sündigen Seele des Menschen nähern wollte, nahm menschliches Fleisch an, Sein Ackergeräthe war das Kreuz, mit dem Er den sündigen Menschen anbaute, Disteln und Dornen, die der böse Geist säete, und das Unkraut der Sünde, ausriß, und vertilgte, mit dem Kreuz-Feuer es ausbrannte, und so durchs Kreuz-Holz gereiniget, bearbeitet und angebauet, gestaltete er sie zum anmuthsvollen Garten Gottes um, in dem die süßesten und lieblichsten Früchte Gott — als einzigen wahren Eigenthümer — heranwachsen *).

4.

*) Bist du nun, meine Seele, der Garten des himmlischen Ackersmannes, sagt Bellarmin in seinem geist- und gemüthvollen Büchlein: »Aufsteigung der Seele zu Gott, dritter Stufe,« so hüte dich, daß nicht Disteln und Dornen in dir erfunden werden; pflege vielmehr mit aller Sorgfalt den Baum der Liebe, die holde Lilie der Herzens-Reinheit, und die köstliche Narde der Demuth. Laß dir nie beigehen, als wärest du es, der diese himmlische Tugend-Pflanzung angeleget habe, und nicht der Herr dein Gott, von

dem

4.

Wie während der dreitägigen Finsterniß in Aegypten Niemand den Andern erblicken konnte, den Vater der Sohn, der Bruder den Bruder, der Freund den Freund nicht, weil dichte Finsterniß Alles umhüllte; eben so wenig erkannte der Anfangs sündigende, seiner Herrlichkeit entsunkene, dem Weltgeiste hingegebene, aus eigener Schuld in Dunkel und Nacht versunkene Mensch bis hin auf den lezten, und neuen Adam, nämlich Christus, seinen wahren Vater im Himmel nicht, seine gütige und liebe Mutter, die Gnade des heiligen Geistes nicht, seinen süßen ersehnten Bruder, den Herrn nicht, — nicht seine Freunde und Mitgenossen, die heiligen Engel, mit denen er sonst in Freude und hohem Festjubel lebte. Doch was sage ich bis auf den neuen Adam? leben nicht Alle, in denen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, noch nicht aufgegangen ist, derer Geistesauge noch geblendet und geschlossen ist, die noch nicht erleuchtet sind vom wahren Lichte, in dem nämlichen alten Sündendunkel? treibt die nicht Alle noch die alte böse Lust, unterliegen die nicht noch dem alten, ersten Fluche, haben die wohl Augen erhalten, den Vater zu schauen? —

5.

Glaubet mir Alle, Jeder hat so ein inneres Auge, wie ein äußeres; Jeder hat ein inneres Gehör, wie ein äußeres. Das äußere Auge läßt dich den Freund und Geliebten sehen, das innere Auge zeigt einer gläubigen und guten Seele im Lichte des Geistes den wahren Freund, den süßesten, innigst ersehnten Bräutigam, unsern Herrn; diesen hohen Blick gewähret ihm der anbethungswürdige hei-

---

dem doch einzig alle Kraft und Tugend kommt, der allein das Wahre und Gute pflanzet; daß die Pflanzung erhalten wird, daß sie heranwächst, daß die tugendlichen Früchte gedeihen und reifen, das sollst du einzig dem Herrn anheimstellen, von Ihm allein erwarte deine Kraft, und rechne dir keineswegs etwas zu. Bellarm. de ascens. mentis ad Deum. Coloniae 1626. pag. 47.

heilige Geist. Dieser deutliche Anblick der ersehnten, einzigen, und unaussprechlichen Schönheit verwundet die Seele mit göttlicher Liebe, verleihet ihr volle Geisteskraft, und versenket sie in eine unermeßliche ewige Liebe gegen den so oft ersehnten Bräutigam; sie spricht mit Johannes, der mit Fingern auf den Herrn hindeutete, die ewigen seligen Worte: »Sieh', das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt tilget a)!«

6.

Und deßwegen ist »Johannes der Täufer der Größte unter allen vom Weibe gebornen b);« er ist der Schlußstein, der Inhalt aller Propheten; sie alle deuteten zwar hin auf den Herrn, aber nur in der Ferne — als dereinst kommend; er aber zeiget mit dem Finger auf den Angekommenen, wirklich Gegenwärtigen; ruft Ihn aus mit den Worten: »Siehe Gottes Lamm!« — Zeigt uns dieser hehre, holde Ruf auf den, den er verkündete, nicht, daß »Johannes der Größte unter allen vom Weibe Gebornen sey?« »doch der Kleinste im Himmelreiche, heißt es weiter, ist größer, als er c)«. Wie verstehen wir das? wer sind diese Kleinen im Himmelreiche? die Apostel, die aus Gott, die himmlisch geboren sind, die die Erstlinge des Geistes Gottes empfangen haben, die würdig geachtet wurden, den Thron zu besitzen, und das Weltrichteramt mit dem Herrn zu halten, die deßhalb Heilande und Retter der Menschen waren; sie sind die Kleinen, d. h. Jüngeren im Reiche Gottes, und darum die Größeren als Johannes. Erwäge ihre Verdienste, ihre Arbeit! sie sind die, welche die gläubigen Seelen der Knechtschaft entführen, das Meer vor ihren Füßen zertheilen, die Macht des Bösen hemmen, und sie glücklich hinüberführen; sie sind die Arbeiter, die die Seele zum Weinberg des Herrn pflanzen und bauen; sie sind die Brautführer, die uns mit Christus unserm See-

a) Joh. 1. Kap. 29. V.
b) Matth. 11. Kap. 11. V.
c) Ebendaselbst.

Seelenbräutigam vermählen; sie sind es, die sagen können: »dem Einen Manne — Christo — haben wir euch vermählet a);« sie sind es, die wahres Leben verbreiten unter die Menschen; sie sind es endlich, die auf die mannigfaltigste Weise Diener des Geistes Gottes sind; darum sind sie die sogenannten Kleinen — d. i. Jüngeren, — die größer sind, als der Täufer Johannes.

7.

Der Ackersmann leitet sein Gespann, und bauet so seinen Acker; der wahre und erhabene Ackersmann, unser Herr Jesus, sandte eben auch zwei und zwei seiner Apostel aus, die Gemüther seiner Zuhörer und seiner Gläubigen anzubauen. — Uebrigens muß ich noch bemerken, daß das Reich Gottes und die Verkündigung desselben durch die Apostel nicht allein und einzig im Hören des Wortes, oder in Aussprechung desselben, wie es jeder beredsame und geschickte Sprecher ohngefähr vortragen könnte, sondern hauptsächlich in der Kraft und Wirkung des heiligen Geistes bestehe; denn sonst würde es uns wohl nicht besser als den Kindern Israels ergehen, die zwar immer und unausgesetzet mit Gottes Worte und Schriftdeutung sich beschäftigten, und ein eigenes Geschäft sich daraus machten; dabei aber den Geist nicht beachteten, das Erbe des Geistes an Andere brachten, und es ihrer Seits verloren; — Aber so ergehet es wirklich denen, die die Aussprüche des Geistes Andern zwar verkündigen, dabei aber in sich selbst die göttliche Kraft des Wortes nicht haben; es entgehet ihnen das Erbe, und sie liefern es an Andere aus. — Ehre sey dem Vater, und dem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Neun

a) 2. Kor. 11. Kap. 2. V.

Neun und zwanzigste Homilie.

1.

Da die Weisheit Gottes unendlich und unbegreiflich ist, so spendet sie auch auf eine unbegreifliche und unerforschliche Weise ihre Gaben und Gnade an die Menschen aus; es soll der freie Wille und Entschluß des Menschen auf die Probe gestellet, es soll offenbar werden, ob der Mensch Gott aus ganzem Herzen liebe, und Ihm zu Liebe keine Prüfung, keine Beschwerde scheue. Manchmal zwar kömmt der Herr gewissen Menschen mit seiner Gnade, und den Gaben des Geistes zuvor, schließen diese sich nun sogleich durch Glaube und Gebeth dem Herrn an, dann ist ihr Leben hienieden in voller Ruhe, ohne Beschwerde, ohne Kampf, ohne besondere Anstrengung; doch nicht zwecklos, und wie zufällig und umsonst schenket der Herr diese Gnade, sondern seine verborgene und unergründliche Weisheit will den Sinn und den freien Willen solcher Menschen, denen Er sogleich mit seiner Gnade entgegen ging, prüfen, ob sie nämlich die erhaltene Gabe, die ihrer seits nicht verdiente Süßigkeit und Huld des Herrn, welcher Er sie gewürdiget hat, auch innigst fühlen und zu schätzen wissen, ob sie, was gewiß Pflicht für sie ist, aus freiem absichtlichen Willen und Vorsatz ihre Liebe, ihre Früchte der Liebe, ihre Liebesneigung zu Ihm frei äußern, und so die empfangenen Gaben Ihm dankbar erwiedern, das heißt: ob sie sich ganz und gar der Liebe des Herrn hingeben, einzig Seinen Willen thun, und jeder fleischlichen, sinnlichen Begierde entsagen wollen.

2.

Bei Andern hinwieder handelt der Herr anders; Er zögert mit seiner Gnade, schenkt nicht gleich volle Ruhe, gibt nicht gleich volle Freude des Geistes, Er hält die

Gabe zurück, und doch leben diese Menschen in jeder Tugendübung, sie haben der Welt entsaget, stehen mit ihr in keiner Verbindung, leben nach der Vorschrift des Evangeliums, im beständigen unausgesetzten Gebethe, und Enthaltsamkeit; — warum behandelt diese der Herr so? wahrlich, das thut Er nicht vergebens, noch ungerecht, noch zufällig! nach seiner geheimnißvollen Weisheit soll auch ihr freier Entschluß und Wille auf die Probe gestellet werden, sehen will der Herr, ob sie Ihm wirklich als einen getreuen und wahrhaftigen Gott glauben, der seine Verheißung denen gegeben hat, die Ihn darum bitten, der zu öffnen versprochen hat die Pforte des Lebens, die da anklopfen; erkennen will Er, ob sie Seinem verheißenden Worte wirklich glauben, und trauen, ob sie auch wirklich und bis an das Ende im vertrauensvollen Glauben und Fleiße bitten und Ihn suchen? ob Leiden und Kummer sie nicht ermatte, ob sie bei Ihm ausdauern, und nicht durch Fahrläßigkeit sich von Ihm wenden? ob sie in Kleinmuth und Zaghaftigkeit etwa Ihn nicht weiter achten? ob sie ausharren bis ans Ende, ob die Länge der Zeit, die Dauer der Prüfung ihres Willens und Vorsatzes sie nicht ermüde?

3.

Denn wer nicht sogleich vom Herrn erhält, dem mehret Gottes Weile und Zögerung die Sehnsucht und das Verlangen nach den himmlischen Gütern, inniger wird das Streben, größer der Fleiß, schneller der Lauf, ernstlicher der Kampf, vielseitiger die Tugend, dringender der Hunger und Durst nach dem Guten von Tage zu Tage; nicht ermüdet ihn die Schalkheit und Boßheit innerer böser Gedanken, nicht kann sie ihn zur Gleichgültigkeit, zur Ungeduld, nicht zur Muthlosigkeit und Verzweiflung führen; — oder wäre es, würde die Verzögerung Gottes ihn träge, muthlos, fahrläßig machen, würde in ihm der Gedanke aufsteigen: Wann erhalte ich denn einmal die Gnade des Herrn, wann kommt Er denn? sogleich würde auch die

Sünde ihn in Trägheit und Faulheit stürzen. — Aber je länger der Herr zögert, je länger Er deinen Glauben und deine Liebe auf die Probe stellet, deinen Willen erforschet, um so eiferiger, um so emsiger mußt du, unermüdet und unabläßig, der Gabe des Herrn nachjagen, ein für allemal fest und unerschüttert glauben und hoffen, daß Gott nicht lügen könne, daß Er die Wahrheit sey, der da verheißen hat, seine Gnade allen denen zu verleihen, die Ihn gläubig, geduldig bis an's Ende darum anflehen.

4.

Eine treue gläubige Seele glaubt an Ihn, als einen getreuen, wahrhaftigen Gott, sie »bekräftiget Gottes Wahrhaftigkeit a),« wie das wahrhafte Wort bei Johannes spricht. Gemäß dieser ihr gewordenen Glaubens-Kenntniß sieht sie in ihrem Innern wohl nach, und forschet nach Vermögen, was und worin es ihr noch fehle, ob am Fleiße, ob am gehörigen Widerstande, ob am sorgfältigen Streben, ob am Glauben, oder der Liebe, oder anderen nöthigen Tugenden; und nach dieser genauen und gewissenhaften Prüfung strebet und ringet sie aus ganzer Kraft und mit aller Anstrengung ihrer selbst, Gott wohlgefällig zu werden, denn fest und unerschütterlich lebet sie in dem Glauben: »Gott ist wahrhaftig, nimmermehr wird Er mir seinen Geist entziehen, wenn ich in Seinem Dienste, im zuversichtlichen Harren Seiner mit möglichem Fleiße bis ans Ende ausdaure, gewiß wird Er mich Seiner himmlischen Gnade würdig achten, und mir, hier noch im irdischen Fleische wallend, ewiges Leben ertheilen *).«

5.

a) Joh. 3. Kap. 33. V.

*) Der Glaube, wenn er zur Zuversicht geworden, ist mit nichten bloß eine kränkelnde Sehnsucht, sondern das Grab der Traurigkeit. Er ist gewurzelt in der unvergänglichen Wahrheit seines Gottes, grüßt sein schönes Erbe in der Liebe Sonnenglanz, und hofft von dem unendlich Guten ein unendlich wachsendes Glück. Er ist in den Mittelpunkt der Ruhe ein-

5.

So gestimmet wird sie alle ihre Liebe dem Herrn zuwenden, auf Alles, außer Ihm, Verzicht leisten, Ihn allein verlangen, nach Ihm allein hungern und dürsten; kein irdischer Gegenstand kann sie beruhigen, noch trösten, keiner fesselt sie mehr, ihre einzige Sehnsucht und Verlangen ist auf die tröstende erquickende Gnade des Herrn gerichtet, gänzlich entsagend allen rohen, irdischen Gedanken harret sie der göttlichen Hülfe und seiner Belohnung einzig entgegen; doch das Alles ist die Wirkung des Herrn, der einer so gesinnten, duldenden, so ringenden Seele in der Stille und im Verborgenen schon gegenwärtig ist; Er ist es, der ihr Beistand leistet, Er ist es, der sie erhält, und jede tugendhafte Wirkung in ihr unterstützet. Indessen, obgleich diese Seele in Prüfung und Mühseligkeit stehet, obgleich ihr Kenntniß, und Einsicht der Wahrheit geworden, obgleich göttliche Erleuchtung in ihr ist, ist ihr doch die Fülle der Gnade des heiligen Geistes, der vollkommene Trost der göttlichen Begnadigung noch nicht geworden, denn der vollendete höchste Glaube ist noch nicht in ihr; aber das ist die besondere Anstalt der geheimnißvollen Weisheit Gottes, der unerforschlichen Gerichte des Herrn, in welchen Er eine gläubige Seele auf vielerlei Weise prüfet, und ihre Liebe, ob solche aus freiem Willen und freiem Entschlusse quelle, beachtet; denn die freiwillige Liebe, der freie Entschluß, die freiwillige Ergebung und möglichste Ergreifung aller und jeder Gebothe des Herrn haben gewisse Stufen, eine bestimmte Gränze, ein gewißes Maß und Verhältniß, und deßhalb erreichen

nur

eingegangen, wo kein Schein mehr ist. Er ist wesentlich sehend geworden; denn der Glaube erhält Augen, die durch den Flor der Täuschung ins Innere der Dinge blicken, und Niemand schauet, schon vor dem Schauen, als der Gläubige. Darum ist seine Wissenschaft eine gründliche Belustigung. Die Weisheit ist sein, von der es heißt: »Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede.« Sprüchw. 3, 17. (Siehe Blätter für höhere Wahrheit von J. Fried. v. Meyer. Frankfurt 1818. 1. Sammlung, S. 57—58.)

nur jene Seelen, die das volle Maß der Liebe und Pflicht-Erfüllung in sich haben, von dem Herrn das Reich, und nur diese achtet Er hier schon des ewigen Lebens würdig.

6.

Denn gerecht ist Gott, gerecht sind seine Gerichte, bei Ihm gilt kein Ansehen der Person, sondern nach Maßgabe der ertheilten Gaben, sie mögen nun leiblich oder geistig seyn, Gaben der Wissenschaft, oder des Verstandes (die Gott mannigfaltig unter die Menschen austheilet), richtet Er einen Jeden, fordert von Jedem würdige, der erhaltenen Gabe entsprechende Früchte, und gibt Jedem nach seinen Werken, wie er es verdienet; und die viel empfangen, und nicht wohl verwendet haben, werden zur schweren Rechenschaft gezogen werden, die minder bekommen haben, können eher auf Nachsicht und Barmherzigkeit Anspruch machen. So lauten auch die Worte des Herrn: »Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und sich nicht dazu anschickt, noch seinen Willen befolgt, wird viele Streiche bekommen. Der ihn aber nicht weiß, und auch thut, was Schläge verdient, wird deren weniger erhalten, denn, wem viel übergeben ist, bei dem wird auch viel gesuchet werden, und wem viel anvertraut ist, von dem wird man auch desto mehr fordern a).« Das Wissen aber und das Erkennen des Menschen muß in zweifacher Rücksicht genommen werden; es gibt nämlich ein Wissen und Erkennen, was Weisheit des Herrn und unmittelbare Gabe des heiligen Geistes ist, und wieder ein Erkennen und Verstehen, das der Mensch durch eigene Fortbildung oder durch die Lehre der heiligen Schrift sich erwirbt. Von allen diesen Gaben erwartet der Herr die geeigneten Früchte von Jedem, sie mögen uns nun als Natur- oder Gnadengaben ertheilet worden seyn; ja Jeder aus uns wird die Früchte seines Glaubens, seiner Liebe, und jeder anderen ihm verliehenen Gabe, nach

Maß-

a) Luk. 12. Kap. 47. V.

Maßgabe seiner Absicht und seines Willens dabei, darlegen müssen, ihm mag nun des Herrn Wort und Befehl bekannt, oder nicht bekannt geworden seyn.

7.

Jede gläubige und Wahrheit liebende Seele wird, wenn sie die ewigen den Gerechten aufbehaltenen Güter, jenen unaussprechlichen Lohn der dereinstigen göttlichen Gnade erwäget, sich selbst, ihr Bestreben, ihr Bemühen, ihr Anstrengen ganz unwerth und unwürdig halten im Vergleiche der geheimnißvollen Verheißungen des heiligen Geistes. Wer sich nun wirklich als solchen Unwerthen erkennet, und bekennet, der ist »der Arme im Geiste, den der Herr selig preiset a),« er ist's, den da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, er ist der Trauernde und Betrübte, der getröstet werden soll; diese Gesinnung, diese Emsigkeit, diese Arbeit, diese Sehnsucht nach der Tugend, dieses Ausdauern bis ans Ende, bringt ewiges Leben, bringt Besitz des ewigen Reiches. — Darum, o meine Brüder, erhebe sich doch keiner gegen den anderen, denke keiner kühn und stolz von sich, lasse sich keiner vom Uebel dahinreißen in die Worte: »Ich habe die Gabe des Geistes errungen!« das soll kein Christ denken, das darf keiner sagen; weißt du doch nicht, was der morgige Tag bringe, wie der sich enden werde, wie du selbst einst enden werdest! Merke vielmehr Jeder auf sich, prüfe Jeder unaufhörlich sein eigenes Gewissen, und die Gesinnung und Absicht seines Herzens, wie emsig er, wie ernstlich sein Herz dem Herrn nachtrachte, strebe Jeder ohne Unterlaß und Aufhören nach dem wahren Ziele der vollkommenen Freiheit, der Entledigung von Lüsten und bösen Neigungen, der wahren Ruhe des Geistes, und Keiner verlasse sich, Keiner baue auf irgend eine Gabe, oder sonstige Rechtschaffenheit. —

Ruhm und Anbethung in Ewigkeit sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Amen.

---

a) Matth. 5. Kap. 3. V.

Dreißigste Homilie.

1.

Die das Wort hören, sollen es auch in ihren Herzen wirksam seyn lassen. Denn nicht eine todte und müßige Sache ist das Wort Gottes, sondern es fordert Pflichten, die erfüllet werden sollen; darum ist es auch ein Geschäft, und ich nenne es so, weil es von denen, die es vernehmen, geübet werden soll. — Möge nur immer der Herr dieses sein Werk der Wahrheit uns geben, daß es ein fruchtbringendes Wort in uns werde. Denn wie der Schatten den Leib begleitet, und dieser, wo er erscheinet, irgend einen Körper voraussetzet, der Körper aber selbst nur Wirklichkeit ist, so ist eben auch das Wort gleichsam der Schatten der Wahrheit Christi, darum gehet das Wort immer der Wahrheit vor. Irdische Väter zeugen aus sich — aus ihrem Leibe und ihrer Seele, Kinder, und erziehen solche mit sorgfältiger Mühe und dem genauesten Fleiße, als die ihrigen, so lange, bis sie vollkommen zum Mannesalter herangereifet, ihre Nachfolger und Erben werden. Der Väter einziges Ziel und Absicht geht dahin, Kinder zu zeugen, und einst Erben zu haben; Kinderlosigkeit aber ist tiefe Trauer, großer Schmerz für sie; bekommen sie aber solche, dann werden sie höchst erfreuet, und Verwandte und Nachbaren nehmen Theil an ihrer Freude.

2.

Gleiche Sorgfalt trägt für das Heil der Menschen unser Herr Jesus Christus, gleich vom Anfange her machte Er die Einrichtung und Ordnung dazu durch den Dienst der Väter, der Patriachen, des Gesetzes und der Propheten, bis Er endlich selbst kam, und, nicht achtend die Schmach des Kreuzes, den Tod selbst erlitt. All Sein

Mü-

Mühen, und all Sein Streben ging einzig dahin, sich Kinder aus Sich Selbst, aus Seiner eigenen Natur, nämlich Kinder des Geistes zu zeugen, und nach seiner Güte und Huld wollte Er auch, daß sie himmlisch und aus seiner Gottheit sollten geboren werden; und, wie kinderlose Väter traurig und betrübt sind, veranstaltete Er, der den Menschen als sein eigenes Ebenbild liebende Herr, daß sie selbst göttlichen Ursprunges, göttlicher Herkunft wären. Gibt es nun unter den Menschen solche, die diese erhabene Zeugung nicht achten, die himmlische Geburt nicht wollen, so betrübet das den Herrn tief, Ihn, der so viel für sie geduldet und gelitten hat, einzig um sie zu heiligen.

3.

Denn der Herr will, daß Alle zu dieser Geburt gelangen, für sie Alle ist Er ja gestorben, sie Alle hat Er ja zum Leben berufen; dieses Leben aber ist die himmlische Geburt, und außer ihr gibt es kein Leben für die Seele, wie der Herr selbst sagt: »wer nicht von oben her wiedergeboren wird, der kann Gottes Reich nicht schauen a);« wie im Gegensatze Alle, die an den Herrn glauben, sich Ihm nähern, und so zu dieser Geburt gelangen, Freude und hohen Jubel im Himmel denen verschaffen, die ihre Väter, und die Erzeuger dieses geistigen Lebens in ihnen waren; ja, alle Engel und himmlischen Mächte freuen sich über eine geistig wiedergeborne Seele, die nun selbst Geist geworden ist. Denn wie dieser unser Leib ein Bild der Seele ist, so ist die Seele ein Bild des Geistes; und wie der Leib ohne die Seele todt und ganz unthätig ist, so ist eine, himmlisch nicht belebte Seele, — ohne den Geist Gottes todt, und geschieden vom himmlischen Reiche, und sie kann ohne diesen Geist nichts Gottgefälliges verrichten.

4.

Ein Künstler, der das Bild des Königes mahlen will, rich-

a) Joh. 3 Kap. 3. V.

richtet gewiß alle seine Blicke, während er mahlet, auf des Königes Angesicht; und schauet der König eben auch gerade auf den mahlenden Künstler, dann wird dieser gar leicht ein geschmackvolles und zum Leben sprechendes Bild darstellen; wendet er aber sein Antlitz von ihm ab, dann hört sein Mahlen sogleich auf, denn er hat des Königs Anblick nicht. Gleicher Weise zeichnet dieser große und einzige Künstler, Christus, seine Gläubigen, die Ihn unverrückt im Auge behalten, sogleich zu erhabenen, und himmlischen Menschen, ähnlich seiner eigenen Gestalt, und zu Geist-Menschen; Er stellt sie als ein himmlisches Bild, gefertiget aus dem Stoffe des ewigen geheimnißvollen Lichtes dar, und vermählet sie mit dem heiligen Geiste. Ist nun dein Blick nicht unverrückt und immer auf Christus gerichtet, verachtest du alle diese Herrlichkeiten, dann wird Er deine Seele keineswegs nach und aus seinem Lichte in dir zeichnen. Darum lasset uns unverrückten Blickes auf Ihn schauen, an Ihn glauben, Ihn lieben, Alles zurückstellen, und lassen, und auf Ihn allein merken, Ihn allein im Auge behalten, daß Er sein eigenes göttliches Bild in uns auspräge, und in uns aufstelle, und wir so, Christus in uns tragend, das ewige Leben erreichen, und in dieser festen Zuversicht Ruhe für uns finden.

5.

Hat eine goldene Münze das Gepräge oder Bildniß des Landesherrn oder Königes nicht, ist es zum Handel nicht tauglich, wird auch in den königlichen Schatz nicht aufgenommen, sondern zurück gewiesen. Trägt nun die Seele das Bildniß des göttlichen Geistes, Christus, dieses geheimnißvolle verborgene Licht nicht in sich, so wird sie nicht als gültige Münze in dem himmlischen Schatz hinterlegt von jenen großen Kaufherren des Licht-Reiches, den erhabenen Aposteln, vielmehr als unächt zurückgeworfen werden; der ohne hochzeitliches Kleid Erschienene, obgleich er eingeladen war, wurde doch wie ein Fremder in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen, weil er das geziemende

Kleid,

Kleid, dieses himmlische Bild, nicht in sich hatte; denn das ist das Zeichen und das Siegel des Herrn, das Er der Seele auf- und eindrückt, nämlich der Geist des verborgenen Lichtes. Und wie ein Leichnam ganz unbrauchbar, und unnütz für jeden Lebendigen ist, und man ihn deßhalb aus dem Hause und der Stadt schaffet, und ihn begräbt; so wird jene Seele, die das göttliche Lichtbild nicht in sich hat, dieses wahre Leben des innern Menschen, als ganz untauglich, und wie ein Auswurf betrachtet; denn sie taugt nicht — diese todte Seele — in die heilige Stadt, in die Stadt der Lebendigen, in ihr ist ja das Licht des göttlichen Geistes nicht; denn wie hier die Seele das Leben des Leibes ist, so ist dort im ewigen, himmlischen Reiche der Geist Gottes das Leben der Seele.

6.

Suchest du demnach dieses Leben der Seele, willst du wiedergeboren werden im Geiste, glaube an Christus, nahe dich zu Ihm, flehe Ihn an, dir den Geist Gottes zu geben; denn Er selbst der Herr ist das Leben der Seele; und das war die Absicht seiner Ankunft zu uns, der Seele das Leben, nämlich seinen Geist zu geben. »So lange ihr, spricht Er, das Licht habt, glaubt an das Licht, denn es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann a).« Wer demnach bei Christus nicht suchet, von Ihm das Leben der Seele, das göttliche Licht des Geistes nicht erhält, der wird bei seinem Tode in die Finsterniß gestoßen, der tritt nicht ein in das Himmelreich, dessen Ende ist die Hölle, sein Umgang der Teufel und seine Engel. Im Gegentheile wie Gold und Silber durch die Feuerprobe nur geläutert und noch mehr gereiniget, und durch den angelegten Feuerstoff keineswegs verstaltet oder sonst geändert wird, ja vielmehr alle beigegebenen Vermischungen und Zusätze abgesondert, und ein Raub des Feuers werden, eben so kann der böse Geist einer im

Feu-

a) Joh. 9. Kap. 4. V.

Feuer des Geistes und im Lichte Gottes wandelnden Seele nicht schaden, und was sich ihr Fremdartiges nahet, das verzehret das Feuer des göttlichen Geistes. Oder wie ein Vogel, wenn er sich in die Höhe geschwungen hat, sicher ist vor den Nachstellungen des Vogelstellers oder eines sonstigen schädlichen Thieres, vielmehr ihrer, als erhaben über sie, gleichsam spottet; gleicher Weise kann eine mit geistigen Flügeln begabte, zum Himmel sich emporhebende Seele alles, was unter ihr ist, verachten und gleichsam spottend übersehen.

7.

Wie Moses das Meer zertheilte, ging Israel auf dem Meeresboden hinüber; der Christ aber, das wahre geistige Israel — als Kind Gottes, schreitet nicht im tiefen Grunde, sondern ober und über das bittere Meer der feindlichen Mächte hinüber, denn Leib und Seele an ihm ist Gottes Wohnung geworden. —

Wie Adam fiel, ging der im Paradiese wandelnde Gott zu ihm, beklagte gleichsam seinen Jammer-Zustand und sprach: Wie hast du dir dein Glück, und dein Heil so gar sehr verderbt! wie ist deine Herrlichkeit so gar schmählich geworden, wie bist du so finster und dunkel, wie so ungestaltet, wie so ekelhaft? wie entsetzlich ist der Glanz deines Lichtes verfinstert? — Ja todt vor dem Angesichte des Herrn war der gefallene Adam, und Gott beweinte den Tod seines Geschöpfes, es beweinten Adam alle Engel, alle himmlischen Kräfte, Erde und Himmel, und alle Wesen bejammerten seinen Tod und seinen Fall; denn, der ihr König war, den sahen sie zum Sclaven geworden, zum Sclaven einer verderblichen boßhaften Macht, die sogleich seine Seele in Dunkel hüllte, und zwar in giftiges verderbliches Dunkel, denn der Fürst der Finsterniß nahm ihn sogleich unter sein Joch. Er war der von den Mördern verwundete, halbtodt auf dem Wege liegende Elende, der von Jerusalem herab nach Jericho ging a).

8.

---

a) Luk. 10. Kap. 30. V.

8.

Ja der stinkende, im Grabe modernde Lazarus, dessen Grabe sich Niemand des unerträglichen Gestankes wegen näheren mochte a), den der Herr erweckte, dieser Lazarus ist das Bild Adams, der voll ekelhaften Gestankes, dessen Seele in tiefes schauderhaftes Dunkel gehüllt war. Du aber, o Mensch, dem von Adam, von dem Verwundeten, dem vom Lazarus gesagt wird, laß dein Herz nicht wie auf fremde, dich nicht angehende Dinge herumschweifen, vielmehr kehre in dein Gemüth, und schau in dir gleiche Wunden, gleichen Ekel und Gestank, dieselbe Finsterniß; denn auch du bist ein Abkömmling jenes dunklen Geschlechtes, auch auf dich ist dieser grausenvolle Gestank übergegangen; denn die nämliche Krankheit, gleiches Uebel tragen wir alle als Adams Abkömmlinge. Die Art dieser Krankheit beschreibt der Prophet Isaias, da er spricht: »das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis an das Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden, und Striemen und Eiterbeulen, die nicht ausgedrückt noch verbunden sind, und davon keine mit Oele besänftiget ist b).« Ja, so unheilbar sind wir verwundet, daß Niemand, außer dem Herrn, uns heilen kann; deßhalb ist Er aber auch zu uns gekommen, weil uns keiner, weder aus dem Alterthume, noch aus dem Gesetze, noch einer der Propheten retten und heilen konnte. Er allein hat durch seine Ankunft die schreckliche unheilbare Wunde heilen können.

9.

Darum lasset uns diesen Gott und Herrn, diesen einzigen wahrhaften Arzt, der allein unsere Seele heilen kann, auf- und annehmen. Er hat ja ungeheure Mühe und Arbeit für uns auf sich genommen; noch klopfet Er täglich an der Thür unseres Herzens, daß wir ihm öffnen sol-

a) Joh. 11. Kap. 39. V.
b) Jesai. 1. Kap. 5. 6. V.

sollen, damit Er in uns eingehen und ruhen könne, daß wir Ihn wie einen theuren lieben Gast auf- und annehmen, und Er Herberge bei uns nehme; denn Er tadelt es dort an Simon, daß er Ihn nicht als einen werthen Gast — (durch Füße waschen) aufgenommen habe a); und anderswo sagt Er: »Siehe, Ich stehe vor der Thür, und klopfe an, hört jemand meine Stimme, und öffnet die Thür, so werde ich bei ihm einkehren b).« Deßhalb hat Er unter zahllosen Leiden sich selbst dem Tode hingegeben, uns von der Knechtschaft zu befreien, und dann in unser Herz kommen, und Wohnung darin machen zu können. Darum will Er einst zu jenen auf der linken Seite, bei seinem Gerichte, sie mit dem Teufel in die Hölle sendend, sprechen; »Ein Fremdling war Ich, und ihr habt Mich als Gast nicht aufgenommen; hungrig, durstig war Ich, ihr habt Mich nicht gesättiget, ihr habt Mich nicht getränket c);« denn seine Speise, sein Trank, sein Kleid, seine Wohnung, seine Ruhestätte ist unser Herz; darum klopfet Er immer an, und will eingelassen seyn. O! so lasset uns denn Ihn aufnehmen, Ihn zu uns hineinführen, denn Er ist ja unsere Speise, unser Leben, unser Trank, unser wahrhaftes ewiges Leben. — Wer Ihn nun nicht hier schon aufnimmt, Ihm eine Ruhestätte in sich bereitet, und seiner Gegenwart sich freuet, der wird Sein Erbe im Himmel in der Gesellschaft der Heiligen einst nicht sehen, und in die himmlische Stadt nicht eingehen können.

Führe uns, o Herr Jesu Christe! o führe Du selbst uns dort ein, daß wir Deinen Namen verherrlichen mit dem Vater und heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Ein

a) Luk. 7. Kap. 44. V.
b) Offenb. 3. Kap. 20. V.
c) Matth. 25. Kap. 42. 43. V.

Ein und dreißigste Homilie.

1.

Wer an den Herrn glaubt, soll Ihn bitten um Sinnes- und Herzensänderung, daß letzteres seine rauhe Herbheit verliere, sanft, und gelassen werde. Er soll sich erinnern, wie der Blinde geheilet, wie die am Blutflusse Leidende durch Berührung des Saumes des Kleides Christi gesund wurde, wie — durch göttliche Macht — blutdürstige Löwen zahm, und heftiges Feuer zum kühlenden Thau wurde. Denn Gott ist das höchste Gut, auf den hin all unser Sinn, alle unsere Gedanken sollen gerichtet, und darum aus unsern Herzen alles verbannet werden, was uns an dem gläubigen Schauen seines Beistandes, am Vertrauen auf Ihn hindern kann.

2.

Darum soll unsere Seele es wie eine Mutter machen, die ihre herumschweifenden Kinder zur Zucht zusammen rufet, d. i. die durch die Sünde zerstreuten Gedanken in Ordnung bringt, sie zu sich zurück, gleichsam in ihr Haus, fordert, und da unaufhörlich in Enthaltsamkeit und Liebe des Herrn wartet, bis Er selbst kommt, und sie sämmtlich und wahrhaft zu Sich versammelt. Da nun aber die Stunde Seiner Ankunft uns unbekannt, und ungewiß ist, so muß unsere Hoffnung um so stärker, und das Vertrauen auf unseren himmlischen Leiter und Führer um so fester und richtiger gegründet seyn *). Wir sollen

*) Denn Christus macht einen Unterschied unter Seiner Stunde, und der Maria Stunde; »meine Stunde ist noch nicht gekommen,« sagt Er zu Maria. Fleisch und Blut hat der Maria Stunde lieb, da wir alle gern wollten, Christus solle in unserer Noth bald, bald Wunder thun; wir müßen aber Christi Stund erwarten, und das will ich gern thun, sagte die fromme Agnes Gräfin von Wittgenstein auf ihrem Siechbette. (Siehe Zinngrefen der deutschen scharfsinnige kluge Sprüch. S. 193.)

len uns erinnern, wie Rahab durch den Umgang mit den Fremdlingen den Glauben Israels erhielt, und in dessen Gemeinschaft aufgenommen wurde. Wie also dieser Rahab das Zusammenseyn mit den Fremdlingen keineswegs schädlich, vielmehr verhülflich zum Glauben und zur Aufnahme in die Gemeinschaft und Genossenschaft Israels für sie war, eben so wenig schadet die Sünde dem im Glauben und Vertrauen des Herrn Harrenden, der durch seine Ankunft unsere Gedanken und unsere Sinne ändert, und sie in göttliche, himmlische und gute umschaffet, der uns die rechte Art des Gebethes lehrt, frei von aller Zerstreuung und Ausschweifung. Er tröstet uns ja mit den Worten: »Fürchte dich nicht, Ich gehe vor dir her, die Berge will Ich dir ebenen, die ehernen Thore zertrümmern, und die eisernen Riegel zerschmettern a);« und abermal: »Merke auf, daß du nicht heimlich in deinem Herzen Böses redest oder denkest, daß du nicht bei dir sprechest: das ist ein zahlreiches und mächtiges Volk b).«

3.

Werden wir nur nicht nachläßig und träge, geben wir nur unsern unordentlichen und sündhaften Gedanken nicht selbst Nahrung, vielmehr wollen wir aus freiem Entschlusse unsern Sinn und unser Gemüth sammeln, sie dem Herrn zuwenden; dann wird wohl der Herr von selbst zu uns kommen, und uns wirklich zu Sich versammeln. Ja alles, Gottes Wohl- oder Mißfallen an uns, jeder Dienst gegen Ihn hängen von unsern Gedanken ab; darum strebe nur nach dem Wohlgefallen des Herrn, harre Seiner Ankunft in dein Herz unaufhörlich, suche Ihn unausgesetzt in deinen Gedanken, strenge immer Sinn und Wille zum fortwährenden Andenken Seiner an, ja überlege es unverrückt, wie Er zu dir komme, und Wohnung in dir nehmen möge; denn je angelegent-

licher

a) Jes. 45. Kap. 2. V.
b) Deut. 7. Kap. 27. V.

licher du in Sammlung deines Gemüthes Ihn suchest, um so mehr wird Er von eigener Barmherzigkeit und Milde bewogen, zu dir kommen, und dich erquicken; denn immer schauet Er hin auf deinen Sinn, auf deine Gedanken, auf deine Betrachtungen, genau beobachtend, wie du Ihn suchest, ob du Ihn wirklich aus ganzem Herzen, oder nur obenhin und träge suchest?

4.

Und siehet Er dann deinen Fleiß, den du anwendest, Ihn zu suchen, dann offenbaret Er Sich dir, dann siehst du Ihn, dann wirst du fühlen und erkennen Seine Hülfe, und Seinen Beistand, den Sieg über deine Feinde, deine Rettung aus ihrer Macht von Ihm erhalten; nur will Er zuerst deinen Eifer, mit dem du Ihn suchest, dein unermüdetes Vertrauen auf Ihn, sehen, dann lehrt Er dich das rechte Gebeth *), die ächte Liebe, die Er selbst ist, dann wird Er für dich Alles, dein Paradies, dein Lebensbaum, deine Perle, deine Krone, dein Baumeister, dein Ackersmann, leidend, und unleidend, Mensch, Gott, Wein, Wasser des Lebens, dein Lamm, dein Bräutigam, dein Held, deine Waffe, Er Alles in Allen, dein Christus. —

Wie aber ein unmündiges Kind sich selbst weder helfen, noch anziehen kann, sondern einzig auf die Mutter weinend hinsieht, bis sie sich seiner aus Mitleiden annimmt; so setzen gläubige Seelen immer und einzig ihr Vertrauen und Hoffnung auf den Herrn, stellen Ihm durchaus Alles heim, da sie glauben und wissen, daß der Rebzweig ohne Mutterstock, d. i. getrennt von ihm, verdorre, eben auch alle menschliche Gerechtigkeit ohne Rechtfertigung Christi unkräftig und nichts sey: und wie der ein Räuber und Mör-

---

*) Jenes Gebeth, das selbst die Apostel des Herrn noch nicht hatten; ob sie gleich schon im Namen des Herrn Wunder wirkten, doch sprach Er zu diesen Wunderthätern: »noch habt ihr den Vater um nichts in Meinem Namen gebethen!« St. Martin.

Mörder ist, der durch die Thür nicht eingeht a), sondern anderswo einsteiget, so ist der der Nämliche, der ohne den einzig rechtfertigenden Christus und Herrn für gerechtfertiget sich selbst ausgibt.

5.

Lasset uns demnach unsern Leib zum Altar des Herrn machen, lasset uns darauf all unsere Gedanken als ein Opfer für Ihn legen, lasset uns Ihn dann auflehen, Er möge jenes erhabene unsichtbare Feuer vom Himmel herabsenden, das den Altar sammt dem Opfer verzehre, und alle schlechten Baals-Priester und Diener, die sämmtliche feindliche Macht gegen uns vernichte; dann wird der erquickende Thau — jener geistige Regen sichtbar herunter steigen, wie der Fußstapfe eines Menschen, wird sich über unsere Seele ergießen, und an ihr jene Verheißung des Herrn erfüllen, die Er bei dem Propheten gethan hat: »Ich will das verfallene Haus Davids wieder aufrichten und erbauen, und seinem Verfalle wieder aufhelfen b).« Er wird die in Nacht und Finsterniß und in trunkener Unwissenheit hinlebende Seele nach seiner Milde und Gnade erleuchten, dann wird sie, nüchtern geworden, ohne Straucheln wandeln, wird Werke des Lichtes, Werke des Lebens verrichten; denn von dorther lebt die Seele, daher erhält, sie ihre Nahrung und Speise, sey es nun hier schon, oder künftig, — es ist die Gnade des göttlichen Geistes, — mit einem Worte: Gott lebt in ihr, Gott ruhet in ihr, Gott wohnet in ihr.

6.

Prüfe sich übrigens Jeder aus uns, und Jeder kann es erkennen, wenn er anders will, worin seine Nahrung, sein Leben bestehe, mit was er umgehe; erkennt er das nun, und hat er die Gabe sorgfältiger Unterscheidung dieser Dinge, dann wird er mit vollem Eifer dem Guten nach-

a) Joh. 10. Kap. 1. V.
b) Amos. 9. Kap. 11. V.

nachjagen, und sich ihm hingeben. — Bethest du nun, so merke auf dich selbst wohl, beobachte deine Gedanken, prüfe deine Werke, woher sie stammen, ob von Gott, oder vom Feinde? ob dein Herz Nahrung sich schöpfe aus Gott, oder ob du sie vom Fürsten dieser Welt, vom verderbten Weltgeiste ziehest? Hast du nun, o Mensch, diese Prüfung mit dir vorgenommen, hast du diese Einsicht genommen, dann flehe zum Herrn unter Eifer und Anstrengung, Er möge dir jene himmlische Speise, jenes Wachsthum und jene Kraft und Wirkung Christi schenken, wie geschrieben steht: »Unser Wandel aber ist im Himmel a).« Und das sollst du nicht blos bildlich, wie Gewisse vorgeben, sondern eigentlich und im geraden Sinne nehmen; denn die Schein-Frommen sind nach Verstand und Herzen ganz der Welt gleich und ähnlich, ihr Wille ist flatterhaft und unbeständig, ihr Gemüth schwankend, es ist voll Furcht und Angst, sie sind gerade so, wie die Schrift saget: »Aengstlich und zitternd wirst du auf Erden leben b);« irdische Gedanken auf vergängliche Dinge, die nur das Gemüth täuschen, und beunruhigen, treiben und jagen sie herum, wie alle andere gewöhnliche Menschen; ja nur dem Scheine und der äußern Gestalt — nicht nach dem Sinne des Innern — unterscheiden sie sich von Welt-Menschen, äußerlich zwar scheinen sie ruhig und zufrieden, im Herzen aber quälet sie die Welt, und irdische Bande, unnütze, armselige Sorgen fesseln sie, der Friede des Himmels lebt bei weiten nicht in ihnen; nicht in ihnen, was der Apostel sagt: »Gottes Friede herrsche in eurem Herzen c),« der doch einzig gläubige treue Gemüther beherrschet, und Gottes Liebe in ihnen erzeuget, wie christliche Bruderliebe. Ehre und Anbethung sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Zwei

a) Phil. 3. Kap. 20. V.
b) 1. B. Mose. 4. Kap. 12. V.
c) Kol. 2. Kap. 15. V.

Zwei und dreißigste Homilie.

1.

Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, jedes Volk hat seine eigene; die Sprache des Christen aber ist Eine, und die Eine Weisheit ist ihrer aller Lehrerin, jene göttliche, nicht die irdische und vergängliche Weisheit dieser Welt. Und obgleich Christen hier im Irdischen leben, so erblicken sie doch in diesen sichtbaren Gegenständen ganz neue, himmlische Ansichten, sie schauen und finden in ihnen die Herrlichkeit und die Geheimnisse des Herrn *).

Unter die zahmen Thiere gehören das Pferd, und der Ochs, beide Gattungen sind leiblich anders gestaltet, beide haben ihre besondere Stimme. Gleiches findet sich an den wilden Thieren: der Löwe hat eigenen Körperbau, und eigene Stimme, eben so der Hirsch. Auch an den kriechenden Thieren findet man nicht geringen Unterschied; so sind wieder die Vögel gar verschieden gebauet, und von verschiedenen Tönen. Gleiche Verschiedenheit finden wir unter den Wasser- und Seethieren; — die Erde hat verschiedene Samen, und jeder Same seine verschiedene eigene Frucht. Mannigfaltige Bäume sehen wir, hohe und niedere. Im Herbste finden wir gar verschiedene Früchte, und jede derselben hat ihren besondern Geschmack. Auch mancherlei Pflanzen gibt es, einige sind Arzneimittel, andere sind lieblich und wohlriechend. Jede Pflanze aber und jeder Baum nimmt seine äußere Bekleidung aus seinem Innern heraus, was wir Blätter, Blüthe, Früchte nennen; ebenmäßig hat auch der Same seine äußere Hülle von innen, die Lilie nimmt ihr Blatt und ihren Kelch,

*) Welche geistvolle Ansichten ein hohes Gemüth über Gegenstände der Natur und des Sichtbaren habe, siehe Lotos-Blätter 2tes Bändchen S. 112. §. 3. Naturstimmen der Sehnsucht.

Kelch, diesen Schmuck der Erde, aus ihrem innern Wesen her *).

2.

Eben so haben die Christen, die der Herr dessen würdig findet, die himmlische Tugend-Zierde von ihrem Inneren. Und weil nach göttlicher Anordnung alles Sichtbare, Geschaffene, Himmel und Erde einst aufhören sollen, so wird der innere Schmuck, der die Seele und das Gemüth des Christen jezt zieret und verherrlichet, einst ihre aus dem Grabe hervorkommende Leiber umgeben, was das unsichtbare himmlische Kleid der Christen jezt schon ist. — Kommt das Schaf oder das Kamehl auf fette Grasweide, so reizet das ihre Eßlust gar gewaltig, und sie nehmen beträchtliche Nahrung und Speise zu sich; stellt sich nun hernach der Hunger wieder ein, so holen sie die häufig genossene Speise aus ihrem innern, eigens dazu bestimmten Behältnisse wieder herauf, wiederkauen selbe, und der zuvor gesammelte Vorrath wird eine neue Speise. So werden die, welche das Reich Gottes an sich gerissen, und, nach dem Geiste lebend, die Himmels-Speise genossen haben, bei der dereinstigen Auferstehung mit dieser ihren sichtbaren Leib stärken, und die innere Herrlichkeit wird alle Gliedmaßen an ihnen verherrlichen. —

3.

Was wir also oben von der Verschiedenheit der Samen, und ihrer Früchte, auch von der mannigfaltigen Größe oder Kleinheit der Bäume gesprochen haben, obgleich erstere in die nämliche Erde gesäet und die zweiten mit einander einen gemeinschaftlichen Boden haben; eben so finden wir es auch in der Kirche Gottes, die, obgleich Eine, doch unzählbar in ihren Gliedern, wie in ihren Gaben ist,

wo=

*) Möchten meine Leser, die wollen und können, Jac. Böhme's Aurora, Vorrede §. 6. dann Aur. 24. Kap. §. 7. Ferner: Gnadenwahl. 8. Kap. 23. §. Und: dreifaches Leben, Kap. 9. §. 11. Auch: Principien 26. Kap. 14. §. u. f. nachschlagen.

womit ein Jeder insbesondere vom Geiste Gottes gezieret und verherrlichet wird. Und wie den Vögeln die Flügel und Federn aus dem Leibe wachsen, dabei doch ihre Gestalt und Größe gar verschieden ist, da einige nur über die Erde hin, andere hingegen in die Höhe aufsteigen; oder wie nur ein sichtbarer Himmel ist, dieser aber unzählige Sterne, einen größer, den anderen heller, jenen kleiner, in sich fasset, alle aber an einem und dem nämlichen Himmel stehen; eben so leben die Heiligen in einem göttlichen Himmel, befinden sich in einer und der nämlichen unsichtbaren himmlischen Erde, obgleich verschieden lebend, und wirkend. — So sind die Gedanken eben auch im menschlichen Herzen verschieden; kommt aber der Geist Gottes ins Gemüth, dann werden Alle Ein Gedanke, Ein Herz; denn sie alle, sie mögen von der Erde, oder vom Himmel gekommen seyn, regieret und leitet Ein Geist. —

4.

Was bedeuten aber die Thiere mit gespaltetem Hufe? weil sie durch die zwei Klauen schneller zu laufen geeignet sind, so sind sie ein Sinnbild Jener, die in der Gesetz-Erfüllung recht und ohne Tadel leben. Jeder Schatten entstehet von einem Körper, und doch kann er körperliche Dienste nicht verrichten, er kann den verwundeten Körper nicht heilen, nicht speisen, er vermag nicht, zu sprechen, ob er gleich vom Körper unmittelbar ausgehet, und man von seinem Erscheinen auf irgend einen Körper zuverläßig schließen kann; Gleiches denke und glaube vom Gesetze, das alte ist der Schatten des neuen Bundes a). Der Schatten aber ist der Vorläufer der Wahrheit, den Geist aber kann er nicht ausspenden, denn der selbst sterbliche Moses konnte das Herz nicht durchdringen, die ekelhafte Hülle, die Finsternisse der Seele nicht entnehmen, sondern einzig der Geist vom Geiste, das Feuer vom Feuer vermag die Macht der verderblichen Finsterniß zu tilgen.

Deß-

a) Kol. 2. Kap. 17. V.

Deßhalb deutete die gesetzliche Beschneidung und Taufe nur an, daß die wahre Beschneidung des Herzens sich annähere, und die jüdische Taufe der Schatten wahrer, künftiger Reinigung sey; jene wusch wohl den Leib rein, die Taufe mit Feuer und heiligem Geiste aber reiniget das durch Sünde besudelte Herz.

5.

Dort ging der Priester, selbst in Geistesschwäche befangen, in das Heiligthum, opferte für seine eigene und des Volkes Sünde; hier aber ging ein für allemal der wahre Hohepriester, Christus, nicht in das irdische Heiligthum, sondern zu dem himmlischen Altare hin, bereitet, zu reinigen Alle, die Ihn darum bitten; denn Er sagt: »bis an das Ende der Welt bin Ich bei euch a).« Der gesetzliche Hohepriester trug an seiner Brustkleidung zwei kostbare Steine, auf denen die Namen der zwölf Stammväter eingeschnitten waren. Das war Vorbild: denn umgeben von den zwölf Aposteln sandte sie der Herr als Verkündiger und Herolde seiner Lehre an die ganze Welt. — Sieh', wie überall der Schatten der Wahrheit nahe ist *), aber als solcher nichts wirken, nichts helfen kann, so

---

a) Matth. 28. Kap. 20. V.

*) Diejenigen, welche von den Gebräuchen des alten äußern Dienstes zu geringe halten, irren und fehlen nicht weniger als solche, die das Wesen darin suchen, und damit in Götzendienerei fallen. Das Wesen ist in ihnen nicht, wohl aber stehen sie mit demselben in wesentlichem Zusammenhange, denn sie sind, gleich allen Kreaturen, Ab- und Ausdruck verborgener himmlischer Wahrheit. Jene aber meinen, Gott habe dieselben bloß der menschlichen Schwachheit wegen angeordnet, sonst wären sie nicht nöthig gewesen. Wahr ist es zwar, daß sie unserer Schwachheit zu Hülfe gekommen sind, als Mittel, den Menschen aus seinem Naturstande zu Gott hinauf zu weisen und hinauf zu führen; aber wie hätten sie dieß gekonnt, wenn sie als Mittel nichts dem Zweck innerlich Entsprechendes enthalten hätten? und hätte Gott selbst ein Mittel anordnen können, das mit dem Zweck in gar keiner Gemeinschaft stand, sondern etwas demselben ganz Fremdartiges war? Nein, in allen Ceremonien hat sich das Wesen, das Innerliche und Himmlische

so wenig, wie das alte Gesetz die verwundete, beängstigte Seele heilen konnte, da es das Leben in sich nicht hatte.

6.

Die zwei Testamente Gottes — vereiniget miteinander, bilden ein vollendetes Ganze. Wie der zum Ebenbilde Gottes geschaffene Mensch zwei Augen, zwei Hände zwei Füße und zwei Nasenhöhlungen hat; verliert er Eines derselben, so daß er einäugig, einhändig wird, dann ist er selbst krüppelhaft; oder, hat der Vogel nur einen Flügel, mag er nicht fliegen; eben so wenig achtenswerth ist die sich selbst überlassene menschliche Natur ohne Vereinigung und ohne Einklang mit der göttlichen; sie vermag nichts lobwerthes, vielmehr nur schimpfliches und tadelwürdiges zu verrichten; sonst wäre sie ja auch der Tempel und die Wohnung Gottes nicht, verdiente nicht den Namen: Braut des Königs zu heißen, von der der Apostel sagt: »Ich will in ihr wohnen und seyn a).« Denn so hat es Gott gefallen, herabzukommen vom Himmel, an Sich zu nehmen unsere vernünftige menschliche Natur, und so in sie einzuführen seinen göttlichen Geist, daß der irdische Mensch himmlische Gesinnung in seine Seele fasse; steht

---

sche selbst, in äußern Bildern geoffenbart, dargestellt, und abgedrückt, wie der Gedanke sich in Schriftzügen ausdrückt; nur daß diese hier nicht willkürlich und zufällig so sind, wie sie sind, sondern gleich der Bilderschrift wirkliche Darstellungen des Geistlichen waren. Darum soll kein Jota von dieser Schrift durch Christum und Sein Evangelium vernichtet, sondern alles durch Ihn nur erfüllet, d. i. wieder zu dem Geiste werden, wovon es genommen war. Der Geist muß sein Fleisch haben, in dem er wohnet, und die Geheimnisse des Geistes mußten sich in einer äußerlichen Geschichte darstellen. Obwohl Christus an Seinem Auserwählten im Geiste alles in Erfüllung bringt, was Er in den Tagen Seines Fleisches leiblich gethan und erlitten hat, so hat Er es doch zuvor alles leiblich und äußerlich gethan und erlebt, und Seine Geschichte muß neben dem geistlichen ihren leiblichen und historischen Sinn behalten. (Siehe M. Weyers mündliche Sprüche von J. A. Kanne, 5. S. 119 — 20.)

a) 2 Kor. 6. Kap. 16. V.

steht nun deine Seele mit Gottes Geiste im Bunde, und hat sich die himmlische Seele mit deiner menschlichen vereiniget, dann bist du, o Mensch, vollendet in Gott, bist sein Erbe, sein Kind.

7.

Wie aber die Majestät Gottes, und seine unerforschliche Natur nimmermehr begriffen wurde, oder je noch gefasset werden kann, eben so wenig vermögen Himmel und Erde die Erniedrigung Gottes, Seine Selbstentledigung, Sein Leben unter den Geringen und Kleinen je zu begreifen; denn wahrhaft! Gottes Majestät und Gottes Erniedrigung sind beide unbegreiflich. Geschieht es nun, daß du durch Anordnung Gottes in Leiden, Schmerzen, Versuchungen, oder in sonstige widrige Zufälle gerathest, nimm diese Dinge bereitwillig und gern an; sie sind der Weg zu deinem Heil. Du willst z. B. in der Welt vorankommen, willst reich werden, aber nun stürzen auf einmal alles Unglück und Unheil auf dich, nun fängst du an, nachzudenken, und bei dir selbst zu sprechen: »weil es mir denn doch so schlecht gehet in der Welt, so will ich sie verlassen, will ihr entsagen, will mich dem Dienste des Herrn widmen.« Bist du nun so weit in deinen Gedanken gekommen, dann vernimmst du in dir das Geboth des Herrn, der dir sagt: »Gib ab Hab und Gut, hasse standhaft jede Verbindung des Fleisches, ergib dich Gott ganz a).« Dann wirst du dich mit deinem irdischen Mißgeschicke aussöhnen, du wirst sprechen: »Mein Unglück hat mich zum Gehorsam Jesu Christi gebracht.« Hast du nun einen Theil, nämlich weltlichen Umgang, Weltliebe, und äußern Besitzthum aufgegeben, dann wende dich zur gänzlichen Herzens-Aenderung, nämlich von der Klugheit des Fleisches kehre um zur Weisheit des Himmels. Dann wird dich die obgenannte innere Stimme Alles wohl zu unterscheiden lehren, alle Mühe und Sorge wirst du dahin wenden, keine Ruhe mehr ha-

a) Matth. 19. Kap. 21. V.

haben, bis du dahin gelanget bist, wohin die Stimme dich rief *).

8.

Glaubst du nun Alles gethan zu haben, da du Allem entsaget hast, dann wird doch noch der Herr zu dir sprechen: »Wessen rühmst du dich? ist dein Leib und deine Seele nicht Mein, bin Ich nicht dein Schöpfer, was hast du gethan?« — dann bekennet, flehend zum Herrn, die Seele, und spricht: »Ja Alles ist dein, das Haus, das ich bewohne, ist dein, mein Rock ist dein, du nährest und erhältst mich, du bist mein Führer und Leiter zu allem Guten. — Darauf spricht der Herr: »Nun habe ich dich lieb, nimm hin, alles Vermögen ist nun dein, der gute Wille ist dein Wille, weil du Mich so liebest, und dich aus Liebe Mir hingegeben hast, so gebe Ich dich dir zurücke, ja, was bisher dein noch nicht war, will Ich dir schenken, dir geben, was alle Menschen zusammen nicht haben: nimm Mich sammt deiner Seele als deinen Herrn hin, du sollst ewig mit Mir in Freude und Jubel leben **).«

9.

Wie eine verlobte Braut all ihr Eigenthum, ihre ganze Mitgabe dem innigst geliebten Manne freudig dahin gibt, und sagt: »Nun will ich Nichts eigen mehr haben, all das Meinige sey dein, mein Leib und Seele sey dein;« eben so macht es die entledigte Seele, diese jungfräuliche Braut des Herrn, die nun die Mitgenossin seines heiligen Geistes ist. — Aber sie muß hienieden, wie selbst ehemals der Herr auf Erden, leiden mit Ihm, gekreuziget wer-

*) Wer immer das lieset, lese auch Joh. Arn. Kanne's Leben, und aus dem Leben. Anhang Seite 263. u. f. 1ter Theil.

**) Und so bestätigen sich die Grundmaximen des Johannes a Cruce in seinem köstlichen Buche: »Aufsteigung zum Berg Karmel«: Um zu ergründen das Ganze, wisse nichts! um zu erkosten das Ganze, koste nichts! um zu besitzen das Ganze, besitze nichts! um zu werden das Ganze, werde Nichts! —

werden mit Ihm; denn wer einmal der Welt entsaget hat, wer einmal angefangen hat, ernstlich den Herrn zu suchen, den Unterschied des Höchsten und Besten ersehen hat, der hat nichts anders vor sich, als, zu kämpfen mit seiner Natur, mit seiner bisherigen Lebensweise, und der ihm ursprünglichen Unart. — Während dieses Kampfes gegen bisherige Gewohnheit und Unart fühlest du in dir aufrührische, deinem Willen und Gemüthe widerstrebende Gedanken, die dich immer zur alten Sitte und Gewohnheit hinziehen, und auf's Neue dich verstricken in Dinge, denen du entsaget hast, und die sich dir immer gleichsam unter die Augen stellen; nun fängst du den Kampf ernstlicher an, Gedanken kämpfen gegen Gedanken, Sinn gegen Sinn, Seele gegen Seele, Geist gegen Geist; doch der Ewige Geist ist hier dein Beistand.

10.

Denn eine geheime tückische Macht der Finsterniß liegt in deinem Herzen verborgen; doch auch der Herr ist nahe, nahe deiner Seele und deinem Leibe, Er sieht deinen Kampf, Er flüstert deinem Gemüthe himmlische Gedanken ein, Er gibt dir heimliche Kraft und innere Stärke, Er läßt dich so lange im Kampfe, bis du belehret bist; doch in allen Anfällen leitet und führet dich seine Gnade, die sich dir nach geendetem Kampfe, nach erhaltener Ruhe und Frieden erst zu erkennen gibt, die dir dann zeiget, daß alle diese Prüfungen und Stürme dir zum Heil über dich zugelassen wurden. Wie der Knabe eines reichen Mannes, unter der Zuchtruthe des Erziehers stehend, strenge gehalten, ja geschlagen, sogar verwundet wird, was ihm nun sehr lästig und hart fällt, so lange, bis er zum Mann herangereifet ist, wo er dann erst mit Danke die strenge Behandlung des Erziehers ehret; gleiche Zucht und gleiche Einrichtung derselben hält die Gnade mit uns, bis wir das vollendete Mannesalter erreichen *).

---

a) Kraft erlangt man nur durch Arbeit: der Hammerschmied kann einen Zentner Eisen unter dem Hammer hin und her wen-

11.

Der Ackersmann besäet seinen ganzen Acker, der Winzer hofft von seinem ganzen Weinberge die erwünschte Lese; finden nun beide zur Erntezeit die ersehnte Frucht nicht, so werden sie traurig und betrübt; auch der Herr will sein Wort in alle Herzen ausstreuen, und wie der Ackersmann und Winzer über unfruchtbare Plätze und Stellen sich betrüben, so schmerzet den Herrn ein fruchtleeres Menschenherz. — Die Winde durchwehen Alles, die Sonne theilt ihre Strahlen der ganzen Erde mit, eben so Gott, der überall ist, und überall zu finden ist; suchest du Ihn im Himmel? dort findest du Ihn in den Gedanken der Heiligen; suchst du nach Ihm auf der Erde? erblicke und finde Ihn in einem frommen Herzen; doch leider! geringe ist die Zahl der Christen, die Gott gefallen! Ehre und Herrlichkeit sey dem Vater, und Sohne, und heiligen Geiste. Amen.

Drei und dreißigste Homilie.

1.

Bethen sollen wir nicht nach leiblicher Art, nicht weil wir gewöhnt sind, gerne laut zu bethen, oder weil wir gerne schweigen, oder gerade jetzt gerne die Knie beugen wollen; vielmehr sollen wir im reinen Hinblicke auf unser Herz der Ankunft und Heimsuchung Gottes, wo Er sich durch unser ganzes Herz, durch alle Züge desselben, durch alle

wenden, wie einen leichten Stab, das ist Andern nicht möglich. So kann ein Mensch, der durch Prüfungen geübt ist, mehr überwinden, als ein Muttersöhnchen, der immer an der Brust saugt, und nichts erfahren hat. Getrost, erfreuet euch nur, wenn Trübsal kommt, und glaubt alsdann, daß ihr auf Gottes Universität seyd, der etwas aus euch machen will. (Jung Stilling.)

alle Anklänge unserer inneren Sinne offenbaret, harren; und dann gilt es gleich, ob schweigend, und innerlich, ob laut und mit Geschrei gebethet werde, wenn nur unser Gemüth auf Gott gerichtet, und in Ihm befestiget ist. Denn wie unser Körper sich bei einer Arbeit und Geschäfte ganz diesem hingibt, und alle Glieder sich wechselseitig unterstützen, so soll auch beim Gebethe unsere ganze Seele sich Gott, seiner Liebe, und dem Flehen zu Ihm hingeben, sie darf sich nicht durch fremde Gedanken hierhin und dorthin herumtreiben, sondern ihre ganze Hoffnung, all ihr Vertrauen muß auf Christus gebauet seyn.

2.

Ist der Mensch in dieser Stimmung, dann wird der mit seinem Lichte erscheinen, der das beste und reinste Gebeth lehret, das Gebeth des Geistes, das dem Herrn einzig wohlgefällige, die »Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit a).« Ein Handelsmann legt sich doch gewiß nicht auf einen einzigen Handelszweig, sondern, wo immer Gewinn herzunehmen ist, dem strebt er nach, wendet seine Aufmerksamkeit bald dahin, bald dorthin auf einen neuen Fund, richtet darnach seine Reisen ein, läßt das Unnütze und Unvortheilhafte liegen, wendet sich aber sehnend zum Gewinnreichen; siehe, so geschickt, so vielseitig so kunst- und erfindungsreich muß deine Seele seyn, bis du den höchsten und wahren Gewinn, Gott nämlich, diesen einzigen Lehrer des Gebethes im Geiste und Wahrheit, ergreifest; dann ruhet der Herr im frommen wohlmeinenden Gemüthe, machet es zum Sitze seiner Herrlichkeit, wohnet in ihm, ruhet in ihm; wie ich dieses schon an den geheimnißvollen Thieren bei dem Propheten Ezechiel, die den Wagen Gottes zogen, erklärt habe b); diese finden wir ganz und allenthalben mit Augen umgeben — ein Bild der Seele, die den Herrn in sich

a) Joh. 4. Kap. 24. V.
b) Ezech. 1. Kap. 1. V. 10. Kap. 2. V. siehe die erste Homilie.

sich trägt, oder vielmehr, die der Herr selbst trägt, denn sie wird ganz Auge.

3.

Bewohnet der Eigenthümer sein Haus selbst, so zieret und schmücket er es nach Vermögen; wohnet Gott in der menschlichen Seele, besitzet sie Ihn in sich, so hat sie Schönheit und Zierde in Fülle, denn sie hat den Herrn aller geistigen Schätze, Er ist ihr Lenker und Leiter. Wehe dem Hause, das der Herr verlassen hat, auf welches er nicht sieht, es wird öde, ganz unrein und baufällig, in ihm »hausen böse Geister und Ungeheuer,« wie der Prophet sagt a); denn in einem öden Hause nistet alles Ungeziefer. Wehe der Seele, die sich von ihrem schweren Falle nicht erhebet, und die jene Ungeheuer in sich hat, die sie bereden, ja zwingen, abhold zu seyn dem Herzensbräutigam, derer Wunsch und böse Absicht ist, ihr Gemüth und ihre Empfindung von Christus abwendig zu machen.

4.

Sieht aber der Herr, daß die Seele nach Kräften und Vermögen sich zusammen nimmt, Ihn unausgesetzt sucht, Tag und Nacht Seiner harret, immer zu Ihm flehet, wie Er es befohlen hat »ohne Unterlaß, in jeder Angelegenheit und Geschäfte zu Ihm zu flehen; dann wird Er sie rächen an ihren Feinden b),« nach seiner Verheißung, wird alle Boßheit aus ihr hinweg schaffen, wird selbe Sich »zu einer tadellosen, unbefleckten Braut bestimmen c).« —

Glaubest du nun dieses Alles als ungezweifelte Wahrheit, wie es auch wirklich solche ist, dann gib Acht auf dich, forsche nach, ob du das dich leitende Licht, die rechte wahre Speise, den rechten Trank, der der Herr

ist,

a) Jesai. 34. Kap. 14. V.
b) Luk. 18. Kap. 1. V. 7.
c) Eph. 5. Kap. 26. 27. V.

ist, wirklich habest? — fehlet es dir noch daran, suche Tag und Nacht, bis du es erreichest. Erblickest du die Sonne, frage nach der wahren Sonne, denn du bist ja blind. Siehst du das Licht, schau in dein Herz, ob auch da das wahre, gute Licht leuchte, ist ja doch alles Sichtbare der Schatten wahrer den Geist betreffenden Dinge; denn nebst dem sichtbaren Menschen gibt es einen inneren, innere Augen, die der Satan geblendet hat, innere Ohren, die er taub gemacht hat; und um diesen innern Menschen wieder herzustellen, und zu heilen, ist Jesus gekommen, dem Ehre und Herrschaft gebühret mit dem Vater und heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Vier und dreißigste Homilie.

1.

Wie das leibliche Auge alles klar und deutlich sieht, so deutlich und unverhüllet liegt der Schmuck der Gottheit, womit Christenherzen gezieret sind, vor den Augen der Heiligen dar; dem irdischen Auge ist diese Herrlichkeit verhüllet. Der gläubigen Seele aber ist es deutlich geoffenbaret, wie der Herr die von der Sünde Getödtete erwecket, so wie Er irdische Körper vom Tode zum Leben rufet, wie Er ihr einen neuen Himmel, eine neue Erde, eine Sonne der Gerechtigkeit, gebildet und gestaltet aus und nach Seiner Gottheit, schaffet; Er selbst ist diese neue wahre Welt, die lebendige Erde, der fruchtbare Weinstock, das Brot des Lebens, das lebendige Wasser, wie geschrieben steht: »im Lande der Lebendigen will ich, so glaube ich, die Güter des Herrn schauen a).« Und anderswo: »denen, die Gott fürchten, wird der Herr die Sonne der Gerechtigkeit seyn, und Heilung ihnen bringen.

a) Psalm. 26. V. 13.

gen a).« Und der Herr sagt es selbst: »Ich bin der wahre Weinstock b).« Und »wer von diesem Wasser trinket, das Ich ihm geben werde, in dem wird es ein Brunnen werden, der hinüberströmt bis in das ewige Leben c).«

2.

Denn der Herr ist einzig des Menschen wegen gekommen, der todt lag im finstern Sündengrabe, getödtet von der Macht der Boßheit, entseelt vom unreinen Geiste; diesen Elenden wollte Er in diesem Leben noch erwecken, ihn neu beleben, ihn reinigen von allem Schmutze, ihn erleuchten mit seinem Lichte, ihn bekleiden mit seinem eigenen göttlichen und himmlischen Gewande. Stehen nun einst die Leiber auf, deren Seelen hier schon erstanden, und von göttlicher Herrlichkeit erleuchtet waren, dann werden auch diese verherrlichet, verklärt werden, wie die auf Erden schon erleuchteten Seelen; denn der Herr ist ihr Haus, ihre Wohnung, ihre Stadt, nicht von einem durch Menschenhände erbauten, sondern in einem himmlischen Hause sind sie geschützet, geschützet durch die Herrlichkeit des göttlichen Lichtes als wahre Kinder des Lichtes. Kein scheeler, böser Blick wird dort seyn, denn alle Boßheit ist vertilget; kein Mann, kein Weib, kein Knecht und kein Freier wird dort seyn, denn sie alle, umgeschaffen in gottähnliche Natur, sind gütige, bestmeinende Kinder Gottes geworden; unbefangen wird dort der Bruder mit der Schwester in Friede leben, denn alle sind Eins geworden in Christo, und Alle ruhen in *einem* Lichte; sie alle, jeder den andern, werden einander bemerken, und während dieses liebevollen Bemerkens wird neuerdings sie Alle der Lichtglanz der Wahrheit umstrahlen, denn sie Alle sind versenket im Schauen des geheimnißvollen Lichtes.

3.

---

a) Mal. 4. Kap, 2. V.
b) Joh. 15. Kap. 1. V.
c) Joh. 6. Kap. 48. V. u. 4. Kap. 4. V.

3.

Ja in so vielen Gestalten, in so reichlicher und mannigfaltiger göttlicher Herrlichkeit werden sie sich wechselseitig erblicken, daß jeder erstaunen, und im unaussprechlichen Jubel entzückt seyn wird im Anschauen der Herrlichkeit eines Jeden. Ach! die Herrlichkeit Gottes kann mit menschlichen Worten nicht beschrieben, nicht begriffen werden der Glanz des verborgenen Lichtes, der ewigen Geheimnisse, und der unzählbaren himmlischen Güter! — Versuche es, zähle mit deinem Auge alle Pflanzen des Erdbodens, jedes Samenkorn, die vielgestalteten Blumen, rechne aus und messe ab allen Reichthum und die Schätze der Erde, gehe hin, zähle die zahllosen Thiere im Meere, zähle die unzähligen Gewässer, verschieden an Geschmack, Größe, Gestalt, messe ihre Weite, Tiefe und Breite; oder blicke in die Luft, nenne mir alle Vögel, die sie durchstreichen, ihre verschiedenen Gattungen und Arten? Messe aus die Himmelshöhe und Größe, die Stellung der Gestirne, den Lauf derselben? Vermagst du das Alles nicht, als eine erklärte Unmöglichkeit? gleich unmöglich ist es die unermeßlichen, unendlichen, unbegreiflichen Schätze und Vortrefflichkeiten eines verklärten Christen aufzuzählen, oder begreiflich zu machen; denn sind schon diese erstgenannten Geschöpfe so zahllos und unfaßlich für den Menschen, wie vielmehr muß es ihr Schöpfer seyn, von dem sie erstanden? Darum jubele, und freue sich Jeder, der da vernimmt, welch ein Erbe, welcher Schatz — unaussprechlich und unendlich — für den Christen dort hinterleget sey; aber auch mit allem Fleiße, in wahrer Herzensdemuth mußt du den Kampf des Christen bestehen, willst du jene Schätze erben; denn das Erbtheil des Christen ist Gott selbst; ja »der Herr ist mein bester Theil, Er ist mein Freudentrank a).« Ihm, der Sich uns selbst schenket, der seine heiligste Seele mit der Seele des Christen vereiniget, sey Ruhm und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Fünf-

a) Psalm. 15. V. 5.

Fünf und dreißigste Homilie.

1.

Unter dem Schatten des Gesetzes, das Gott durch Moses gab, befahl Er, sich am Sabbathe aller Arbeit zu enthalten und zu ruhen. Das war das Vorbild und der Schatten des wahren Ruhetages, den der Herr der Seele verleihet; denn nimmt der Herr aus dem Gemüthe schändliche und unordentliche Gedanken hinweg, macht Er von diesen das Herz frei, dann feiert der Mensch einen wahren Sabbath, dann genießet er die wahre Ruhe, ist entlediget und befreit von jedem Werke der Finsterniß. Bei der Feier des vorbildlichen Sabbaths ruhte zwar der Leib, die Seele aber und das Gemüth war durch Sünde und Boßheit gefesselt. Dieser Sabbath aber gibt wahre Seelenruhe, denn das Herz ist rein, ist entlediget von teufelischen Gedanken, es ruhet in ewiger Ruhe und Freude des Herrn.

2.

Und wie dort auch Ruhe für die Thiere befohlen war, und der Ochs nicht angespannet, dem Esel keine Bürde durfte aufgeleget werden, — denn jedes Thier war frei von aller Beschwerde, — so hat hier der Herr bei seiner Ankunft, und Ausspendung des wahren, ewigen Sabbathes der Seele jede Sündenbürde entnommen, die durch schändliche Gedanken Niedergebeugte und Gedrückte, Werke der Boßheit gleichsam gezwungen Uebende erleichtert, ihr, die unter dem Joche grausamer Herrscher schmachtete, die unerträgliche Bürde abgenommen, sie entfesselt von schimpflichen Gedanken und Werken, mit welchen ihr Herz behaftet war.

3.

Zur Erholung und Erleichterung des Menschen ist der Herr gekommen, denn Er sagt ja: »Kommet zu Mir

Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Ich will euch erquicken a).« Wer demnach an Ihn glaubet, sich zu Ihm begibt, zu Ihm kommet, den befreiet, den entlediget Er von allen diesen harten, beschwerlichen und unreinen Gedanken; dann feiert er — frei von aller Sünde, den wahren, äußerst lieblichen heiligen Ruhetag des Herrn, feiert ein Fest des Geistes, der Freude und eines unaussprechlichen Jubels, übergibt sich mit Leib und Seele an den Herrn, Ihm rein und lauter dienend, aus reinem und darum Gott wohlgefälligen Herzen; mit einem Worte: er feiert den wahren heiligen Sabbath. — Ach! auch wir wollen Gott bitten, Er möge uns den Eintritt in diese Ruhe verleihen, uns von allen schändlichen, bösartigen und eitlen Gedanken erledigen, um so, — geläuterten Herzens, — Gott dienen, und das Fest des heiligen Geistes feiern zu können. O selig der, welcher eingegangen ist in diese Ruhe. Ehre sey dem Vater, dem es so gefallen hat, und dem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Sechs und dreißigste Homilie.

1.

Die menschliche Seele erstehet im Augenblicke ihrer Scheidung vom Körper, dieser aber stehet erst künftig auf. Wie aber die Gestirne am Himmel einander bei weitem nicht gleich, vielmehr an Glanz, Licht und Größe gar sehr verschieden sind, eben so sind in den Gegenständen des Geistes die Abstufungen, d. i. das geistig Höher- oder Niederstehen nach dem Maße des Glaubens berechnet, nach welchem der reicher am Geiste, jener ärmer ist. Die Schrift sagt: »wer in fremder Sprache redet, der redet nicht

a) Matth. 11. Kap. 28. V.

nicht für Menschen, sondern vor Gott; wer aber — in verständlicher Sprache — geistvolle Vorträge hält, der redet den Menschen zur Erbauung, zur Ermahnung und zum Troste a).« Dieser letztere nun besitzet ein Uebermaß der Gnade und des Geistes; der Erstere aber nützet, belehrt und erbauet sich selbst nur, dieser aber fördert den Nächsten und sich. Gleiches kann man am Samenkorne sehen: wird es in die Erde gesäet, so entsprießen seinem Schooße mehrere, theils größere, theils kleinere Körner, größere und geringere Aehren, sie alle aber sammelt der Eigenthümer in eine Scheune, sie alle kommen auf dieselbe Tenne, und aus ihnen allen wird ein und das nämliche Brot bereitet.

2.

In einer Stadt lebt eine große Menschenmenge, darunter sind Kinder, Männer, Jünglinge und Greise, sie alle aber trinken von einem und demselben Wasser, essen dasselbe Brot, athmen alle eine und dieselbe Luft. Verschieden sind die Lampen, in dieser brennet eines, in der anderen zwei Lichter, — in jener vielleicht sieben; wo nun mehr Licht ist, dort ist auch die Erleuchtung stärker. Steht man beim Feuer oder irgend einem Lichte, so ist man in der Helle, doch nicht über alle verbreitet sich das Licht gleich. Oder ein Hausvater hat zween Söhne, der eine ist groß, der andere klein; den Erwachsenen sendet er in Städte und Länder, den schwächern aber behält er zu Hause, sieht auf ihn, da er selbst zum Wirken noch unvermögend ist. Ehre sey Gott. Amen.

Sie-

a) 1. Kor. 14. Kap. 2. 3. V.

Sieben und dreißigste Homilie.

1.

»Wer der Welt Freund seyn will, sagt die Schrift, wird Gottes Feind a).« Darum sehe jeder, nach der Lehre der Schrift, sorgfältig auf sein Herz b), wie auf das Paradies des Herrn, um durch treue Beobachtung des göttlichen Wortes die Gnade des Herrn zu behalten, und nicht der im Innern nistenden, nur verbotene Lust rathenden Schlange Gehör zu geben, woraus endlich nur Zorn und Rachsucht bis zum Brudermorde und Tod der Seele entstehet; vielmehr höre er das Wort des Herrn, der uns anrathet, treu beizubehalten Hoffnung und Glaube, die beide die Liebe gebären, sowohl gegen Gott, als die Menschen, und ewiges Leben zuwege bringen. In dieses Paradies ging Noe durch Haltung und Befolgung des göttlichen Befehles ein, und seine Liebe rettete ihn vor der Rache der Strafe des Herrn. Gleiche Sorgfalt machte den Abraham der Stimme Gottes gehorchend, durch sie ward Mosis Antlitz verherrlichet. David, der Sieger seiner Feinde, selbst Saul, so lange er sein Herz für den Herrn bewahrte, war glücklich, so bald er aber zuletzt davon abließ, ward er dem Verderben hingegeben; denn im gewissen Maße und Ziele nimmt jeder Antheil am göttlichen Worte, und so viel er davon inne hat, so viel wird er von selbem geleitet, und wie seine Sorgfalt für selbes ist, so sorget auch das Wort für ihn. —

2.

Darum bewahrten alle heiligen Propheten, Apostel und Märtyrer dieses Wort des Herrn in ihren Herzen, gleichgültig und unbekümmert gegen alles Andere, stets ver-

a) Jak. 4 Kap. 4. V.
b) Sprüchw. 4 Kap. 23. V.

verachtend das Vergängliche, harrten sie treu dem Gebothe des heiligen Geistes aus, und strebten immer nur dem nach, was dem Geiste Gottes wohlgefällig und recht war; und das war in ihnen nicht Wort und bloße Erkenntnißsache, es war Wort und Wirklichkeit zugleich; denn freiwillig wählten sie, statt Reichthum, die Armuth, für Ehre und Ansehen Verzichtleistung darauf, für Lust und Vergnügen Elend, den Zorn vergalten sie mit Liebe, haßten dagegen das Angenehme und Schmeichelnde, liebten die, die ihnen das entzogen, sahen sie für ihre Freunde an, die ihnen zu ihrem Ziel und Ende gar sehr beförderlich wären, Gute und Böse umfing ihre Liebe, nie stießen sie den Guten von sich, eben so wenig klagten sie über die Bösen und Schlimmen, sie sahen sie vielmehr alle als Diener und Boten der göttlichen Vorsehung und Ordnung an, darum liebten sie selbe alle vom Herzen; denn nimmermehr entfiel ihnen das Wort des Herrn: »verzeihet, so wird euch verziehen a);« diese Worte stellten ihre Beleidiger als Wohlthäter dar, die ihnen Gelegenheit und Stoff der Verzeihung gaben und machten; so wie wieder das andere Wort des Herrn: »wie ihr wollet, daß euch die Leute thun, so thut ihnen auch b),« sie zur gewissenhaften Liebe aller Guten erweckte. So leisteten sie auf eigene Gerechtigkeit vollkommen Verzicht, strebten nur nach der Gerechtigkeit, die von Gott kommt, und in ihr fanden sie die Liebe, die mit ihr unzertrennlich verbunden ist.

3.

Denn da der Herr Vieles von der Liebe und der Pflicht, sie zu üben, zuvorgesprochen hatte, schloß Er mit den Worten: »Strebet nach der Gerechtigkeit Gottes,« weil Er wohl wußte, daß sie die Mutter und die Quelle der Liebe sey; nur durch unsern Nächsten sollen wir selig werden, darum sagt Er: »Vergebet, so wird euch vergeben

a) Luk. 6. Kap. 73. V.
b) Matth. 7. Kap. 12. V.

Ich antworte: Höret, was dazu Paulus sagt: »uns hat es Gott durch seinen Geist geoffenbaret, denn der Geist erforschet Alles, auch die geheimsten Tiefen Gottes a).« Damit ihr aber nicht sagen möget, sie — als Apostel, hatten den Geist, wir aber könnten das nach unserer gebrechlichen Natur nicht fassen, will ich euch eine Bitte des Apostels sagen: »Ich bitte — daß Gott nach seiner alles vermögenden Herrlichkeit euch verleihen wolle, daß ihr — dem innern Menschen nach — durch seinen Geist kräftig gestärket werdet, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne b);« und ferner: »der Herr aber ist Geist, und wo der Geist Gottes ist, dort ist Freiheit c);« und abermal: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein d).«

7.

Darum lasset uns nur im festen Vertrauen, Glauben und Gesinnung bitten und flehen, daß wir des heiligen Geistes theilhaftig werden, daß wir wieder dahin zurückkehren, wovon wir abgewichen sind, daß jene seelenmörderische Schlange, dieser stolze und eitle Rathgeber, dieser Geist der Unruhe und der Betäubung von uns genommen werde, daß wir dann im festen Glauben die Gebothe des Herrn halten, und in Ihm heranwachsen »zum vollkommenen Mann in die Fülle des reifen Alters eintreten e),« daß Erdentrug uns nicht ferner beherrsche, sondern wir in Gewißheit des Glaubens »Geist« werden, und dessen nie mißtrauen; denn Gottes Gnade nimmt auch wiederkehrende Sünder auf, und das Geschenk der Gnade kann mit unserer vorherigen Gebrechlichkeit und Unvermögen nicht ferner in Vergleich gezogen werden, denn sonst wäre die Gnade nicht mehr Gnade; vielmehr wollen wir an den allmächtigen Gott glauben, und uns Ihm mit

a) 1. Kor. 2. Kap. 10. V.
b) Eph. 3. Kap. 16. 17. V.
c) 2. Kor. 3. Kap. 17. V.
d) Röm. 8. Kap. 9. V.
e) Eph. 4. Kap. 13. V.

mit einem Herzen voll Einfalt und Ruhe nahen, der uns durch den Glauben Theil nehmen wird lassen an seinem Geiste; dabei uns aber auf unsere Werke nicht verlassen, denn Er sagt: »nicht aus den Werken des Gesetzes habt ihr den Geist Gottes empfangen, sondern aus der Verkündigung des Glaubens a).«

8.

Frage. Du hast gesagt, alle Geheimnisse des Geistes liegen in der Seele verborgen. Was wollen also die Worte sagen: »Ich will lieber vor der Gemeinde fünf Worte sagen, die verständlich sind b)?«

Antwort. Die Kirche oder die Christen-Gemeinde müssen wir uns unter zwo Personen denken, entweder als Versammlung der Gläubigen, oder als Bild der Seele. Nehmen wir die Kirche geistlicherweise, im Menschen bestehend, an, so umfasset sie die ganze Christen-Gemeinde. Die fünf Worte aber sind fünf Tugenden, die die Seele und den ganzen Menschen ausmachen; nur sind selbe mannigfaltig vertheilet. Wer nun wirklich im Herrn und in Gott redet, der umfaset wirklich durch fünf Worte alle Weisheit, und wer den Herrn nachfolget in diesen fünf Tugenden, der trägt außerordentlich viel zur Beförderung der Gottseligkeit bei. Diese fünf sind indessen in der ersten — dem Gebethe nämlich — enthalten; die übrigen dieser fünf sind: die Mäßigkeit, die Barmherzigkeit, die Armuth und die Langmuth, wohin sich unser Wille und unser Verlangen neigen muß; sie sind deßhalb gleichsam die Worte unserer Seele, die der Herr in ihr spricht, und sie in unserm Gemüthe in Wirksamkeit kommen läßt; denn wirket der Herr in uns, dann gibt der Geist Kenntniß, und redet zu unserm Verstand, und wie groß oder stark nun des Herzens Wunsch und Verlangen ist, so groß ist auch das Wirken desselben im Aeußern.

9.

a) Gal. 3. Kap. 2. V.
b) 1. Kor. 14. Kap. 19. V.

geben a).« Das ist das geistige Gesetz, geschrieben in jedem gläubigen Herzen, der Schluß und das Ende des alten Bundes; denn nicht »aufzuheben das Gesetz, sagt Er, bin ich gekommen, sondern selbes zu erfüllen b).« Worin nun diese Erfüllung bestehe, will ich hier zeigen. Das alte Gesetz, da es die Sühnung und Entsündigung über den Sünder ausspricht, verurtheilet den Beleidigten schärfer als jenen der beleidiget wurde; denn es heißt: »indem du den anderen richtest, sprichst du das Urtheil über dich selbst c),« in wie weit du aber, und worin du vergiebest, so weit und darin wird dir wieder vergeben; das heißt nach dem Gesetze: das Urtheil liegt im Urtheile, und die Nachlassung in der Nachlassung.

4.

Das Gesetz wird also durch Verzeihung erfüllet. Das alte Gesetz heißet es aber nicht deßhalb, als wenn Gott zweierlei Gesetze den Menschen gegeben hätte, da Er nur Eines gab, ein seiner Natur nach geistiges Gesetz; hinsichtlich der Strafe aber für den Uebertreter rächet Er die Sünde gerecht, dem, der vergibt, wird vergeben, und an dem Nachelustigen soll Nache genommen werden, da Er ja selbst spricht: »mit dem Guten bist du gut, mit dem Bösen aber wirst du böse handeln d).« Wer demnach das Gesetz geistig erfüllet, und einigermaßen Erbe der Gnade ist, der liebt nicht nur die ihn lieben, sondern er liebt auch seine Lästerer und Verfolger, und sieht der Liebe des Geistes als Lohn seiner Güte entgegen, seiner Güte sage ich, die ich aber nicht deßwegen so nenne, weil er Beleidigungen vergeben, sondern weil er das Gemüth des Beleidigers wohlthuend behandelt hat, denn er opfert ihn, den Beleidiger, dem Herrn auf, als einen der ihm zur Seligkeit verholfen hat; denn selig, sagt ja der Herr, »selig

a) Luk. 6. Kap. 37. V.
b) Matth. 5. Kap. 17. V.
c) Röm. 2. Kap. 1. 2. V.
d) Ps. 17. V. 26.

»selig seyd ihr, wenn sie euch lästern, verfolgen, alles Böse nachreden und dabei lügen — Meinetwegen a).«

5.

Diese Gesinnung hat sie das Gesetz des Geistes gelehrt; denn da sie in Geduld leiden, der Sanftmuth des Herzens nie vergessen, so blickt der Herr auf dieses geduldige, bedrängte, und in der Liebe nie wankende Herz, bricht in ihm die letzte Scheidewand b), das letzte Hinderniß nieder, dann weichet aus ihm der letzte, obgleich heftigste Gram, es kostet dem Herzen nun nicht mehr Gewalt, sondern unter dem Beistande des Herrn vermag es nach Lust und Gefallen den Feind auch wirklich zu lieben; denn der Herr ziehet das leicht bewegliche, die Gedanken aufreizende Schwert aus dem Gemüthe, dann tritt der Mensch ein in das innere verhüllte Heiligthum, wohin der Herr als unser Vorläufer für uns schon eingegangen ist, dort nun erlustiget er sich an den Früchten des heiligen Geistes, und mit festem Sinne für die Zukunft schauet er — nicht, wie der Apostel sagt, nur im Spiegel und Vorbilde c), sondern wahrhaftig das, was Paulus gesehen und erfahren, »was aber kein Auge hienieden je gesehen, kein Ohr gehöret hat, noch je in eines Menschen Herz gekommen ist, die Herrlichkeit, die der Herr denen bereitet hat, die Ihn lieben d).« — Doch, hier muß ich eine besondere Frage aufstellen.

6.

Ich frage: Wenn das, wovon du redest, noch in keines Menschen Herz je gekommen ist, wie kannst du nun das kennen, du, von dem die Apostelgeschichte sagt, »du wärest ein Mensch mit gleichen Gebrechen, wie wir Andere e)?«

Ich

a) Matth. 5. Kap. 11. V.
b) Eph. 2. Kap. 14. V.
c) 1. Kor. 13. Kap. 12. V.
d) 1. Kor. 2 Kap. 9. V.
e) Ap. Gesch. 14. Kap. 15 V.

Ich antworte: Höret, was dazu Paulus sagt: »uns hat es Gott durch seinen Geist geoffenbaret, denn der Geist erforschet Alles, auch die geheimsten Tiefen Gottes a).« Damit ihr aber nicht sagen möget, sie — als Apostel, hatten den Geist, wir aber könnten das nach unserer gebrechlichen Natur nicht fassen, will ich euch eine Bitte des Apostels sagen: »Ich bitte — daß Gott nach seiner alles vermögenden Herrlichkeit euch verleihen wolle, daß ihr — dem innern Menschen nach — durch seinen Geist kräftig gestärket werdet, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne b);« und ferner: »der Herr aber ist Geist, und wo der Geist Gottes ist, dort ist Freiheit c);« und abermal: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein d).«

7.

Darum lasset uns nur im festen Vertrauen, Glauben und Gesinnung bitten und flehen, daß wir des heiligen Geistes theilhaftig werden, daß wir wieder dahin zurück kehren, wovon wir abgewichen sind, daß jene seelenmörderische Schlange, dieser stolze und eitle Rathgeber, dieser Geist der Unruhe und der Betäubung von uns genommen werde, daß wir dann im festen Glauben die Gebothe des Herrn halten, und in Ihm heranwachsen »zum vollkommenen Mann in die Fülle des reifen Alters eintreten e),« daß Erdentrug uns nicht ferner beherrsche, sondern wir in Gewißheit des Glaubens »Geist« werden, und dessen nie mißtrauen; denn Gottes Gnade nimmt auch wiederkehrende Sünder auf, und das Geschenk der Gnade kann mit unserer vorherigen Gebrechlichkeit und Unvermögen nicht ferner in Vergleich gezogen werden, denn sonst wäre die Gnade nicht mehr Gnade; vielmehr wollen wir an den allmächtigen Gott glauben, und uns Ihm

mit

a) 1. Kor. 2. Kap. 10. V.
b) Eph. 3. Kap. 16. 17. V.
c) 2. Kor. 3. Kap. 17. V.
d) Röm. 8. Kap. 9. V.
e) Eph. 4. Kap. 13. V.

mit einem Herzen voll Einfalt und Ruhe nahen, der uns durch den Glauben Theil nehmen wird lassen an seinem Geiste; dabei uns aber auf unsere Werke nicht verlassen, denn Er sagt: »nicht aus den Werken des Gesetzes habt ihr den Geist Gottes empfangen, sondern aus der Verkündigung des Glaubens a).«

8.

Frage. Du hast gesagt, alle Geheimnisse des Geistes liegen in der Seele verborgen. Was wollen also die Worte sagen: »Ich will lieber vor der Gemeinde fünf Worte sagen, die verständlich sind b)?«

Antwort. Die Kirche oder die Christen-Gemeinde müssen wir uns unter zwo Personen denken, entweder als Versammlung der Gläubigen, oder als Bild der Seele. Nehmen wir die Kirche geistlicherweise, im Menschen bestehend, an, so umfasset sie die ganze Christen-Gemeinde. Die fünf Worte aber sind fünf Tugenden, die die Seele und den ganzen Menschen ausmachen; nur sind selbe mannigfaltig vertheilet. Wer nun wirklich im Herrn und in Gott redet, der umfaset wirklich durch fünf Worte alle Weisheit, und wer den Herrn nachfolget in diesen fünf Tugenden, der trägt außerordentlich viel zur Beförderung der Gottseligkeit bei. Diese fünf sind indessen in der ersten — dem Gebethe nämlich — enthalten; die übrigen dieser fünf sind: die Mäßigkeit, die Barmherzigkeit, die Armuth und die Langmuth, wohin sich unser Wille und unser Verlangen neigen muß; sie sind deßhalb gleichsam die Worte unserer Seele, die der Herr in ihr spricht, und sie in unserm Gemüthe in Wirksamkeit kommen läßt; denn wirket der Herr in uns, dann gibt der Geist Kenntniß, und redet zu unserm Verstand, und wie groß oder stark nun des Herzens Wunsch und Verlangen ist, so groß ist auch das Wirken desselben im Aeußern.

9.

a) Gal. 3. Kap. 2. V.
b) 1. Kor. 14. Kap. 19. V.

9.

Diese erstgemeldeten fünf Tugenden enthalten eben sowohl alle anderen, als sie selbst sich untereinander wechselseitig erzeugen. Nimm die erste — (das Gebeth) hinweg — dann sind sie alle vernichtet; vernachlässige die zweite, so verschwinden die folgenden, und das gilt von den übrigen eben so; denn wie kannst du wohl recht bethen, ohne Antrieb des heiligen Geistes; bezeugt es nicht selbst die Schrift, die da sagt: »Niemand kann Jesum einen Herrn nennen, als in dem heiligen Geiste a)?« Wie willst du ohne Kraft und Beistand des Gebethes enthaltsam bleiben? und wann wird der immer Unenthaltsame sich je des Gekränkten oder Nothleidenden annehmen? Bist du nicht mitleidig und barmherzig, so wirst du aus freiem Antriebe nie Armuth oder eine Entbehrung ertragen wollen. Die Zornmüthigkeit, als Gegensatz der Sanft- oder Langmuth ist der Zögling oder vielmehr die Mutter der Geld- und Habsucht, sie mag nun ihren Zweck erreichen oder nicht. Eine tugendhafte Seele erhebt sich indessen zu ihrer Vollkommenheit in der Kirche nicht durch ihre Werke, vielmehr ist ihr einziges Verdienst ihr guter frommer Wille; denn nimmermehr macht eigenes menschliches Wirken den Menschen selig, sondern der nur macht selig, der uns die Kraft zum Wirken verleihet. Und trügest du die Wundmale des Herrn, erduldetest du alle Leiden des Herrn, halte nichts von dir selbst, du magst gethan haben, was du willst, und hättest du es auch mit der größten Liebe, mit aller Aufopferung und Anstrengung gethan, halte dich für Nichts, bilde dir nie ein, als sey dein Wirken und Thun eher gewesen, als der Herr in dir; denke an den Spruch: »Er ist's, der nach seinem gnädigen Willen das Wollen und das Vollbringen in euch wirket b).«

10.

---

a) 1. Kor. 12. Kap. 3. V.
b) Phil. 2. Kap. 13 V.

10.

Frage. Was befiehlt demnach die Schrift, das der Mensch thun solle?

Antwort. Zuvor habe ich gesagt, der Mensch habe von Natur ein bereitwilliges Herz erhalten, diese Bereitwilligkeit fordert Gott auch von uns. Der Befehl des Herrn besteht demnach darin: der Mensch soll die Heischung Gottes an ihn erstlich erkennen, dann diese lieben, und seinen Willen darin neigen. Damit nun aber der Mensch in seinem Gemüthe sich des göttlichen Befehles wegen üben, deßhalb keine Anstrengung und Mühe scheuen, und irgend was Gutes zu Stand bringen möge und könne, gibt ihm der Herr nach seinem guten Willen, und nach seinem Glauben Seine Gnade und Beistand. Der menschliche Wille ist demnach gleichsam die natürliche Hülfe, denn ohne des Menschen Willen will Gott selbst nichts wirken, ob Er's gleich könnte, denn einen freien Willen hat er ihm gegeben. Die Vollkommenheit eines Werkes des Geistes gründet sich demnach im Willen des Menschen. Ferner, wenn wir unsern Willen ganz und ohne allen Vorbehalt hingeben, so will der höchst bewunderswürdige und unbegreifliche Gott das ganze Werk uns zurechnen; o! unbegreiflicher Gott! nur ein Theilchen deiner Wunder erkühnen wir uns zu deuten, und gründen dieß auf den Ausspruch der Schrift, die uns belehrend sagt: »wer durchschauet den Sinn des Herrn a)?« doch hat dieser Herr uns gesagt: »oft habe Ich euch versammlen wollen, hättet ihr nur gewollt b)!« Darum glaube und erkenne es: der Herr will uns wahrhaftig zu Sich versammeln, wir unserer Seits sollen aber wollen; und wie können wir diesen Willen anders zeigen, als durch freie Anstrengung zum Guten?

11.

Das Eisen säget, schneidet, ackert und zieht Furchen; weil

a) 2. Kor. 2. Kap. 16. V. u. Röm. 11. Kap. 34. V.
b) Luk. 13. Kap. 34. V. u. Matth. 23. Kap. 37. V.

weil du es handhabest, leistet es allerdings etwas, doch ist es das nicht selbst, was da arbeitet und wirket, du bist es, der es beweget und treibet, wird es stumpf, dann legest du es von Neuem in die Glut, und gestaltest es neu. So der Mensch; obgleich er in Uebung des Guten sich bemühet, ob er gleich deßhalb Gewalt leidet, so ist es doch nicht er, der da wirket, sondern der Herr in ihm, Er ist's, der seine von Arbeit müde und gleichsam abgestumpfte Seele tröstet, und sein Gemüth ermuntert; wie es beim Propheten heißt: »Kann sich die Axt rühmen wider den, der damit hauet? oder eine Säge trotzen wider den, der sie zeucht a)?« Gleiches Verhältniß hat es mit der Sünde, die der Mensch begehet; gibt er nach, und williget ein, so treibet und spornet, und stachelt ihn der Satan, wie der Mörder das Eisen. Das menschliche Herz aber habe ich wohl seiner großen Härte und Unschicklichkeit wegen mit einem Eisen verglichen; denn obgleich es wohl gar sehr gefehlt ist, unsern Führer und Leiter eben so wenig zu kennen, wie das gefühllose Eisen, sollten wir Ihn doch wenigstens nicht schlechter kennen, als der Ochs und der Esel seinen Treiber, nach dem er sich richtet; heißt es ja in der Schrift: »Der Ochs kennet seinen Herrn, und der Esel seines Herrn Krippe, Israel aber hat Mich nicht erkannt a).«

Lasset uns bitten um Erkenntniß Gottes, um Belohnung im Gesetze des Geistes zur treuen Erfüllung seiner heiligen Gebothe. Lobpreisen wollen wir den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

Acht

---

a) Jesai. 1. Kap. 3. V.

Acht und dreißigste Homilie.

1.

Viele, die scheinbar rechtlich leben, werden als Christen angesehen; doch Kunsterfahrene und Geübte müssen an solchen die Probe machen, ob ihnen wirklich das Kennzeichen und das Bild des Königes eingepräget sey, oder ob sie nur mit falschem Gepräge durch Falschmünzers-Hände bezeichnet seyen, und von wirklichen und wahren Künstlern bewundert, oder als unächt verworfen werden? Fehlt es aber an einem wahren Künstler, dann wird der Falsch-Münzer und sein Trugwerk kaum gehörig geprüfet werden können; besonders da solche Heuchler den äußern Schein eines zurückgezogenen, oder sonst scheinbar christlichen Lebens an sich haben. Wissen wir doch von falschen Aposteln, die das Reich Gottes verkündigten, und für Christus sogar litten; denn das beweisen die Worte des Apostels Paulus, da er sagte: »ich war häufiger in Gefahr, in Leiden ohne Maß, öfter in Kerkern und Gefängnissen a),« d. h. er habe nämlich mehr gelitten, als diese After-Apostel.

2.

Gold ist so selten nicht; Perlen aber und Edelgesteine, brauchbar zum königlichen Hauptschmucke, sind seltener, denn viele sind zum Königsschmucke untauglich und zu gering. Gleicherweise ist die Auswahl unter den Christen zu treffen, solcher nämlich, die würdig wären, als Schmuck und Zierden in die Krone Christi aufgenommen, und unter die Gesellschaft der Heiligen mit Ihm gezählt zu werden. Ach! Ehre sey Ihm, der uns so geliebt hat, der für uns gelitten, der uns vom Tode erwecket hat. Wie aber Mosis strahlendes Antlitz bedecket war, weil das Volk sol-

a) 2. Kor. 11. Kap. 23. V.

solchen Glanz nicht ertragen konnte a), so eben ist auch unser Herz und Gemüth bedecket, um die Herrlichkeit Gottes nicht zu erblicken. Wird uns einst diese Decke abgenommen, dann sehen wir Ihn, dann offenbaret Er sich uns Christen, die wir Ihn lieben, die wir in der Wahrheit Ihn aufsuchen; denn Er sagt: »Ich will mich Selbst ihnen offenbaren, Ich will bei ihnen wohnen b).«

3.

Ach! lassen wir es uns angelegen seyn, uns zu Christus dem Wahrhaftigen zu nahen, damit wir seine Verheißung erlangen, damit Er den neuen Bund, den Er durch seinen Tod am Kreuze gestiftet hat, dadurch, daß Er die Pforten der Hölle und der Sünde durchbrochen, auch mit uns schließe; Er, der die Gläubigen dem Dunkel entführte, ins Herz ihnen den Geist, den Tröster gab, und sie in sein Reich einführte. — O! möchten wir doch dort mit Ihm Alle herrschen in der heiligen Stadt Jerusalem, in der himmlischen Gemeinde, im Chor der heiligen Engel. Wer Erfahrung dessen und Fertigkeit darin hat, der stehe doch den Anfängern, den noch Unbewanderten bei, der theile sich ihnen mit.

4.

Denn unter ihnen gibt es solche, die strenge sich beobachten, in denen die Gnade Gottes besonders wirksam sich erzeiget, und die sich ganz und durchaus als geheiliget und gereiniget deßhalb halten, so, daß sie einen Anfall von Innen auf ihr Christenthum ferner für unmöglich halten, denen vielmehr ihr Herz und Sinn als vollkommen rein und geläutert erscheinet, und die — ihrem inneren Menschen nach — von nichts weiter als von Gott und dem Himmel abzuhängen wähnen, auch nun die höchste Stufe der Vollendung erreichet zu haben glauben; allein — gerade da sie, den Hafen der Sicherheit und der Ruhe er-

a) Exod. 34. Kap. 33. — 35. V. u. 2. Kor. 3. Kap. 13. V.
b) Joh. 14. Kap. 21. u. 23. V.

errungen zu haben, meinen, erheben sich Stürme und Wellen, und sie finden sich leider wieder mitten auf dem gefahrvollen Meere, wo sie nichts als Wasser, Himmel und Untergang vor- und um sich sehen. Siehe, so stark ist die Neigung zum Bösen, da einmal die Sünde in uns Platz genommen hat? Andererseits finden wir wieder andere, so zu sagen nur Halbbegnadigte und gleichsam nur mit einigen Tröpflein aus dem innersten Gnaden-Meere des Herrn Erquickte, doch geschieht ihnen das beinahe stündlich, ja alltäglich bemerken sie eine wunderbare Wirkung in ihrem Innern, und diese unvermuthete, ihnen ganz fremde jedoch göttliche Wirkung setzet sie in Verwunderung und Erstaunen, so daß sie Betrug fürchten. Doch die Gnade setzt ihre Erleuchtung fort, sie führet und leitet sie, machet sie friedfertig und gut, und alle Wirkungen der Gnade sind an ihnen wirklich göttlich und himmlisch, so zwar, daß sie diesen Zustand nicht mit der Lage eines Königes, nicht mit der Macht der Großen, nicht mit dem Ruhme der Weisen, noch mit dem Ansehen der Höchstgeehrten der Welt vertauschen würden, das Alles ist Kleinigkeit und Armseligkeit gegen ihr Glück. — Doch nicht lange, vielleicht in einer Stunde, ändert sich dieser Zustand, und dann erblicken sie sich als die größten Sünder unter Allen. Aber kurz darauf wieder als mächtige und große Könige und Gebieter — endlich bald wieder finden sie sich arm und schwach; zuletzt wird das Gemüth ganz irre, warum bald so, bald wieder anders ihr innerer Zustand sey? doch, dieß ist das Werk des Satans, der das Gute hasset, und darum den Tugendhaften Böses einflüstert, um sie irre zu machen; denn das ist so recht sein Werk.

5.

Aber gib dich ihm nur nicht hin, wirke vielmehr fort im Guten, in jenem Gerechten und Guten, das der innere Mensch wirket, wo der Altar Christi und das unbefleckte Heiligthum ist, daß dein Gewissen dir Zeugniß gebe, du rühmest dich einzig im Kreuze Christi, der allein

dein

dein Gemüth von den todten Werken reiniget, damit du Gott im Geiste dienest, und immer den wahren Gegenstand deiner Anbethung vor Augen habest, wie der Spruch der Schrift lautet: »Wir bethen das an, was wir kennen a).« Vertraue Gott, deinem Führer, laß dein Gemüth sich immer mit Gott beschäftigen, wie eine Braut mit dem Bräutigam; »doch das ist ein großes Geheimniß, das sage ich aber von Christus b)« und einer reinen heiligen Seele. Ihm sey Ehre und Ruhm in Ewigkeit.

Neun und dreißigste Homilie.

1.

Wie ein König, der Sendbriefe an die, welchen er besondere Geschenke und Vermächtnisse bestimmen will, ausschreibt: »Euch allen sey es bekannt, daß ihr euch ohne Verzug zu mir begeben sollet, königliche Geschenke von meiner Hand zu empfangen.« Dieses Ausschreiben aber Niemand nützet, als nur denen, die da kommen, und die Gaben in Empfang nehmen, und das bloße Lesen ihnen gar nichts nützet, ja sie vielmehr höchst strafwürdig werden, weil sie zu kommen verweigern, den König verachten, und seine Gnade und Geschenke verschmähen; — eben so hat Gott, unser König, sein Wort wie Sendbriefe von ihm zu uns kommen lassen, um uns zu bedeuten, er wolle seinen Verehrern und Anbethern, wenn sie glaubend Ihn anrufen und bitten, aus seiner eigenen göttlichen Natur göttliche Gabe, nämlich Sich selbst, ertheilen, wie es ja deutlich in diesen Sendbriefen stehet, »wir sollen der göttlichen Natur theilhaft werden c).«

Ge-

a) Joh. 4. Kap. 22. V.
b) Eph. 5. Kap. 32. V.
c) 2. Pet. 1. Kap. 4. V.

Gehen wir nun nicht hin zu Ihm, bitten wir nicht, empfangen wir nichts von Ihm, dann nützet uns wohl das Lesen seines Wortes — dieser Sendbriefe Gottes, nichts, ja des Todes und des Verderbens machen wir uns schuldig, weil wir die Gabe des Lebens vom Könige des Himmels anzunehmen uns geweigert haben, ohne welche wir das unsterbliche Leben, das Christus ist, nimmermehr erreichen können. Ehre sey Ihm in Ewigkeit. Amen.

Vierzigste Homilie.

1.

Welche Lebensweise oder äußere Uebung und Beschäftigung die bessere, und darum auch vorzüglichere sey? Darüber gebe ich euch, meine Geliebten, die Antwort: Jede, folglich alle Tugenden hängen von einander ab, und stehen so in wechselseitiger Verbindung; sie bilden gleichsam eine geistige Kette, wo ein Glied an dem anderen hängt. So gehet das Gebeth von der Liebe aus, die Liebe von der Freude, die Freude von der Sanftmuth, diese von der Demuth, die Demuth vom Gehorsam, der von der Hoffnung, die Hoffnung vom Glauben, der Glaube vom Hören, das Hören von der Herzenseinfalt.

Gleicherweise entstehet ein Fehler von dem anderen, der Haß entstehet vom Zorne, der Zorn von der Hoffart, diese von der eiteln Ehre, die eitle Ehre vom Unglauben, der von der Herzenshärtigkeit, diese von der Nachläßigkeit, die Nachläßigkeit von der Trägheit, die Trägheit von gänzlicher Schlaffheit, diese von der Unleidentlichkeit, diese Ungeduld von der Liebe zum Wohlleben, und so hängen alle andern mit und unter sich zusammen; wie auf der anderen Seite alle Tugenden einander die Hand bieten.

2.

2.

Das Beste und Erste aber in jeder Lebensweise und die Krone aller frommen Uebungen ist anhaltendes Gebeth *), dadurch können wir von Gott täglich alle andere Tugenden erlangen. Denn durch das Gebeth kommen würdige Seelen in Verbindung mit dem Herrn, werden der göttlichen Heiligkeit gleichsam theilhaftig, erhalten Stärke des Geistes, und ihres Herzens Neigung geht auf den Herrn über, wodurch sie mit Ihm in ein geheimes Liebesband verknüpfet werden. Denn wer sich täglich zum fortwährenden und ununterbrochenen Gebethe anfeuert, in dem entbrennet die göttliche Liebe, und diese geistige Liebe erreget in ihm ein sehnsuchtvolles Verlangen nach Gott, und der heiligmachende Geist gibt ihm die Gnade der Vollkommenheit **).

3.

Frage. Wenn Jemand auf Hab und Gut Verzicht leistet, seine Knechte in Freiheit setzet, und Gottes Gebothe hält, doch aber nach dem wahren Leben des Geistes nicht strebet, kommt solcher nicht in Himmel?

Antw. Darauf ist nicht leicht zu antworten; besonders da Einige behaupten und sagen: »es gebe nur einen — und gleichen Himmel, eine und gleiche Verdammniß für alle.« Ich aber behaupte: es sind der Stufen, der Unterschiede und Maße gar viele, nicht nur im Himmel-

*) Wie das Sehen der vollkommenste Sinn ist, sagt der heilige Nilus in seiner Abhandlung vom Gebethe, so ist das Gebeth die göttlichste Tugend. Willst du recht bethen, so verläugne dich selbst zu jeder Stunde. Bist du geduldig im Leiden, so wirst du froh seyn im Gebeth. Liebst du Gott, so hast du die große Kunst des Bethens, und bethest du recht, so wirst du Gott immer mehr lieben. Gelangst du im Gebethe zu einer Freude, welche alle Freuden übersteigt, so bist du zum wahren Gebeth gelanget.

**) Bethen ist in der Religion, was Denken in der Philosophie ist; Bethen ist, Religion machen; Predigten sollten eigentliche Gebethe seyn. Der religiöse Sinn bethet, wie das Denkorgan denkt, Religion geht auf Religion, sie hat eine eigene religiöse Welt, ein eigenes religiöses Element. (Novalis.)

melreiche, sondern selbst auch in der Hölle.« Denn obgleich in allen Gliedern des Leibes nur eine und die nämliche Seele ist, die sie belebet, demungeachtet geht ihre Hauptwirkung auf das Hirn, obgleich sie auch nach unten die Füße in Bewegung setzet. Auch erfüllet die Gottheit alle Geschöpfe — himmlische und unterirdische — und ist in ihnen, obgleich sie vom Geschöpfe ganz verschieden ist, da sie in Raum und Maß nicht zu fassen ist; die Gottheit siehet also auch alles in und an den Menschen; und leitet und regieret alles weislich. Bethen nun Manche, ob sie gleich nicht eigentlich oft wissen, was sie verlangen, fasten Andere, dienen Jene, Alle sie nach gewissem Maß des Glaubens, so erhalten diese Alle von dem gerechten Richter — dem überall Gegenwärtigen — Allwissenden — den angemessenen Lohn; denn ihre Werke geschehen wenigstens aus Furcht Gottes. Kinder aber, Könige und Erben des himmlischen Reiches sind sie noch nicht alle.

4.

In der Welt leben aber auch Mörder, Unzüchtige, Hurer und Räuber; dagegen gibt es auch welche, die ihr Hab und Gut den Armen austheilen. Alle sie bemerket der Herr, und gibt denen, die Gutes thun, Lohn und Seelenruhe, aber nur im geringeren Maße; und so ist im Himmel und in der Herrlichkeit selbst wohl ein Unterschied. Eben so gibt es in der Hölle und in der ewigen Strafe Bösewichter, Mörder und andere, auch solche, die geringere Sünden begangen haben. Die nun aber vorgeben, es gebe nur gleichen Himmel und gleiche Hölle, und keine Abstufungen derselben, die reden unrecht. Denn wie viele leben in der Welt so ganz irdisch, die öffentlichen liederlichen Schauspielen und andern Abgeschmacktheiten nachlaufen? und wie finden wir nicht eben wieder, die Gott anbethen und Ihn fürchten? Beide beobachtet der Herr, alle diese sieht Er, und Er sollte diesen nicht die Ruhe, und jenen die Strafe, Er der gerechte Richter, nach Maßgabe ihres Verdienstes ertheilen?

5.

Beim Wagenrennen laufen die Wettrenner gegen einander an, denn jeder möchte den andern niederrennen und besiegen; gleicher Kampf ist in der Seele, wenn der böse Geist mit ihr einen Kampf waget; Gott und die Engel sind da die Zuschauer. Jede Stunde bringt die Seele viele und neue Gedanken hervor, eben so auch die Sünde; denn in der Seele schlafen gar mancherlei Gedanken, die zu gewissen Stunden erwachen; auch das Böse zeiget der bösen Gedanken gar viele, und führt von Stunde zu Stunde neue hervor zum Kampf gegen die Seele. Die Vernunft ist der Wagenlenker und Führer, sie zügelt die Gedanken, und rennet gegen den Anfall des Satans, der eben auch mit den seinigen gegen die Seele anläuft.

6.

Frage. Es behaupten Einige, wenn die Seele ganz in innere Ruhe versunken sey, dann könne der Mensch nichts mehr thun, nicht bethen, nicht Andern dienen, und die das behaupten, unterlassen auch Alles?

Antw. Sie selbst die innere Ruhe, auch im höchsten Uebermaße, lenket die Seele zum Erbarmen und zur Dienstfertigkeit gegen Andere; zum Besuche der Brüder, zur Verkündigung des göttlichen Wortes, und dergleichen. Ja die Natur selbst fordert uns auf, uns aufzumachen, die Brüder zu besuchen, und gottselig mit ihnen zu sprechen; denn was einmal im Feuer liegt, kann in seiner Natur nicht beharren, es wird selbst Feuer; wirf kleine Steinchen ins Feuer, sie werden Kalkstäubchen. Wer lange auf der See ist, steigt doch gern wieder einmal am Ufer aus, um Menschen auf fester Erde wieder zu sehen; so ist es auch in geistigen Dingen, ist Einer in den Abgrund der Gnade eingetreten, so denkt er doch wieder an seine Brüder, ja das Naturgefühl treibt an ihm, sich den Brüdern wieder zu nähern, Liebe zu üben, und das Wort des Herrn in ihnen zu befestigen.

7.

Frage. Wie können zwei verschiedene Dinge im nämlichen Herzen zusammen seyn, die Gnade nämlich, und die Sünde?

Antw. Legst du an einen Kessel Holz und Feuer, so entzünden sich beide, und, was im Kessel innen ist, wird gekochet, und heiß. Versäumst du aber Holz beizulegen, schwindet nach und nach das Feuer, und erlischt endlich. Gerade so verhält es sich in dir mit der Gnade, die ein göttliches Feuer ist. Bethest du nun, und richtest deine Gedanken auf die Liebe Christi, so sorge nur, die nöthige Feuerung beizutragen, dann wird dein Gedanke selbst Feuer, und wird, durch die Sehnsucht nach Gott, genährt, und sollte auch der äußerliche Antrieb verschwinden und aufhören, so lebt doch in dir noch der innere, der sich auch äußerlich bald wieder darstellt. Bist du aber nachläßig, hängst dich, obgleich nur wenig, an irdische Dinge und zeitliche Geschäfte, so nähert sich dir abermal die Sünde, bemächtiget sich deiner Seele, und quälet dich durch und durch. Da erinnert sich nun die Seele an die vorige Ruhe, wird betrübt und leidet große Qual.

8.

Doch die Seele reißt sich wieder auf, schwingt sich empor zu Gott, die alte selige Ruhe nähert sich allmählich wieder; nun strebt sie mit aller Anstrengung darnach, — Dich flehe ich an, o Herr, rufet sie aus; jetzt legt sich das Feuer, das ihr Inneres entzündet und belebt, wieder um und in sie, wie die Angel nach und nach den Fisch aus dem Abgrunde ziehet.

Und geschähe das nicht, kostete sie nicht Bitterkeit und Tod, wie vermöchte sie das Bittere von dem Süßen, den Tod vom Leben unterscheiden lernen, und ihren Dank darbringen dem Alles belebenden Vater, und Sohne und heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen *).

Ein

*) Wer über dieses süße Kommen, und scheinbare Verschwinden, über dieses liebende Zürnen des Herrn gegen die Seele, über die-

Ein und vierzigste Homilie.

1.

Das Edelste der Seele liegt in ihrem tiefsten Grunde, wie die Schrift sagt: »den Abgrund und das Herz prüfet der Herr a).« Sobald der Mensch vom Gebothe des Herrn abgewichen und dem Strafurtheile unterworfen wurde, nahm ihn die Sünde in ihre Bothmäßigkeit, die ein Abgrund der Bitterkeit und der verschlagensten Arglist ist, sie nahm Besitz in ihm, schlug dort ihre Herberge auf, und drang in seine innersten Winkel ein. Diese Vermischung der Seele und der Sünde betrachtet unter dem Bilde eines großen Baumes, der hat viele Aeste, und tief in der Erde fortlaufende Adern und Wurzeln, in diese tiefe Nahrungsplätze drang sich die Sünde ein, besetzte sie, wurde da einheimisch und herrschend, und wächst mit uns von Jugend auf heran, pflegt Umgang mit uns, und lehrt uns das Böse.

2.

Ueberschattet nun die Kraft der göttlichen Gnade die Seele nach Maßgabe ihres Glaubens, und sendet ihr Hülfe und Beistand, so steht sie zwar zum Theil unter dem Schutz der Gnade, aber ganz erleuchtet von ihr ist sie wahrlich nicht; und als einen ganz Erleuchteten halte sich doch ja keiner, denn noch hat die Sünde zu vielen Raum in ihm, und ungeheuer muß sich der Mensch anstrengen und mühen, um mit der Gnade in Einklang zu kommen. Darum eben kommet die Gnade nur theilweise in den Menschen, die, wenn sie wollte, ihn wohl in einer einzigen Stunde

diesen Wechsel der Gnade und der Sünde in einer Gott suchenden Seele, dieses läuternde Prüfen der Gnade ꝛc. keine Vorstellung, d. i. keine Erfahrung in sich hat, der lese zu seinem Frommen das köstliche Buch: »Leben heiliger Seelen nach Ger. Tersteegen, im Auszuge von Joh. Goßner, 1. u. 2. Band. München bei Lentner 1815.

a) Sir. 42. Kap. 18. V.

Stunde ganz reinigen, und vollkommen machen könnte; allein, sie will des Menschen Gesinnung auf die Probe stellen, ob er auch fähig sey, die Liebe zu Gott rein und unbefleckt zu bewahren, auch allem Umgange mit dem Bösen zu entsagen, und sich ganz der Gnade hinzugeben. So, nach Zeit und Gelegenheit auf die Probe gestellt, gelanget er, wenn er die Gnade in keinem Punkte betrübet, niemals sie verschmähet hat, zwar anfänglich nur im Kleinen, endlich doch zur vollen Hülfe des Herrn. Ja die Gnade senket sich in die Seele ganz ein, und machet sich in ihr einheimisch; sie schlägt ihre Wurzeln bis in ihr Innerstes hinein, bis in das Innerste ihrer Gedanken, weil sie der Proben viele bestanden, immer der Gnade treu geblieben ist, und so von ihr endlich ganz verschlungen, beherrschet sie, diese göttliche, die Seele durch und durch.

3.

Setzen wir aber die Demuth bei Seite, und streben nicht, überall die Niedrigsten zu seyn, so fallen wir in die Hände des Satans, verlieren die erhaltene Gnade, und werden vielen Versuchungen, Anfällen und Leiden Preis gegeben, und dann wird die gehabte Einbildung von uns an Tag kommen, da wir uns nackt, arm und elend finden. So strebe dann der von Gott auch noch so sehr Begnadigte, immer demüthig, immer zerknirschten Herzens zu seyn, sich immer als einen armen vermögenslosen Bettler anzusehen; denn wahrlich, das ist nicht sein, was er hat, er hat es von einem Andern empfangen, der es wieder nehmen kann, so bald er will. Demüthigest du dich so vor Gott und den Menschen, dann bleibt dir die Gnade des Herrn, der gesagt hat: »Wer sich erniedriget, wird erhöhet,« und obgleich ein Auserwählter des Herrn, sehe er sich doch als einen Verworfenen an, und obgleich treugesinnt gegen Gott, vergesse er dennoch nie seines Unwerthes. So wird er dem Herrn wahrhaft und ganz gefallen, wird Leben und Seligkeit erhalten durch

Chri=

Christus, dem Ehre, Ruhm und Macht gebührt in Ewigkeit. Amen *).

Zwei und vierzigste Homilie.

1.

Einer großen, jedoch verlassenen und verödeten Stadt, deren Mauern niedergerissen, und die vom Feinde eingenommen und besessen ist, nützet ihre Größe nichts; soll die Größe ihr nützen, so muß die Mauer fest seyn, um nicht vom Feinde überwältiget zu werden. Mit diesem Bilde vergleiche ich gelehrte, hochverständige und scharfsinnige Menschen, deren Kenntnißumfang groß ist, doch ob sie auch mit dem rechten Geiste gekräftiget sind, das ist die Frage, von deren Beantwortung es abhängt, ob sie dem anfallenden Feinde Widerstand leisten können, oder demselben unterliegen müssen. Aristoteles, Plato und Sokrates, sonst hochverständige Männer, waren solche große weitherum sich erstreckende Städte, sie unterlagen aber der Zerstörung, denn der Geist Gottes wohnte nicht in ihnen.

2.

Einen Ungelehrten hingegen, der den Geist des Herrn und seine Gnade hat, vergleiche ich mit einer kleinen Stadt, die unter dem kräftigen Schutze des Kreuzes stehet **). Doch

*) Ohne Demuth, sagt Tauler, werden alle andern Tugenden zur Untugend; was ist nun rechte Demuth? Antwort: Demuth ist Niedermuth, d. i. ein Niederneigen und Beugen des Herzens und Gemüthes vor der Hochwürdigkeit Gottes. Das gebietet uns die Gerechtigkeit, und die Liebe zwinget uns dazu. Nun wisset, daß da ist zweierlei Demuth. Die eine ist nicht hell, sondern heiserig; die andere ist hell und lauter. Die heiserige Demuth wird mehr aus Ursachen warum, die zweite aus Liebe geübt u. s. w. Siehe Medulla animae S. 77 — 99.

**) Unter diesem kräftigen Schutze des Kreuzes, wo auch die Stätte des rechten Geistes, des Geistes Gottes ist, stand der hei-

Doch kann auch dieser der Gnade verlustig werden, und zu Grunde gehen, und zwar aus zweien Ursachen: erstlich, wenn er Leiden und Kreuz nicht standhaft erträgt, und zweitens den Lockungen und Reitzen der Sünde sich hingibt; denn, wer durchdringen will zum Leben, der darf Versuchungen und feindliche Anfälle nicht scheuen. Gebiert das Weib des Bettlers oder die Gemahlin des Königes,

---

heilige Abt Antonius, der Lehrmeister unsers erleuchteten Makarius; zu ihm kamen einst Weltweise, die seiner spotteten, und, weil er nicht schreiben, noch lesen konnte, ihn verachteten; und so war der fromme Mann ein armer Idiot vor den Augen dieser Weisen; doch sprach er die Hochverständigen mit folgender Rede an:

»Sagt mir doch, o Männer, was war wohl das Erste, der Verstand, oder der Buchstabe.« Was von Beiden urständet von dem Andern? Kommen Verstand und Vernunft von dem Buchstaben, oder der Buchstabe von diesen?«

Wohl recht, sprachen die Weisen: gewiß hat der Verstand die Buchstaben erfunden, und aufgebracht. — So redet ihr ja recht, o Männer! setzet nur noch den Schluß hinzu: »wer Verstand hat, kann des Buchstabens wohl entbehren.« sprach der Idiot Antonius.

Beisetzen will ich noch, was wörtlich sein Lebensbeschreiber von ihm sagt: »Er war keineswegs, ob er schon die ganze Zeit in der Wüste und auf Bergen wohnte, bäurisch und ungeschmack, sondern fröhlich und freundlich; seine Rede, nach der Lehre des h. Apostels Paulus, hatte Salz bei sich. Koloss. 4. Kap. 6. V. Doch also und dergestalten, daß er nicht konnte geneidet werden, sondern von männiglich wurde er geliebt.« Siehe Leben der Väter von Heribertus Rosweidus, S 60. Kap. 45. Und wer diese Anmerkung ohne Kränkung der Eigenliebe gelesen hat, lese auch folgende S. 684, der Leben der Väter: Der Einsiedler Arsenius, ehemals einer der ersten Hofherrn des großen Kaisers Theodosius, und der Taufpathe der beiden kaiserlichen Prinzen Arkadius und Honorius, in der nämlichen Wüste Scete, wie Markarius lebend, fragte einmal einen ägyptischen Einsiedler gewisser Gedanken wegen um Rath; da dieses einer der Brüder hörte, sprach er zu Arsenius: mein Vater, du bist ein hocherfahrner Mann, bist ein Meister in der griechischen und lateinischen Sprache, wie magst du diesen bäuerischen und plumpen Einsiedler deiner Gedanken wegen befragen? ihm antwortete Arsenius: wohl habe ich die griechische und lateinische Sprache nach weltlichem Sinne ergriffen, aber das geistliche A B C dieses geistreichen Bauers habe ich bisher noch nicht erlernet. —

ges, so sind die Schmerzen der Geburt bei beiden dieselbigen. Wird der Acker des Reichen wie des Dürftigen nicht zu gehöriger Zeit beregnet, so bringen Beide die schickliche Frucht nicht hervor. Gleicherweise verhält es sich im Heilsgeschäfte, weder der Weise, noch der sonst von dem Herrn Hochbegnadigte erwerben den Himmel anders, als durch Geduld, Leiden, viele Mühe und schwere Kämpfe, das ist ein für allemal das Leben und der Wandel der Christen. Honig hat nichts Bitteres noch Giftiges in sich, und ein geduldig Leidender ist gut und fromm, es mag ihm Böses oder Gutes widerfahren. Wie es der Herr fordert: »seyd gütig, wie euer Vater im Himmel a); denn was dem Menschen — eigentlich schaden und verletzen kann, kommt von Innen, vom Herzen her kommen böse, schädliche Gedanken b).« Jeder Schade des Menschen, alles, was ihn verunreinigen kann, liegt innen.

3.

In der Seele also ist das schleichende, sich dort ausbreitende Sündengift, das den Verstand ergreifet, und ihn zur Unordnung antreibet; ich nenne es die finstere Decke, den alten Menschen, den du ablegen sollst und mußt, willst du zu Christus gelangen, dagegen den neuen, den himmlischen Menschen anziehen, der Christus ist. Nichts Aeußerliches also vermag dich zu verletzen, einzig und allein nur der in dir und in uns allen lebende, wirkende, einwohnende Geist der Finsterniß; gegen den du kämpfen sollst innerlich mit deinen Gedanken, so lange, bis Christus in deinem Herzen erscheint, dem Ehre gebühret in Ewigkeit. Amen.

Drei

a) Luk. 6. Kap. 36. V.
b) Matth. 15. Kap. 11. V.

Drei und vierzigste Homilie.

1.

Viele Lampen und Kerzen zündet ein Feuer an, es ist eine Natur, die ihnen Licht und Flamme mittheilt; eben so erhalten die Christen von einer Natur Flamme und Licht, vom Feuer nämlich, das der Sohn Gottes ist, und gibt; Er leuchtet als helle Lampe im Herzen, und sie — diese Christen-Herzen leuchten vor Ihm, auch selbst in diesem Leben schon, wie Er selbst auf Erden leuchtete. Denn es stehet geschrieben: »Gott, dein Gott, hat dich mit dem Freudenöle gesalbet a).« — Siehe, darum heißet Er Christus — der Gesalbte, daß auch wir, mit dem nämlichen Oele gesalbet, wie Er, seine Gesalbten, sein Christus so zu sagen, an Seele und Leib werden, denn »aus Einem, sagt der Apostel, werden Alle geheiliget b).«

2.

So sind also die Christen in dieser Hinsicht mit Oele wohl versehene Lampen, und dieses Oel sind die Früchte der Gerechtigkeit; doch zündet das göttliche Licht ihre innere Lampe nicht an, so sind sie nichts. Der Herr war eine brennende Lampe, weil der Geist der Gottheit in Ihm wesentlich war, und blieb, und Ihn als Menschen erleuchtete. Wir aber sind wie eine beschmutzte Tasche, in der kostbare Perlen liegen; darum erniedrige sich ja unser äußerer Mensch, er ist die beschmutzte Tasche, nur innen, im inneren Menschen, trägt und verwahret er die kostbaren Perlen. Leider aber sind Viele übertünchten Gräbern ähnlich, die von außen schön und glänzend von Farbe, inwendig aber voll Todtenbeine, stinkend, und giftiger Luft sind c); die sind todt vor Gott, mit aller Häßlichkeit, Schmutze, und dem Dunkel der Hölle beladen.

3.

---

a) Psalm 44. V. 8.
b) Hebr. 2. Kap. 11. V.
c) Matth. 23. Kap. 27. V.

3.

Der Apostel lehrt: »so lange der Knabe noch klein und unmündig ist, stehet er unter seinem Führer a); wende das auf die Unmündigkeit des Geistes an: in diesem Stande stehest du noch unter Leitung des Geistes der Unordnung, der dich dem Mündelsalter nicht will entwachsen lassen, daß du nicht heranreifest zum vollendeten Manne, der sich um das Seinige annimmt, und, von dem, was ihm gehöret, nun Besitz ergreifet.

Ein Christ muß immer an Gott denken, wie geschrieben stehet: »du sollst Gott deinen Herrn aus ganzem deinem Herzen lieben b).« Also nicht allein an Gott denken, wenn wir zur Sache und zum Gebethe gehen, sondern auch auf der Reise, beim Gespräche, beim Essen soll er Gott vor Augen haben, Ihn lieben, und fortgesetzt lieben; denn »wo dein Herz — sagt die Schrift, — wo dein Sinn und Gedanke ist, dort ist auch dein Schatz c *).« Denn wohin immer das Herz neiget, und woran immer es haftet, dort ist sein Gott; verlangt nun dein Herz über=

a) Gal. 4. Kap. 1. V.
b) Deut. 6. Kap. 5. V.
c) Matth. 6. Kap. 21. V.

*) Diesen unwandelbaren Wandel vor Gott verstand, wie Wenige nur, der Bruder Lorenz von der Auferstehung. Er schien das Wort, welches der Herr zu Abraham sagte: wandle vor mir, und sey fromm, 1. B. Mos. 17. Kap. 1. V. zur besondern Regel, und zur einzigen Richtschnur seines Lebens gemacht zu haben. Ich will nur eine kurze Stelle »aus seinen Briefen« anführen. »Erheben Sie, spricht er, das Herz zu Gott, so oft Sie können, auch bei Mahlzeiten, und in Gesellschaften. So kurz auch das Andenken an Ihn ist, es ist Ihm doch allemal angenehm. Man darf auch dabei nicht laut schreien, Er ist uns näher, als wir es glauben. Es ist auch nicht nöthig, immer in der Kirche zu seyn, um mit Gott umzugehen. Wir können in unserm Herzen ein Bethkämmerlein machen, in welches wir uns von Zeit zu Zeit zurückziehen, um uns daselbst mit Ihm freundschaftlich, demüthig, und liebreich zu unterhalten. Alle Welt ist zu solchen zutraulichen Gesprächen mit Gott fähig, einige mehr, andere weniger u. s. w.

Siehe Leben heiliger Seelen S. 65. 1ten Theil.

überall nach dem Herrn, so ist Er wirklich der Herr deines Herzens. Und hast du — äußerlich Allem entsaget, deinem Vermögen, deinem Vaterlande, übest du strenge Enthaltsamkeit und Fasten, hängest aber noch an dir selbst, an einem irdischen Gegenstande, an deinen Verwandten, deinen Aeltern, so ist dein Herz und Sinn noch ein Sclave, und diese Dinge sind deine Götzen, und du bist zwar durch die große weite Pforte hinausgegangen, durch ein Nebenpförtchen aber hast du dich wieder in die Welt hineingeschlichen. —

4.

Siehe, Reiser ins Feuer geworfen, verbrennen, und können der Gewalt des Feuers nicht widerstehen; so wirst du den Teufel vernichten können, der dich bekämpfen und den Geist Gottes in dir tilgen will, wenn die Kraft des göttlichen Feuers ihn überfällt, und sie wird es thun, wenn du nur treu dich an Gott anschließest, und all dein Vertrauen und Hoffnung auf Ihn setzest. Und sollte der Satan so mächtig und stark seyn, wie ein Berg, so wird ihn das Gebeth schmelzen, wie Feuer das Wachs. Doch nicht gering und leicht ist der Kampf der Seele mit ihm, du findest dort Flüsse voll von Krokodillen, Löwen sperren gegen dich ihre Rachen auf, Feuer trifft deine Seele. — Ein vollendeter Bösewicht, berauschet vom Geiste des Irrthums, ein Gewohnheits-Mörder, oder Ehebrecher wird an seiner Schlechtigkeit und Verworfenheit nie satt. Christen hingegen, getaufet durch den heiligen Geist, geheiliget durch Ihn, legen ab die Sünde. Haben sie aber die Gnade des Herrn erhalten, und ergeben sich doch noch der Sünde, die sollen zittern, denn sie wandern einen furchtbar schrecklichen Weg.

5.

Seefahrende Kaufleute sind immer noch in Sorge, so lange sie noch auf der See sich befinden, wenn diese auch ruhig, und der Wind günstig ist; haben sie das Ufer noch nicht erreichet, dann fürchten sie immer noch, es

möge

möge sich jählings ein widriger Wind erheben, das Meer aufreitzen, und das Schiff in Gefahr bringen. Gleiche Furcht theilen die Christen mit ihnen: wenn auch der gute Geist in ihnen wehet, fürchten sie dennoch, es möge bald wieder der Sturm des Feindes im Anzuge seyn, und Sturm und Ungewitter im Herzen erregen; darum wenden sie alle Mühe an, den Hafen der Ruhe zu erreichen, anzulanden an die vollendete Welt, einzugehen zum ewigen Leben, und zur ewigen Freude, in die Stadt der Heiligen, in das himmlische Jerusalem, in die Versammlung der Erstgebornen a). Wer aber alle diese Stufen und Wege noch nicht zurückgelegt hat, der lebt noch in Furcht, ob nicht der Feind irgend noch eine Gefahr, irgend noch einen Sturz für ihn in Bereitschaft habe.

6.

Ein Weib, das empfangen hat, trägt ihr Kind innen in der Finsterniß, und im Dunkel; tritt aber dasselbe zur gehörigen Zeit aus dem Mutterleibe, so erblicket es auf einmal lauter neue Dinge und Gegenstände, Himmel, Erde, Licht, was alles es noch nicht gesehen hat; da kommen dann Freunde und Verwandte, und nehmen dasselbe voll Freude in ihre Arme. Kann aber das Kind durch irgend eine Unordnung dem Mutter-Schooße sich nicht selbst entwinden, und muß erst durch Werkzeuge des Arztes entnommen werden, so geht sein Leben zu Grunde, und es geht von einer Finsterniß in die andere, gleichsam von einem Tode in den andern über. Das deute ich dir nun im geistigen Sinne: den Samen und den Keim der Gottheit empfängt der Christ unsichtbar, und er verbirgt ihn gleichsam in dunkle, unantastbare Orte, um ihn der inwohnenden Sünde verborgen zu halten; ist er nun vorsichtig, und bewahret den himmlischen Keim, so bringt er ihn zur rechten Zeit in das Tageslicht, und löset sich der Leib, dann tritt das Göttliche hervor, und alle Engel und alle himmlischen Chöre nehmen es mit fröhlichem Angesichte

a) Hebr. 12. Kap. 22, 23. V.

gesichte auf. Ueberläßt er sich aber der Trägheit, nachdem er doch wohl angefangen, und die Waffen des Herrn zum Kampfe zuerst muthig ergriffen hat, der fällt dem Feinde in die Hände, und beim Hinscheiden des Leibes gehet er von einer Finsterniß, — die ihn itzt schon umgibt, in andere weit dichtere und gefährlichere über, er gehet seinem Verderben zu.

7.

Denke dir einen mit den schönsten Fruchtbäumen und den wohlriechendsten Pflanzen geschmückten Garten, der allenthalben wohl erhalten und gebauet, mit einer Art von Wall, einer kleinen Mauer umgeben und umzingelt ist; nun fließet ein reißender Strom an ihm vorüber, er spület einiges Wasser an die Mauer, dieses untergräbt nach und nach das Fundament, treibet und nimmt die Erde hinweg, löset die Grundlage derselben auf; nun stürzet sie ein, und stürmend strömt der Fluß über den Garten, zerstöret Pflanzen und Gewächse, nimmt ihm alle Zierde und Kunst, und macht ihn zur Wüste. Dieser Garten ist dein Herz, o Mensch! dein Herz heget gute Gedanken, aber es nähert sich unaufhörlich diesem Herzen der Strom der Sünde, der einreißen will, und deinen Garten sich eigen machen. Bist du itzt saumselig und leichtsinnig, hängst du unordentlichen Vorstellungen und Gedanken nach, sieh, so nährst du selbst den Geist des Irrthums, er tritt nun ein bei dir, vernichtet deinen Schmuck, vertreibet die guten Gedanken, und verwüstet dich ganz und gar.

8.

Das Auge ist unter allen Gliedern das kleinste, und gar klein ist der Augapfel, aber er fasset ungeheuer viel. Denn in einem Augenblicke sieht er Himmel, Gestirne, Sonne, Mond, Städte und andere Gegenstände; und alle diese Dinge bilden sich eben auch im nämlichen Augenblicke in ihm ab. Gleiches Verhältniß hat es mit dem Menschenherzen; das Herz ist ein scheinbar kleines Ding, doch hausen darin Drachen, Löwen, giftige Thiere, ein

Schwall und Haufe aller Fehler, dort gibt es rauhe und wild verwachsene Wege, steile Abgründe. Aber auch Gott ist darin, und die Engel, und das Leben, und das Himmelreich, die Erleuchtung, die Apostel, alle Gnaden-Schätze, — kurz Alles ist in ihm. — Verbreitet sich über die Erde ein dichter, allgemeiner Nebel, dann sieht kein Mensch den andern; gleicherweise hat sich von der ersten Sünde her eine allgemeine Finsterniß irdischen Sinnens und Treibens über die ganze menschliche Natur erhoben, die uns mit tiefem Dunkel und Nacht überdecket, und unser Leben zu einem Daseyn des Schreckens und der Furcht gemacht hat. Und wie ein heftiger Rauch ein ganzes Haus erfüllet, eben so überziehet die Sünde unser Herz und Gemüth mit schändlichen Gedanken, dringt mit diesen in unser Innerstes ein, und machet es zur Wohnung des bösen Geistes.

9.

Bricht ein Krieg aus, da bleiben die Weisen und Großen im Staate zu Hause, sie fürchten den Tod, und ziehen nicht mit; dagegen werden Arme, Gemeine, Unwissende, Neulinge geworben, diese ziehen in Krieg und Kampf. Sind diese nun glücklich, erobern den Sieg, und verfolgen die Feinde bis über die Gränze hinaus, dann ertheilet ihnen der König Belohnungen und Ehrenpreise, und erhebet sie zu hohen Würden und Ehrenstellen im Vaterlande, da stehen ihnen dann jene Großen und Weisen sehr weit nach. Gleiches geschieht im Reiche des Geistes. Die Gemeinen und Niedrigen vernehmen zuerst das Wort des Herrn, ergreifen es mit wahrheitliebendem Sinne, und beobachten solches; ihnen wird nun von Gott der Geist der Gnade verliehen; — die sogenannten Weisen, und Klugen — jene Wortmänner und Silbenstecher hingegen, die nichts vom Kämpfen wissen wollen, kommen auch nicht weiter, und stehen hinter jenen sieggekrönten Kämpfern gar weit hintenan.

10.

Heftig stürmende Winde fahren mit wildem Brausen daher, und bringen Alles in Bewegung. So stürmet der geistige Feind, treibt unsere Gedanken fort, reget das Innerste unseres Herzens, wie es ihm nur immer gefällt, auf, und sucht unser zerstreutes Denken sich dienstbar zu machen. So besetzen Zöllner die engen Pässe und Straßen, halten die Vorübergehenden zur Zahlung an, und schlagen sie wohl gar; eben so siehet der böse Geist genau auf die menschliche Seele, suchet, sie zu ergreifen, und will ihr — bei ihrem Austritte aus dem Leibe, besonders wenn sie noch nicht gehörig gereiniget ist, den Zugang zum Himmel und zum Herrn verwehren, denn die Luftgeister drängen auf sie ein; aber sie, diese Abgeschiedene, so wie jene im sterblichen Fleische noch wohnende Seele, kommen doch zu dem Herrn, obgleich mit vieler Mühe und unter großem Kampfe, denn seine göttliche Gnade versagt ihnen der Herr nicht, wenn sie anders Beide tugendhaft und ehrbar gewandelt, und so entschlafen sind; denn Er hat es ja versprochen: »Wo ich bin, soll auch mein Diener seyn a).« Und sie werden ewig herrschen mit dem Vater, und dem Sohne, und heiligen Geiste jezt, und allzeit in alle Ewigkeit. Amen.

Vier und vierzigste Homilie.

1.

Wer sich zu Gott nahet, und ein Mitgenosse Christi in Wahrheit zu werden wünschet, der muß es in keiner andern Absicht thun, als umgeändert, gebessert, zurückgebracht zu werden von seinem bisherigen Stande und Lebensweise, ein neuer Mensch zu werden, der nichts mehr vom Alten an und in sich trägt. »Wer in Christus ist,

a) Joh. 12. Kap. 26. V.

ist, ist ein neues Geschöpf a),« sagt Paulus; denn zur Umänderung, Besserung, Erneuerung der menschlichen Natur ist Jesus Christus gekommen; die durch die Sünde, und durch die aus ihr erfolgten bösen Neigungen zu Grunde gerichtete Seele wollte Er neuerdings herstellen, und sie mit seinem göttlichen Geiste vereinigen. Zu erneuern unsere Gesinnungen, zu beleben unsere Seele, klar und sehend zu machen unser Geistesauge, besser hörend unsere Ohren, die Sprache des Geistes der Zunge zu geben, kurz: neue Menschen, Gläubige an Ihn, wollte Er bilden, wie Er gesagt hat: »Neuer Wein gehöret in neue Schläuche b).« Darum gab Er uns das Licht Seiner Erkenntniß, diesen neuen Wein, Seinen Geist, der sollte in neue Gefäße gebracht werden.

2.

Denn wie der Feind den von ihm unterjochten Menschen umgestaltet hat nach seinem Gefallen, ihn mit lasterhaften Neigungen und Lüsten gleichsam umgarnt, und mit dem Sündengeiste ihn gesalbet, ihn getränket hat mit dem Zauberweine der Ruchlosigkeit und gottloser Lehre; eben so hat im Gegentheile der Herr den vom Feinde wieder befreiten Menschen ganz neu hergestellet, ihn gesalbet mit dem Freudenöle des heiligen Geistes, den lebenbringenden Wein der neuen Lehre des Geistes ihm eingeflößet; denn der, welcher das wenige Brot zu vielem vermehrte, der dem dummen Esel Sprache gab, eine Unkeusche züchtig und enthaltsam machte, die Natur des Feuers in kühlenden Thau für die drei Jünglinge im brennenden Feuerofen umschuf, Löwen zu zahmen Thieren für den Propheten Daniel bändigte, Der kann wohl auch die verwüstete, und durch die Sünde verwilderte Menschenseele umschaffen, daß sie gütig werde, wie Er selbst, barmherzig und friedlich wie Er — und das Alles durch seinen verheißenen göttlichen heiligmachenden Geist.

3.

a) 2. Kor. 5. Kap. 17. V.
b) Matth. 9. Kap. 11. V.

3.

Gar wohl kann ein Hirt sein krankes Schaf heilen, und vor den Wölfen bewahren; und Christus der wahre Hirt hat allein das verirrte und erkrankte Schaf — den Menschen — von dem Aussatze — der Sünde retten und heilen können. Die ehemaligen Priester, Leviten und Lehrmeister vermochten durch ihr Opferblut und ihre Opferthiere diese Heilung keineswegs, ja sich selbst konnten sie nicht heilen, denn sie selbst waren in Schwachheit und Gebrechen befangen; »das Blut der Stiere, sagt Paulus, und der Böcke nimmt nicht Sünde hinweg a).« Der Herr wollte die Gebrechen und Unvermögenheit der Aerzte seiner Zeit mit den Worten schildern, da Er sagte: »ihr werdet gegen Mich das Sprichwort brauchen wollen: Arzt, helfe dir selbst b).» Er wollte damit sagen: Ich bin nicht wie die, die sich, — wie ihr selbst saget, nicht helfen können; Ich bin der wahre Arzt, Ich bin der wahre Hirt, Ich opfere mein Leben für meine Schafe, Ich kann jede Krankheit, jedes Gebrechen der Seele heilen; Ich bin das unbefleckte, einmal geschlachtete und geopferte Lamm, der die heilen kann, die zu mir kommen. Denn vom Herrn allein gehet die wahre Gesundheit aus. Darum rufet Johannes uns zu: »Das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und tilget c)« — die Sünde des an Ihn glaubenden, Ihn vom ganzen Herzen liebenden Menschen.

4.

Der gute Hirt also heilet sein krankes Schaf. Das Schaf aber kann das andere nicht heilen; und wird dieses Schaf, der Mensch nämlich, nicht geheilet, so kann er in die himmlische Versammlung des Herrn nicht eingehen. Davon spricht schon das Gesetz des alten Bundes sinnbildlich. Der Geist des Propheten spricht von dem Unreinen und Aussätzigen: »Der Aussätzige und Befleckte soll

a) Hebr. 10. Kap. 4. V.
b) Luk. 4. Kap. 23. V.
c) Joh. 1. Kap. 29. V.

soll in die Versammlung des Volkes des Herrn nicht eintreten a).« Diesem befahl vielmehr das Gesetz, sich zum Priester zu verfügen, der ihn unter vielem Flehen und Bitten in sein Haus einführen, die Hände auf die aussätzige Stelle legen, und ihn so heilen sollte. So neigte sich Christus, der wahre Hohepriester der künftigen Herrlichkeit, gnädig herab zu der kranken, mit dem Sünden-Aussatze befallenen Seele, ging in die Wohnung unseres Leibes ein, da Er menschliche Natur annahm, und heilte unsere Gebrechen; und so darf nun der gereinigte Mensch in die Versammlung der Heiligen, dieses wahren Israels Gottes, eingehen. Wer immer, angesteckt vom Sünden-Aussatze, diesem wahren Hohenpriester sich nicht nahet, und von Ihm Heilung empfängt, der will auch nicht in die Gesellschaft der Heiligen, in die himmlische Versammlung eingehen, die, selbst rein und unbefleckt, nur makellose und reine Seelen aufnimmt, wie der Herr sagt: »Selig sind, die reines Herzens sind, sie werden Gott schauen b).«

5.

Die Seele also, die an Christus wahrhaft glaubet, muß ihren gegenwärtigen elenden und bösen Zustand verlassen, und übertreten in den bessern; diese durch die Sünde erniedrigte und geschändete Natur in eine gottgefällige, Gott ähnliche Natur umgestalten, sie durch die Kraft des heiligen Geistes gänzlich erneuern; sie kann das aber auch durch lebendigen Glauben, durch innige Liebe gegen Christus, durch sorgfältige Beobachtung seiner heiligen Lehre und Gebothe. Denn wie es zur Zeit des Propheten Elisäus möglich war, durch Holz, das seiner Natur nach leicht ist, das im Wasser liegende an sich schwere Eisen schwimmend zu machen, und so herauszuheben c); eben so, ja noch mehr wird der Herr seinen himmlischen, überirdischen, alles belebenden und erregenden guten Geist uns

sen-

a) Lev. 31. Kap. 18. V.
b) Matth. 5. Kap. 8. V.
c) 2. Buch d. Kön. 6. Kap. 6. V.

senden, der durch seine Kraft unsere im Sündenwasser gleichsam niederliegende Seele herausheben, mit neuer Schwungkraft beleben, und, sich zur Höhe des Himmels zu erheben, sie befähigen, sie ganz umgestalten, und ihre alte schwerfällige Natur umschaffen wird.

6.

Lasset uns das an sichtbaren Dingen weiter ausführen und darthun. Ohne Fahrzeug und Schiff können wir über die See nicht kommen, nur durch Hülfe eines Schiffes gelingt uns das; sonst ertrinken wir im Wasser. Siehe, das bittere Meer der Sünde kannst du, aus eigener Kraft, nicht überschiffen, nicht über den dunkeln, gefahrvollen Abgrund der bösen Lüste und Neigungen hinweggleiten, wenn dir der himmlische alles leicht bewegende Geist Christi fehlet, der dich über alle Boßheit und Sünde hinwegschreiten lehret, durch dessen Hülfe, Beistand, und gerade, richtige Leitung einzig du in den Port der himmlischen Ruhe, zur großen Königsstadt gelangen kannst. Ferner: die Menschen auf dem Schiffe trinken und schöpfen zu ihrem Gebrauche aus dem Meere kein Wasser, die See gibt ihnen weder Kleidung noch Nahrung, das alles muß anders woher in das Schiff gebracht werden. So erhält die Seele des Christen nicht von der Welt, sondern von oben herab, vom Himmel ihre überirdische Speise und Nahrung, das Kleid des Geistes. Von daher lebet sie, und wohnet, wie in einem Schiffe, — unter dem Schutze des lebendigmachenden beseligenden Geistes, und gleitet, ruhig und sicher, vor allen Gefahren und Klippen der feindlichen Mächte vorüber. Endlich, wie aus dem Holze allein alle Schiffe gemacht werden, die den Menschen zur möglichen Seefahrt dienen, gleicherweise vermögen durch die einzige und alleinige Gottheit, durch dieses einzige himmlische Licht, durch welches so mancherlei Gaben eines und des nämlichen Geistes an alle Christen ausgespendet werden, diese der sämmtlichen Macht der Boßheit zu entgehen.

7.

Doch bedarf das Schiff auch eines Steuermannes, eines günstigen Windes, wenn es glücklich segeln soll. Das Alles ist der Herr für eine gläubige Seele, wenn Er in ihr wohnet. Er gibt ihr die Kraft, jedes Ungemach, jeden Sturm zu ertragen, auszuhalten gegen die Fluthen der Boßheit und der Sünde wildes Tosen. Und das Alles wirket Er mit Kraft, Eifer und Weisheit, wie Er es zweckdienlich findet, und bändiget endlich den wilden Sturm — Ja, ohne diesen himmlischen Steuermann Christus können wir nimmermehr über das ungestüme Meer der Mächte der Finsterniß kommen, noch Widerstand leisten den brausenden Leidenschaften und Versuchungen, denn »sie erheben sich bis hinauf an den Himmel, und stürzen wieder in tiefsten Abgrund hinab a).« Er allein weiß unser Lebensschiff zu leiten; Er allein kennt die Kämpfe und feindlichen Anfälle; Er, der über die tobende See wanderte. »Er, der selbst versuchte,« sagt der Apostel, »kann denen, die versuchet werden, zu Hülfe kommen b).«

8.

Nur müssen wir uns umändern, müssen unserm verderbten Leben entsagen, in einen erneuerten, gebesserten Zustand übertreten — in den Stand der Gottähnlichkeit; — der alte Mensch muß ein neuer werden, ein guter, sanftmüthiger, treuer Mensch, der zuvor zornmüthig und treulos war, und so des uns bestimmten himmlischen Reiches würdig werden. Der heilige Paulus schreibt von seiner Bekehrung und der ihn ergreifenden Gnade des Herrn so: »Mit allem Ernste strebe ich darnach, das Ziel zu erreichen, seit dem ich selbst von Christus ergriffen bin c).« Wie ergriff ihn nun der Herr? Eben wie ein Tyrann, der erbeutete Sclaven hinweg führet, endlich selbst von dem rechtmäßigen Könige ergriffen wird; so ward Paulus, den ein

a) Psalm 106. V. 26.
b) Hebr. 2. Kap. 18. V.
c) Phil. 3. Kap. 12. V.

ein sündhafter wilder Geist ergriff, und der die Gemeinde des Herrn verfolgte und verwüstete, dieses aber nicht aus Haß gegen Gott, sondern in seiner Unweisheit that, als kämpfe er einen Kampf für Gott, von Gott ergriffen, sein himmlischer rechtmäßiger König schlug ihn im Lichtstrahle, forderte ihn mit göttlicher Anrede auf, und nahm ihn sich zum Knechte an. Schau an die Güte des Herrn, wie Er bekehren, wie Er der Sünde hingegebene Gemüther, verwilderte Herzen ändern, in einer Stunde Gottes Güte und Gottes Frieden in ihr Herz bringen kann!

9.

Denn bei Gott ist Alles möglich, so machte Er es mit dem Mörder am Kreuze, Er gab ihm Glauben, bekehrte ihn in einer Stunde, und versetzet ihn ins Paradies. Darum kam Er ja zu uns, unsere Seelen zu retten, und zu erneuern, und sie, — nach dem Ausspruche seines Wortes, »der göttlichen Natur theilhaftig zu machen a),« in unsere Seele eine himmlische Seele zu pflanzen, d. i. den göttlichen Geist, der uns zu allem Guten, zu jeder Tugend aufführt, um ewig leben zu können. Lasset uns dann aus ganzer Seele seinen unaussprechlichen Verheißungen glauben, Er ist der Wahrhaftige, der diese gegeben hat. Darum sollen wir den Herrn lieben, allem Guten und Tugendhaften nachjagen, und unaufhörlich und unausgesetzt flehen, daß die Verheißung des Geistes uns voll und ungeschmälert werde, die Leben schafft für unsere Seele, die hier noch im Fleische wandelt. Denn erreichen wir nicht hier schon die Heiligung des Geistes durch festen Glauben und dringendes Flehen, werden wir nicht hier schon theilhaftig der göttlichen Natur, vereiniget mit der Gnade, die uns alle Gebothe ohne Tadel, rein und lauter zu halten befähiget, so sind wir nicht tauglich für das künftige Himmelreich; denn was der Mensch sich hier Gutes erwirbt, das wird einst dort

a) 2. Pet. 1. Kap. 4. V.

sein Leben seyn — durch den Vater, und den Sohn und den heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

Fünf und vierzigste Homilie.

1.

Der einsam leben will, hält alles Irdische als fremdes Wesen von sich entfernt. Denn wer das Kreuz Christi wirklich ergriffen, Allem, ja sich selbst, entsagt hat, der wird sein ganzes Sinnen und Denken unverrückt auf die Liebe Christi richten; Alles, Aeltern, Brüder, Weib, Kinder, Verwandte, Freunde, Hab und Gut wird er dem Herrn weit nachsetzen. Das verlangt aber auch der Herr von ihm, da Er sagt: »Wer nicht verläßt Vater, Mutter, Brüder, Weib, Kinder, Aecker, und Mir nicht nachfolget, ist Meiner nicht werth a);« denn nirgends finden wir Licht und Heil, nirgends Ruhe, als bei und in Ihm. Wie viele berühmte Könige aus Adams Geschlechte, große Welt-Monarchen hielten ihrer königlichen Macht wegen in ihrer Einbildung Großes und Wichtiges von sich? Doch bei aller dieser Herrlichkeit und Macht kamen sie nie zur Einsicht, wie verdorben nämlich die menschliche Seele durch Adams Ungehorsam, wie verfinstert sie geworden sey, wie sie deßhalb jene große Veränderung, die mit ihr vorgegangen, nicht einzusehen vermöge, mit ihr sage ich, die zuvor reinen Herzens, und in hoher Würde Gott schauen konnte, nun aber nach ihrem schmählichen Falle mit ihrem verfinsterten innern Auge jene Herrlichkeit nicht mehr zu erschauen vermag, in deren Genusse und Schauung unser Stammvater vor seinem Falle so selig und herrlich war.

2.

---

a) Luk. 14. Kap. 26. V. und Matth. 10. Kap. 37. V.

2.

Auch verschiedene Weisen hatte von jeher die Welt. Wir kennen sie unter dem Namen der Philosophen, die die Tugend, — unter dem Schimmer der Weltweisheit, — zur Schau trugen; auch von jenen Spitzfindigen wissen wir, die durch scheinbare Voraussetzungen und Schlüsse sich den Ruhm der Weisen erwarben, und hoch bewundert wurden; einige lehrten die Redekunst, und machten sich wichtig, andere lehrten die Regeln der Sprache und schrieben zu diesem Behufe Geschichte, jene hingegen waren Dichter, und übergaben der Welt ihre Erfindungen. So gab es auch viele Künstler, die sich durch alle mögliche Geschicklichkeit hervorthaten: ausgezeichnete Bildhauer, die aus Holz allerlei Gattungen Thiere, Vögel, Fische, Menschenbilder machten, und sich Erwerb und Ruhm verschafften. — Andere verfertigten aus Erz und Metall Statuen; wieder andere waren geschickte Baumeister, und errichteten ungeheure Prachtgebäude; einige durchgruben die Erde, und brachten das vergängliche Gold und Silber hervor, und kostbare Steine. Endlich wissen wir auch von ausgezeichneten Schönheiten, die deßhalb allgemein bewundert, dadurch eitel, sündhaft und rechte Sclaven des Teufels wurden. Aber in allen diesen großberühmten Männern und Künstlern wohnte die böse, alte Schlange, deren Sclaven sie waren; sie hatten aber bei allem ihren sonstigen Wissen und Ruhm, — keine Kenntniß des in ihnen wohnenden Bösen, darum waren und blieben sie Knechte und Sclaven der verderbten Sinnlichkeit, und all ihr Wissen, und alle ihre Kunst halfen ihnen nichts.

3.

Darum können wir die vielgestaltige Welt mit einem Reichen, der die prächtigsten Wohnungen, Gold, Silber, zahlreiche Besitzungen und liegende Gründe, auch eine beneidenswerthe Bedienung und Pflege hat, wohl vergleichen; er liegt aber an einer schweren und schmerzhaf-

ten Krankheit darnieder, seine Freunde und Bekannte stehen theilnehmend um ihn her, wollten gern das ganze Vermögen daran bieten, vermöchten sie damit ihn gesund zu machen, aber sie können es nicht. Siehst du, wie wenig irdische Sorgfalt der Bruder, des Vermögens, kurz aller Welt Hülfe vermag? keine menschliche Kraft, alles Erstgenannte ist nicht im Stande, eine durch die Sünde geblendete, und niedergebeugte Seele von ihr zu retten, nur einzig der uns gewordene Christus kann Leib und Seele heilen und reinigen. O, so laßt uns dann aller irdischen Sorge uns entschlagen, und Christo uns allein hingeben unter Bitten und Flehen zu Ihm Tag und Nacht; denn diese sichtbare Welt, und ihre scheinbare Ruhe, je mehr sie dem Leibe zu schmeicheln und ihn zu pflegen scheinen, um so heftiger erregen sie Leidenschaften und Lüste in der Seele, und vermehren so ihre Qual.

4.

Ein kluger Mann, dem die Bildung seines Geistes sehr angelegen war, suchte sich von allem, was in der Welt ist, und getrieben wird, Kenntniß und Erfahrung zu verschaffen, ob ihm vielleicht Manches nützlich und belehrend seyn könnte. Er besuchte die Palläste der Könige, der Mächtigen und Angesehenen, aber er fand für sein Herz nichts Nützliches, nichts Heilsames; und obgleich er lange genug unter ihnen verweilte, gewann sein Geist doch keinen Vortheil. Nun wandte er sich an die Weisen, an die Wohlredner, die er aber auf der Stelle als gänzlich unbrauchbar für seine Absicht und Zweck verließ. Auch die Werkstätten der Mahler und Künstler, die Schluchten und Gänge der Bergleute besuchte er, aber ohne allen Nutzen für die schmerzliche Sehnsucht seines Herzens. Endlich von diesen Allen sich gänzlich entfernend, wendete er sich zu Gott, den er suchte, zu jenem Gott, der das Herz reiniget und gesund macht. In dieser Betrachtung Gottes und seiner Selbst nun fand er auf einmal in seinem

Ge-

Gemüthe die Ueberzeugung, daß alle diese Dinge, die ihn zuvor so sehr anzogen und beschäftigten, ihm gänzlich entschwunden seyen, ja er dieselben so gar hasse und verachte.

5.

Denken wir uns in der Welt ein reiches Weib, eine Besitzerin vieles Vermögens, wohnend in einem prächtigen Hause; aber sie habe keinen Beistand, keinen Rathgeber und Freund; dagegen aber viele Feinde, die ihrem Vermögen nachstreben, und ihr Haus beschädigen wollen; sie kann diese Feindseligkeit, diese gefährliche Mißhandlung nicht ferner ertragen, sie macht sich auf, sucht sich einen mächtigen, tauglichen und überall wohl bewanderten Mann als Beistand auf; findet sie endlich nach vieler Mühe und Kummer solchen, dann wird ihr Herz voll Freude, sie frohlocket über die gefundene Schutzwehr. Seht hier das Bild der menschlichen Seele! sie ist seit ihrem Falle von dem mächtigen Bösen heftig verfolgt und gedränget, sie ist verlassen und einsam, eine verlassene Wittwe, eine vom himmlischen Bräutigam ihres Verbrechens wegen verstoßene Braut, jedem Hohne, jeder Verachtung des bösen Geistes ausgesetzet. Denn er, der Verworfene hat ihren Sinn verkehrt, ihren Verstand verdunkelt, läßt ihr das Böse und Schlimme, das er ihr zufügt, nicht erkennen und einsehen, ja verblendet sie so sehr, daß sie ihren betrübten elenden Zustand so gar für ihren ursprünglich ihr eigenen, natürlichen Zustand hält *).

End-

*) Und so lange der Mensch in dieser traurigen Verblendung ist, so lange ist er in jedem Leiden unaussprechlich elend, und sieht weder dem Zwecke aller Erdenleiden, noch irgend einer möglichen Rettung entgegen. Was sich aber alles ihm sogleich aufkläret, ihm Erleichterung und Licht auf dem dunkeln Dornenpfade gibt, wenn er von jener wahren, alles heiligenden Ansicht ausgehet, daß er hienieden in einer Lage sich befinde, die nicht unsere ursprüngliche ist, und daß er sich für diese wieder fähig und geschickt machen müsse.

Dann, sagt der geist- und gemüthvolle Verfasser der Lo-

Endlich erfährt sie, gleichsam wie vom Hörensagen, wie verlassen sie sey, nun klaget sie über ihr Elend, über ihre Verlassenheit, wendet sich zu der Menschenfreundlichkeit Gottes, und findet bei Ihm Leben, Heil und Rettung. Warum aber? darum, weil sie sich zu ihrer ursprünglichen Verwandtschaft gewendet hat! denn nirgends ist solche Verbindung, solcher Beistand zu finden, als jene der Seele mit Gott, und Gottes mit der Seele. Gott ist zwar der Schöpfer aller Dinge, die Vögel hat Er erschaffen, theils ihre Wohnung auf der Erde, theils Wohnung und Nahrung aus und in dem Wasser zu finden. Er ist der Schöpfer einer zweifachen Welt, einer obern — der Wohnung der dienstbaren Geister, einer untern — der Wohnung und des Aufenthalts der Menschen. Ja, Himmel und Erde, Sonne und Mond, die Gewässer, fruchtbringende Bäume und unzählbare Gattungen der Thiere hat Er hervorgebracht, aber in Keinem von ihnen ist die Ruhestätte Gottes. Zwar steht alles Geschaffene unter seinem Befehle; doch seinen Thron hat Er in ihnen nicht aufgeschlagen, mit ihnen keinen Verband, kein Bündniß geschlossen; nur allein mit dem Menschen hat Er sich verbunden, in Ihm allein wohnen wollen. Siehe, das ist die Verwandtschaft Gottes mit dem Menschen, und des Menschen mit Gott. Die erleuchtete und weise Seele verlässet und übergehet alle irdischen Dinge, die sie nie beruhigen können, und findet einzig bei Gott und in Ihm Ruhe und Friede, und auch Er, der Gütige, will nirgend wo wohnen, als im Menschen.

6.

---

tosblätter, 2tes Bändchen S. 177 — 78, gewinnt Alles höhere Bedeutung, was uns die gegenwärtige Lage auferlegt; und jeder Beruf in der Fremde wird ein allgemeiner Ruf in die Heimath. — Die herben Nothwendigkeiten sind uns gegeben, daß wir sie in Kräfte verwandeln sollen, welche die allgemeine Last und Bürde wieder ins Freie emporheben; wir müssen den Druck des Kreuzes auf uns nehmen, daß das Gleichgewicht, das freie Schweben, wiedergeboren werde u. s. w.

6.

Erhebe dein Auge zum Himmel, dort siehst du die Sonne kreisen, ihr Licht aber und ihre Strahlen wendet sie der Erde zu, und sendet ihr ihren ganzen Lichtstrom herab. So sitzet der Herr zur Rechten des Vaters, erhöhet über alle Fürstenthümer und Herrschaften, Sein Auge aber schauet herab auf die Erde in der Menschen Herzen, um die, die Ihn um Hülfe anflehen, dahinan emporzuheben, wo Er selbst ist; denn Er sagt es ja: »Wo Ich bin, soll auch Mein Diener seyn a).« Und Paulus spricht: »Er hat uns auferweckt, und uns gesetzt an Seine Seite in dem Himmel b).« Aber, leider sind wir unvernünftiger, als die vernunftlosen Thiere, die sich immer nur zu ihres Gleichen gesellen; wilde Thiere gesellen sich zu wilden, das Schaf geht zu seines Gleichen. Der Mensch aber will zu seiner himmlischen Verwandtschaft sich nicht wenden, sich nicht gesellen und anschließen dem Herrn, sondern hängt vielmehr seinen schimpflichen Gedanken und Lüsten nach, wird ein Spießgeselle der Sünde, durch die er sich selbst beunruhiget, und sich selbst dem Feinde zur Beute hingibt; gerade wie der Geier den Vogel, der Wolf das Lamm zerreißt und verzehrt, oder wie ein unerfahrner Knabe die Hand nach der Schlange ausstreckt, die ihn sticht, und die Hand in Entzündung und Brand bringt. Alle diese Gleichnisse sind Bilder der Dinge und Gegenstände des Geistes.

7.

Eine reiche und verlobte Jungfrau achtet alle Geschenke, die ihr der Bräutigam vor der Verlobung machet, es mögen nun Schmuck, Kleider, kostbares Geräthe oder was immer seyn, nicht gar hoch, wenigstens wird sie durch sie alle nicht befriediget, bis der Tag der Vermählung kommt, und sie mit dem Bräutigam verbunden

a) Joh. 12. Kap. 26. V.
b) Eph. 2. Kap. 5. 6. V.

den wird. So erhält oft die vom himmlischen Bräutigam zur Braut ausersehene Seele mancherlei Pfänder des Geistes, vielleicht die Gabe der Gesundmachung, oder besondere Erkenntniß und göttliche Offenbarung; damit aber ist sie so lange nicht befriediget, bis sie mit Ihm eigentlich vereiniget, seine Liebe — die unveränderliche — die unaufhörliche von Ihm erhält, die Alle, welche nach ihr streben, frei von Versuchung, entledigt aller Anfälle machet. Hänget dem hungernden Kinde Perlen und die kostbarsten Edelsteine an, hüllet es in die köstlichste Bekleidung, das Alles achtet es nicht, ja es verachtet es, nichts will es, nach nichts strebet es, als nach der Brust der Mutter, die ihm nährende Milch gibt. Gleiches denke dir von den göttlichen Gaben des Geistes, dem Ehre gebührt in Ewigkeit. Amen *).

Sechs und vierzigste Homilie.

1.

Das Wort Gottes, ist Gott, und das Wort der Welt ist Welt. Groß aber ist der Unterschied und der Abstand zwischen Gottes Wort, und dem Worte der Welt, zwischen Kindern Gottes, und Kindern der Welt; denn diese Kinder sind immer ihrem Ursprunge und ihrer Herkunft ähnlich. Wenn nun Kinder des Geistes sich dem Worte der

*) Wer sich zur Geisteshöhe eines Johannes a Cruce erschwingen kann, verlangt hienieden vom Herrn sogar die Mutterbrust der göttlichen Liebe nicht, er will nur leiden und sterben für den Herrn. Was verlangst du, sprach einmal der Herr zu Johannes, für dein Mühen und Arbeiten für Mich? — Leiden, o Herr! und verachtet werden für dich, antwortete Johannes.

Siehe die Schriften des geistreichen Johannes a Cruce Prag 1697, S. 33.

der Welt, irdischem Streben, irdischer Ehre ergeben wollen, so tödten sie sich selbst, und gehen zu Grunde, denn sie können die wahre Lebensruhe in ihnen nicht finden, weil nur dort ihre Ruhe ist, wo ihre Abkunft ist. »Das Wort ersticket, sagt der Herr, und bringt nicht Frucht, unter zeitlichen Sorgen und irdischen Dornen vergraben.« Eben so wird ein irdisch gesinnter, fleischlicher Mensch, — wenn er die Stimme und das Wort Gottes auch hören wollte, gleichsam ersticket, und wie betäubt und vernunftlos davon werden; denn er ist gewöhnt an die Reize der Sünde; hört er nun die ernstliche, feste Stimme des Herrn, so wird er ganz verwirrt, und es ekelt seinem Herzen darob.

2.

Paulus sagt das Nämliche: »ein fleischlich gesinnter Mensch verstehet nichts vom Geiste Gottes, ihm kommt es wie Thorheit vor a).« Und der Prophet sagt: »Das Wort des Herrn ist ihm zum Ekel, und zum Erbrechen.« Siehst du, daß der Mensch nicht anders leben kann, als er es gewohnt ist — in und von seiner Heimat her? strebt denn doch der fleischliche Mensch, anders zu werden, so muß er zuerst sterben, d. i. er muß und wird für das zeither geführte unordentliche Leben vollkommen unbrauchbar, und gleichsam unnütz werden. Denn wie Einer, den Krankheit oder ein Fieber an die Stube und das Bett fesselt, und ihn zu allen Geschäften untüchtig machet, doch im Herzen nicht rührt, vielmehr immer ängstlich darauf hindenket, was er zu thun, und zu machen habe, bis er endlich seine Freunde zum Arzte schicket; eben so wird eine durch die Sünde erkrankte und entkräftete Seele, die sich glaubend dem Herrn nahet, Hülfe von ihm zwar erlangen, aber, obgleich sie dem vorigen gottlosen Leben entsaget, doch innerlich immer noch die alte Krankheit fühlen, und die wahren Werke des Lebens kaum üben können,

a) 1. Kor. 2. Kap. 14. V.

nen, dabei aber wird sie doch nicht unterlassen, alles, was zum Leben gehört, sorgsam nicht zu übersehen, unaufhörlich den Herrn bitten, und den wahren Arzt ängstlich suchen, was sie allerdings auch kann, und vermag.

3

Darum ist es nicht wahr, was Gewisse durch irrige Lehre Verführte vorgeben, der Mensch, — der innere nämlich, sey ganz todt, und vermöge gar nichts Gutes mehr zu wirken. — Das unmündige Kind kann freilich auch noch nichts thun und wirken, kann noch nicht auf seinen schwachen Füßen zur Mutter gehen, doch wälzet es sich und kriechet zu ihr hin, schreiet und weinet sie an; aber was thut die Mutter? fühlt sie nicht das innigste Mitleiden mit ihm, und freuet sich seiner, das sie mit so vieler Anstrengung und Flehen suchet? und, weil das Kind nicht zu ihr gehen kann, gehet sie, die so sehnlich Gesuchte, selbst zu ihm hin, gerührt von seiner Liebe, sie umarmt es, sie drückt es an ihr Herz, und reichet ihm mit der größten Liebe die ersehnte Nahrung. Gleiches thut der gütige Gott gegen Jeden, der zu ihm nahet, und sich nach Ihm sehnet; da aber die Liebe des Herrn zu uns viel stärker, und seine Ihm eigene Güte überschwänglich ist, so ergibt Er sich in unser Inneres ganz ein, und wird, — nach den Ausdruck des Apostels, »ein Geist mit uns a).« Denn wenn die Seele ganz zum Herrn hinneiget, und der Herr dann aus Barmherzigkeit und Liebe ihr entgegen kommt, sich mit ihr verbindet, und der menschliche Sinn und Gedanke ganz auf die Gnade des Herrn bleibend gerichtet ist; so werden beide, der Herr und die Seele, Ein Geist, Eine Stimmung, Ein und der nämliche Verstand und Sinn; der sterbliche Leib zwar ist noch auf der Erde, das Gemüth aber lebt ganz und gar im himmlischen Jerusalem, steigt auch bis zum dritten

---

a) 1. Kor. 6. Kap. 17. V.

ten Himmel, und vereiniget mit dem Herrn, dienet es Ihm dort *).

4.

Er aber auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzend, und thronend in der Höhe, — in der himmlischen Stadt, lebt doch hienieden in ihrem Leibe, — das Bild der Seele hat der Herr oben in der heiligen Stadt Jerusalem aufgestellt, Sein eigenes Bild aber, jenen verborgenen Glanz des göttlichen Urlichtes, hat Er in ihrem Leibe aufgerichtet; Er dienet ihr in der irdischen, sie Ihm in der himmlischen Stadt, sie ergreifet Sein Erbe im Himmel, Er hingegen schauet auf ihr Erbtheil auf Erden. Ja, der Herr ist das Erbe der Seele, und die Seele das Erbtheil des Herrn. Denn wenn im Sündendunkel lebende Menschen mit ihrem Verstande und Gemüthe so weit sich von ihrem Körper entfernen, in ihrem Gemüthe herumreisen, und in einer Stunde die entferntesten Gegenden durchwandern können, wo sie, gleichsam entflohen dem Leibe, in fremden Gegenden mit ihrem entfernten Freunde oder Freundin umgehen, und dort gleichsam zusammen zu leben, vermögen; wenn das, sage ich, die sündige Seele kann, wenn ihr solche Behendigkeit möglich und wirklich ist, sich in weite Entfernungen zu verlieren, wie viel mehr wird eine von der Nacht der Sünde durch die Kraft des heiligen Geistes befreite, durch himmlisches Licht erleuchtete, geistig klar sehende, von allen schmählichen Leidenschaften vollkommen gereinigte, und durch die Gnade des Herrn unbefleckte Seele ganz im Geiste, im Himmel, und

*) Diesen mit Gott geeinigten Menschen, nennt Tauler »den innerlichen, verborgenen, höchsten, Gott gleichförmigen Menschen, welcher allen Verstand und Sinne übertrifft, und der wiederkehrt zu seinem Ursprung, und in sein ungeschaffenes Wesen; aus dem allda gemacht wird ein Licht im Licht, in welchem Licht ausgelöscht, und gleichsam zur Finsterniß gemacht werden alle natürliche und eingegossene Lichter, welche neben diesem Lichte jemals hervorgeschimmert haben.

Siehe Taulers Fest-Predigten S. 211.

und ganz im Leibe auf Erden dem Herrn dienen können? ja ihr Seelenvermögen wird so erweitert werden, daß sie allenthalben, und wo, und wenn sie nur will, Christo wird dienen können.

5.

Davon redet der Apostel, wenn er sagt: »damit ihr mit allen echten Christen es einzusehen vermöget, wie ausgebreitet, wie unermeßlich, wie unergründlich, wie erhaben, wie weit über alle unsere Kenntniß hinaus reichend die Liebe Christi sey; damit ihr der ganzen Fülle Gottes im vollen Maße theilhaftig werdet a).« Schau hier die tiefen Geheimnisse der Seele, von der der Herr die Finsterniß hinwegnimmt, sie verkläret, und Sich ihr offenbaret; wie Er ihre Einsicht in das Innerste der sichtbaren und unsichtbaren Dinge in ihrer Weite, Höhe, Tiefe und Verborgenheit erweitert. — Wahrhaftig, ein großes und ein göttliches, höchst bewunderungswürdiges Werk ist die Seele! denn wie Gott sie erschaffen hat, war ihre Natur ganz makellos, Er schuf sie als Ebenbild der Kraft des göttlichen Geistes, Er legte in sie das Gesetz der Tugend, der Unterscheidung, der Wissenschaft, der Klugheit, des Glaubens, der Liebe, und aller anderen Tugenden nach dem Bilde Seines eigenen Geistes.

6.

Auch jetzt sogar noch finden wir in ihr Wissenschaft, Klugheit, Liebe und Glauben, noch immer offenbaret sich ihr der Herr; Er gab ihr Verstand, Denkkraft, freien Willen und die Vernunft als ihre vorzügliche Leiterin; Er gab ihr noch andere geistige Gaben, Er schenkte ihr Beweglichkeit, Leichtigkeit, und eine nicht zu ermüdende Behendigkeit, so daß sie mit ihren Gedanken sich hierhin, und dorthin schwingen, und mit ihrem Gemüthe Ihm dienen kann, wie ihr Geist will, und, um alles zusammen-

a) Eph. 3. Kap. 19. V.

menzufassen, Er schuf sie zu Seiner Braut und Freundin, mit der Er Umgang pflegen, und mit dem sie Ein Geist werden soll; wie geschrieben steht: »Wer dem Herrn anhängt, wird Ein Geist mit Ihm a).« Dem Ehre gebührt in Ewigkeit. Amen.

Sieben und vierzigste Homilie *).

1.

Das herrlich strahlende Antlitz Moses war ein Sinnbild der wahren unvergänglichen Herrlichkeit. Denn wie das Judenvolk mit unverrücktem Auge das Angesicht des Propheten nicht anschauen konnte, eben so wenig kann die Finsterniß und die Nacht der Sünde die Herrlichkeit des im Gemüthe des Christen glänzenden Lichtes ertragen, sie wird vielmehr geblendet, und muß entweichen. Ferner,

---

a) 1. Kor. 6. Kap. 17 V.

*) Als Vorwort zu dieser geistvollen Homilie möge Folgendes aus »Mathe's Weyers geistreichen, mündlichen Sprüchen,« wie sie J. A. Kanne neu bearbeitet herausgegeben hat, Nürnberg, 1817, stehen:

»Wie der Mensch die heilige Schrift verstehet, das richtet sich nach dem, was er selbst ist, oder geworden ist; wie er stehet, so verstehet er. Steht er noch im natürlichen Leben, so spricht ihm auch die Schrift nur vom Natürlichen; ist er aber selbst höher gekommen, so geht ihm auch das Wort der Schrift auf's Höhere; und je höher er steigt, desto höhere Zeugnisse entdeckt er im Worte Gottes. Doch ist das frühere, die Schrift nur auf's Niedere und Natürliche beziehende Verständniß deßwegen nicht unrichtig, weil das höhere und geistliche Verständniß das richtige und eigentliche ist; denn ein und dasselbe Wort geht auf's Natürliche und Geistliche zugleich weil alles Höhere ein Bild und Gleichniß in einem Niedern hat.« u. s. w. S 1 — 4

Diese kleine, aber gehaltvolle Schrift, wie sie der geistvolle neueste Herausgeber allen solchen, die weiter wollen, empfohlen hat, verdient in jeder Hinsicht gelesen und beherziget zu werden.

ner, wie die Beschneidung das Kennzeichen bei den Juden war, wodurch sie als das Volk Gottes bezeichnet waren, so kann man ebenfalls itzt das besondere Volk des Herrn an der innern Beschneidung, nämlich des Herzens erkennen; denn das Schwert des Wortes Gottes nimmt die Vorhaut des Herzens, — den Uebermuth des Geistes hinweg. Sie hatten eine Taufe zur Reinigung des Fleisches; wir werden mit Feuer und dem heiligen Geiste getauft, wie die Worte Johannis lauten: »Er wird euch mit Feuer und dem heiligen Geiste taufen a).«

2.

Sie hatten zwo Abtheilungen der Stiftshütte, eine äußere, und eine innere; in die erste begaben sich die Priester zum täglichen Opfer und Gottesdienst, in die innere aber durfte nur der Hohepriester und nur ein Mal im Jahre, und zwar nicht ohne Blut, welches er für seine und des Volkes Sünden darbrachte, eingehen. »Dadurch wollte der heilige Geist andeuten, daß der Weg zur Heiligkeit noch nicht offenbaret wäre b).« Der Geist aber geht in das wahre, nicht von Menschenhänden erbaute Allerheiligste ein, wenn er anders dessen werth ist; denn Christus unser Vorgänger ist für uns schon dort eingetreten. — Ferner war im Gesetze befohlen: »der Priester soll zwei Tauben nehmen, die eine schlachten, die andere mit dem Blute der getödteten besprengen, sie leben, frei, und entfliegen lassen.« Das war Schatten der Wahrheit, und ihr Vorbild. Denn Christus wurde für uns geschlachtet, und sein Blut, mit dem wir besprenget wurden, machte uns Flügel des Geistes wachsen, jene Geistesflügel, die uns ohne alles Hinderniß in die göttliche Höhe erheben.

3.

Ihr Gesetz war auf steinernen Tafeln verzeichnet, das un-

---

a) Matth. 3. Kap. 11. V.
b) Hebr. 9. Kap. 8. V.

unserige — als Gesetz des Geistes — ist in unsere Herzen geschrieben; wie der Prophet es vorsagte: »Ich werde mein Gesetz in ihr Herz schreiben, und solches in ihrem Innern niederlegen a).« Das alte Gesetz ward gänzlich aufgehoben, da es nur auf eine gewisse Zeit berechnet war; das unserige aber geht nach seinem ganzen Umfange in unserm Innern in Erfüllung, denn der Bund des Herrn mit uns ist ein Bündniß des Herzens; oder mit dem Apostel es kurz zu sagen: »Alles, was jenen widerfuhr, war Bild, und zur Belehrung für uns ward es geschrieben b).« Denn Abraham hatte Gott vorher gesagt: »deine Nachkommen sollen einen fremden Boden bewohnen, und sie werden dort gedrückt, und Sclaven werden vierzig Jahre c).« Und das Wort ging in Erfüllung; denn ein Fremdling wurde das Volk, wie es die Aegyptier sich zum Sclaven machten, und selbes zum Ziegelstreichen und Brennen zwangen; denn auf des Königs Befehl stand es unter Aufsehern und Zwingherrn, die sie unter hartem Zwange zur Arbeit trieben. Doch wie Israel unter seiner Last zum Herrn seufzte, suchte Er selbes durch Moses heim, der es, — nach vielen über die Aegyptier verhängten Plagen, im Blüthenmonate, wo der angenehme Frühling die Erde neu belebt, und die Trauerzeit des Winters vorüber ist, aus Aegypten führte.

4.

Gott aber befahl dem Moses: »er sollte ein Lamm ohne Makel nehmen, es schlachten, mit dem Blute des Geschlachteten die Thürpfosten und Schwellen der Israeliten bestreichen, damit der Würgengel, der alle Erstgeburt tödtete, bei ihnen vorübergehe d);« Gottes Engel sah das Zeichen des Blutes, und ging vorbei; trat aber in die unbezeichneten Wohnungen, und würgte in ihnen jedes

---

a) Jer. 31. Kap. 31. V.
b) 1. Kor. 10. Kap. 11. V.
c) 1. Buch Mose. 15. Kap. 13. V.
d) Exod. 12. Kap. 3. 7. 11. V.

jedes Erstgeborne. Auch befahl Gott: »allen Sauerteig aus den Häusern hinwegzuschaffen, ein Lamm zu schlachten, selbes nebst ungesäuertem Brote und rohen Kräutern zu essen a);« auch wie sie essen sollen, befahl Er, umgürtet nämlich um die Lenden, Sohlen an den Füßen, einen Reisestab in der Hand haltend; und so sollten sie unter möglichster Eile gegen Abend das Passah des Herrn genießen, und dem Lamme kein Bein zerbrechen, denn sie standen vor dem Angesicht des Herrn.

5.

Und so führte der Herr das Volk aus mit dem von den Aegyptiern entlehnten Golde und Silber b). Und Israel zog aus gerade zur Zeit, wo Aegypten seine Erstgebornen begrub. Und es freute sich seiner Freiheit, seiner Erlösung aus dem harten Sclavenjoche, jene aber klagten und beweinten den Verlust ihrer Kinder. Deßhalb sprach Moses: »das ist die vom Herrn verheißene Erlösungsnacht.« —

Alle diese Vorgänge sind Geheimnisse der durch die Ankunft Christi erlösten Seele; denn Israel heißt einer, der Gott sieht; dieses Gott sehen, Gott schauen befreiet den Seher von der Knechtschaft der Finsterniß, von dem quälenden Geiste Aegyptens.

6.

Da der Mensch durch den verübten Ungehorsam den geistigen Tod der Seele sich zuzog, und er selbst wie todt vor dem Herrn war, kamen zahllose Leiden, und mannigfaltiges Unglück über ihn. Es traf die Drohung des Herrn ein: »Disteln und Dornen wird die Erde dir hervorbringen, du wirst sie bauen, aber sie wird wenige Früchte bringen c).« Disteln und Dornen wucherten in seinem Herzen empor; der betrügerische und arglistige Feind

raubte

---

a) Exod. 12. Kap. 12. 13. V.
b) — 12. — 35. 36. V.
c) 1. B. Mose. 3. Kap. 17. V.

raubte ihm seine Herrlichkeit, und überdeckte ihn mit Scham, es verlosch sein Licht, und Finsternisse umhüllten ihn, die seine Seele tödteten, Sinne und Gedanken zerstreuten, und ihn von seiner Höhe herabzogen; und er der Auserwählte, dieser Israel, wurde des eigentlichen Pharaos Sclave; und er kam unter die Aufsicht der Treiber und Dränger, des Geistes der Boßheit, die ihn gegen seinen Willen und Vorhaben zu schlechten und verwerflichen Thaten trieben, was so recht Beschäftigung mit Koth und Leim — das Ziegelstreichen bei jenen, war. Verschlossen ward ihm der Zugang zur himmlischen Weisheit, hingetrieben aber zu groben, irdischen, schmutzigen und schlechten Beschäftigungen, zu thörichten Reden, Gedanken und Vorstellungen. Denn sobald die Seele ihrer Höhe entsank, stürzte sie in ein dem Menschen feindliches Gebiet, wo sie grausamen Herrn zur Beute wurde, die sie zwangen, für sie Lasterplätze zu erbauen.

7.

Ruft nun in diesem Jammer die Seele mit Flehen zu Gott, dann sendet Er ihr einen Befreier, einen geistigen Moses, der sie von dem Joche der Aegyptier befreiet; dieses Schreien und Seufzen zum Herrn ist der Anfang ihrer Erlösung. Ja bei dem ersten Emporsprossen der Blumen, zur Zeit des Frühlings, wo ihr geistiger Boden die schönen und blühenden Zweige der Gerechtigkeit, nach vorübergegangenem Winter der Unwissenheit und des Dunkels, die lauter Verblendung, schimpfliche Werke, und Sünde brachten, hervortreibt, geschieht ihre Befreiung. Da befiehlt ihr der Herr, den alten Sauerteig allenthalben hinwegzuschaffen, nämlich alle Werke und Anschläge des alten sterblichen Menschen, und ganz und gar abzuwerfen alle verkehrte Gedanken und Vorstellungen. —

8.

Es muß ein Lamm geschlachtet und geopfert, und mit dessen Blute der Eingang bestrichen werden; dieses Lamm, dieses sanftmüthige unbefleckte Lamm ist Christus, der geschlachtet ist worden für uns, mit dessen Blute der Eingang unsers Herzens besprengt wurde, — ja das am Kreuze vergossene Blut Christi ist das Leben und das Heil der Seele geworden, für den Satan aber — den ägyptischen Dränger — war es Jammer und Tod; ja wahrhafter Jammer und Leidwesen für ihn, aber wahre Freude, wahrer Jubel für die Seele ist das Blut jenes unbefleckten Lammes. Ferner muß nach der Besprengung mit Blute gegen Abend das Lamm, und das ungesäuerte Brot und der Feldsalat mit umgürteten Lenden, mit Sohlen an den Füßen, den Wanderstab in der Hand haltend, gegessen werden; denn ohne vorhergeschehene allseitige Vorbereitung und Uebung guter Werke, und zwar so vieler, als die innere Kraft vermag, darf die Seele das Lamm nicht genießen; und ist gleich das Lamm wohlschmeckend, und das ungesäuerte Brot süß zu genießen, so sind doch die Kräuter bitter und rauh. Mit vieler Betrübniß also und mit innerem Widerstand genießt die Seele das Lamm und das ungesäuerte Brot, denn in ihr lebt die Sünde, die sie ängstiget.

9.

Und am Abende, heißt es, soll das Osterlamm gegessen werden, und diese Abendstunde ist die Zeit der Dämmerung. So kämpfet gleichsam Licht und Finsterniß in dem Innern des Menschen, wenn seine Erlösung geschehen soll; doch die Gnade kommt ihr zu Hülfe, und läßt die Finsterniß nicht so weit eindringen, daß sie die Seele ganz verschlinge. Und wie Moses sagte: »das ist die Nacht der Verheißung Gottes,« so nannte es Christus bei Eröffnung des Buches in der Synagoge, »das liebliche Jahr des Herrn und den Tag der Erlösung a).« Dort war die

a) Luk. 4. Kap. 18. V.

die Nacht der Wiedervergeltung, hier der Tag der Erlösung; und zwar mit Recht, denn das Alles war Vorbild und Schatten der Wahrheit, geistige wahre Deutungen der Rettung und Erlösung der von der Finsterniß umschlungenen, im tiefsten Abgrunde gefesselten und unter eisernen Riegeln eingekerkerten Seele, die Niemand außer Christus retten und befreien konnte.

10.

Er führt also die Seele aus Egypten, entlediget sie der sie niederbeugenden Knechtschaft, und tödtet bei ihrem Auszuge die egyptische Erstgeburt. Denn schon ist ein Theil der Macht des Königes der Finsterniß, — dieses wahren Pharao, — vernichtet, Aegypten heult und weint, es seufzet, und ist beunruhiget über die Freiwerdung des Sclaven. — Noch erhalten, die frei werden sollen den Befehl, goldene und silberne Geschirre von den Egyptiern zu borgen, und mit den Geborgten auszuziehen. Siehe, auch die aus der Finsterniß hervortretende Seele erhält goldene und silberne Gefäße, nämlich, siebenfach wieder, und siebenfach besser und inniger werden ihre Gedanken, mit denen sie dem Herrn dienet, und durch welche Gott in ihr wohnet; denn der sie sonst immer umgebende Satan zerstreute, zerschlug, und nahm sie für sich in Besitz diese Gedanken. O, wahrhaft selig ist der Mensch, dem Rettung aus der Finsterniß ist geworden! aber wehe dem, der nicht seufzet, nicht schreiet zu dem, der allein ihn von diesen lästigen und harten Drängern erlösen kann.

11.

Endlich zieht Israel nach genommenen Mahle aus. Auch die Seele schreitet fort, die das Leben des heiligen Geistes empfangen, das Lamm gekostet hat, besprengt und gesalbet ist worden mit seinem Blute, gegessen hat das wahrhaftige Brot, und das lebendige Wort. —

Eine Feuersäule und eine schützende Wolke gehen

vor ihnen her a). — Der heilige Geist unterstützet die Seele, Er pfleget sie, Er leitet ihren Verstand. —

Wie Pharao und die Egyptier die Flucht der Israeliten, und sich auf diese Weise ihrer Sclaven beraubt sahen, entschließen sie sich, ihnen nach zu eilen. In möglichster Eile spannen sie Rosse und Wagen an, und alles Volk eilet ihnen, sie zu morden, nach; und da es nahe daran war, daß sie selbe erreichten, trat die schützende Wolke des Herrn in Beider Mitte, die den Egyptiern den Blick nach vorwärts nahm, und sie so an der Eile hinderte, den Israeliten aber war sie eine Leuchte, und ihr Schutz. — Und damit ich durch Anführung der ganzen Geschichte nicht zu weitläufig werde, will ich das Ganze als Bild geistiger Gegenstände zusammen fassen.

12.

So bald die Seele Aegypten entflohen ist, nahet sich ihr hülfreich die göttliche Macht, und führt sie der Wahrheit entgegen. So bald aber der König der Finsterniß, dieser Tyrann des Geistes, bemerkt, der Mensch wolle ihm entgehen, und nicht mehr so gesinnet seyn, wie es in seinem Gebiete Sitte ist, und woran er seither gewöhnet war (denn in den Gedanken des Menschen ist er vorzüglich mächtig), hofft und meinet er, — dieser Erschreckliche, er möge vielleicht wieder umkehren zu ihm. Sieht er aber, der Mensch wolle durchaus seiner Tyrannei entgehen, so tritt er kühner gegen ihn auf, versuchet Mord der Erstgebornen, d. i., er will die guten und zu Gott führenden Gedanken ihm entwenden, und morden, ihn treibt nämlich die Furcht, der Mensch möge ihm ganz entgehen, und er finde dann Niemand wieder, der seinem Willen und Wirken ferner fröhne. Darum schickt er ihm Drangsal, Verfolgung, Versuchung und unsichtbare Feinde nach. Hier muß sich nun die Liebe des Menschen gegen den, der ihn aus Aegypten führte, erproben; jetzt wird sie

a) Exod. 14. Kap, 19. 20. V.

sie geprüfet, jetzt muß sie sich zeigen, denn zur Probe ist der Kampf gegen ihn, zur Probe ist die vielgestaltige Versuchung.

13.

Zwar bemerket der Mensch die Macht des Feindes, und weiß, daß er ihn anfallen und tödten wolle; doch weiß er auch, daß er es nicht vermöge, denn zwischen ihm und dem egyptischen Feinde steht der Herr in der Mitte. Indessen erblickt er vor sich das Meer der Bitterkeit, der Drangsale und der Hoffnungslosigkeit; doch auch rückwärts vermag er nichts, denn da steht der verfolgende Feind; auch die Ferne kann er nicht erreichen, denn Todesfurcht, schwere und mannigfaltige Drangsale, die ihn von allen Seiten umgeben, stellen ihm sein Verderben, seinen Untergang lebhaft vor Augen. Er gibt dann alle Hoffnung auf, sieht sich dem Tode geweihet, denn unzählbar sind die Uebel, die ihn allenthalben umgeben; doch kaum bemerkt Gott die gänzliche Muthlosigkeit der Seele, ihren tiefen Todesschrecken, den zu ihrem Verderben gerüsteten Feind, so reichet Er ihr zwar anfänglich nur kleinen Beistand, zaudert gleichsam, und will ihren Glauben, ihre Standhaftigkeit im Vertrauen auf Ihn, ihre Liebe zu Ihm auf die Probe stellen. Denn das ist der von dem Herrn uns bestimmte Weg, auf dem Er uns zum Leben führen will, nämlich der Weg der Drangsale und Leiden, der Bekümmernisse mannigfacher Prüfungen, und der heftigsten und schärfsten Versuchungen; auf diesem Marterwege, wo Tod und Untergang der Seele unaufhörlich droht, und vor Augen schwebt, soll sie dem Herrn entgegen kommen, hier will Er sie finden, hier wird Er ihr seine mächtige Hand reichen, mit allmächtigem Arme sie ergreifen, sie erleuchten mit dem Lichte des heiligen Geistes, alle Finsternisse um sie her tilgen; und so wird sie die Orte des Schreckens leicht und mächtig vorüberschreiten, über den Abgrund der Finsterniß und des allverzehrenden Feuers ohne Gefährde kommen.

14.

Das sind die Geheimnisse der Seele, die in dem Innern des zu Gott und zum verheißenen Leben wiederkehren wollenden Menschen wirklich geschehen, jenes Menschen sage ich, der entrissen dem Reiche des Todes, das hohe Unterpfand von Gott, die Mittheilung des heiligen Geistes empfangen hat; die ihren Verfolgern und Feinden entrissene Seele, die unter göttlichem Beistand das bittere Meer der Leiden glücklich überschiffet hat, jubelt nun in unaussprechlicher Freude über den Anblick ihrer niedergestürzten Feinde, denen sie einst als Sclavin diente; nun verherrlicht von Gott, getröstet durch Ihn, ruhet sie in dem Herrn; — dann singt der Geist in ihr, der Geist, den ihr der Herr gegeben hat, ein neues Lied dem Herrn, Leib und Seele singet, und alle Saiten des Herzens, jeder begeisterte Gedanke, jeder Anklang der Gnade werden zum harmonischen Ton, die als Lobgesänge zu Christus, dem Lebendigmachenden empor steigen. Denn wie Menschen-Hauch, in die Flöte geströmt, zum Ton wird, so singet aus heiligen und von Gott begeisterten Seelen der heilige Geist, und Er ist's, der aus einem reinen Herzen zu Gott bethet. Ruhm und Herrlichkeit sey dem Erlöser, der uns von der Pharaonischen Sclaverei errettet, unsere Seele zu seinem Thron, zu seiner Wohnung, zu seinem Tempel, zu seiner reinen, keuschen Braut gemacht hat; der uns eingeführet hat in das Reich des ewigen Lebens jetzt schon im irdischen Leibe.

15.

In dem Gesetze mußten unvernünftige Thiere zum Opfer gebracht, aber getödtet und geschlachtet werden, wenn es dem Herrn angenehme Opfer seyn sollten. So ist es auch jetzt noch; tödtest du die Sünde in dir nicht, so ist dein Opfer nicht angenehm vor dem Herrn, es ist kein wahres Opfer.

Wie Israel nach Maran kam, fanden sie einen Brunnen mit bitterem Wasser, der als Trank für das Volk

nicht

nicht zu gebrauchen war. Gott befiehlt dem deßhalb erschrockenen Moses, Holz in das bittere Wasser zu werfen; dadurch wurde das Wasser süß, verlor das Bittere, und ward trinkbar für das Volk Gottes a). Gleiche Bitterkeit ist in der Seele entstanden, nachdem sie den Taumelwein der Sünde getrunken, und sie bitterer, herber Natur, gleich jenem unbrauchbaren Wasser, und eine Sünderin geworden. Darum hat Gott, um sie von dieser Bitterkeit zu heilen, das Holz des Lebensbaumes in sie gelegt, so ihr dieses Herbe entnommen, und sie mit dem Geiste Christi vereiniget; dadurch ist sie brauchbar geworden für den Dienst des Herrn, denn sie ist im Fleische Geist geworden. — Ehre sey dem, der die Bitterkeit der Sünde von uns hinweggenommen, und sie in Sanftheit und Güte des Geistes umgewandelt hat. Wehe aber dem, in dessen Inneres das heilende Holz des Baumes des Lebens noch nicht gekommen ist, er kann unmöglich geändert und gebessert werden.

16.

Mosis Stab nahm zweierlei Gestalt an. Für Feinde war er eine Schlange, stechend und tödtend, den Israeliten hingegen ein schützender, leitender Stab. Eben so ist das Kreuz Christi ein Tod für die Feinde des Kreuzes, nämlich für Geister der Hölle; unseren Seelen aber ein wahrer schützender Stab, ein sicherer Ruhepunkt, wahres Leben, dem wir uns vertrauen können. — Das alte Gesetz war Vorbild und Schatten des neuen, Bilder und Schatten waren demnach eher, als die Wirklichkeit, und die Sache selbst. Alles, was im alten Bunde geschah und war, Beschneidung, Stiftshütte, Arche, Manna, Priesterthum, Rauchopfer, Reinigungen, kurz, Alles, was wir bei den Israeliten finden, im Gesetze Mosis, oder zu den Zeiten der Propheten, deutet auf unsere Seele hin, und ist ihretwegen geschehen, die nach Got-

tes

a) Exod. 15. Kap. 25. V.

tes Bilde geschaffen ist, aber unter das Joch der Knechtschaft, und der Herrschaft trauriger Finsternisse herabgesunken war. —

17.

Denn mit der menschlichen Seele wollte sich Gott verbinden, sie hat Er sich zur königlichen Braut ausersehen, sie reiniget Er von ihrer Schmach, wäscht sie von ihrem ekelhaften Schmutze, macht sie herrlich und schön, erwecket sie vom Tode zum Leben, heilet ihre Zerschlagenheit, beruhiget sie und tilget ihre Feindschaft. Als Geschöpf Gottes wurde sie die Braut des Sohnes des Königs, und Gott nimmt sie aus eigener Kraft an, gestaltet sie nach und nach um, bis sie unter Seinem Beistande ganz vollendet, ganz vollkommen ist; Er führet und leitet sie bis in's Unendliche, bis hin zu einem unermeßlichen Wachsthum, bis sie endlich eine ganz makellose und Seiner ganz würdige Braut wird. Denn zuerst zeigt Er sie bey Sich selbst, Er gibt ihr Wachsthum und Gedeihen durch Sich Selbst, bis sie zum vollen Maß Seiner Liebe herangewachsen ist; Er als ein vollkommener Bräutigam will sie auch nur als eine vollkommene Braut, zur heiligen, geheimnißreichen und unbefleckten Vermählungs-Feier aufnehmen, wo sie mit Ihm ewig und immer regieren wird. Amen *). —

Acht

*) Welcher ungeheuchelte Freund des Christenthums wird mit dem Uebersetzer nicht wünschen: hätten wir viele solche Bibel-Deutungen, wie gerne würden wir so manche Kommentare alter und vorzüglich neuer Zeit vergessen, die denn doch vergessen werden müssen, wenn uns die Wahrheit und Christus aufrichtig lieb sind.

Acht und vierzigste Homilie.

1.

Da der Herr seine Jünger zum wahren und vollkommenen Glauben hinanführen wollte, sprach Er: »Wer im Kleinen treu ist, ist es auch im Großen, und wer bei Wenigem ungetreu ist, der ist es auch bei Vielem a).« Was ist nun das Wenige, und was ist das Viele? Das Wenige sind die Verheißungen Gottes für dieses Leben, die Gott denen zu geben versprochen hat, die an Ihn glauben; dergleichen sind: Nahrung, Kleidung und andere leibliche Erhaltung, auch Gesundheit u. dgl. Er befahl ihnen über diese Dinge ganz keine Sorge zu tragen, sondern im Vertrauen auf Ihn hoffen b), daß der Herr für Alle, die ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, in allen diesen Dingen Sorge trage. Das Viele hingegen sind die Gaben und Geschenke des ewigen und unveräußerlichen Lebens, die Er eben auch den Gläubigen an Ihn verheißen, ihnen aber für die Erreichung und Erwerbung dieser Gaben unausgesetzte Sorgfalt anbefohlen hat; um die sie auch Ihn bitten sollten, da Er ihnen befahl: »Ihr sollt vor allen suchen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das Uebrige wird euch dann beigeleget werden c).« An diesem Kleinen und Zeitlichen soll jeder die Probe machen, ob er Gott vertraue und glaube, daß Er ihm das geben wolle, was Er ihm an diesen Dingen verheißen hat; nur soll er über solche nicht ängstlich verlegen seyn, und seine einzige Sorge auf die ewigen und zukünftigen Dinge richten.

2.

a) Luk. 16. Kap. 10. V.
b) Matth. 6. Kap. 31. V.
c) Matth. 6. Kap. 33. V.

2.

So nur wird es ihm klar und überzeugend werden, ob er wirklich an die unvergänglichen ewigen Güter glaube, und ihnen ernstlich nachstrebe, wenn er über die zeitlichen die rechte gläubige Ansicht hat; denn es soll sich Jeder, der dem Worte der Wahrheit Folge leistet, selbst prüfen, sich selbst untersuchen, oder sich von geistreichen Männern prüfen und beurtheilen lassen, welcher Art sein Glaube sey, wie seine Hingabe an Gott; ob sein Glaube sich wirklich und in der Wahrheit auf das Wort Gottes gründe, oder nur auf seine eigene Meinung und Vorstellung von Rechtfertigung und Glauben, die er sich beide selbst etwa gemacht hat. Darum behaupte ich, der Glaube eines Jeden erhellet vorzüglich daraus, ob und wie er im »Kleinen« dem Irdischen nämlich, treu sey. Wie du nun diese Prüfung in und an dir anstellen könnest, will ich dir jetzt vorsagen: »Glaubest du des himmlischen Reiches einst würdig geachtet zu werden? Glaubst du daß du von Gott zu einem Kind Gottes und Miterben Christi bestimmet seyest, und in alle Ewigkeit mit Ihm herrschen, und in einem verborgenen überirdischen Lichte die unaussprechlichste Seligkeit genießen sollest, und zwar ewig und immer, wie Gott selbst?« Auf diese Fragen wirst du allerdings mit Ja antworten, und sagen, eben deßwegen habe ich mich der Welt entzogen, und mich ganz dem Herrn übergeben.

3.

Prüfe dich aber wohl, ob du nicht etwa noch von irdischen Sorgen befangen, ängstlich um Nahrung, Kleidung und sonstige Pflege und Forderung des Leibes verlegen, und du der seyest, der da sorgen müsse für das, worüber der Herr dir als über Seine Sache, nicht ängstlich zu seyn, befiehlt? denn glaubest du die unsterblichen, ewigen, dauerhaften und unantastbaren Güter zu erhalten, wie viel mehr sollst du dann überzeugt seyn, der Herr werde dir das geben, was Er selbst Bösen und Gottlosen, ja den Vögeln und wilden Thieren mittheilet, Er, der

dir

dir noch dazu aufgetragen hat, keineswegs deßhalb verlegen und ängstlich zu seyn, der zu dir spricht: »seyd nicht ängstlich besorget, was ihr essen und trinken werdet, woher ihr Kleidung nehmet; lasset das die Sorge der Heiden seyn a).« Legest du bei diesen Versicherungen des Herrn doch deine Sorge nicht hin, und vertrauest dich diesem Seinem Worte noch nicht vollends und ganz, o! so sey auch davon überzeugt, daß du den Glauben, einst die ewigen Güter des himmlischen Reiches zu erlangen, bei weitem noch nicht habest, obgleich du meinest, du hättest ihn, du, der im Kleinen und Vergänglichen noch ungläubig und untreu ist — du, der nicht einsehen will, »daß der Leib mehr sey als das Kleid, und die Seele mehr als der Leib b).« Ach! sage mir: glaubest du, daß Christus dein Seelenarzt ist, der alle deine durch Menschenkraft nicht zu heilenden und darum immer fortwährenden Wunden, allein heilen kann und heilen will, alle deine schmählichen Neigungen bändigen kann, der deßwegen gekommen ist auf die Erde, um in gläubigen Seelen die sonst unheilbaren Lüste zu heilen, sie vom Sünden-Aussatze zu reinigen, Er, der wahrhafte, einzige Arzt und Heiland?

4.

Du antwortest mir: Ach freilich glaube ich das; auf dem bestehe ich, diese Hoffnung, dieses Vertrauen hege ich. — Nun dann, so prüfe dich, ob du in leiblichen Krankheiten deine Zuflucht zu irdischen Aerzten genommen, und nicht vielmehr zu Christus, an den zu glauben du doch vorgibst, der dich Allein zu heilen im Stande ist *). Siehst du, wie du dich mit deinem vorgeblichen Glau-

a) Matth. 6. Kap. 32. V.
b) Matth. 6. Kap. 25. V.
*) Aller Glaube, sagt Novalis, ist wunderbar und wunderthätig. Gott ist in dem Augenblicke, da ich Ihn glaube. Glauben ist indirekt wunderthätige Kraft. Durch den Glauben können wir in jedem Augenblicke Wunder thun, für Uns, für An-

Glauben und Vertrauen selbst täuschest? wie du bei allem deinem vermeinten Glauben, doch nicht so, so wahr und gewiß glaubest, wie du solltest. Denn wärest du davon innigst überzeugt, daß Er deine ewigen unheilbaren Seelen-Wunden, deine schimpflichen Lüste und Neigungen heilen könne und wolle, so würdest du Ihm noch weit mehr zutrauen, Er werde deine leiblichen Zufälle und Gebrechen heilen können, du würdest deine Zuflucht zu Ihm allein genommen haben, und hättest die Hülfe des Arztes nicht so sorgsam und ängstlich gesuchet. Der die Seele erschaffen hat, ist auch der Schöpfer des Leibes; der sie als ein unsterbliches Wesen heilet, kann auch den Leib von irdischen Gebrechen und Schwachheit heilen.

5.

Doch, du wirst mir einwenden, und sagen: »Gott hat aber doch zur Heilung des Leibes auf der Erde Kräuter und Heilmittel wachsen, und Aerzte bilden und entstehen lassen, — Krankheiten zu heilen, und Er hat es so eingerichtet, daß der Leib aus Erden auch durch Produkte der Erde erhalten und geheilet werde.« Das gebe ich dir bejahend zu, merke jedoch, für Wen die höchste und unendliche Menschenfreundlichkeit und Güte Gottes diese Dinge gegeben, und Wem sie es verliehen habe. Da der Mensch das Geboth, das er vom Herrn empfangen hatte, übertreten hat, und der Strafgerechtigkeit Gottes heimgefallen ist, ein Gefangener und Gebranntmarkter, zu Sclaven-Arbeit verdammet, von der Freude des Paradieses in diese Erde hinaus verstoßen wurde, und so in das Reich der Finsterniß gerieth, ward dieser Treulose auch Lüsten und Leidenschaften preisgegeben, und so verfiel er endlich auch in Krankheiten und Gebrechen des

---

Andere, wenn sie Glauben zu uns haben. Glaube ist hienieden wahrgenommene Wirksamkeit und Sensation in einer andern Welt, ein vernommener transmundaner Aktus. Der ächte Glaube bezieht sich nur auf Dinge einer andern Welt. Glaube ist Empfindung des Erwachens und Wirkens in einer andern Welt.

des Fleisches, von denen er ursprünglich ganz frei war; und so tragen wir alle als Abkömmlinge gleiche körperliche Leiden und Anfälle.

6.

Den Gefallenen also, den Treulosen gab Gott diese Mittel, Er wollte nämlich das sündige Menschen-Geschlecht nicht ganz zu Grunde gehen lassen, — Er, der höchst Barmherzige; sondern Er gab ihnen zur Stärkung, zur Heilung, zur Gesundheit Kräuter der Erde und irdische Heilmittel; — auch den Thieren gab Er solche, und Alle und Jede, die sich Gott ganz und gar mit Leib und Seele noch nicht durch unumschränktes Vertrauen hinzugeben vermögen, dürfen derlei Mittel — nach Gottes Zugeben, gebrauchen. Aber du, der von der Welt ganz Entfremdete; der sich Christo genahet, der du Gottes Kind seyn willst, der du aus dem Geiste wiedergeboren werden willst, du, dem der Herr weit höhere und mehrere Verheißungen gegeben hat, als selbst der erste noch unschuldige Mensch von Ihm empfing, dem die gnadenvolle Ankunft des Herrn geworden ist, du Fremdling auf dieser Erde, von dir kann ich einen ganz andern, einen neuen und ungewöhnlichen, — nicht jedermann bekannten Glauben, eine andere Einsicht und Lebensweise fordern und erwarten. — Dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste sey Ehre in Ewigkeit. Amen *).

Neun

*) Der herrliche G. H. Schubert würde diesen Kondidaten der Wiedergeburt aus dem Geiste nach seinem tiefen Geiste so ansprechen: mein Lieber, Es gab und gibt noch eine Natur von altem Style, im Vergleiche mit welcher unsre alltägliche Natur, als eine vom neuen Style erscheint. Diese ist von jener weit verschieden, und in ihr hat sich die alte Harmonie der Sphären in eine stumme Musik verwandelt, wo man nur noch die Bewegungen der Instrumente sieht, und die Anstrengungen und Mienen der Musikanten, aber keinen Laut hört. — Die Natur alten Styles ist eigentlich keine so ganz unbekannte Sa-

Neun und vierzigste Homilie.

1.

Wer sich der Welt entzogen, auf das Seinige Verzicht geleistet, irdischem Vergnügen entsagt, Besitzthum, Vater, Mutter aus Liebe des Herrn verlassen, sich selbst verläugnet hat, ein Fremdling, arm und dürftig geworden

den

Sache. Sie hat öfter in die vom neuen Styl hereingeblitzt, und thut es noch jetzt. Solche Naturphänomene nach altem Styl nennen wir in der gewöhnlichen Sprache Wunder. Sie stellen sich überall ein, wo That und Wort eines werden, wo Sache, Wirkung und Leben nicht aus dem Naturpolypen hervorwachsen, der des Lebensspiels nicht müde wird, sondern aus dem lebendig (zur That) gewordenen Worte hervortreten; wo die Gewährung und Erfüllung unmittelbar und unläugbar aus der Bitte hervorgeht. Er spricht, so geschiehts; das ist allerdings wunderbar genug, und zugleich der älteste Beweis, der geführt werden kann, für das Daseyn einer Natur nach altem Styl u. s. w. Siehe vierte Vorlesung der Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft, neueste Ausgabe 1818, und in der dritten Vorlesung Seite 71 spricht er: Seitdem das Hauptwort zum Beiwort, das Seyn zum Schein geworden, hat sich auch für Entstehen und Vergehen, Erzeugung und Verschwinden eine scheinbare Formel gefunden, die viel Anschein von Wahrheit hat, obgleich da der Meister viel tiefer versteckt liegt, als in dem, was man hier gewöhnlich tief nennt .... Besser aber wäre es gewesen, das, was war, wäre mit dem Seyn zufrieden gewesen, und hätte nicht scheinen wollen, so schön und unterhaltend auch das Scheinen aussehen mochte. Wort und That, Nahme und Sache waren nun nicht mehr beisammen, sondern liefen, freilich einander immer parallel bleibend, weit von ihrer ursprünglichen Basis weg. Die Sache sah nun allgemein schlimm aus. Aber gerade da, wo der alte Riß am stärksten geschehen, und die beiden Lebenselemente am tödtlichsten von einander geschieden waren, da geschah die Vereinigung und Heilung; das Wort wurde wieder That, und (nicht blos so zu sagen, sondern wirklich) Fleisch. Dadurch war nun der Weg gefunden, worauf auch das Menschenwort wieder That, Bitte wieder Erfüllung, Nahme wieder zur Sache geworden, und wer den Weg aus Erfahrung kennt, und selbst gegangen ist, der weiß, daß es so wahr ist u. s. w. —

den ist, dagegen aber göttlichen Frieden und göttliche Ruhe in seinem Gemüthe nicht findet, für verlassene Weltfreude den Trost des heiligen Geistes in seinem Innern nicht empfindet, gegen irdischen Schmuck, dem er entsagte, das Lichtkleid des Geistes für seinen innern Menschen nicht erlanget, statt der alten fleischlichen Gesellschaft jene des Himmels in seiner Seele mit festem Vertrauen und gewisser Zuversicht nicht erschauet hat, und für vergängliche Freude dieser Welt jener des Geistes in sich nicht inne wird, noch der tröstenden Gnade des Himmels, noch der Sättigung seiner Seele durch Gott, dem, nach dem Ausdruck der Schrift, die Herrlichkeit des Herrn nicht erschienen ist, und, um alles kurz zu fassen, dem für die verlassene Lust des Augenblickes die unvergängliche von ihm ersehnte Freude nicht geworden, der ist der Elendeste aller Menschen, ein, wie die Schrift sagt, »schmacklos gewordenes Salz,« er hat das Zeitliche verloren, und das Himmlische nicht errungen, er hat die geheimnißvollen Wirkungen des Geistes in dem innern Menschen nicht erkannt, und nicht erfahren *).

2.

Denn darum entsagt man ja der Welt, um mit dem Geiste in eine andere bessere überzugehen, wie der Apostel sagt: »unser Wandel ist im Himmel a).« Oder: »wir wandern zwar im Fleische, aber wir dienen ihm nicht b).« Hast du demnach der Welt entsagt, so mußt du fest glauben, daß es damit noch nicht gethan sey, sondern streben

mußt

*) Bellarmin sagt in der Vorrede zu seiner kleinen, jedoch geistreichen Schrift über die sieben Worte des Herrn am Kreuze: »die mit Christus am Kreuze hangen, und dem äußern Benehmen und Schein nach der Welt gestorben sind, jedoch der Gesinnung des gekreuzigten Christus ermangeln, die leiden zwar mit dem verlornen Mörder am Kreuze die Schmach des Kreuzes und die Schmerzen des Kreuzes, aber die Verherrlichung des gekreuzigten Christus und Seine Belohnung erreichen sie nicht.«

a) Phil. 3. Kap. 20. V.

b) 2. Kor. 10. Kap. 3. V.

mußt du, jetzt schon, in diesem Leben unter dem Beistande des heiligen Geistes mit deinem Gemüthe zu einer andern Welt dich empor zu schwingen, dort zu wandeln, dort dich zu freuen, geistige Güter dort zu genießen, und deinen innern Menschen geistig hervorzubilden, wie der Herr sagt: »wer an Mich glaubet, der geht vom Tode zum Leben über a).« Denn es gibt ja wohl einen andern Tod, als den man sieht, und ein anderes Leben als das sichtbare, wie Paulus sagt b): »die hier in Vergnügen und Lust lebt, ist lebendig todt.« Und wie die Schrift anderswo sagt c): »Laß die Todten ihre Todten begraben.« Und abermal d): »Nicht die Todten, o Herr, werden Dich loben, sondern wir, die Lebendigen.«

3.

Ist die Sonne über die Erde ganz aufgegangen, so ist sie auch ganz über die Erde verbreitet, neigt sie sich aber zum Untergange, so zieht sie gleichsam ihre Strahlen zusammen, und entziehet sie der Oberfläche; gleicherweise lebt eine aus dem Geiste von oben noch nicht wiedergeborne Seele ganz noch auf der Erde, alle ihre Gedanken, ihre Vorstellungen schweifen über die ganze Erde weit und breit aus. Erlanget sie aber einmal die Gnade der Wiedergeburt und der Gemeinschaft des Geistes, dann nimmt sie alle ihre Gedanken zusammen, und trägt sie alle, wie sie selbe in sich hat, auf den Herrn über, geht damit ein in die himmlische, nicht von Menschenhänden erbaute Wohnung, und all ihr Denken ist himmlisch, rein, heilig, und geistig. Ist die Seele nur einmal erst aus dem finstern Kerker des bösen und mächtigen Weltgeistes erlöset, dann werden ihr auch reine und göttliche Gedanken zu Theil, denn so hat es Gott gefallen, der Mensch soll göttlicher Natur theilhaft werden.

4.

---

a) Joh. 5. Kap. 25. V.
b) 1. Timoth. 5. Kap. 6. V.
c) Luk. 9. Kap. 60. V.
d) Psalm 13. V. 17. 18.

4.

Hast du demnach aller irdischen Dinge dich entschlagen, verharrest du standhaft im Gebethe, dann halte diese Mühe, die dir doch so viele Ruhe bringt, für geringe, finde vielmehr in diesen kleinen und kurzen Bedrängnissen die Fülle der Freude, der Wonne und der Ruhe; denn solltest du auch dein ganzes Leben hindurch jede Stunde Leib und Leben zum Opfer bringen müssen, was wäre das im Vergleiche solcher Güter? O unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes! Der Sich Seinen Gläubigen Selbst und unentgeldlich hingibt, so, daß sie nach kurzer Frist Gott als ihr Erbtheil besitzen sollen, und Er im menschlichen Leibe, wie in einer köstlichen herrlichen Wohnung Sich aufhalten will. Denn wie Gott Himmel und Erde Sich zur Wohnstätte geschaffen hat, so schuf Er eben auch Leib und Seele des Menschen Sich zur Wohnung, der menschliche Leib sollte Seine Wohnung, Seine Ruhestätte, gleichsam das Haus seyn, in welchem Er mit der geliebten, Ihm ähnlich gestalteten Seele, Seiner herrlichen Braut, zusammen seyn könne; wie der Apostel sagt a): »ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.« Und abermal b): »Dessen Haus wir sind.« Leget nicht der Eigenthümer in seinem Hause mit aller Sorgfalt all sein Hab und Gut als einen Schatz nieder? Gleicherweise sammelt der Herr in Sein Haus — in die Seele und den Leib der Menschen, die himmlischen Schätze des Geistes, und legt sie da nieder. Die geheimnißvolle Natur der Menschenseele hat indessen noch kein Weiser nach seiner Weisheit, kein Kluger durch seine Klugheit erfassen, noch die Art ihres Seyns und Verhältnisses erklären können; nur jene können das, welchen durch den heiligen Geist dieses Verständniß geoffenbaret, und so die echte Seelenkenntniß gegeben wird. Uebrigens erschaue hier, und fasse hier den Unterschied

Got-

a) 2. Kor. 11. Kap. 2. V.
b) Hebr. 3. Kap. 6. V.

Gottes und der Seele, hier, in welchem Verhältnisse Beide stehen: Er ist Gott, sie ist es nicht; Er ist der Herr, sie die Magd; Er der Schöpfer, sie das Geschöpf; Er der Meister, sie das Werk des Meisters, ihre beiderseitigen Naturen sind ganz verschieden; nur nach Seiner unendlichen, unaussprechlichen und unbegreiflichen Liebe und Barmherzigkeit hat es Ihm gefallen, in diesem Seinen Werke, Seinem vernünftigen, werthen, auserwählten Geschöpfe zu wohnen, nach dem Ausspruch der Schrift a): »daß wir wären Erstlinge Seiner Kreaturen.« Wir sollten Theil nehmen an Seiner Weisheit, würdig geachtet Seines Umganges, ja selbst Seine Wohnung, Seine eigenthümliche reine Braut seyn.

5.

Sind uns nun so viele Güter bestimmt, der Verheißungen so viele geworden, hat uns der Herr so übergroße Güte erwiesen, so laßt uns denn, o meine geliebten Kinder, nicht geringe achten die Liebe des Herrn, laßt uns nicht zaudern, nicht säumen, das ewige Leben zu ergreifen, laßt uns ganz und gar dem Willen und Wohlgefallen des Herrn übergeben! O, laßt uns Ihn bitten, daß Er uns durch Seine göttliche Kraft aus dem finstern Kerker der schmählichen Lüste erlöse, Sein Ebenbild, das Werk Seiner Hände, nämlich uns, rette, Sich wieder eigen mache, es verkläre, reinige und beselige, damit wir würdig werden der Gesellschaft des Geistes, immer und ewig zu verherrlichen den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist. Amen.

Fünf=

a) Jac. 1. Kap. 18. V.

Fünfzigste Homilie.

1.

Wer war der, der den Himmel verschloß? Elias war es a). Gewiß aber war es Gott, der dem Regen gebot, Er war in dem Propheten; Er, der Herr des Himmels war in ihm, und Gottes Wort war es, welches durch des Propheten Mund dem Regen, nicht herabzufallen, gebot. Und abermal sprach der Herr durch ihn, und der Himmel öffnete sich, und der Regen fiel herab. Gleiches sehen wir an Moses; er warf seinen Stab hin, und er ward zur Schlange, und er sprach abermal, und er war wieder Stab b). Er nahm vom Feuerherde die Asche, zerstreute sie in die Luft, und es entstanden Beulen und Geschwüre an Menschen und Viehe; und er schlug die Erde, und Schnaken entstanden und Frösche, kann das der Mensch thun? Er sprach zum Meere; und es zertheilte sich, zum Flusse, und er ward Blut. Das ist doch offenbar, daß es nur die Kraft Gottes war, die in ihm und durch ihn wirkte.

2.

Wie konnte der unbewaffnete David sich mit dem Riesen in Kampf einlassen? war es nicht die Hand des Herrn, die dem Steine, den er gegen den ungeheuren Fremdling schläuderte, die rechte Richtung gab? Gottes Kraft erlegte ihn, und gab David den Sieg c); warlich, der kleine David vermochte das nicht. Josua, der Sohn Nave, lag mit dem Heere sieben Tage vor Jericho, aus eigener Kraft konnte er gegen selbes nichts bewirken d). Nun aber befahl der Herr, und die Mauern stürzten von

selbst:

a) 1. B. d. Kön. 17. Kap. 1. V.
b) Exod. 7. Kap. 10. V.
c) 1. B. Sam. 17. Kap. 49. V.
d) Jos. 6. Kap. 20. V.

selbst; und wie er in das Land der Verheißung einging, befahl ihm Gott: »begib dich zum Kampf!« Josua antwortet: »so wahr der Herr lebt, ohne Dich schreite ich nicht vorwärts a)!« Und wer hat der Sonne während des Kampfes noch zwoer Stunden Stillstand am Himmel geboten? that es seine oder die ihn begleitende Gottes-Kraft? wie Moses und sein Volk im Kampfe gegen Amalek war, erhob er seine Hände zum Herrn empor, und Amalek unterlag, er ließ sie sinken, und Amalek siegte b)! wirkten das Mosis Hände, oder die Hand des Herrn?

3.

Hörest du nun von solchen Dingen, schweife mit deinen Gedanken nicht viel außer dir herum, das waren Vorbilder, das war der Schatten wahrer, innerer Dinge, Dinge, die du auf dich anwenden sollst; denn hebst auch du die Hände deines Gemüthes, und deine Gedanken hinauf zum Himmel, und wünschest mit dem Herrn vereinigt zu seyn, so erliegt der Satan solchem Gebethe und solchen Gedanken; und wie Gottes Macht die Mauern Jericho's niederstürzte, so stürzen auch die dein Gemüth niederdrückenden und beengenden Mauern der Sünde und des Verderbens, und die Wohnstätte deines Widersachers und Feindes durch Gottes Kraft in dir ein. — So stand während des Gesetzes, das doch nur Schatten war, die Macht des Herrn dem Gerechten unaufhörlich bei, und wirkte sichtbare äußerliche Wunder durch die in ihrem Innern wohnende göttliche Gnade. Gleiche Kraft Gottes wirkte in den Propheten, und gab ihnen den Geist der Weissagung, der Sprache und der Verkündigung außerordentlicher Dinge an die Welt, wenn es die Umstände erforderten; denn obgleich die Gabe der Weissagung ihnen immer einwohnte, so äußerte sich dieselbe doch

a) Jos. 10. Kap. 13. V.
b) Exod. 17. Kap. 11. V.

doch nur dann, wann der sie belebende Geist des Herrn es wollte, und befahl.

4.

War nun der Geist des Herrn zur Zeit der Vorbilder so wirksam, wie viel kräftiger mußte er sich zeigen im neuen Bunde, in den Tagen des gekommenen Christus, des erschienenen Kreuzes, wo die eigentliche Ausgießung und die Fülle des Geistes eintrat und geschah? »Ich will ausgießen, spricht der Herr, von Meinem Geiste auf alles Fleisch a).« Das ist das, was Er persönlich sagte: »Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende b).« Wer suchet, der soll finden; wenn denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel den guten Geist geben denen, die Ihn darum bitten c)?« die Ihn bitten mit aller Kraft und Zuversicht des Glaubens, wie der Apostel sich ausdrückt. Doch alles das kann nur auf gewisse Weise, zur gehörigen Zeit, bei möglichster Anstrengung, Geduld und Liebe zum Herrn errungen werden, da nämlich, wenn der Feind Angriffe macht auf unsre Sinne, uns versuchet durch Böses und Gutes, uns nachstellt, auflauert, mancherlei Kniffe gegen uns gebraucht, und uns in vielerlei irrende Verhältnisse führet, da will der Herr uns Seinen guten Geist schenken, will Seine Gnadengaben uns mannigfaltig ertheilen, will Hülfe und Beistand vielseitig uns schenken, Hülfe, wie sie der Geist Gottes in Seiner Kraft und Macht ertheilen kann. Denn wer die Spuren des Verderbens, jene Wundmahle der Sünde, die unsern innern Menschen mit böser Lust beflecken, in sich erkennet, und erkennet nicht zugleich in sich die Hülfe des heiligen Geistes der Wahrheit, der seine Schwachheit unterstützet, und sein Gemüth durch den wahren Herzens-Jubel erneuert, wer

a) Apost.-Gesch. 2. Kap. 16. 17. V.
b) Matth. 28. Kap. 20. V.
c) Matth. 7. Kap. 11. V.

das nicht bemerkt, wer so sinn- und empfindungslos ist, der hat die Gabe der Unterscheidung wahrhaftig nicht, weil er die vielgestaltige und mannigfaltige Ausspendung der Gnade und des göttlichen Friedens nicht kennet. Eben so im entgegengesetzten Falle würde der sich gar gewaltig irren, der im Uebermaße geistiger Freude, gestützet vom Beistande des Herrn, begabt mit reichlichen Gaben des Himmels, sich einbilden wollte, er wäre nun ganz sündefrei, und könne weiter nicht mehr fallen; ach! der kennt die Arglist des Feindes, das heimliche Gift der Sünde nicht, der weiß nicht, wie langsam auch nur die — Erstlinge der Vollkommenheit, viel weniger die wahre Fülle in Christo gedeihe, und heranwachse!

Unter der Leitung und dem Beistande des heiligen und göttlichen Geistes laßt uns preisen und verherrlichen den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist. Amen.

Ende der Homilien.

Verbesserungen.

Seite 6 Zeile 14 von unten: gehuret statt gehöret.
» » » 2 von unten: noch statt och.
» » » 1 von unten: Gnade statt nnade.
» 9 » 4 von oben: Stein statt Wein.
» 16 » 12 von unten: des wahren Dienstes statt der wahre Diener.
» 25 » 11 von oben: gedacht statt gesagt.
» 38 » 2 von unten: Meyer statt Mayer.
» 62 » 2 von unten der Anmerkung: Mathes statt Mathias.
» 76 » 8 von oben: dir's statt dieß.
» 85 » 6 von oben: Ihm statt ihm.
» 89 » 2 von unten in der Note muß nach verachteten statt des Semikolons ein Comma stehen.
» 100 » 5 von unten: Felsen statt Fesen.
» 103 » 8 von oben: nach Seiner Urstände statt nach seinem Erstande.
» 124 » 10 von oben: Heiligen statt helligen.
» 161 » 7 von oben: anflehen statt auflehen.
» 167 » 7 von unten in der Note: Seinen statt Seinem.
» 188 » 4 von unten: Belehrung statt Belohnung.
» 196 » 9 von oben: zeuget statt zeiget.
» 198 » 5 von unten in der Note: läuternde statt läuiernde.
» 201 » 10 von unten in der Note: Makarius statt Markarius.
» 208 » 10 von oben: Nacht statt Macht.
» 214 » 17 von oben: Versuchte statt versuchte.
» 218 » 5 von oben: Brüder statt Bruder.
» 223 » 8 von unten: ruhet statt rührt.
» 225 » 1 von unten des Textes muß nach: im Geiste das Comma hinwegbleiben.
» 229 » 11 von oben: Dem statt denn.
» 238 » 16 von oben: zeugt statt zeigt.

Empfehlungswerthe Schriften der C. F. Kunz'schen Buchhandlung in Bamberg:

Hohenlohe, Alex. Fürst von, der nach dem Geiste der katholischen Kirche bethende Christ. Mit 1 Kupf. 1819. 8.
Druckp. 48 kr. oder 10 gr.
Schreibp. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.
Postp. 1 fl. 36 kr. oder 21 gr.
Velinp. 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Dessen Predigten in der Charwoche 1819 gehalten. 8.
Druckp. 24 kr. oder 6 gr.
Schreibp. 30 kr. oder 7 gr.
Postp. 36 kr. oder 8 gr.
Velinp. 42 kr. oder 9 gr.

Sacerdos Catholicus in Oratione et contemplatione positus coram Deo et Salvatore suo Jesu Christo qui est Deus benedictus in saecula. In pium usum sacerdotum catholicorum proponitur ab Alex. Principe de Hohenlohe. 1820.

Besenbeck, K. J., Ueber die Dreieinigkeit Gottes. Ein Versuch, diese wichtige Lehre zur biblischen Reinheit und Einfachheit zurückzuführen. Zweite Aufl. gr. 8. 1818. 36 kr. oder 8 gr.

Berthold, J., Orthodoxe Bibel-Exegese, mit den nothwendigen Vorkenntnissen und Hülfswissenschaften, Schrift- und Moralprincipien ꝛc. Neue Ausgabe. gr. 8. 1815. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Isidorus (O. H. Graf v. Löben), Lotosblätter. 2 Theile. 8. 1816. Ord. Druckp. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.
Weiß Druckp. 5 fl. 42 kr. oder 3 Rthlr. 4 gr.
Schreibp. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr.

Kanne, J. A., Leben und aus dem Leben merkwürdiger erweckter Christen aus der protestantischen Kirche. Nebst Selbstbiographie des Verf. 2 Bde. gr. 8. 1816 — 17. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Sauer, Ph., Das göttliche Leben des wahren Christen in Christus dem göttlichen Heilande; in fünf Reden vorgetr. während der heiligen Fastenzeit in der Dompfarrkirche zu Bamberg. 8. 1818. 1 fl. oder 16 gr.

Schubert, G. H., Die Symbolik des Traumes. gr. 8. 1814. 2 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Sittig, E. S. F., Unterricht in der reinen christlichen Religionslehre, für alle Stände. 8. 1816. 1 fl. oder 16 gr.

Dessen: Die Messias-Idea in ihrer Entwicklung. 8. 1816. 30 kr. oder 7 gr.

Dessen: Katechismus des Naturrechts nach Fichtes Grundlage. 8. 1817. 36 kr. oder 6 gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macarius

Schriften des heiligen Makarius des Großen aus Egypten nach der von J.G. Pritius im Jahre 1698 in Leipzig gedruckten griechisch- und lateinischen Ausgabe
Bd.: 2

Bamberg (1820)

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Th.patr.o.1(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713301-8